<366317802800019

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 801 $\frac{9}{=}$ +1

P. Zacharias Laselve,
sämmtliche
Predigten,
auf alle
Sonn- und Festtage
des ganzen Jahres,
wie auch
für den Advent und die Fasten.
Uebersetzt, abgeändert,
nach dem heutigen Geschmack eingerichtet, und für
alle deutsche Kanzeln brauchbar gemachet.

Fastenpredigten.
Erster Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß

der

in diesem Bande

enthaltenen Fastenpredigten.

Erste Predigt.

Auf den Aschermittwoch. Seite 1

Von dem Andenken des Todes.

Text. Buch der Erschaff. 3, 19.

Pulvis es, & in pulverem reverteris.

Du bist Staub, und wirst wieder zu Staube werden.

Inhalt.

Das öftere Andenken des Todes verschaffet uns einen dreyfachen Nutzen, erstens, daß wir nicht mehr sündigen, zweytens, daß wir Buße thun, drittens, daß wir Werke ausüben, die des ewigen Lebens würdig sind.

Verzeichniß der in diesem Bande

Zweyte Predigt.

Auf den Donnerstag nach dem Aschermittwoch. Seite 26

Von dem Glauben.

Text. Matth. 8, 10.

Non inveni tantam fidem in Israel.

Ich habe in Israel keinen so großen Glauben gefunden.

Inhalt.

Es wird erstens von der Nothwendigkeit des göttlichen und übernatürlichen Glaubens, zweytens von der Vortreflichkeit, und drittens von den erforderlichen Eigenschaften desselben gehandelt.

Dritte Predigt.

Auf den Freytag nach dem Aschermittwoch. Seite 51

Von der Liebe gegen seine Feinde.

Text. Matth. 5, 44.

Diligite inimicos vestros.

Liebet eure Feinde.

enthaltenen Fastenpredigten.

Inhalt.

Daß wir als Christen unsere Feinde lieben, müssen uns erstens das ausdrückliche Geboth Jesu Christi, zweytens, sein eigenes Beyspiel, und drittens seine schrecklichen Drohungen, wenn wir dawider handeln, antreiben.

Vierte Predigt.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Seite 76

Wie man die heilige Fastenzeit zubringen soll.

Text. Matth. 4, 2.

Cum jejunasset qnadraginta diebus & quadraginta noctibus, postea esuriit.

Nachdem er vierzig Täg und Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn.

Inhalt.

Die heilige Fastenzeit ist erstens eine Zeit der Enthaltung, zweytens eine Zeit der Buße, und drittens eine Zeit der Heiligung.

Fünfte Predigt.

Auf den Montag in der ersten Fastenwoche.

Seite 98

Verzeichniß der in diesem Bande

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

Text. Matth. 25, 31.

Cum venerit filius hominis in majestate sua, & omnes Angeli cum eo: tunc sedebit super sedem majestatis suæ.

Wann des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm: alsdann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.

Inhalt.

Was bey dem allgemeinen Weltgerichte für den Sünder schreckliches vorfallen wird, ist erstens die traurige Absönderung, zweytens, die strenge Untersuchung, und drittens das erschreckliche Urtheil.

Sechste Predigt.

Auf den Diensttag in der ersten Fastenwoche.

Seite 120

Von dem Wucher.

Text. Matth. 21, 13.

Scriptum est: Domus mea Domus orationis vocabitur: vos autem fecistis illam speluncam latronum.

Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethhaus heißen; ihr aber habet es zur Mördergrube gemacht.

Inhalt.

Man wird beweisen, daß die Wucherer erstens öffentliche Räuber, zweytens, sogar geehrte Räuber, und drittens, auch noch unerschrockene Räuber sind.

Siebente Predigt.

Auf den Mittwoch in der ersten Fastenwoche.

Seite 139

Von dem Aufschube der Bekehrung.

Text. Matth. 12, 41.

Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam; quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ.

Die Inwohner von Ninive werden in dem Gerichte wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen; weil sie auf das Predigten des Jonas Buße gethan haben.

Verzeichniß der in diesem Bande

Inhalt.

Die Bekehrung aufschieben ist äußerst gefährlich, erstens wegen der Ungewißheit der Zeit: zweytens, wegen der Ungewißheit der Gnade; und drittens wegen der Ungewißheit unseres eigenen Willens bey der Bekehrung.

Achte Predigt.

Auf den Donnerstag in der ersten Fastenwoche. Seite 163

Von der Erziehung der Kinder.

Text. Matth. 15, 25.

Miserere mei fili David! Filia mea male a dæmonio torquetur.

Erbarme dich meiner, du Sohn Davids! Meine Tochter wird hart vom Teufel geplaget.

Inhalt.

Ein dreyfacher Vortheil soll die Eltern zur sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder bereden, erstens ihr eigener Vortheil, zweytens der Vortheil ihrer Kinder, und drittens der Vortheil des gemeinen Wesens.

Neunte Predigt.

Auf den Freytag in der ersten Fastenwoche.

Seite 182

Von der Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Text. Johann. 5, 3.

Jacebat multitudo magna languentium, cœcorum, claudorum, aridorum, exspectantium aquæ motum.

Es lagen viele Kranke, Blinde, Krumme und Dürre da, die warteten, wann sich das Wasser bewegete.

Inhalt.

Unsere all zu heftige Neigung für das menschliche Leben ist ungerecht, weil unser Leben erstens ein lauterer Traum; zweytens, ein bloßes Schauspiel; und drittens, eine lautere Wanderschaft ist.

Zehnte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Seite 202

Von den Freuden des Himmels.

Verzeichniß der in diesem Bande

Text. Matth. 17, 4.

Domine, bonum est, nos hic esse.
Herr, wir haben gut hier seyn.

Inhalt.

Was das größte Verlangen nach dem Besitze des Himmels in uns hervorbringen soll, ist dieses, daß die ewige Glückseligkeit, welche dort auf uns wartet, erstens in unermäßlichen Freuden, zweytens in den reinesten Freuden, und drittens in den ewigen Freuden bestehen wird.

Eilfte Predigt.

Auf den Montag in der zwoten Fastenwoche. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ Seite 219

Von der ewigen Dauer der höllischen Peinen.

Text. Joh. 8, 21.

In peccato vestro moriemini.
Ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Inhalt.

Die ewigen Peinen der Hölle sind erstens gewiß; man muß sie also glauben: sie sind zweytens erschrecklich; man muß sie also fürchten:

ten: sie sind drittens unerträglich, man muß sie also fliehen.

Zwölfte Predigt.

Auf den Diensttag in der zwoten Fastenwoche. . . . . Seite 241

Von der Ehrwürdigkeit des Priesterthumes.

Text. Matth. 23, 2.

Super cathedram Moysi sederunt scribæ & Pharisæi.

Auf dem Stuhle Mosis saßen Schriftgelehrte und Pharisäer.

Inhalt.

In den Priestern sind dreyerley Dinge zu unterscheiden, erstens die Würde ihres Priesterthumes, zweytens ihr Lehramt, und drittens ihre menschliche Gebrechlichkeit. Ihre Würde sollen wir verehren, ihrem Unterrichte sollen wir gehorsamen, und ihre menschlichen Gebrechlichkeiten sollen wir verhüllen und zudecken.

Dreyzehnte Predigt.

Auf den Mittwoch in der zwoten Fastenwoche. . . . . Seite 266

Von der Kinderzucht.

Text.

Verzeichniß der in diesem Bande

Text. Matth. 20, 21.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo.

Befiehl, daß diese meine zween Söhne, einer zu deiner Rechten und einer zur Linken sitze in deinem Reiche.

Inhalt.

Die Eltern müßen sich zur guten Erziehung ihrer Kinder erstens einer klugen und bescheidenen Züchtigung, zweytens eines weisen und gründlichen Unterrichtes, und drittens ihrer gottseligen Beyspiele gebrauchen.

Vierzehnte Predigt.

Auf den Donnerstag in der zwoten Fastenwoche. . . . . Seite 287

Von der Pein des höllischen Feuers.

Text. Luk. 15, 24.

Crucior in hac Flamma.

Ich werde gepeiniget in diesen Flammen.

Inhalt.

Das unglückselige Schicksal des reichen Mannes in dem Evangelio giebt Gelegenheit

zu

zu untersuchen, ob die Verdammten von den höllischen Flammen erstens, entweder auf eine wahrhafte Weise, oder nur der Einbildung nach; zweytens, heftig, oder nur leicht; drittens, nur auf eine Zeit, oder ewig gepeiniget werden.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den Freytag in der zwoten Fastenwoche. ' ' ' ' Seite 306

Von den innerlichen Peinen der Verdammten.

Text. Luk. 16, 24.

Crucior in hac Flamma.

Ich werde gepeiniget in diesen Flammen.

Inhalt.

Was die innerlichen und grausamsten Peinen der Verdammten ausmachet, ist erstens, die Vorstellung von Gott, den sie beleidiget haben, ist zweytens, die Vorstellung von dem Himmel den sie verloren haben; und drittens die Vorstellung von der ewigen Dauer ihres Unglücks, in welches sie sich gestürzet haben.

Verzeichniß der in diesem Bande

Sechszehnte Predigt.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Seite 323

Von der Beicht.

Text. Luk. 11, 14.

Erat Jesus eiiciens dæmonium, & illud erat mutum.

Jesus trieb einen Teufel aus, und dieser war stumm.

Inhalt.

Es wird gehandelt, erstens, von der Nothwendigkeit der Beicht; zweytens, von ihrer Kraft und Wirkung; und drittens von ihren nöthigen Eigenschaften.

Siebenzehnte Predigt.

Auf den Montag in der dritten Fastenwoche.

Seite 348

Von dem Neide.

Text. Luk. 4, 29.

Duxerunt illum usque ad supercilium montis, super quem civitas illorum erat ædificata, ut præcipitarent.

Sie

Sie führten ihn auf den Gipfel des Berges, auf welchem ihre Stadt erbauet war, damit sie ihn hinunter stürzten.

Inhalt.

Der Neid ist erstens ein allgemeines Uebel, zweytens ein sehr boshaftes Uebel, und drittens ein sehr schädliches Uebel.

Achtzehnte Predigt.

Auf den Diensttag in der dritten Fastenwoche.

. . . Seite 369

Von der brüderlichen Bestrafung.

Text Matth. 18, 15.

Si peccaverit in te frater tuus, vade, corripe eum.

Wenn dein Bruder wider dich wird gesündiget haben, so gehe hin, und bestrafe ihn.

Inhalt.

Es wird untersucht, erstens von wem die brüderliche Bestrafung geschehen soll, zweytens wann, und drittens wie sie geschehen soll.

Neun-

Verz. der in dies. Bande enthal. Fastenpred.

Neunzehnte Predigt.

Auf den Mittwoch in der dritten Fastenwoche.

. . . Seite 392

Von der erläßlichen Sünde.

Text. Matth. 15, 2.

Quare discipuli tui transgrediuntur traditionem seniorum?

Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Alten?

Inhalt.

Die erläßlichen Sünden sind erstens viel bösartiger, als man glaubt, sie werden zweytens viel strenger gestraft, als man glaubt: sie sind drittens viel härter zu verbessern als man glaubt.

Fastenpredigten.

Erste Predigt.

Auf den Aschermittwoch.

Von dem Andenken des Todes.

Text. Buch der Erschaff. 3, 19.

Pulvis es, & in pulverem reverteris.
Du bist Staub, und wirst wieder zu Staube werden.

Eingang.

Sich vor dem Andenken des Todes fürchten, heißt eben so viel, als vor der wahren Weisheit fliehen; denn in der Betrachtung desselben liegt, wie der heilige Chrysostomus saget, die größte Weisheit verborgen (a). Ihr möget euch mit noch so vielem Ernste auf eine irdische

(a) Summa est Philosophia meditatio mortis. Serm. 54.

Weisheit und Philosophie verlegen, und euer ganzes Leben damit zubringen, so werdet ihr die wahre innere Beschaffenheit der irdischen Dinge dennoch bey weitem so vollkommen nicht einsehen lernen, als euch die öftere Gedächtniß des Todes davon unterrichten wird. Diese allein lehret uns, daß alles, was unter unsere Sinnen fällt, zerbrechlich, vergeblich, und nichts ist: daß also auch alles dieses unserer Bewunderung und Hochschätzung nicht würdig seyn kann; und daß sich der Christ, der Erbe des Himmels, an dasjenige allein halten müsse, was ewig dauret, und niemals vergeht.

Damit nun die Kirche ihren Kindern diese Weisheit beybringen möge, so läßt sie heute durch ihre Diener unsere Häupter mit Asche bestreuen, und uns der Worte erinnern, die ehemals der Schöpfer in der Person des sündigen Adams zu allen Sündern sprach. Gedenk, o Mensch! ruft man uns zu, daß du Staub bist, und wieder zu Staube werden wirst. Nichts ist geringer, eitler, unbeständiger und flüchtiger, als der Staub, den der Wind dahin führet. Gedenke aber, saget man uns, gedenke du hochmüthiger, du weichlicher und wohllüstiger, du von eitler Wissenschaft aufgeblasener, du schwacher und sündiger Mensch! gedenke, daß du weiter nichts als Staub bist, und über eine sehr kurze Zeit durch den Tod in Staub und Asche gefallen seyn wirst.

In Wahrheit, meine Brüder! diese weise Erinnerung des Todes ist eines der kräftigsten Heilsmittel, auch die lasterhaftesten und verkehrtesten Menschen wiederum zur christlichen Vernunft zurück zu bringen, und sie anzutreiben, daß sie endlich ihren Lastern ein Ende machen, die Buße ergreifen, und Werke ausüben, die des ewigen Lebens würdig sind. Fürchtet euch demnach nicht, oftmals an den Tod zu gedenken; sondern wünschet vielmehr, daß Gott diesem Gedanken recht viele Kraft über euch geben möge; weil ihr vielleicht auf keine andere Art, als durch das öftere Andenken dieses schrecklichen Augenblickes dem ewigen Verderben noch entgehen werdet. Gedenket also oftmals an den Tod, so versichere ich euch, ihr werdet erstens nicht mehr sündigen, ihr werdet zweytens Buße thun, ihr werdet drittens Werke ausüben, die der ewigen Seligkeit würdig sind. Lasset uns eines nach dem andern überlegen; damit wir eine wahre christliche Weisheit erlernen mögen.

Erster Theil.

Ich habe erstens gesaget: Das öftere Andenken des Todes hält uns von der Sünde zurück. Und was soll uns wohl von diesem Andenken abschrecken können? Werden wir vielleicht deßwegen minder gewiß sterben, wenn wir nicht an den Tod gedenken? Nichts weniger: Der Tod wird zu seiner

Stunde eintreffen, es mag uns lieb seyn oder nicht. Es fodert also die Vernunft und Klugheit eines Menschen, saget der heilige Augustin, daß er auch die wichtigen Folgen dieser Wahrheit zu Gemüth führe, und betrachte, was er ist, und was er werden soll: Wenn wir klug sind, so müssen wir nicht untersuchen, von welchem edlen Geschlechte wir abstammen, sondern was am Ende aus uns werden wird; denn nur an dem Ende ist alles gelegen (b).

Ja meine Brüder, sterben; vor allem, was um und neben uns ist, verschwinden; in das stille, kalte Grab hinunter steigen; ein unbeweglicher, entstalteter, übelrüchender Körper, eine Speis der Würmer werden, und seyn, als ob man niemals gewesen wäre; und erst nicht wissen, in welchem Zustande sich alsdann unsere Seele in alle Ewigkeit befinden werde. O! dieser Gedanke hat schon die ausgelassensten Sünder gelehret, die Welt sammt allen ihren Gelüsten, Schätzen und Hoffnungen zu verachten, und mit Ernste auf die Veränderung ihres Lebenswandels bedacht zu seyn; denn der Weise saget nicht vergeblich: In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge; so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen (c): Das heißt, du wirst dich niemals etwas

---

(b) Sapientis est, non tam rei principium prospicere, quam finem & exitum prævidere. Aug. Tom. 9. in Spec. (c) Memento novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 7, 40.

etwas zu unternehmen getrauen, welches mit dem ewigen Tode bestrafet zu werden verdiente (d).

Wie oft geschieht es nicht, daß bey dem Todtfalle eines Freundes, eines Anverwandten, einer angesehenen und erhabenen Person eine ganze Familie, eine ganze Stadt in Schrecken und Erstaunen gerathen. Sogar die Sünder, die sich sonst stelleten, als fürchteten sie sich gar nicht vor der Ewigkeit, werden innerst gerührt, stellen traurige Betrachtungen über die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge an, fangen an das Leben nicht mehr so lieb zu haben, entsetzen sich vor ihren Lastern, und thun denselben wenigst so lange einen Einhalt, bis das Andenken des Todes wieder aus ihrer Gedächtniß verschwindet. Es ist nicht anderst, als ob ihre ganze Natur in Verwirrung geriethe, alle Leidenschaften zu Boden geschlagen, das ganze Herz mit dem Eckel des Lasters erfüllet, und der ganze Mensch ungeändert wäre. Die ganze vormalige Neigung zur Sünde ist so zu sagen aus dem Grunde erschüttert, und scheint sich auf einmal geleget zu haben. O! wie glücklich wären diese Menschen, wenn sie sich der traurigen Umstände des Todes, die sie mit Augen gesehen haben, öfter erinnerten, sich diesen heilsamen Betrachtungen länger überließen, die künftigen Umstände ihres eigenen Todes zu Gemüthe führeten, und

(d) Nunquam peccabis, & peccata æterna morte digna nunquam facies. Hugo card.

so lehrreiche Wahrheiten nicht so gleich wieder aus ihrem Andenken verschwinden ließen. Sie würden allemal einen neuen Abscheu vor der Sünde in sich verspüren; die Leidenschaften würden sich zur Ruhe geben; sie würden künftighin immer in der glücklichen Gemüthsverfassung bleiben, in die sie das Andenken des Todes das erstemal versetzet hat; ja diese heilsame Furcht würde machen, daß sie ihre Irrwege gar bald verlassen, und ganz andere Menschen werden würden.

Aber ach! wie sehr sind sie nicht zu beklagen, daß sie sich vor so heilsamen Gedanken so gar fürchten; selbe für einen unerträglichen Gegenstand halten; sich alle Mühe geben, dieselben wieder aus dem Sinne zu bringen; und das einzige Hülfsmittel, welches ihnen die göttliche Barmherzigkeit zu ihrer Bekehrung noch darbiethet, sogar als eine verdrüßliche Sache ansehen. So lange die Leiche noch warm, und der Todtenkörper noch gegenwärtig ist, gedenket man an den Tod, wie der heilige Augustin spricht: Man beweinet den Todten, man wohnet seinem Leichenbegängniße bey, man hilft ihn zu Grabe bestatten, und da man wirklich den vornehmen Stand, die Jugend, die Ehrentitel und die Hoheit auf einmal in dem Grabe auf ewig hat verschwinden sehen, und über einen so betrübten Gegenstand erschrocken ist; so kehrt man zurück, läßt das Andenken des Todes bey dem Grabe zurück, suchet sich zu zerstreuen, und ist

von

von der Eitelkeit der Welt, derer Nichtigkeit man so zu sagen mit Händen gegriffen hat, mehr als jemals eingenommen (e).

Unser Verhalten ist dießfalls dem Traume des Nabuchodonosors ähnlich. Er sah eine ungeheure Statue von verschiedener Materie vor sich, die durch ein kleines von einem Berge herabrollendes Steinlein zertrümmeret wurde, wodurch der Untergang verschiedener sehr mächtiger Monarchien vorbedeutet war. So wichtig die Vorstellung dieser Begebenheit war, so machte die Sache dennoch so wenig Eindruck in diesen leichtsinnigen Fürsten, daß er sich seines ganzen so geheimnißvollen Traumes nicht einmal mehr zu besinnen wußte: Sein Traum entfiel ihm sogleich wieder, wie die Schrift saget (f): und Daniel, der ihm das Gesicht auslegen sollte, mußte ihm zuvor erst sagen, in wem dasselbe bestanden hätte. Eben so verhält es sich bey uns mit dem Andenken des Todes, so sehr uns der Anblick desselben an andern erschrecket hat; so viel Betrachtungen über unseren eigenen Tod wir dabey angestellet, und so viel gute Vorsätze wir gefasset haben; so leichtsinnig vergessen

(e) Corpore calente, funere adhuc præsente cogitatur mors; & forte cum mortuus plangitur, cum exequiæ præparantur, cum effertur, itur, sepelitur, sepulto autem mortuo omnis talis cogitatio sepelitur. Serm. 15. de Resurrect. Dom. (f) Somnium statim fugit ab eo. Daniel. 2, 1.

wir auch wieder nicht nur unserer angestellten Betrachtungen, sondern auch noch überhaupts der ganzen Begebenheit, die doch einen so starken Eindruck in uns zu machen schien. Wie ist es denn also möglich, ruset hierüber der heilige Eucherius voll Verwunderung auf, daß die Menschen, indem sie nichts öfter als den Tod vor Augen sehen, dennoch zugleich keiner Sache leichter wiederum vergessen, als eben dieses so wichtigen Gegenstandes (g).

In Wahrheit, dergleichen Menschen sind den mit der Schlafsucht Behafteten gleich. Nachdem man diese durch verschiedene gewaltsame Mittel aus dem Schlafe gebracht hat, so fahren sie auch noch wachend in ihrer Betäubung fort. Sie sehen mit offenen Augen nicht, sie hören mit offenen Ohren nicht; und nachdem sie einige halb verständige Worte von sich gegeben haben, fallen sie von neuem in den vorigen tiefen Schlaf zurücke. Eben so kehren auch die Sünder von einem unvermutheten Todfalle, von einem Leichbegängnisse, von dem sie empfindlich sind gerühret worden, zu allen ihren vorigen Lastern zurück, das sie gewiß nicht thun würden, wenn sie sich eines so wichtigen Gegenstandes öfters erinnerten. Denn nichts, wie der heilige Augustin mit

Grunde

(g) Quid istud, quæso, quid istud est? Nihil ita homines quotidie, ut mortem vident; nihil ita obliviscuntur ut mortem. Epist. paraen.

Grunde saget, hält den Menschen so nachdrücklich von der Sünde ab, als das oftmalige Andenken des Todes (h).

Hierinn allein liegt auch wirklich die ganze Ursache verborgen, warum der sonst an sich so elende Mensch seinen Stolz nicht will sinken lassen. Er ist zwar elend an seinem Leibe, der so voll unzähliger Gebrechen und Schwachheiten ist: Er ist elend an seiner Seele, die ein Raub unzähliger Leidenschaften, und ein armseliger Sclave des Lasters ist: Und dennoch steiget der Stolz des Gottlosen von Tage zu Tage: der Hochmuth hat sie ganz und gar eingenommen, wie der Prophet saget (i). Er giebt aber auch die Ursache davon an, wie diese Stelle der heilige Lehrer Hieronymus ausleget: weil sie sich nämlich des Todes nicht erinnern, deßwegen sind sie stolz (k). Ja meine Brüder, deßwegen, weil man so wenig an das Sterben gedenket, deßwegen dauren der Stolz, die Rache, die Feindschaft, die schändlichen Wohllüsten, der Neid, der Wucher, und alle Laster unaufhörlich fort: deßwegen kehret fast kein einziger Sünder von dem Wege des Verderbens, dem er zueilet,

---

(h) Nihil sic hominem revocat a peccato, quemadmodum jugis mortis recordatio. (i) Superbia eorum, qui te oderunt, ascendit, semper. Psal. 73, 23. Quia non est respectus morti eorum, ideo tenuit eos superbia. Psal. 72. (k) Quia non cogitaverunt de morte; ideo tenuit eos superbia.

zurück: Ja deßwegen wird die Hölle mit Seelen erfüllet, die nur allein für den Himmel erschaffen waren.

Was meynet ihr wohl, wodurch Job seine heilige Einfalt, seine Gerechtigkeit, seine so reine Furcht Gottes, und seine ganze Unschuld, die Gott so sehr an ihm rühmete (l), mitten unter den heidnischen Völkern, und unter der Menge verführerischer Beyspiele erhalten habe? Vernehmet es von ihm selbst. Er erinnerte sich, daß sein Leben bald zu Ende gehen, und ihm nichts als das Grab übrig bleiben würde: Diesem allein schreibt er es zu, daß er nicht gesündiget habe, wie er sogleich hinzu setzet: Ich habe nicht gesündiget (m). Es ist dieses die Auslegung des heiligen Gregorius, indem er hierüber saget, daß die Gedächtniß des Todes die Vollkommenheit des Lebens wirke, und daß die Gerechten dadurch zu allen Zeiten sich vor der Sünde verwähret haben (n). Nein, saget der heilige Petrus Damian, dort kann das Laster keinen Aufenthalt haben, wo sich das Gemüth mit dem Grabe beschäftiget (o).

Lasset

(l) Homo simplex & rectus, ac timens Deum, & recedens a malo. Job. 1, 8. (m) Dies mei breviabuntur, & solum mihi supereſt sepulchrum. Non peccavi. 17, 1. 2. (n) Perfecta vita est mortis meditatio, quam dum justi solicite peragunt, culparum laqueos evadunt. L. 1. Moral. c. 16. (o) Non est vitio diversorium, in quo versatur mente sepulchrum.

Lasset uns demnach meine Brüder, mit dem Propheten Baruch oftmals bey den Gräbern derjenigen stille stehen, die bereits im Staube verwesen sind, und lasset uns sie fragen, was ihrer Asche in dieser düstern Todtenkruft von ihren Ergötzlichkeiten, von ihrer Hoheit, und von ihrer Ehre übrig geblieben ist? Wo sind die Fürsten, die ehemals über die Völker, die Thiere, und die Erde herrscheten; die Silber und Gold sammelten, auf das die Menschen ihr Vertrauen setzen; wo sind sie? Sie sind von dem Erdboden vertilget, und in das Grab hinunter gestiegen (p). Sie waren ehemals in den Augen der Menschen etwas Großes: Aber was sind sie itzo? Staub und Asche, ein Haufen Würmer und Fäulniß; dieses sind sie vor den Menschen: Aber was sind sie vor Gott? Wo sind die Fürsten, die auf Erde herrscheten? Wo sind alle die angesehenen und bewunderten Menschen, die sich aus Stolz beynahe für unsterblich hielten? Ach! ihr Leben hat eine kurze Zeit gedauert, und nun sind sie, als ob sie niemals gewesen wären, und wie wir von ihnen reden, so werden auch wir denen, die nach uns kommen werden, von uns zu reden gar bald Gelegenheit geben.

O!

(p) Ubi sunt principes gentium, & qui dominantur super bestias, & quæ sunt super terram? — qui argentum thesaurizant, & aurum, in quo confidunt homines. — Exterminati sunt, & ad inferos descenderunt. Baruch. 3.

O! wie weit klüger würden wir demnach handeln, wenn wir uns täglich eine Zeit lang mit dem ernsthaften und so lehrreichen Gegenstande des Todes, der uns so unvermeidlich ist, beschäftigten, anstatt daß wir unsere Zeit mit eitlen, unnützen, und schädlichen Dingen zubringen, die in nichtswürdigen Büchern, und auf Schaubühnen vorkommen. Lasset uns solche Bücher lesen, und uns in den Bildern solche Schauspiele vor Augen stellen, die uns mit der letzten Stunde des Todes näher bekannt machen. Auf diese Art wird uns das Andenken des Todes nicht nur von den Lastern zurück halten, sondern uns auch noch sehr nachdrücklich antreiben, daß wir dieselbe durch eine ernstliche Buße auszusöhnen trachten, wie uns der zweyte Theil dieser Predigt zeigen soll.

Zweyter Theil.

Wenn wir uns des Todes auf eine Art erinneren wollen, daß wir einen Nutzen davon haben; so muß dieses nicht nur leichtsinnig und obenhin, sondern auf eine ernstliche Weise geschehen. Wir müssen die Umstände, die dermaleinst dabey vorkommen werden, zu Gemüthe führen, und denselben reiflich nachdenken; alsdann wird es nicht fehlen können, daß uns dieses Andenken ernstlich zur Buße antreiben soll. Betrachtet demnach oftmals bey euch selbst, daß euch der Tod zu einer Zeit überfallen wird, da ihr es nicht vermuthen werdet: daß er wie ein Dieb in der

Nacht

Nacht ankommen wird, da ihr vielleicht dazu gar nicht vorbereitet seyn, und euch noch länger zu leben wünschen werdet. Betrachtet, saget der heilige Bonaventura, wie euch die letzte tödtliche Schwachheit, von der die itzigen bereits die Vorbothen sind, an das Sterbbette heften, und wie bey dem Schrecken des Todes das bisher sorglose Gewissen mit Entsetzen erwachen wird. Betrachtet, was ihr euch alsdann um eurer ewigen Seligkeit gethan zu haben wünschen werdet, und wie sehr ihr es bedauern werdet, daß ihr euch nicht besser zu dieser schrecklichen Stunde vorbereitet habet, da ihr ganz allein, von allen verlassen, nur allein von euren Werken begleitet vor einem Richter werdet erscheinen müssen, dem alle eure Laster haarklein bekannt sind, und der von keiner Nachsicht und Parteylichkeit wissen wird.

Stellet euch zuweilen vor, wie sehr ihr es alsdann bereuen werdet, daß ihr euch von dieser und jener Leidenschaft so sehr einnehmen lassen, und euch so blinderweise Lastern ergebet habet, die ihr so leicht hättet besiegen können, und derer ihr euch alsdann nicht anderst, als mit Scham, Verdruß und Schrecken erinneren werdet. Stellet euch vor, wie sehr ihr es beklagen werdet, daß ihr einem schändlichen, augenblicklichen Vergnügen so oftmals eure ewige Glückseligkeit aufgeopfert habet; und wie schwer es euch fallen wird, wann euch die göttliche Gerechtigkeit von allem dem trennen und absönderen wird, woran immer

euer

euer ganzes Herz geheftet war. Stellet euch vor, wie ihr auf dem Sterbebette lieget, und mit dem Tode ringet; wie eure Glieder schon ganz kalt, eure Augen starr, und unbeweglich, und eure zitterenden Lefzen erblasset sind; wie die höllischen Geister um euch herum gehen, um eure Seele zu verschlingen; wie der Diener des Herrn mit dem Zeichen des Heils neben euch stehet, um euch noch zur Buße zu ermahnen, und zur Reue und zum Vertrauen auf Gott zu ermuntern; wie eure Seele voll Angst und Schrecken von dem Leibe scheiden, und vor dem strengen Richter erscheinen wird, um ein unveränderliches Urtheil anzuhören; und wie man endlich euren Leib zu Grabe tragen, nebst denselben eure Ehrenstellen und Titel darinn verstecken, eurer auf ewig vergessen, und es auf einmal seyn wird, als ob ihr niemals gewesen wäret.

Diesen ernsthaften Wahrheiten denket nach, auf eine solche Art erinneret euch des Todes, und seyd versichert, daß euch diese Gegenstände zur Buße und Bekehrung bewegen werden. Wenn der Sünder das Bild des Todes nur flüchtig ansieht, und desselben wieder vergißt, so kann freylich der Frucht davon nicht groß seyn: aber wenn er demselben ernstlich nachdenket, o! so kann es nicht anderst geschehen, als daß diese Betrachtung in dem Herzen wundersame Wirkungen und wichtige Veränderungen hervorbringe. Sie werden davon gedenken, spricht der Prophet, und alle Welt wird sich zum Herrn bekeh-

bekehren (q). Ihr werdet euch von eurem hochtrabenden Stolze bekehren, indem ihr zu euch sagen werdet: Was willst du Staub und Asche noch lang Großes von dir halten (r)? Ihr werdet wie der heilige Hieronymus saget, euer Herz von allen irdischen Dingen losreißen, und alles Vergängliche verachten lernen, indem ihr bedenket, daß alles dieses über eine kurze Zeit nicht mehr euer seyn wird (s).

Ihr werdet die Versuchungen des Fleisches besiegen, wie der heilige Bernard (t) spricht, indem ihr betrachtet, was euer wohllüstiges Fleisch in dem Grabe seyn wird. Ihr werdet den Geiz unterdrücken (u), indem ihr bedenket, daß euch der Tod alles rauben wird, und ihr nackend und bloß aus dieser Welt gehen werdet.

Ja ihr werdet es bey dem nicht bewenden lassen; sondern ihr werdet die göttliche Gerechtigkeit aufrichtig und ernstlich zu besänftigen suchen, damit sie die Treulosigkeiten und Ausschweifungen eures Lebens nicht in jener Welt bestrafen möge. Ihr werdet das Herz nicht haben, mit den schändlichen

Wun-

(q) Reminiscentur, & convertentur ad Dominum universi fines terræ. Psal. 21, 28. (r) Quid superbis terra & cinis? Eccli. 10, 9. (s) Facile contemnit omnia, qui semper cogitat, se moriturum. (t) Si te libido ad peccatum incitat, si te luxuria tentat, objice tibi memoriam mortis. (u) Si te avaritiæ stimulus incitat, ad sepulchrum præsto resurre. Serm. 7. de tentat.

Wunden, welche das Bild Gottes an eurer Seele ganz entstalten, vor eurem Richter zu erscheinen: ihr werdet euch ganz gewiß bemühen, euer Gewissen zu reinigen; eure strafbaren Leidenschaften abzulegen; Gott wieder in euer Herz zurück zu rufen; nichts vor seine Augen zu bringen, das seines Zornes und seiner Strafen würdig ist; und euch in einen solchen Stand zu setzen, daß ihr mit Grunde auf seine unendliche Barmherzigkeit vertrauen könnet. Sehet hier den überaus wichtigen Vortheil, den euch das öftere Andenken des Todes ganz gewiß verschaffen wird. Ja der Tod, meine Brüder, ist jener große Prophet, jener vortreffliche Lehrer, und jener nachdrückliche Prediger, der am allergeschicktesten ist, alle Menschen zur Buße und Bekehrung zu bereden.

Als ehemals der heilige Paulus zu Troas vor einer großen Menge Volks das Wort Gottes verkündigte, und die Predigt, wie der heilige Geschichtschreiber erzählet, sich in die spate Nacht hineinzog; so stürzte ein Knabe, Eutychus mit Namen, den der Schlaf überfallen hatte, von dem dritten Gemache auf die Erde herunter, und blieb auf der Stelle todt. Die ganze Versammlung erschrack über diesen unvermutheten Todesfall. Paulus selbst aber, anstatt sich dieser Gelegenheit zu bedienen, und dem Volke nachdrückliche Vorstellungen über den Tod zu machen, hörte zu reden auf, und schwieg stille. Warum dieses meine Brüder? warum suchte er sich diesen Todesfall

fall nicht zu einer neuen Ermahnung des Volks zu Nutzen zu machen? Dieses war hier ganz überflüßig, antwortete der heilige Chrysostomus, indem dieser Todfall schon für sich ganz allein ein sehr beredtsamer Lehrmeister war, der über die Folgen des Todes mit einer zwar stummen, aber sehr nachdrücklichen Sprache zu ihrem Herzen zu reden vermochte (x). Sie werden daran gedenken, und sich zu dem Herrn bekehren: Das ist, wie der heilige Bernhard saget: Sie werden daran gedenken, daß sie Staub und Asche sind, und sich zu dem Herrn bekehren (y). So waren auch, wie der weise Sirach spricht, die Todtengebeine des Patriarchen Josephs, welche Moses mit sich aus Egypten in das gelobte Land brachte, ein sehr nachdrücklicher und beredter Prophet für die Kinder Israels; nicht nur in so ferne die Uebersetzung dieser Gebeine einen augenscheinlichen Beweis von der Wahrhaftigkeit dieses Propheten ablegeten, der diese Uebersetzung seiner Gebeine vorhergesaget hatte; sondern auch deßwegen, weil ihnen dieser Staub und Asche die Demuth des Herzens, die Treue gegen ihren Gott, die Bekehrung ihrer Sitten und die Buße sehr nachdrücklich

(x) Pro Doctore casus fuit. Hom. 42. in Act.
(y) Recordabuntur, quod cineres & pulveres sunt, & convertentur ad Dominum. In Medit.

predigten. Seine Gebeine wurden untersuchet, und sie prophezeihten nach dem Tode (z).

Ach! meine Brüder! wenn wir zuweilen in die Todtengruft unserer Vorältern hinunter stiegen, und diese traurigen Wohnungen selbst eröffneten, worinn alles dasjenige aufbewahret wird, was sie ehemals in der Welt waren, und was sie itzt sind: Was würden wir sonst anders finden, als Scheusale, vor derer Anblick wir uns entsetzeten, einen Haufen Würmer und Fäulniß, die wir, wie Job in einem andern Verstande saget, für unsere Aeltern und Anverwandte halten sollen: Ich habe zur Fäulniß gesaget: Du bist mein Vater! und zu den Würmern: Du bist meine Mutter und meine Schwester (a). Wenn wir, sage ich, dieses betrachteten, wäre es wohl anderst möglich, als daß wir allen unseren Leidenschaften, und uns selbst abstürben; uns beständig erinnerten, daß wir ihnen bald ähnlich seyn würden; und uns durch die Buße in einen guten Stand zu setzen sucheten, damit wir uns vor dem Tode nicht so sehr zu fürchten hätten? Lasset uns diesen heilsamen Rath wirklich befolgen, so wird uns nicht nur die Buße leicht werden, sondern

---

(z) Ossa ipsius visitata sunt, & post mortem prophetaverunt. Eccli. 49, 18. (a) Putredini dixi: Pater meus es tu; mater mea & soror mea vermibus. Job. 17, 14.

dern wir werden auch noch zu allen Werken der Tugend und der Gottseligkeit, die uns itzt schwer fallen, nachdrücklich angetrieben werden, wie ihr in dem dritten Theile dieser Predigt sogleich vernehmen sollet.

Dritter Theil.

Wir alle wissen zwar sehr wohl, daß wir über eine Zeit sterben werden: aber fast niemand ist, der diese wichtige Wahrheit ernstlich zu Gemüth führete. Man redet von nichts öfter als von dem Tode, dessen Anblick sich täglich vor unsern Augen erneuert: aber man verliert auch nichts leichter wieder aus dem Gedächtniß, als die Erinnerung, daß auch uns die Reihe bald treffen werde. Man verkündet uns den Tod schon in unsern Heuraths-Urkunden, spricht der heilige Chrysostomus, indem man schon vorhinein entscheidet, wie es bey jedem künftigen Vorfalle soll gehalten werden: aber niemand ist so klug und vorsichtig, der den Tod für eine Sache ansähe, die auch wirklich für uns etwas zu sagen hätte. Unterdessen könnten wir den Tod, der unsere Strafe geworden ist, durch unsere Klugheit in das allertauglichste Hülfsmittel der Tugend verwandeln, wie der heilige Augustin saget (b).

(b) Ipsa pœna vitiorum transiit in arma virtutum. L. 1. de civit. c. 4.

Es haben uns sogar verschiedene heydnische Völker Beyspiele davon gegeben, daß die Gedächtniß des Todes ein mächtiger Antrieb zur Tugend werden könne; indem sie sich bald durch Münzen, die sie mit dem Bilde des Todes bezeichneten, bald durch Anlegung ihrer Grabstätte, bald auf eine andere Art desselben oftmals zu erinneren suchten. Ohne Vergleich aber noch weit mehr haben dießfalls die Christen gethan. Ein heiliger Johannes, der Allmosengeber genannt, ließ sich seine Grabstätte bey Lebzeiten nur halb erbauen, damit man ihn täglich an die Vollendung derselben erinneren möchte. Ein heiliger Jakob von Jerusalem brachte mehrere Jahre in seinem zubereiteten Grabe zu: andere nahmen ihre nächtliche Ruhe in eben der Todtenbahre, in welcher sie einstens wollten begraben werden: noch andere führten dieselbe die Zeit ihres Lebens hindurch allenthalben mit sich herum: alles dieses zu dem Ziel und Ende, damit sie sich durch das immerwährende Andenken des Todes zur Demuth, zur Geduld, zur Verachtung der Welt, zum Gebethe, zur Liebe Gottes und des Nebenmenschen, zu allen Tugenden, und zu allen beschwerlichen Werken der Gottseligkeit ermuntern möchten. Und in Wahrheit, wie kann wohl alles dieses einem Menschen noch schwer fallen, der da gedenket, daß er weiter nichts als Staub und Asche ist; daß sein träges und wollüstiges Fleisch bald eine Fäulniß und Speise der Würmer seyn

wer-

werde; daß er bald vor seinem Richter erscheinen, und dahin von nichts als von seinen Werken werde begleitet werden; und daß sowohl die Belohnung für seine Tugenden, als auch die Strafe für seine Laster sehr nahe sey?

O! was für ein mächtiger Antrieb zur Standhaftigkeit und Treue gegen Gott war nicht der Tod zu allen Zeiten für die Frommen! Sie wußten, daß sie eine kurze Zeit um eine unvergängliche Krone zu streiten hätten, welche nicht dem Müßiggange, nicht der Faulheit und Trägheit, sondern der Arbeit, der Mühe, der Wachsamkeit und dem Kampfe versprochen wäre. Sie wußten, daß von ihrem Tode alles abhieng, und daß es um ein ewiges Leben oder um einen ewigen Tod zu thun wäre. Sie sucheten sich also die kurze Dauer der Zeit zu Nutzen zu machen, ihren Richter durch wahre und strenge Tugendwerke zu besänftigen, und sich ihres Rechtes zum Himmel zu versichern. Sie betrachteten sich als Schiffleute, die mit den Gefahren des Meeres und der Wellen zu kämpfen hätten, und sie also alle Sorgen für das Irdische von sich werfen müßten, um nur allein das Leben ihrer kostbaren Seele noch zu erretten, da alles übrige in dem unvermeidlichen Schiffbruche zu Grunde gehen würde. Sie betrachteten sich endlich als solche, die um den Preis der seligen Unsterblichkeit in die Wette liefen, wo immer unter vielen nur einer den Preis davon trägt. Sie warfen also die

Last aller irdischen Dingen von sich, die ihrem Laufe ein Hinderniß in den Weg legen konnten, und gaben sich alle mögliche Mühe, damit sie nicht mitten unter den todten Werken der Welt auf ein ungewisses dahin liefen, sondern durch die Werke der Gottseligkeit und des unsterblichen Verdienstes in aller Eile das Ziel erreichen, und ihren Beruf gewiß machen möchten.

Lasset uns demnach diesen einzigen Weisen dieser Welt nachfolgen, die, wie die Schrift saget, die Augen in dem Kopfe haben (c), mit denen sie unverrückt den Tod, und die wichtigen Folgen desselben betrachten: da hingegen die Augen der Thoren nur allein auf die Entwürfe, Bemühungen und Sorgen dieses Lebens gerichtet sind (d). Lasset uns mit eben dem Eifer, und mit eben der Lebhaftigkeit für die Ewigkeit arbeiten, mit der sich die Sünder bemühen, sich in den Abgrund zu stürzen. Wenn uns das Andenken des Todes diese erleuchtete und christliche Vernunft, und Klugheit der Schlangen nicht beybringt, die in dem Evangelio so sehr angerühmet wird: so wird unser träges, sinnliches und in die Reichthümer und Ergötzlichkeiten ganz vernarrtes Herz wohl nichts mehr zu rechte bringen. Der Tod allein kann uns noch die Werke der Gott-

seo

(c) Sapientis oculi in capite ejus. Eccli. 2, 14.
(d) Oculi stultorum in finibus terræ. Prov. 17, 24.

seligkeit und die Ausübung der Tugend als etwas nützliches und rühmliches vor Augen stellen; da uns sonst alles verführet, und die ganze Welt, wie es scheint, darauf bedacht ist, alle Sorge für die Seligkeit lächerlich zu machen. Ihr werdet allenthalben hören, daß man diese einzig wichtigen Bemühungen nur allein solchen Seelen überläßt, die, wie man glaubt, der Welt sonst zu nichts nütze sind. Es wird also wahrscheinlicher Weise die Gedächtniß des Todes der einzige Weg seyn, auf dem ihr dem ewigen Verderben noch entgehen werdet, und eure ewige Seligkeit scheint an dieses Hülfsmittel gebunden zu seyn.

Höret, was der heilige Geist hierüber saget, der die Sache unmöglich übertreiben kann: Daß doch die Menschen, spricht er, so weis und klug seyn, und ihr Ende vor Augen haben möchten (e)! Ja, meine Brüder, in der Gedächtniß des Todes liegt die Weisheit verborgen, welche allen Schätzen und aller Ehre der Welt weit vorzuziehen ist; jene Weisheit, die dem Menschen so viel Ehre bringt, und welche ihn so weit über sich selbst, und über die ganze Welt erhebt; jene Weisheit endlich, welche so viele christliche Helden zu allen Zeiten hervorgebracht hat. Lasset uns Gott inständig bitten, daß er uns

(e) Utinam saperent homines & intelligerent, ac novissima præviderent. Deut. 32, 29.

jene Weisheit schenken wolle, welche die Gegenstände des Todes niemals mit gleichgültigen Augen ansieht. Lasset uns niemals aufhören, uns unserer Seligkeit durch Werke der Tugend und der Gottseligkeit zu versichern; denn selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, weil ihnen ihre Werke nachfolgen werden (f). Ausser diesen werden sie von der ganzen Welt nichts mit sich in die Ewigkeit nehmen. Die Thoren sagen zwar in ihrer beklagenswürdigen Verblendung: Lasset uns essen und trinken; denn morgen werden wir sterben (g). Wir aber sollen diese Worte, wie der heilige Augustin saget, gerade umkehren, und vielmehr sagen: Lasset uns fasten und bethen; denn morgen werden wir sterben (h).

Eben dieses sage ich sowohl zu euch, als zu mir selbst, indem ich diese Predigt beschliesse. Die Folge, die wir aus der Gewißheit unseres Todes ziehen sollen, bestehet nicht darinn, daß wir uns dem Wohlleben, sondern der Tugend, der Andacht, dem christlichen Eifer und den Werken der Gottseligkeit ergeben. Lasset uns unser Brod, wie der Prophet saget, mit Asche bestreuen (i): das ist, lasset uns das

---

(f) Apoc. 14, 13. (g) Comedamus & bibamus: cras enim moriemur. Isai. 22, 13. (h) Jejunemus & oremus: cras enim moriemur. In Psal. 70. (i) Cinerem tanquam panem manducabam. Psal. 101, 10.

das Andenken des Todes unter alle unsere Handlungen, und so gar unter unsere Speise mischen. Auf diese Art werden wir das Laster leicht vermeiden, ohne viel Beschwerniß Buße thun, und so gar mit Vergnügen Werke ausüben, die des ewigen Lebens würdig sind.

Lasset uns oftmals daran gedenken, was uns heut die Kirche durch ihre Diener saget: Gedenke, o Mensch, daß du Staub und Asche bist, und wieder zu Staub und Asche werden wirst: so wird unser größter und einziger Trost in dem Tode dieser seyn, daß wir in unserm ganzen Leben an den Tod gedacht, und uns zu demselben wohl vorbereitet haben. Amen.

Zweyte Predigt.

Auf den Donnerstag nach dem Aschermittwoch.

Von dem Glauben.

Text. Matth. 8, 10.

Non inveni tantam fidem in Israel.

Ich habe in Israel keinen so großen Glauben gefunden.

Eingang.

Das Verhalten des Hauptmannes, von dem das heutige Evangelium redet, ist so bewunderenswürdig, wie der heilige Chrysostomus saget, daß man fast nicht weiß, ob man seine Demuth, oder seinen Glauben, oder seine Weisheit, oder endlich seine Gütigkeit und Liebe mehr anrühmen soll (a). Seine Demuth zwar; weil er sich ganz für unwürdig hielt, den Heiland in sein Haus kommen zu sehen:

(a) Vix scio, quid primum admiremur in centurione, humilitatem, aut fidem; aut sapientiam, aut bonitatem. homil. 22. in c. 8. Matth.

sehen: seinen Glauben; weil er steif glaubte, der Heiland vermöge wirklich das zu halten, was er ihm versprochen hatte: seine Weisheit; weil er die in Jesu Christo verborgenen Schätze der Gottheit ohne fremden Unterricht und aus eigener Einsicht entdeckete: seine Gütigkeit und Liebe endlich; weil er für das Heil und die Genesung eines seiner Knechte so sorgfältig und bekümmert war. Da aber Jesus Christus vorzüglich den Glauben dieses Kriegsmannes erhebet und anrühmet; indem er sich selbst darüber verwundert, und die Herumstehenden versichert, er habe so gar in ganz Israel keinen solchen Glauben gefunden, so wollen auch wir heute bey dem Glauben stehen bleiben. Erlaubet mir also, daß ich von dem Glauben des Hauptmannes Gelegenheit nehme, heute von der Wichtigkeit des Glaubens zu reden.

Die falschen Weisen dieser Welt, und ein nicht geringer Theil heutiger Christen, die dieses Namens ganz unwürdig sind, halten den übernatürlichen Glauben für etwas ganz überflüssiges und unnöthiges; indem sie vorgeben, das natürliche Licht der Vernunft wäre für den Menschen allein schon hinlänglich, seine Glückseligkeit zu befördern: und wider diese werden wir zu beweisen suchen, daß der göttliche und übernatürliche Glaube dem Menschen nothwendig sey. Noch andere, die sich ganz besonderer Einsichten rühmen, und sich für sogenannte starke Geister ausgeben, verachten die Geheimnisse des Glaubens, und halten denselben

denselben für etwas niederträchtiges, und wider diese ihre Unwissenheit und Bosheit werden wir die Vortreflichkeit und Hoheit des Glaubens vertheidigen. Endlich die trägen und lauen Christen beschimpfen den Glauben, indem sie durch ihre Aufführung zu erkennen geben, daß ihrem Glauben die wahren Eigenschaften mangeln, und diesen wollen wir zeigen, wie der wahre Glaube beschaffen seyn müsse. Sehet hier den Inhalt dieser heutigen Predigt; in welcher wir erstens von der Nothwendigkeit des Glaubens, zweytens von der Vortreflichkeit, und drittens von den Eigenschaften desselben handeln werden. Vergönnet mir dabey eure Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Daß der Glaube des Menschen Gott zur Ehre und zum Ruhme gereiche, kann keinem Zweifel unterworfen seyn; weil wir ihm durch den Glauben unsern Verstand mit Ehrfurcht unterwerfen und aufopfern, und ihm also, wie der heilige Bernardin saget, durch unser unumschränktes Vertrauen auf seine Untrüglichkeit die allergrößte Ehre erweisen (b). Nun ist aber dieser Glaube, der für Gott so rühmlich ist, in Ansehn unser auch höchst nothwendig; indem

(b) Fides est quasi capitalis honorificentia Dei. Bernardin. Senens.

indem wir ohne den Glauben Gott erstens nicht erkennen, zweytens ihm nicht gefallen, und drittens nicht zu ihm gelangen können. Ich sage, der Glaube sey uns nothwendig, damit wir Gott erkennen mögen.

Daß es einen Gott gebe, und daß dieser nur ein einziger seyn könne, läßt sich zwar durch das Licht der natürlichen Vernunft allein schon begreifen; was aber Gott sey, seine göttlichen Eigenschaften, die Verschiedenheit der Personen, und noch viele andere Geheimniße der Gottheit kann man ohne den Glauben unmöglich erkennen. Denn gleichwie wir die Sonne, saget der heilige Bonaventura, nur allein vermittelst ihrer Strahlen kennen lernen, mit denen sie zuvor unsere Augen erleuchten muß: eben so kennen wir auch die Eigenschaften Gottes nicht begreifen, wenn er unseren Verstand nicht zuvor mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet, vermittelst dessen wir näher zu der Erkenntniß seines Wesens gelangen mögen (c). Gott ist demnach, so zu sagen, die verständige Sonne, welche ihre Geschöpfe mit zwey verschiedenen Gattungen der Strahlen erleuchtet, um von denselben erkannt zu werden. Anderst giebt er sich den Auserwählten im Himmel zu erkennen, und anderst den sterblichen Wanderern auf Erden. Die Strahlen, mit denen er die Hei-

(c) Sicut Sol videtur solum propriis radiis, sic Deus solum videtur radiis fidei.

Heiligen im Himmel erleuchtet, sind das Licht der Herrlichkeit Gottes selbst, wodurch er sich ihnen dergestalten offenbaret, daß sie ihn von Angesichte zu Angesichte anschauen: Wir werden das Licht in deinem Lichte sehen, wie der Prophet saget (d). Hingegen sind die Lichtstrahlen, wodurch er den Seelen der sterblichen Menschen auf Erden die Erkenntniß seiner Wesenheit mittheilet, nichts anderes, als die Gabe des Glaubens selbst, welcher zur Erkenntniß Gottes so nothwendig ist, daß man ohne denselben, was Gott sey, unmöglich begreiffen kann.

Wir lesen von dem heiligen Blutzeugen Justinus, daß er ehemals, ehe er noch ein Christ war, von einem heftigen Verlangen Gott zu erkennen angetrieben, verschiedene Schulen der berühmtesten Weltweisen durchwandert habe, um sich von ihnen die Eigenschaften Gottes näher erklären zu lassen, und deutlichere Begriffe hierüber zu bekommen. Allein er nahm wahr, daß sie, anstatt sein Verlangen zu erfüllen, ihm theils gar nichts von Gott zu sagen wußten, und deßwegen auch die Erkenntniß desselben gar für unnöthig ausgaben, oder davon nur sehr dunkle, unbestimmte und unverständige Begriffe vortrugen, aus denen er über die Wesenheit Gottes um nichts klüger werden konnte, bis ihm endlich Gott einen ehrwürdigen Alten zuschickte, der ihm den nöthigen Un-

(d) In lumine tuo videbimus lumen. Psal. 35, 10.

Unterricht von Gott und dem christlichen Glauben mündlich ertheilte. Hieraus nahm Justinus wahr, daß man Gott und seine Eigenschaften unmöglich auf eine andere Art als vermittelst des Glaubens erkennen lernen möge. Denn Gott, wie der Apostel saget, wohnet in einem Lichte, zu dem man nicht gelangen kann (e); und der Verstand des Menschen ist viel zu schwach und zu blödsinnig, dieses unendliche Wesen mit seinen Begriffen zu erreichen, wenn ihm nicht die göttliche Offenbarung und der Glaube zu Hülfe eilen. Man kann also Gott ohne den Glauben nicht erkennen; man kann ihm aber ohne denselben auch nicht gefallen.

Die Heiden, die das Wesen der Gottheit ohne Beyhülfe des Glaubens erkennen wollten, verfielen hierüber in unzählige und höchst abentheuerliche Irrthümer. Einige eigneten Bildern von Stein, Holz, und verschiedenem Metall die Gottheit zu, und erwiesen ihnen göttliche Ehren. Andere stellten sich einen Gott vor, der weder weise, noch allmächtig, noch gegen die Geschöpfe gütig wäre. Noch andere glaubten in den unvernünftigen Thieren das Wesen der Gottheit anzutreffen, und betheten sie wirklich an. So blind und elend waren diese Menschen ohne den Glauben: aber eben darum konnten sie auch unmöglich Gott gefallen, wie der Apostel saget: Ohne den Glauben ist es unmöglich Gott zu gefal-

(e) Lucem inhabitat inaccessibilem. 1. Timoth. 6, 61.

fallen (f). Die Liebe, die Demuth, die Geduld, und alle übrige Tugenden sind Gott zwar höchst angenehm, und machen den Menschen vor ihm beliebt; aber nur allein vermittelst des Glaubens. Ihr möget mit der tiefesten Demuth, mit einer englischen Reinigkeit mit einer mehr dann heldenmäßigen Geduld begabet seyn; ihr möget all euer Vermögen zu Allmosen und Liebeswerken anwenden, ihr möget euer ganzes Leben mit Fasten zubringen, und alle Martern erdulden: Ohne den Glauben ist es euch nicht möglich Gott zu gefallen: Es hilft euch alles nichts, wenn ihr diesen nicht besitzet. Der Glaube, spricht der heilige Thomas von Villanova, ist der Anfang des Heils und die Thüre zum Leben (g); nun kann man aber ohne dem Anfange nicht zum Ziele gelangen, und anderst als durch die Thüre nicht zum Leben eingehen.

Ferners, wir gefallen Gott eigentlich dadurch, daß wir Gerechte sind: Nun können wir aber solche ohne den Glauben unmöglich seyn; indem der Gerechte, wie der Apostel saget, nur vermittelst des Glaubens lebet (h). Ja der Glaube, wie der heilige Kirchenrath von Trient hinzusetzet, sogar der

ein-

(f) Sine fide impossibile est placere Deo. Hebr. 11, 6. (g) Sine fide impossibile est placere Deo, cum hæc salutis initium, hæc vitæ sit ianua. (h) Iustus autem ex fide vivit. Rom. 1, 17.

einzige Anfang des Heils, die Grundfeste und Wurzel der Rechtfertigung ist, ohne welche man Gott niemals gefallen kann (i). Man kann aber auch ohne den Glauben eben so wenig zu Gott gelangen.

Die Demuth, die Geduld, die Barmherzigkeit, und die übrigen christlichen Tugenden sind zwar der Weg, auf welchem wir zu Gott gelangen, aber niemals anderst als vermittelst des Glaubens, der uns unnachläßlich auf diesem Wege begleiten muß. Wer sich Gott nähern, und zu ihm gelangen will, muß vorher an seine Wesenheit und göttliche Eigenschaften glauben, wie abermal der Apostel verschweret: Wer zu Gott gelangen will, muß glauben, daß er ist, und daß er jene, die ihn suchen, belohne (k). Will also der Ungläubige in den Schafstall eingehen, und zu Gott kommen, so muß er glauben. Will der Sünder, nachdem er sich durch das Laster von Gott entfernet hat, durch die Buß wieder zu ihm zurück kehren, so muß er glauben. Der Glaube ist der Weg, auf dem man wandeln muß, der Stern, der uns leitet, die Lichtsäule, die vor uns hergeht: Alle

(i) Fides est salutis humanæ initium, fundamentum & radix justificationis, sine qua impossibile est placere Deo. Sess. 6. c. 8. (k) Credere oportet accedentem ad Deum, quia est, & quia inquirentibus se remunerator sit. Hebr. 11, 6.

Auserwählte, wie der heilige Auguſtin ſaget, führt nur allein der Glaube zu Gott (l). Der Glaube iſt es, ſaget der heilige Bonaventura, der durch jene Leiter Jakobs vorgebildet wurde, auf welcher ſich die Herrlichkeit Gottes ſehen ließ, und durch welche allein man zu deſſen Anſchauung gelangen kann (m).

Wenn wir alſo, meine Brüder, ohne den Glauben Gott weder erkennen, weder ihm gefallen, weder zu ihm gelangen können, o, ſo laſſet uns nichts ſo hoch, als die Wohlthat des Glaubens ſchätzen, und ſelbe allen Schätzen der Welt unendlich weit vorziehen. Laſſet uns die Blindheit derjenigen beklagen, die heut zu Tage der blöden Vernunft alles einräumen, mit der weiſen Einfalt des Glaubens ſogar das Geſpötte treiben, und ſelben für etwas unnöthiges, ja ſogar für etwas unnützes ausgeben. Laſſet uns Gott ohne Unterlaß und recht inſtändig mit dem Apoſtel anflehen, daß er ſowohl dieſen Unglücklichen, als auch uns ſelbſt den Glauben vermehren wolle: Herr! vermehre uns den Glauben (n), der uns ſo unumgänglich nothwendig

---

(l) Una eademque fides omnes prædeſtinatos perducit ad Deum. Lib. 18. de civit. c. 47. (m) Fides eſt iſta ſcala, per iſtam ſcalam ad Deum aſcenditur. In Diet. ſal. (n) Domine, adauge nobis fidem, Luc. 17, 5.

dig ist, wenn wir dein unendliches Wesen erkennen, deiner unendlichen Majestät wohlgefallen, und zu den Besitz deiner unendlichen Güte gelangen wollen. Nachdem wir also die Nothwendigkeit des göttlichen Glaubens, wie ich hoffe, eingesehen haben; so lasset uns zweytens auch die Vortrefflichkeit desselben betrachten, von welcher der folgende Theil dieser Predigt handeln soll.

Zweyter Theil.

Nachdem der heilige Paulus in seinem Briefe an die Hebräer weitläufig von der Hoheit, Macht und den vortrefflichen Wirkungen des Glaubens gehandelt hatte; so versichert er, daß er mit der Erzählung derselben niemals fertig werden würde: Die Zeit würde mir zu kurz werden, wenn ich alles sagen wollte (o). Was uns betrifft, meine Brüder, so wollen wir, da man ohnehin nicht alles sagen kann, heute nur einige Eigenschaften des Glaubens betrachten, um uns von der Vortrefflichkeit desselben zu unterrichten. Ich sage also nur, daß der Glaube erstens alles vermag, zweytens alles erlanget, und drittens alles besieget.

Der Glaube vermag alles. In Wahrheit, man kann von demselben eben das sagen, was Je-

(o) Deficiet enim me tempus enarrantem. Hebr. 11, 32.

sus Christus von sich selbst saget: Nämlich der Glaube besitze alle Gewalt im Himmel und auf Erden: Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (p). Es versichert auch eben dieser göttliche Heiland aus seinem eigenen Munde, dem, der glaubet, sey alles möglich (q). Kann wohl die Sache übertrieben seyn, wo die untrügliche Wahrheit selbst entscheidet? Oder was ist wohl, das der Glaube durch seine Jünger nicht schon vermöget hätte? Durch den Glauben haben sie die Berge versetzet, indem dieselbe ihren Wünschen Platz machen mußten; durch den Glauben haben sie die Ungestimme des Meeres gestillet, und seine Fluthen unbeweglich gemacht; durch den Glauben hat Elias den Himmel verschlossen, und den Wolken allen Regen entzogen; Elisäus das Feuer vom Himmel herab gerufen; Josue die Sonne stille stehen gemacht, und Stephanus den Himmel eröffnet: durch den Glauben, saget der Apostel, sind die Kinder Israels mit trockenen Füssen durch das rothe Meer gegangen, die Mauern von Jericho zu Boden gefallen, und die Sünderinn Rahab von dem Verderben des Schwertes erhalten worden; durch den Glauben trieben die Heiligen die Teufel aus, gaben den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör,

den

(p) Data est mihi omnis potestas in cœlo & in terra. Matth. 28, 18. (q) Omnia possibilia sunt credenti. Marc. 9, 22.

den Stummen die Sprache wieder, und wirketen noch unzählige andere Wunder. Sehet hier, meine Brüder, die erstaunenswürdige Macht des Glaubens, die er von Gott empfangen hat, so daß demselben weder im Himmel noch auf Erden etwas zu widerstehen vermag: **Dem, der glaubet, ist alles möglich.**

Was soll ich noch ferner hinzu setzen? Höret, was der Heiland spricht: **Wahrhaftig, ich sage euch, wer an mich glaubet, wird eben die Werke thun, die ich thue; ja er wird sogar noch größere thun, als diese sind (r).** Wer wird demnach die Kräften und die Macht des Glaubens begreiffen können, da Jesus Christus demselben so zu sagen seine ganze göttliche und unendliche Macht übertragen hat? Aber auch wer wird die Vortrefflichkeit und die unerhörten Vorzüge desselben beschreiben können. Und dennoch, o mein Gott! leben wir in so unglückseligen Zeiten, wo sich sehr viele Menschen und so gar Christen unterstehen dürfen, den Glauben zu verachten, und sich dessen wirklich zu schämen!

Ferner, der Glaube erlanget alles. Wir verwundern uns, daß derselbe so große Dinge zu wirken, die Kranken zu heilen, die Teufel auszutreiben, und

(r) Amen, Amen dico vobis, qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. Joan. 14, 12.

die Berge zu versetzen im Stande sey. Woher vermag denn aber der Glaube alles dieses? Daher meine Brüder, weil er nämlich Gott so wohl gefällt, daß dieser mit seiner unendlichen Allmacht alles dasjenige wirklich thut, was man immer im Glauben von ihm begehret. Lasset uns dieses durch Beyspiele beweisen. Kaum begehret und bittet der Hauptmann von dem Heilande, er möchte seinen Knecht gesund machen, so empfängt er sogleich zur Antwort: er wäre zur Belohnung seines Glaubens seiner Bitte gewähret, und sein Wunsch würde in Erfüllung gehen. Gehe hin! und wie du geglaubet hast, soll dir geschehen (s). Als der blind Gebohrne um das Licht seiner Augen flehet, und voll Glaubens seine Stimme erhebt, so höret er die angenehmen Worte: Sey sehend! dein Glaube hat dir geholfen (t). Als sich das blutflüssige Weib ihm nähert, um voll des Glaubens den Saum seines Kleides zu berühren; so versichert er sie ihrer Bitte, und saget ihr: Sey getröstet meine Tochter! dein Glaube hat dich heil gemachet (u). Und auf diese Weise wurde sehr vielen Bedrängten geholfen, da Jesus ihren Glauben gesehen hatte (x). Und woher hatte wohl Petrus verdienet, der

---

(s) Vade & ficut credidisti, fiat tibi. Matth. 8, 13.
(t) Respice, fides tua te salvum fecit. Luc. 18, 42.
(u) Confide filia, fides tua te salvam facit. Matth. 9, 22. (x) Cum vidisset fidem illorum. Marc. 2, 5.

der erste und vornehmste unter den Aposteln, das Oberhaupt der Kirche, und der Hirt der ganzen Heerde zu seyn, als durch den Glauben, indem er den Heiland öffentlich als den Sohn Gottes ausrief (y)? Woher hat die Demüthigste aus allen Jungfrauen verdienet, zur Mutter des allerhöchsten Gottes selbst auserwählet zu werden, als durch den Glauben? Selig bist du, die du geglaubet hast! denn es wird erfüllet werden, was dir von Gott ist verheissen worden (z). Durch den Glauben endlich, saget der Apostel überhaupts, haben die Frommen die Reiche der Welt besieget, die Gerechtigkeit gewirket, und die herrlichsten Verheissungen davon getragen (a). Also nämlich vermag ein wahrer und fester Glaube alles von Gott zu erhalten, und alles zu überwinden.

Ja meine Brüder, der christliche Glaube besieget die Welt, die Hölle, und die menschlichen Leidenschaften. Wir haben sehr viele Beweise von den Siegen des Glaubens, saget der alte Tertullian (b). Es ist auch wirklich eine bekannte Sache, was für eine Menge Fürsten und Königreiche die Apostel und

---

(y Tu es Christus filius Dei vivi. Matth. 16, 16. (z) Beata, quæ credidisti, quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi a Domino. Luc. 1, 45. (a) Per fidem vicerunt Regna, operati sunt justitiam, adepti sunt promissiones. Hebr. 11, 33. (b) Multa habemus argumenta fidei victricis. Lib. 3.

ihre Nachfolger durch den Glauben überwunden, und wie unzählig viele Völker sie dem sanften Joche Jesu Christi unterwürfig gemacht haben: Es ist bekannt, wie unzähligemal die heiligen Blutzeugen das Feuer, die Schwerter, die Räder, die Galgen, und alle Wuth der Tyrannen, dieser grausamen Löwen, besieget, und sie sogar oftmals selbst in sanftmüthige Lämmer verwandelt haben (c). So hat auch die Kirche zu allen Zeiten durch den Glauben über alle Unglaubige, über alle Ketzer und Irrlehrer, und über alle Verfolgungen der Fürsten den Sieg davon getragen, und so wird sie auch bis ans Ende fortfahren die ganze Welt zu überwinden. Das ist unser Sieg, der die Welt bezwingt, unser Glaube; wie der geliebte Jünger saget (d).

Es besieget überdas der Glaube den Teufel und die ganze Hölle. Wir sind im Stande, alle ihre Versuchungen, alle ihre Anfälle zu Schanden zu machen, und alle feurige Pfeile unsers boshaften Feindes zu entkräften, wie der Apostel saget, wenn wir uns nur mit dem Schilde des Glaubens bewaffnen. Der Satan bedienet sich oftmals der Fackel des Neides, des Geitzes, des Hochmuths, des Zornes, und der fleischlichen Gelüsten, uns in Flammen zu setzen: aber mit dem Schilde des Glaubens

werden

(c) Obturaverunt ora Leonum. Hebr. 11. (d) Hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra. 1. Joan. 5, 4.

werden wir selbe ohne allen unsern Schaden allemal auszulöschen vermögen (e). Wir dürfen uns nur jenes Ausspruches des Glaubens ernstlich erinnern, daß nämlich, weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Diebe, noch die Vollsäufer, noch die Ehrabschneider, noch die Räuber das Reich Gottes besitzen werden (f), so wird es uns nicht schwer fallen, die boshaften Anfälle des Satans zurück zu weisen, und zu überwinden.

Ja wir werden auf eben diese Art auch unsere böse Leidenschaften und uns selbst bezwingen. Denn ach! meine Brüder, wir haben uns gemeiniglich vor uns selbst, und vor unsern heimlichen Feinden, die wir in unserm Busen herum tragen, weit mehr als vor allen Nachstellungen unserer äusserlichen Feinde zu fürchten. Wir unterliegen weit öfter vor uns selbst, als vor ihnen. Wir selbst sind unsere gefährlichste Versuchungen. Die Feinde des Menschen, spricht der Heiland, sind seine Hausgenossenen. Unser Feind ist unsere Eigenliebe, die uns alle Augenblicke hintergeht; unser Feind ist der innerliche Geist des Hochmuths, der uns aufbläßt; unser Feind ist die Habsucht und die Begierde zu den vergänglichen

(e) Sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinquere. Ephes. 6, 16. (f) Neque fornicarii, neque adulteri, neque fures, neque ebriosi, neque maledici, neque rapaces Regnum Dei possidebunt. 1. Cor. 6, 9.

Gütern der Welt, die uns beunruhiget; unser Feind ist das widerspänstige Fleisch, das sich ohne Unterlaß wider den Geist empöret, und dessen Herrschaft durch ein wohllüstiges Leben noch ist vermehret worden; unser Feind ist die unüberwindliche Trägheit, der alles Gute schwer fällt, und eben darum auch unmöglich scheint; unser Feind sind endlich die Neigungen des Neides, des Zorns, der Rache, der Unmäßigkeit, und alle unsere Leidenschaften, die uns alle Augenblicke zum Falle verleiten, wenn uns nicht ein lebendiger Glaube unterstützet. Dieser allein kann uns noch vor dem Falle verwahren, und machen, daß wir unsere eigene Schwachheit herzhaft besiegen; indem wir uns durch die Belohnungen und Strafen des zukünftigen Lebens zum Streite, und zu einem ernsthaften Widerstand ermuntern. Auf diese Art haben die Heiligen zu allen Zeiten in dem Schilde des Glaubens das kräftigste Hülfsmittel wider die Leidenschaften angetroffen, und ihr Fleisch mit allen ihren Lüsten und Begierden, wie der Apostel saget, zu kreuzigen (g) gelernet. Lernet also die Vortreflichkeit des Glaubens aus seinen Wirkungen erkennen. Nachdem wir nun die Nothwendigkeit und Vortreflichkeit desselben betrachtet haben, so ist es Zeit, daß wir auch noch von seinen Eigenschaften etwas sagen, die er an sich haben muß, wenn er solche Wirkungen hervorbringen soll.

Drit

(g) Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis suis. Galat. 5, 24.

Dritter Theil.

Die erste Eigenschaft des Glaubens ist diese, daß er demüthig seyn muß, und dieses ist so nothwendig, daß keiner ein wahrhafter Gläubiger seyn kann, der nicht wahrhaftig demüthig ist. Der Glaube, spricht der heilige Augustin, ist nicht für die Hochmüthigen, sondern für die Demüthigen (h). Ein Christ, der wahrhaftig glaubet, sucht das Verborgene der Gottheit und die Geheimnisse der Religion nicht auf eine eitle und stolze Weise zu durchforschen, sondern er nimmt, wie der Apostel saget, selbst seinen Verstand zum Dienste Jesu Christi gefangen (i), und unterwirft ihn der Untrüglichkeit des göttlichen Wortes.

Die zweyte Eigenschaft des Glaubens ist die übernatürliche Liebe, die mit demselben verbunden seyn muß, damit der Glaube durch die Liebe vollkommen werde; denn ohne die Liebe kann der Glaube weder Gott gefallen, noch den Menschen selig machen. Wenn ich auch allen Glauben habe, so daß ich Berge versetzete, sollte ich aber die

---

(h) Fides non est superborum, sed humilium. Serm. 36 de verb. Dom. (i) In captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi. 2. Cor. 50, 5.

die Liebe nicht haben, so bin ich nichts, saget der Apostel (k).

Endlich die dritte Eigenschaft des Glaubens ist, daß er wirksam, und an guten Werken fruchtbar seyn muß: Und hievon will ich eigentlich in diesem letzten Theile meiner heutigen Predigt handeln; indem ich sage: Bey einem erwachsenen Christenmenschen werde ein thätiger Glaube erfodert, der sich durch heilige Werke zu erkennen gebe, und dieses sey so unumgänglich nothwendig, daß ein Glaube ohne die Werke erstens ein Glaube der Teufel, zweytens ein todter, drittens ein ganz eitler und unnützer Glaube seyn würde.

Da Jesus Christus seine Jünger zum Glauben ermahnet, so saget er ihnen unter andern, sie sollen den Glauben Gottes haben: Habet den Glauben Gottes (l). Ist denn nun nicht der wahre Glaube überhaupts schon der Glaube Gottes? Ist nicht der übernatürliche Glaube überhaupts eine Gabe, die von Gott kömmt, und auf Gott abzielet? Giebt es also einen Glauben, der kein Glaube Gottes ist? Ja meine Brüder, Jesus Christus nennet den Glauben, den er von seinen Jüngern verlanget, nicht vergeblich den Glauben Gottes;

denn

(k) Si habuero omnem fidem ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. 1. Cor. 13, 2. (l) Habete fidem Dei. Marc. 11, 22.

denn es giebt, wie der heilige Apostel Jakob saget, auch einen Glauben der Teufel, auch die Teufel glauben (m). Wir sollen demnach den Glauben Gottes, nicht den Glauben der Teufel haben. Wodurch unterscheidet sich denn aber einer dieser beyden Glauben von dem andern? Dadurch, saget dieser Apostel, daß der wahre Glaube durch die Werke vollkommen wird (n), da hingegen die Teufel zwar auch an Gott glauben; aber es dabey bewenden lassen, daß sie vor Gott erzittern (o), dessen strenge Gerechtigkeit sie empfinden. Sie glauben, aber sie thun keine Werke des Glaubens; sie glauben, daß es einen Gott gebe, aber sie weigern sich, ihn zu verehren und anzubethen; sie glauben an ein letztes Gericht, das erschrecklich seyn wird, aber sie thun keine Werke der Buße. Ihr Glaube ist ein leerer und unthätiger Glaube. Wenn nun, meine Brüder! euer Glaube eben so beschaffen ist; wenn er nicht wirket; wenn er sich nicht durch Handlungen der Gottseligkeit offenbaret; wenn ihr zwar an Gott glaubet, aber ihn weder verehret noch anbethet; wenn ihr an ein schreckliches Gericht glaubet, aber dennoch so lebet, als ob mit dem Leben alles aufhörete: So ist, wie Tertullian saget,

euer

(m) Et Dæmones credunt. c. 2, 19. (n) Ex operibus fides consummata est. v. 22. (n) Dæmones credunt & contremiscunt, v. 19.

euer Glaube ein Glaube der Teufel (p). Er ist aber zum zweyten auch ein todter Glaube.

Gleichwie ein Körper ohne lebendigmachenden Geiste und ohne Seele ein todter Körper ist; so ist auch der Glaube, der nicht durch die Werke lebet, ein todter Glaube, saget abermal der heilige Jakob in seinem katholischen Sendschreiben: Gleichwie ein Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt (q). Wir nennen einen Baum, der immer nichts denn leere Blätter, und keine Früchte trägt, einen erstorbenen und unnützen Baum, dergleichen jener Feigenbaum war, den der Heiland seiner Unfruchtbarkeit wegen verfluchet hat, welcher alsdann auch die Blätter verlohr, und ganz und gar verdorrete. Eben so ist auch der Glaube, der keine Früchten guter Werke hervorbringet, in den Augen Gottes verhaßt, und eben so sehr des Fluches würdig, als der Unglaube selbst. Der Glaube ohne die Werke ist todt.

Es verhält sich hier mit dem Glauben eben so, wie ehemals mit der Rachel; indem sie vor Begierde Kinder zu gewinnen zu ihrem Manne Jakob sprach: Gieb mir Kinder, oder ich muß sterben (r). Eben so rufet gleichsam unser Glaube einem jeden aus

---

(p) Libr. adverſ. Herm. c. 2. (q) Sicut corpus ſine ſpiritu mortuum eſt; ita & fides ſine operibus mortua eſt. Jacob. 2, 26. (r) Da mihi liberos, alioquin moriar. Geneſ. 30, 1.

aus uns zu, wir sollen aus ihm Früchte guter Werke, diese Kinder des Lichts, erzeugen, oder er werde seiner Unfruchtbarkeit wegen gar ersterben: Gieb mir Kinder, oder ich muß sterben. Deßwegen nennet auch der heilige Bernard den Glauben, der keine gottseligen Werke hervorbringt, eine Todtenleiche, und Tertullian einen todtverblichenen Glauben (s). Ein jeder Christ, meine Brüder, ein jeder Gläubiger, der bey seinem Glauben keine Werke des ewigen Lebens ausübet, ist weiter nichts in den Augen Gottes, als eine Todtenleiche. Er scheinet zwar durch den Glauben noch zu leben; aber er ist todt verblichen: Der Glaube ohne die Werke ist todt.

Endlich ist der Glaube ohne Werke auch noch ein eitler und unnützer Glaube. Ein Baum ohne Früchten, ist, wie wir bereits gehöret haben, eine ganz unnütze Sache. Vergeblich und auf eine unnütze Weise, saget der heilige Bernard, bringt ein Baum Blühten hervor, wenn keine Früchten folgen (t). So mag auch der Glaube noch so schön, noch so blühend aussehen; er mag immer eine übernatürliche Gabe Gottes seyn: wenn er nicht wirket, und keine Handlungen der Gottseligkeit und des übernatürlichen

Ver-

(s) Quid est fides, quæ non operatur, nisi cadaver exanime? Serm. 4. in cant. fidem cadaverosam. Tertullian. (t) Inutiliter flos apparet ubi non sequitur fructus. Serm. 51. in Cant

Verdienstes aus ihm hervorkommen; so ist er eitel, unnütz, und der ewigen Belohnung unwürdig. Was hilft es, saget abermal der heilige Jakob, was hilft es, daß sich jemand rühmet, er habe den Glauben, wenn er die Werke nicht hat (u)? Wodurch er eben soviel sagen will, als, man schmeichle sich vergebens mit dem Vorzuge des Glaubens, wenn ihm die Werke des Verdienstes fehlen.

Ja meine Brüder, gleichwie eine Lampe ohne Oel zu nichts nütze ist, so ist auch der Glaube ohne Werke eitel, und eine Sache die keinen Nutzen bringt; denn vor Gott gilt nur jener Glaube etwas, welcher durch die Liebe wirket, wie der Apostel saget (x). Nun ist aber die Liebe ein Feuer, das nicht ruhen kann, das beständig in Bewegung ist, immer Flammen von sich wirft, und sich durch seine Wärme zu erkennen giebt. Giebt sich also unser Glaube nicht durch Werke des Eifers und der Tugend zu erkennen, so ist es ein sicherer Beweis, daß ihm die Liebe mangelt: Ohne Liebe aber, wie eben dieser Apostel saget, hilft aller Glaube nichts, und sollten wir um desselben Willen auch unsern Leib zum Verbrennen dargeben. Ein solcher Glaube wirket keine Seligkeit. Wir können zwar noch immer Gläubige seyn; wir können noch immer

---

(u) Quid prederit, Fratres mei, si fidem dicat quis se habere, opera autem non habeat? Jacob. 2, 14.

(x) Fides, quæ per charitatem operatur. Galat. 15, 6.

immer zu der sichtbaren Kirche gehören; aber zur Kirche der Erstgebohrnen, die im Himmel ist, gehören wir nicht; wenn wir zwar glauben, aber also leben, als ob wir nicht glaubten. Der Glaube, spricht der heilige Augustin, kann ohne die Werke der Liebe zwar bestehen, aber nichts nützen (y).

Ich ermahne euch demnach mit den Worten des Apostels, indem ich meine Predigt beschliesse: Meine Brüder! stellet euch selbst auf die Probe, und versuchet es, ob ihr wirklich des Glaubens lebet, und euch deßwegen Glücke zu wünschen Ursache habet? Versuchet es an euch selbst, ob ihr in dem Glauben seyd: Prüfet euch selbst (z). Ich fürchte gar sehr, es möchten sich sehr viele unter euch befinden, die, ob sie sich gleich noch unter die Gläubigen rechnen, doch die nöthigen Eigenschaften des Glaubens nicht an sich haben, ohne welche er doch nicht selig machet. Ich fürchte, er sey nicht nur von guten Werken ganz leer, sondern auch noch durch unzählige Laster beflecket, die das Reich Gottes niemals besitzen werden. Versuchet es an euch selbst, ob ihr in dem Glauben seyd: Prüfet euch selbst.

Wisset ihr euch dießfalls schuldig, so lasset es nicht dabey bewenden, daß ihr den Glauben für höchst

(y) Fides sine operibus charitatis esse potest, prodesse non potest. (z) Vosmet ipsos tentate, si estis in fide, ipsi vos probate. 2. Cor.

nothwendig ansehet, und ihn etwann auch wegen seinen höchst vortrefflichen Wirkungen hoch schätzet; sondern übet auch euren Glauben in dem Werke aus, und richtet euern Lebenswandel nach den Lehren und Grundsätzen desselben ein. Glaubet ihr, daß alle unsre Werke dermaleinst vor der ganzen Welt bekannt werden, und von einem Richter, der nicht bestochen, noch betrogen werden kann, untersuchet werden: so suchet nichts vor sein Angesicht zu bringen, wobey ihr euch vor seinem gerechten Urtheile zu fürchtet hättet. Diese Regel des Glaubens ist sicher. Fürchtet euch ja nicht, daß sie euch jemals zu weit führen werde; da sich von unserer angebohrnen und unüberwindlichen Trägheit niemals zu viel erwarten läßt. Auf diese Weise wird uns der Glaube auf dem Wege der Wahrheit zum glücklichen Ziele führen, und die Wahrheit wird uns frey machen. Amen.

Dritte Predigt.

Auf den Freytag nach dem Aschermittwoch.

Von der Liebe gegen seine Feinde.

Text. Matth. 5, 44.

Diligite inimicos vestros.
Liebet eure Feinde.

Eingang.

Kein Geboth fällt dem menschlichen Herzen so schwer, als das Geboth, welches uns Jesus Christus in dem heutigen Evangelio giebt; da er uns sogar unsere Feinde zu lieben befiehlt: Liebet eure Feinde. Einen Feind lieben, der uns hasset, verfolget, unsere Ehre und guten Namen beschimpfet, auf unseren Schaden, und vielleicht auf unser gänzliches Verderben bedacht ist, dieses scheint dem Menschen von seiner Schwachheit zu viel gefodert. Allein meine Brüder, was unserer durch die Sünde geschwächten Natur zu hart fallen will, macht der Beystand der Gnade Jesu Christi nicht nur möglich, sondern auch sogar leicht und angenehm; indem sie uns die wichtigsten Beweggründe vor Augen stellet,

die uns allerdings bereden und antreiben müssen, unsere Feinde aufrichtig und von Herzen zu lieben.

Daß wir Böses mit Bösem vergelten, und uns an unseren Feinden zu rächen suchen sollen, rathen uns der Teufel, die Grundsätze der Welt, die eingeführte Gewohnheit, und unsere empfindliche Eigenliebe. Aber die Beweggründe, die uns das Gegentheil, und unsere Feinde zu lieben rathen, müssen uns ohne Vergleich mehr bewegen. Denn wenn schon ehemals die Heyden ihre Feinde aus einem Beweggrunde der Rechtschaffenheit, der Großmuth, und der Ruhmbegierde liebeten; was soll nicht erst der Christ thun, der zu Erfüllung dieses Gebothes erstens durch das ausdrückliche Geboth seines göttlichen Lehrmeisters Jesu Christi, zweytens durch das eigene Beyspiel desselben, und drittens durch seine schrecklichen Drohungen, wenn wir dawider handeln, angetrieben wird? Lasset uns diese drey Wahrheiten etwas weiter ausführen, die wichtig genug sind, unsere ganze Aufmerksamkeit zu verdienen.

Erster Theil.

Schon in dem alten Bunde hatte der Herr den Kindern Israels das Geboth gegeben, ihren Nebenmenschen zu lieben: Du sollst deinen Nächsten lieben. Da aber viele unter den Nebenmenschen nur ihre Brüder, ihre Freunde, ihre Wohlthä-

thäter, und höchstens die Menschen aus ihrem eigenen Volke verstunden: so schlich nach und nach der Irrthum ein, wie der Heiland saget, als müßte man nur seine Freunde lieben; seine Feinde aber wäre zu hassen erlaubt: Ihr habet gehört, daß man gesagt hat: du sollst deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen (a). Damit aber Jesus Christus diesen Irrthum wieder aufheben und das Geboth in seiner ganzen Reinigkeit wieder herstellen möchte; so erklärete er, man müsse auch seine Feinde lieben: Ich aber sage euch: liebet eure Feinde (b). Sehet hier das ausdrückliche Geboth Jesu Christi, welches wir auf das genaueste zu erfüllen verbunden sind, und zwar aus folgenden drey Bewegursachen; weil nämlich derjenige, der uns diesen Befehl ertheilet erstens unser Gott, zweytens unser Vater, und drittens unser Wohlthäter ist.

Ja, meine Brüder, derjenige, der uns unsere Feinde zu lieben befiehlt, ist kein sterblicher Fürst dieser Erden, sondern der lebendige und unendliche Gott selbst: es ist Jesus Christus, dessen Weisheit unendlich, dessen Güte unaussprechlich, und dessen Macht unumschränkt ist. Dieser ist es, der das Geboth der Liebe eingesetzt, und uns unsere Feinde selbst zu lieben gebothen hat, indem er seinen göttlichen Mund eröff-

(a) Audistis, quia dictum est: diliges proximum tuum, & odio habebis inimicum tuum. Matth. 5, 43.
(b) Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros. ibid. v. 44.

net, und spricht: Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, als wollte er gleichsam sagen: Ich, euer Gott und Schöpfer, euer höchster Gesetzgeber, euer Herr und König, ich sage euch meinen Geschöpfen, meinen geringen Knechten und Unterthanen, ich gebiethe euch, daß ihr nicht nur eure Freunde und Wohlthäter, sondern auch eure Feinde lieben sollet. Ich der ich mich weder betrügen, noch betrogen werden kann, der ich keine andere, als höchst weise, billige und gerechte Gesetze geben kann, ich sage euch blödsinnigen, und unverständigen Menschen, derer Vernunft so leicht irret: Liebet alle eure Feinde von ganzem Herzen. Ich, der ich allein am besten weis, was euch die Liebe eurer Feinde nützet, ich, der ich euch tödten und lebendig machen, verdammen und selig machen kann, ich befehle euch, liebet eure Feinde. Da also der Herr redet; so bleibt uns keine andere Ausflucht mehr übrig, als daß wir schweigen, und willig gehorsamen, wie der heilige Augustin spricht (c).

Oder sollen wir uns wohl über sein Geboth beklagen, und uns dasselbe zu erfüllen weigern, da ihm alle Elemente, alle sogar leblose Geschöpfe auf den Wink folgen, und seine Befehle zu erfüllen sich in Bereitschaft halten? Die Erde, die Winde, das Feuer,

die

(c) Divino intonante præcepto obediendum est, non disputandum. L. 16. de civit.

die Meere, die Sonne, die Sterne, Hagel, Schnee und Eis und Sturm befolgen seine Worte, wie der Prophet saget (d), und der Mensch, der Christ allein soll sich gegen ihn empören und sich seinem Befehle zu widersprechen unterstehen? Ferne sey eine so unsinnige Verwegenheit von uns! Lasset uns unsere Feinde lieben, denn es ist genug, daß derjenige, der es gebiethet, unser Gott ist.

Er ist aber auch unser Vater. Niemand ist so eigentlich unser Vater, als Jesus Christus, der uns als Gott erschaffen, durch das Sacrament der Taufe wieder gebohren hat, und von dem wir unser ganzes Wesen sowohl der Natur als der Gnade nach empfangen haben. Niemand ist so gütig, niemand so sehr unser Vater, als er, spricht Tertullian (e). Und diesem liebreichen Vater sollen wir uns zu gehorchen weigern? Was thun wir nicht täglich, saget der heilige Thomas von Villanova, um unserer Freunde willen? wie viel, mit denen wir uns entzweyet haben, nehmen wir auf jener ihre Vermittlung und Vorbitte wieder in unsere Freundschaft auf? Und ein Christ soll um seines göttlichen Vaters und Heilandes willen nicht thun, was er doch einem Freunde zu gefallen thut? Besonders, da die Liebe der Feinde nicht etwann nur ein bloßer Rath, sondern wirklich

(d) Ignis, grando, nix, glacies, spiritus procellarum, quæ faciunt verbum ejus. Psal. 148, 8. (e) Nemo tam pius, tam pater nemo.

ein sehr ernstliches Geboth Jesu Christi ist. Alle Ungläubige, alle unsere geschwornen Feinde, fährt er fort, und sogar alle höllische Geister sollten wir lieben, und für unsere Freunde halten, wenn es Jesus Christus befiehlt, der uns so väterlich liebet, daß er seine Kinder mit seinem eigenen Leibe hat speisen, und mit seinem Blute tränken wollen (f).

Als ehemals die Brüder Josephs nach dem Tode Jakobs ihres Vaters sich fürchteten, Joseph möchte sie nun seine Rache wegen ihrer vormaligen Grausamkeit gegen ihn fühlen lassen: so wußten sie ihm keinen wichtigern Beweggrund, ihn zur Verzeihung und Gnade zu bewegen, vorzustellen, als diesen, daß nämlich Jakob, sein und ihr Vater, noch auf seinem Sterbebette ihnen aufgetragen habe, sie sollten ihm in seinem Vaternamen sagen, er bitte ihn, daß er doch seinen Brüdern ihr voriges Unrecht vergeben, und alles Vorige in Vergessenheit setzen möchte. Dein Vater hat uns, bevor er noch starb, befohlen, wir sollten dir in seinem Namen diese Worte hinterbringen: Ich bitte dich, vergiß des Lasters deiner Brüder, und aller Sünde und

---

(f) Quanta quotidie facimus pro amicis? quot a nobis alienatos & invisos, orantibus amicis in gratiam recipimus? O Christiane, facis hoc pro amico, & non facies pro Christo? Maxime cum Christus hoc non solum consulat, sed præcipiat. — Omnes turcas, imo & ipsos dœmones diligerem, ac pro amicis haberem, si id præciperes.

und Ungerechtigkeit, die sie gegen dich ausgeübet haben (g). Obgleich dieses Vorgeben der Brüder Josephs von ihnen nur erdichtet, und sie keinen dergleichen Befehl von ihrem Vater empfangen zu haben scheinen; so ist ihnen doch das Ansehn des väterlichen Namens gleichsam Bürge dafür, daß Joseph aus Ehrfurcht gegen denselben ihrer verschonen werde. Sie hatten ihn zwar auf die allerempfindlichste Art beleidiget; indem sie ihn verfolget, unterdrücket, in eine Grube versenket, und um einen schlechten Preis an einen Fremdling verkauffet hatten: sie schienen also die Bestrafung sehr wohl zu verdienen. Aber kaum vernahm Joseph den Willen seines Vaters; so verschwand alle Empfindlichkeit, die er über das erlittene Unrecht noch haben möchte; und er konnte es nicht über das Herz bringen, den Wunsch seines Vaters unerfüllet zu lassen.

Nun verlanget auch unser Vater Jesus Christus von uns, daß wir unseren Brüdern in Ansehn seiner, und aus Ehrfurcht für seinen väterlichen Willen verzeihen sollen: Ich bitte dich, vergiß des Lasters deiner Brüder, und aller Sünde und Ungerechtigkeit, die sie gegen dich ausgeübet haben. Werden wir wohl dessen ungeachtet im

(g) Pater tuus præcepit nobis antequam moreretur, ut hæc tibi verbis illius diceremus: obsecro, ut oblivisearis sceleris fratrum tuorum, & peccati atque malitiæ quam exercuerunt in te. Genes. 50.

Stande seyn, uns seinem Willen zu widersetzen, und ihm das Gesuch seines liebreichen Gebothes abzuschlagen? Wird uns das Andenken seiner Liebe und Zärtlichkeit gar nicht rühren? Und werden wir so unartige Kinder seyn, daß wir diejenigen, die uns beleidiget haben, nicht einmal unserm Vater zu Liebe lieben wollen. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde.

Es ist aber derjenige, der uns dieses Geboth giebt, auch noch unser Wohlthäter. Ja meine Brüder, die Wohlthaten, die wir von ihm empfangen haben, übertreffen alles, was man sagen kann. Oder was besitzen wir wohl, das wir nicht von ihm empfangen haben? Unser Seyn, unser Wesen, unsere Naturgaben, die Kräften des Leibs und der Seele, die Hülfsmittel der übernatürlichen Gnade, den Beruf zur ewigen Glückseligkeit, mit einem Worte, alles was wir haben, und was wir sind, haben wir seiner wohlthätigen Liebe zu verdanken. Wir waren nichts, und er hat uns zu vernünftigen Geschöpfen erschaffen; wir waren verlohren, und er hat uns gesuchet; wir waren Knechte, und er hat uns frey gemacht; wir waren Sclaven, und er hat uns zu Brüdern erwählet. Er hat, wie der heilige Augustin saget, das Leben, die lange Dauer desselben, den freyen Willen, den Verstand, alles was wir sind, und alles was er hatte, und sogar sich selbst uns geschen-

schenket, und zum Eigenthume überlassen (h). Mein Geist erstaunet, ruft der heilige Bernard auf, und meine Seele geräth in Entzückung, wenn ich das Uebermaaß seiner Wohlthaten betrachte (i). Für alles dieses verlanget er nun zum Beweis unserer Dankbarkeit und Erkänntlichkeit, daß wir denen, die uns beleidiget haben, ihre Unbesonnenheit vergeben sollen: Ich aber sage euch: liebet eure Feinde. Und wir sollen dessen ungeachtet nichts denn unserer blinden und wilden Rache Gehör geben, und ihm seine Wohlthaten nicht einmal durch ein so geringes Opfer vergelten können?

Lasset uns demnach aus zärtlicher und lebhafter Dankbarkeit für alles, was uns der Herr Gutes erwiesen hat, mit dem Propheten den Kelch ergreifen, den unsere Feinde mit ihren Unbilden und Beleidigungen gegen uns gefüllet haben: Lasset uns denselben ergreifen, sage ich, und ihn ganz dem Herrn zu seinem Lobe, und zum Zeichen unserer Dankbarkeit aufopfern: Ich will den Kelch des Heils nehmen, und das Opfer des Lobs darbringen (k).

Wir

(h) Donavit vitam, donavit ætatem, donavit liberam voluntatem, substantiam, ingenium, rationem, scientiam; donavit omnia sua, ut essent tua: Donavit se ipsum. lib. 2. de sim. (i) Deficit prorsus spiritus noster, deficit in tanta beneficiorum consideratione. de sept. miser. (k) Calicem salutaris accipiam, & sacrificabo hostiam laudis. Psal. 115, 3.

Wir sind aller seiner wohlthätigen Liebe ganz unwürdig, wenn wir derselben nicht einmal den Dienst erweisen wollen, daß wir aus Gegenliebe ein Unrecht vergessen, welches nur unser Stolz, unsere einbilderische Eigenliebe, und unsere außerordentliche Empfindlichkeit gar so sehr vergrößern.

Wenn uns aber schon das Geboth Jesu Christi bewegen soll, unseren Feinden zu verzeihen, und sie als unsere Brüder zu lieben, so soll uns das rührende Beyspiel, welches er uns dießfalls giebt, noch mehr dazu antreiben, und uns dieses Geboth noch leichter machen, wie wir in dem zweyten Theile dieser Predigt sehen werden.

Zweyter Theil.

Christus hatte die ganze Zeit seines sterblichen Lebens hindurch allenthalben Unrecht, Beleidigungen und Unbilden zu leiden, und allenthalben gab er uns die bewunderungswürdigsten Beweise, wie er seine Feinde und Verfolger zu lieben wußte. Aber die größten Wunder der Liebe gegen seine Feinde gab er uns zur Zeit seiner Geburt, zur Zeit seines Predigtamtes, und zur Zeit seines Todes. Ich sage erstens zur Zeit seiner Geburt.

Vor seiner Geburt waren wir wegen der Sünde Adams alle insgesammt weiter nichts, als Kinder des Zornes, Sclaven des Teufels, und Feinde

Got-

Gottes. Dessen ungeachtet damit uns der Sohn des ewigen Gottes von diesem Elende befreyen, und uns mit seinem himmlischen Vater versöhnen möchte; nahm er das menschliche Fleisch, und die Gestalt eines schwachen Kindes an sich. Ohne allen Zweifel hätte ihm ein solches Verfahren die zärtlichste Liebe aller Menschen zuziehen sollen, indem ein Gott sich selbst gleichsam vernichtete, wie der Apostel saget, um verdammte Sclaven zum Himmel zu erheben (l). Unterdessen verfolget ihn Herodes mit dem grausamsten Hasse, und suchet seinen Tod. Er schicket eine Menge Kriegsknechte aus, um den Erlöser der Menschen noch in seiner Kindheit aus der Welt zu schaffen. Dieser in seiner Kindheit verfolgte Gott aber ertrug die Wuth seiner Feinde so geduldig, daß er gegen dieselbe nicht nur keine Rache ausübete; sondern sie auch noch zärtlich liebete, und sie ohne Unterlaß mit seinen Wohlthaten eben so sehr, als alle übrige Menschen, und seine Freunde selbst überhäufte.

Ob er gleich in Windeln eingewickelt war, so waren ihm doch seine allmächtigen Arme nicht gebunden, und er hätte alle seine Feinde mit einem einzigen Winke wie den Staub zerstreuen, und von der Erde vertilgen können. Wäre es ihm wohl etwas schweres gewesen, wie der heilige Gregorius von Na-

(l) Exinanivit semetipsum. Philip. 2, 7.

Nazianz saget, Himmel und Erde wider sie in Bewegung zu setzen, sie durch die Abgründe verschlingen, durch die Wellen des Meeres ersäuffen, und durch das Feuer vom Himmel, wie ehemals die gottlosen Einwohner von Sodom verzehren zu lassen? Sie hätten diese gerechte Rache um so mehr verdienet, je grausamer ihre Verfolgung gegen ein unschuldiges Kind war, das nicht nur niemand beleidigte, sondern sogar alle Menschen selig machen wollte. Allein, er wollte uns schon in seiner Kindheit einen Beweis geben, wie wir unsere Feinde, die unsere Unschuld verfolgen, lieben sollen.

Und dennoch scheint uns nichts schwerer, als unsere Feinde zu lieben. Wir wollen sie sogar aus dem Scheine einer eingebildeten Gerechtigkeit hassen. Soll sich denn also die Liebe der Feinde nicht für Diener Gottes schicken, da sie sich doch für Gott selbst geschicket hat (m)? Nein, saget der heilige Augustin, der verdienet den Namen eines Christen nicht, der Jesu Christo so gar nicht nachahmen will (n).

Noch mehr zeiget sich die Liebe Jesu Christi gegen seine Feinde zur Zeit seines heiligen Predigtamtes, da er von ihnen noch weit heftiger verfolget wur-

---

(m) Nunquid quod decuit Deum, dedecet Dei servum? Petrus Blef. Ep. 146. (n) Christi ni nomen frustra sortitur, qui Christum minime imitatur.

wurde. Seine Feinde waren die Pharisäer und die Schriftgelehrten, die Priester und Leviten, die Geringen und die Mächtigen, die Fürsten und das Volk. Sie griffen aus boshaftem Neide seine Ehre an, und suchten ihn als einen Gefährten der Sünder, als einen Vollsäuffer, als einen Unsinnigen, und als einen Menschen, der den Teufel hat, vor jedermann in den übelsten Ruf zu bringen, wie der heilige Augustin saget (o). Sie stiessen ihn schimpflich zur Stadt hinaus; sie führten ihn auf einen Berg, um ihn hinunter zu stürzen; sie suchten ihn durch Verläumdungen, durch falsche Zeugnisse und durch die boshaftesten Kunstgriffe, die ihnen immer ihre Wuth eingeben konnte zu unterdrücken, und in den Tod zu bringen. Unterdessen wie verhielt er sich gegen diese seine unversöhnlichsten und geschwornesten Feinde? Vergalt er ihnen wohl Böses mit Bösem? Erwiederte er ihre Flüche und Lästerungen mit Gegenflüchen? Ach! Sie hatten zwar seinen ewigen Fluch längstens verdienet; aber er ertrug ihre Wuth wie ein liebreicher Arzt die Beschimpfungen eines rasenden Kranken, den er zu heilen suchet. Er schwieg stille, er wünschte denen, die ihn verwünscheten, nicht das geringste Uebel, wie der heilige Petrus saget (p): Ja er liebte sie sogar bey allen ih-

---

(o) Dictus est peccator, iniquus, Belzebub, insanus.
(p) Cum malediceretur, non maledicebat. 1. Petr. 2.

ihren boshaften Verfolgungen auf das zärtlichste, und suchte sich an ihnen durch nichts als durch Wohlthaten zu rächen; indem er, wie der heilige Thomas von Villanova saget, ihre Kranke heilte, sie alle auf den Weg des Heils leiten wollte, und nach nichts so sehr, als nach ihrem Heile dürstete (q).

In Wahrheit meine Brüder, es scheint die Liebe Jesu Christi gegen seine Feinde habe immer mehr zugenommen, je größere Schmach und Unbilden er von ihnen zu leiden bekam. Was hilft es uns aber, daß wir seine Liebe bewundern, wenn wir ihr nicht nachahmen? Was hilft es uns, daß wir uns nach seinem Namen nennen, wenn wir seine getreue Jünger und Nachfolger nicht sind. Allein, lasset uns auch noch das Beyspiel betrachten, welches er uns von seiner Liebe der Feinde zur Zeit seines Todes gab.

Nichts wäre ihm leichter gewesen, als sich an seinen Feinden zu rächen; er wollte sich aber lieber für sie aufopfern, wie der heilige Ambrosius saget, als sie bestrafen (r). Es stund ihm frey, ob er um unseres Heils willen sterben wollte, oder nicht; es stund ihm frey, welcher Art des Todes er sterben woll-

(q) Vide quanta bona fecit inimicis suis, quomodo curabat ægrotos eorum, quomodo ducebat, quomodo dirigebat, & sitiebat salutem eornm. (r) Cum posset ulcisci, maluit immolari.

wollte. Er hätte, wie der heilige Chrysostomus saget, sich können steinigen, ohne Blutvergiessung erwürgen, oder mit dem Schwerte tödten lassen; Aber er erwählete die schimpflichste Todesart, er wollte am Kreuze erhöhet sterben, damit die Stimme der Liebe gegen seine Feinde: Vater verzeihe ihnen! allenthalben möge gehöret werden (s).

Was für eine Sprache ist nicht dieses meine Brüder! er hanget am Kreuze ausgespannt, voll Blut, voll Wunden, mit denen ihn die Wuth seiner Feinde bedecket hatte; seiner Feinde, die er mit unzähligen Wohlthaten überhäufet hatte, und die ihn sogar noch am Kreuze lästerten, und zu seinen Schmerzen noch die empfindlichsten Spott- und Schmachreden hinzufügeten: Dennoch vergisset er aller seiner Schmerzen und Schand, saget der heilige Bernard, und anstatt ihre Bestrafung zu verlangen, bittet er voll Liebe und Mitleid seinen himmlischen Vater um Gnade und Verzeihung für sie: Vater verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (t).

(s) Noluit lapidari, noluit suffocari, noluit caput esse amputari; sed voluit crucifigi, ut audiretur hæc vox: Pater! ignosce illis. (t) Qui flagellis cæsus, clavis confossus, patibulo affixus, opprobriis saturatus; omnium tamen dolorum immemor, inquit: pater ignosce illis; quia nesciunt, quid faciunt. Serm. 50. in Cant.

Kommet demnach hieher ihr alle, die ihr bey dem Unrechte, das man euch angethan hat, nichts von einer Vergebung, nichts von einer Liebe eurer Feinde wissen wollet: Kommet hieher, betrachtet euren Heiland in seinen äußersten Schmerzen, da sein Haupt mit Dörnern gekrönet, seine Hände und Füße mit Nägeln durchbohret, seine Ohren von den Lästerungen betäubt sind, seine Augen in Thränen schwimmen, und ihm der einzige Gebrauch seiner Zunge noch übrig bleibt. In diesem letzten Augenblicke sammelt seine Liebe die letzten Kräfte seines sterbenden Leibes noch, und wendet sie dazu an, den heiligen Vater für seine Feinde noch zu bitten, daß er ihrer Grausamkeit auf ewig vergessen, ihnen vollkommen verzeihen, und sie seinetwillen ja nichts entgelten lassen möge: Vater, verzeihe ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun. Kommet nun hierher, sage ich noch einmal, und wenn ihr Muth genug habet, so rufet dem Heilande entgegen: Ich will meinem Feinde nicht verzeihen; ich will ihn nicht lieben; dein Beyspiel soll mich nicht bewegen.

Doch nein meine Brüder! ich ertheile euch diesen Rath nur darum, damit ihr davor ein Abscheuen haben möget. So oft ihr von dem empfangenen Unrecht zur Rache gereizet werdet, so oft, saget der heilige Augustin, begebet euch vor die Bildniß des Gekreuzigten hin, und stellet euch vor

als

als höret ihr ihn noch einmal sagen: Vater verzeihe ihnen (u)! Ihr saget, ihr könntet die Beleidigung nicht vergeben, weil sie einmal gar zu groß wäre: Allein betrachtet den, der am Kreuze hängt; ist vielleicht eure Beleidigung größer als die seinige? Ihr saget, ihr könntet die Unbild nicht vergeben, weil sie euch von euren Sclaven, von geringen und schlechten Leuten wiederfahren wäre; betrachtet aber den, der an dem Kreuze hängt; ist euer Stand vornehmer als der seinige? und sind eure Feinde von einer schlechtern Art als die seinigen? Ihr saget, ihr könntet das Unrecht nicht erdulden, noch den lieben, der es euch zugefüget hat; weil er euch sogar eure Wohlthaten mit Undank belohnet habe; allein betrachtet den, der an dem Kreuze hängt; hat er wohl denen, die ihn so grausam behandelten, weniger Wohlthaten erwiesen, als ihr euren Verfolgern? Und dennoch liebt er sie, er vergißt alles, er verzeiht alles, er bittet für sie, er belohnet das Böse mit Gutem, und segnet die, so ihn hassen. Ach schämet euch, die ihr euch Jünger Jesu nennet, daß sein Beyspiel in euch so gar keinen Eindruck macht, wie der heilige Augustin saget, gleich als ob sich für den Christen nicht schickete, das zu thun, was Jesus

(u) Vindicari vis? Vide pendentem, audi clamantem: Pater, ignosce illis. Serm. 223. de temp.

Christus doch selbst gethan hat (x). Wehe denen! die nichts von der Liebe der Feinde wissen wollen, wenn man dermaleinst sein erlittenes Unrecht gegen das ihrige, seine zärtliche Liebe gegen ihren unversöhnlichen Haß halten wird. Allein eben dieses führet mich zu den dritten Theil meiner Predigt, welcher von den Strafen handelt, die der göttliche Heiland jenen drohet, die das Geboth von der Liebe der Feinde nicht erfüllen wollen.

Es ist also die Drohung der Strafe ein neuer Beweggrund, der uns zur Erfüllung dieses Gebothes antreiben soll.

Dritter Theil.

Ohne allen Zweifel sollten die Beweggründe, die von dem Gebothe und von dem eigenen Beyspiele Jesu Christi hergenommen sind, für einen Christen hinlänglich genug seyn, ihn zur Liebe seiner Feinde zu bereden. Da es aber so schwache und träge Seelen giebt, die mehr durch Bedrohungen und Strafen als durch Beweise gerühret werden: so muß ich diesen auch noch zeigen, daß, wenn sie das erlittene Unrecht nicht vergeben, und ihre Feinde nicht lieben werden, sie von Jesu Christo ebenfalls erstens keine Verzeihung, zweytens keine Gnade, und drittens keine Seligkeit werden zu hoffen haben.

Ich

(x) Non dedignetur, quod fecit Christus, facere Christianus. ibid.

Ich sage, keine Verzeihung. Jesus Christus hat es bereits in dem heiligen Evangelio entschieden, daß, wenn ihr den Menschen nicht verzeihet, euch auch euer Vater im Himmel eure Sünden nicht vergeben wird (y). Sehet hier die Bedingniß, unter welcher man euch die Verzeihung eurer Missethaten anbeut. Seyd ihr bereit, die Beleidigung, die man euch angethan hat, zu vergessen und zu verzeihen, und euren Feind wiederum als euren Bruder zu betrachten, so wird auch Gott die Beleidigungen, die ihr ihm zugefügt habt, vergessen, euch dieselben nachlassen, und euch wieder als seine Kinder aufnehmen. Wollet ihr aber von eurem Haß und Grolle, von eurer Feindschaft und Rachsucht nicht ablassen, wollet ihr euch nicht zur Verzeihung bequemen; so darf ihr euch ebenfalls vor Gott keine Rechnung auf die Verzeihung eurer Sünden machen. Vergeblich erwartet ihr von Gott eine Vergebung, spricht der heilige Chrysostomus, wenn ihr andern nicht vorher ebenfalls verzeihet (z).

Wir bethen auch täglich zu Gott, er wolle uns unsere Schulden erlassen, die wir durch unsere Missethaten bey ihm zusammengehäufet haben: Vater!

(y) Si non dimiseritis hominibus, nec Pater vester dimittet vobis peccata vestra. Matth. 6, 15. (z) Gratis petis veniam, qui alteri indulgere contemnis. Serm. 17.

vergieb uns unsere Schulden! aber wir setzen auch selbst sowohl die Art und Weise, wie er uns verzeihen soll, als auch die Bedingniß hinzu, unter welcher er es thun soll: wie auch wir unsern Schuldnern vergeben. Wir stellen ihm unser Verhalten gleichsam zum Muster des seinigen vor: wir wollen, er soll mit uns Sündern verfahren, wie wir mit unsern Feinden umgehen: dieses verlangen wir, und er hat es uns auch feyerlich zugestanden, er wird sich in seinem Verfahren nach dem unsrigen richten. Ihr werdet, saget der heilige Augustin, ihr werdet die Verzeihung eurer Missethaten nach eben dem Maaße von Gott erhalten, nach welchem ihr sie euren Feinden ertheilet (a). Es kömmt demnach auf euch an, wie ihr dießfalls von ihm begünstiget werden wollet: Die Sache ist keinem Zweifel mehr unterworfen, nachdem sie der Heiland bereits entschieden hat. Wenn ihr den Menschen ihre Sünden verzeihet, spricht er, so wird euch euer himmlischer Vater eure Schulden auch vergeben: verzeihet ihr aber den Menschen nicht, so wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht verzeihen (b). Mit einem Worte, ihr dürfet von Gott nicht im ge-

---

(a) Talem unusquisque indulgentiam accepturus est a Deo, qualem ipse dederit proximo. ibid. (b) Si dimiseritis hominibus peccata eorum, dimittet vobis Pater cœlestis debita vestra. Matth. 6, 15.

geringsten etwas von seiner Barmherzigkeit hoffen, spricht der heilige Augustin, wenn ihr nicht ebenfalls gegen eure Feinde barmherzig seyd (c). Und eben so wenig könnet ihr euch zweytens seine Gnade versprechen.

Als die Juden ehemals von Gott ihrer Missethaten wegen mit harten Züchtigungen und Strafen heimgesuchet wurden; so demüthigten sie sich reumüthig vor Gott, und stellten strenge Fasten an, um die Barmherzigkeit Gottes zur Gnade zu bewegen, und seine schweren Züchtigungen von sich abzuwenden: Allein die verlangte Gnade erfolgte nicht; und voll Bestürzung beklagten sie sich durch den Mund des Propheten, daß Gott auf ihre Bußwerke, auf ihre Fasten, und auf die Betrübniß ihrer reuvollen Herzen kein Augenmerk nehme. Warum haben wir gefastet, ohne daß du uns ansiehst? Warum demüthigen wir unsere Seelen, ohne daß du dergleichen thust, als ob du es merktest (d)? Der Herr aber antwortete ihnen so gleich durch den Mund eben dieses Propheten: ihre Feindschaften, ihr unversöhnlicher Haß, ihre Rachsucht und Lieblosigkeit, mit der sie einander verfolgeten; ohne von der Liebe der Feinde etwas wissen zu wollen, diese allein wären die Ursache, warum er ihrer

(c) Non dimittit Deus non dimittentibus. L. 1. de civit. (d) Quare jejunavimus, & non aspexisti; humiliavimus animas nostras, & nescivisti? Isai. 58, 3.

Buße keine Gnade könnte wiederfahren lassen. Ihr foderet von euren armen Schuldneren die Schulden auf das strengste zurück, und fastet nur, damit ihr sie vom Morgen bis zu dem Abende vor den Gerichten herumschleppen möget, ihr fastet um der Processen und Streitigkeiten willen, und schlaget unbarmherzig mit Fäusten zu (e). So entzieht Gott den Unbarmherzigen zur Strafe seine Gnade, auch da sie selbe sogar durch Bußwerke zu erzwingen suchen. Wenn ihr euren Feinden keine Gnade widerfahren lasset, so wird sie euch Gott ebenfalls versagen, und ihr werdet die Strafen seines Zorns nicht abzuwenden vermögen.

Ja meine Brüder, ihr möget immer fasten, ihr möget euer Fleisch kreuzigen, ihr möget alle Werke der Buße und der Demuth ausüben, ihr möget auch alle eure Laster noch so aufrichtig vor Gott beweinen; ihr werdet dennoch keine Gnade, keine Verdienst von Gott zu hoffen haben, wenn ihr nicht auch eurem Feinde Gnade wiederfahren lasset. Der Haß gegen den Nebenmenschen, saget der heilige Thomas von Villanova, machet alle Allmosen, alle Gebethe, alle Fasten, alle Tugendwerke vergeblich und unnütz, so lange ihr in demselben verharret (f). Ihr verdie-

net

(e) Omnes debitores vestros repetitis. Ecce ad lites & contentiones jejunatis, & percutitis pugno impie. v. 3. & 4. (f) Odium enim proximi omnia bona, quæ agit, orationes, eleemosynas, jejunia cassa

&

net dadurch keine Gnade, ihr gewinnet nichts: welcher Schade!

Endlich beraubet euch der Haß gegen eure Feinde auch noch der ewigen Glückseligkeit, welches die dritte Gattung der Strafe ist, mit welcher Gott jene züchtigen wird, die sich ihre Feinde zu lieben weigern. Ein so herrlicher Lohn im Himmel auf jene wartet, die das Unrecht von Herzen vergeben, ihre Verfolger lieben, und Gott für sie bitten; so schrecklich ist auch die Strafe, die auf die Rachsüchtigen wartet. Selig seyd ihr, spricht Jesus Christus, wenn euch die Menschen verfluchen, verfolgen, und alles Arge lügenhafter Weise von euch ausagen um meinetwillen: Erfreuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel (g). Wir sind also selig, wenn wir bey den Beleidigungen und Unbilden, die man uns anthut, frohlocken, und unsere Feinde als solche lieben, die uns mit ihrem Hasse die größten Wohlthaten erweisen. Wer aber diese Liebe nicht besitzet, saget der heilige Augustin, wird die Pforten des Himmels auf ewig vor sich verschlo-

---

& inania facit toto tempore, quo durat. Quantum malum hoc! (g) Beati estis, cum maledixerint vobis homines, & persecuti vos fuerint, & dixerint omne malum adversum vos mentientes propter me, gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5, 11. 12.

sen finden (h). Oder warum sahe wohl der heilige Levit Laurentius den Himmel vor sich offen (i), als weil er die Steine der Verfolgung und sogar den Tod selbst von seinen Feinden nicht nur geduldig annahm, sondern sie nach dem Beyspiele seines göttlichen Heilandes von Herzen liebte, und sogar Gott für sie bath, er möchte ihnen ja ihre Grausamkeit nicht zur Sünde anrechnen (k).

Fällt es euch also schwer meine Brüder, euren Feind als euren Bruder zu lieben; so bedenket, daß es euch dermaleinst unendlich weit schwerer fallen wird, von der ewigen Glückseligkeit ausgeschlossen zu werden. Wozu seyd ihr denn aber bestimmet, wenn ihr so unglücklich seyd, und an dem Himmel keinen Theil haben sollet. Ach! euer Theil wird mit dem liebelosen und grausammen Bruderfeind Kain in den ewigen Flammen seyn. Dort werdet ihr ewig hassen, und ewig gehasset werden, weil ihr doch in eurem Leben von Liebe und Barmherzigkeit nichts habet empfinden wollen. Ihr hasset die Bosheit eurer Feinde; aber euer Haß ist in den Augen Gottes noch weit verabscheuenswürdiger, als ihre Sünde:

(h) Qui non vult habere charitatem, ex omni parte portas clausas inveniet. Serm. 68. de temp. (i) Ecce video cœlos apertos. Act. 7, 55. (k) Domine, ne statuas illis hoc peccatum, ibid. v. 59.

de: weil euch weder der göttliche Befehl Jesu Christi, noch sein rührendes Beyspiel, noch seine Drohungen zur Erfüllung seines Gebothes bereden können, welches euch aus solchen Beweggründen, so gar leicht und angenehm scheinen sollte. Ihr sollet eure Feinde lieben, weil ihr dabey weiter nichts thun werdet, als daß geringe Geschöpfe ihre Mitgeschöpfe, Sünder ihre Mitschuldige, und Christen ihre Brüder lieben. Ja, wenn ihr eure Feinde um ihrer selbst Willen nicht lieben könnet; so liebet sie wenigst Gott zu Liebe, und um eures eigenen ewigen Vortheils willen. Amen.

Vierte Predigt.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Wie man die heilige Fastenzeit zubringen soll.

Text. Matth. 4, 2.

Cum jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus, postea esuriit.
Nachdem er vierzig Täg und Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn.

Eingang.

Der heilige Chrysostomus nennet sehr schicklich die heilige Fastenzeit den geistlichen Frühling der Seelen (a). Den gleichwie die Gestalt der Erde, die durch den rauchen Winter ganz ist verdorben worden, zur angenehmen Frühlingszeit ein weit angenehmeres Aussehen gewinnt, und ihre verlohrene Schönheit wieder erhält; so muß auch der Lebenswandel der Sünder, welcher durch ihre vormaligen Laster, und sonderbar durch die Aus-

(a) Spirituale animarum ver.

Ausschweifungen der unglückseligen Fastnachtzeit ganz ist verdorben worden, zu dieser heiligen Zeit der Fasten ganz und gar umgeändert werden, und eine durchaus neue Gestalt bekommen.

Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken muß in einen freywilligen Hunger und Durst; der Stolz in ein demüthiges Bezeigen, und die sündliche Wollust des Fleisches in eine heilige Kreuzigung desselben verwandelt werden. Die Ergötzlichkeiten, die Lustbarkeiten, die prächtigen Gastmahle, die Kunst, den erschöpften Geschmack durch sinnreiche Erfindungen zu reizen, und alles, was die allzuweichliche Sinnlichkeit vergnügen kann, muß bey Seite gesetzt, und in die heilige Strenge der Bußwerke verändert werden. Den Werken der Finsterniß und der Unlauterkeit, des Zorns, der Rache, des Neides und des Wuchers, und allen Lastern muß auf ewig ein Ende gemacht, und an ihre Stelle müssen die christlichen Tugenden der Schamhaftigkeit, der Sanftmuth und der Liebe gesetzet werden.

Ja meine Brüder, wir müssen zu dieser heiligen Zeit wiederum zu Christen werden, für die sich, wie Tertullianus saget, die sündlichen Grundsätze der Unmäßigkeit und der Ausgelassenheit durchaus nicht mehr schicken (b). Damit wir aber von der Sa-

che

(b) Hujusmodi intemperantiæ & dissolutionis magisteria hominem, qui christiani nominis vocem induerit, non decent.

che etwas bestimmter und deutlicher reden, so sage ich: Diese heilige Fastenzeit ist eine Zeit der Enthaltung, eine Zeit der Buße, und eine Zeit der Heiligung: Zu dieser Zeit der Enthaltung muß man sich von der Nahrung abbrechen und sich dem Fasten ergeben: Zu dieser Zeit der Buße muß man sich von den Ergötzlichkeiten und Vergnügungen enthalten, und die Kreuzigung der Sinne ergreiffen: Zu dieser Zeit der Heiligung muß man sich von den Sünden enthalten, und sich der Tugend widmen. Sehet hier den dreyfachen Inhalt meiner heutigen Predigt, bey dessen Verfolg ich mir eure Geduld und Aufmerksamkeit ausbitte.

Erster Theil.

Der Satan, der uns ohne Unterlaß zu verführen suchet, giebt sich sonderbar diese heilige Fastenzeit hindurch alle mögliche Mühe, dieselbe den Christen verhaßt, und durch vielfältige Uebertretungen, zu denen er uns zu verleiten suchet, unnütz zu machen. Dieser geschworne Feind des Volkes Gottes machet es mit uns eben so, wie ehemals Goliath gegen das Kriegsheer der gläubigen Israeliten verfuhr. Der Philistäer, saget die Schrift, trat Morgens und Abends hervor, und stund vierzig Tage lang wider sie in den

den Waffen (c). Er spottet unserer gottseligen und herzhaften Gesinnungen zwar nicht offenbar; aber er suchet uns sehr schlau durch falsche Grundsätze von der Ausführung derselben zurück zu halten. Er stellet sich früh und spat diese vierzig Tage hindurch vor uns hin, indem er uns gerne bereden möchte: Das Geboth zu fasten, welches uns die Kirche auferleget, wäre für die Schwachheit unserer Natur viel zu streuge und zu beschwerlich; es könnte damit nicht für die Layen und Weltleute, sondern nur für Klöster, und für solche Menschen gemeynet seyn, die ihr Stand zu einer besondern Vollkommenheit verpflichtet; man könnte von uns nicht verlangen, daß wir unsere Gesundheit durch Entziehung unschuldiger Speisen zu Grunde richten; ein Christ wäre frey, und könnte kein Sclave übertriebener Menschensatzungen seyn; die Enthaltung von der gewöhnlichen Nahrung könnte keine wesentliche Pflicht betreffen; und endlich könnte die Uebertretung des Gebothes zur Osterzeit durch die Lossprechung des Priesters wieder gut gemachet werden. Er stellet es als nichtsbedeutende Dinge vor, den Tag hindurch so oft zu trinken, als es beliebt, und zur Verschonung der Gesundheit einen Bissen Speise dazu zu nehmen: Er stellet uns erdichtete Schwachheiten, und die übeln Folgen des Fastens vor, die uns

(c) Procedebat vero Philistæus mane & vespere, & stabat quadraginta diebus. 1. Reg. 17, 16.

uns nicht erlaubeten, dieses Geboth zu erfüllen: Er will uns bereden, es wäre allerdings erlaubet, eine reichlichere Abendmahlzeit zu sich zu nehmen, um sich vor schlaflosen Nächten zu erwehren; oder das Mittagmahl so lange hinaus zu ziehen, und sich dergestalten mit Speise anzufüllen, daß man zu Abends keine Lust mehr zu essen fühlete. Sehet hier den Feind, wider den wir diese vierzig Tage hindurch ohne Unterlaß zu kämpfen haben.

Lasset uns demnach Muth fassen, spricht der heilige Bernard, da wir heute in diesen christlichen Krieg eintreten: es sey ferne von uns, daß wir eine schimpfliche Flucht ergreifen, oder uns aus Zaghaftigkeit besiegen lassen; sondern wir müssen dem Feinde unerschrocken unter die Augen treten, und seine falschen Anschläge durch Standhaftigkeit und Klugheit zu Nichte machen (d). Das Beyspiel unsers Heilandes muß unser Muster seyn, das uns zugleich lehret und ermuntert, die Verbindlichkeiten des Fastengebothes genau zu erfüllen. Er fastete in der Wüste, um der Natur durch den äußersten Mangel sogar die unschuldigste Erquickung zu entziehen: Er fastete vierzig ganzer Täg und Nächte, um die Beschwerlichkeiten des Hungers auf das strengeste zu empfin-

---

(d) Hodie sacrum quadragesimæ tempus ingreditur, tempus militiæ christianæ; nemo ergo in umbra jaceat, nemo pugnam detrectet; in aciem eundum est. Serm. 1. de jejun.

pfinden: er fastete bey der unendlichen Unschuld und Heiligkeit seines Lebens, ohne dieser Strenge im geringsten bedürftig zu seyn; damit wir wenigst bey unsern unzähligen Sünden um der Buße willen fasten lernen sollen. Werden wir wohl also den Namen eines Christen verdienen, saget abermal der heilige Bernard, wenn wir uns zu einer Zeit mit Speise erfüllen, da Jesus Christus Hunger leidet? wenn wir, da er um eines fremden Heils willen fastet, nicht einmal unserer eigenen Sünden wegen fasten (e)?

In Wahrheit, meine Brüder, wie sehr müssen wir uns nicht unserer Trägheit und Lauigkeit schämen, die so viele Ausflüchten suchet, um sich von der Verbindlichkeit des Gesetzes los zu machen; wie sehr, sage ich, müssen wir uns schämen, wenn wir den strengen Eifer, und die Gewissenhaftigkeit betrachten, mit welcher ehemals alle Christen zu fasten pflegten. Alle, saget der heilige Basilius von dem Fasten seiner Zeit, alle unterwerfen sich dem Gebothe der Fasten, alle erfüllen es mit Freuden, ohne daß sich ein einziger durch Vorwände und Ausflüchten davon loszumachen suchete (f). Wenn man sie bey Annäherung der Fasten auch tausendmal anmahnete, die Fa-

(e) Qualis es christianus, si Christo esuriente tu reficiaris? Si illo pro salute tua famem sustinente, tu pro peccatis tuis jejunare formides? ibid. (f) S. Basilius homil. 1. & 2. de jejun.

sten nicht zu beobachten, saget der heilige Basilius, so würde ein jeder lieber sterben wollen, als die verbothenen Speisen verkosten (g). Es erzählet auch der Geschichtschreiber Nicephorus hievon (h) ein bewunderungswürdiges Beyspiel seiner Zeiten; denn als der Kaiser Justinian einsmal wegen dem großen Mangel an Lebensmitteln zu Constantinopel in der zweyten Fastenwoche öffentlich Fleischspeisen feil zu haben geboth, so war unter einer so ungeheuern Menge Einwohner dieser Stadt nicht ein einziger zu finden, der von dieser Waare gekaufet, vielweniger davon genossen hätte. O du heilige Strenge und Gewissenhaftigkeit! wie sehr beschämest du nicht den so ganz und gar erkalteten Eifer unserer Zeiten! indem es so weit gekommen ist, daß sich dieses Beyspiel gerade in das Widerspiel verkehret hat. Es ist die Uebertretung des Fastengebothes heut zu Tage fast eben so wenig etwas seltenes mehr, als ehemals die Beobachtung desselben etwas allgemeines war.

Neben dem Beyspiele Jesu Christi und der ersten Christen aber soll auch noch die Wichtigkeit dieses Gebothes selbst zur Erfüllung desselben antreiben. Oder was ist wohl, das ein Geboth in Ansehung der Christen ehrwürdig und wichtig macht, und welches diesem Gebothe fehlete? Es ist so alt,

als

(g) Adveniente jejunio etsi millies quis exhortetur, omnia quis mallet pati, quam prohibitum tangere nutrimentum. homil. 6. ad pop. (h) Lib. 17. histor. 32.

als das Christenthum selbst, und hat mit demselben einen Ursprung, und eben denselben Stifter; weil man seit den Apostel Zeiten niemals einen andern Zeitpunkt anführen kann, in welchem es wäre eingeführet worden. Es ist überdas als ein durch die apostolische Erblehre empfangenes Geboth von verschiedenen allgemeinen Kirchenversammlungen anerkannt als ein solches bestättiget, und über die Uebertreter desselben der Kirchenbahn verhänget worden, wie der heilige Lehrer Thomas saget (i). Wenn also das Gesetz der vierzigtägigen Fasten auch nur ein bloßes Kirchengeboth wäre, so würde uns das Ansehn der ganzen Kirche schon ganz allein unter einer schweren Sünde verbinden, ein Geboth zu beobachten, das in seiner Wesenheit eben so wichtig, als es in seinem Alter ehrwürdig ist. Man kann das Ansehn der Kirche nicht verachten, ohne zugleich den göttlichen Stifter derselben sehr gröblich zu beleidigen (k). Soll es denn nun aber für einen Christen nur sehr wenig zu bedeuten haben, wenn er durch die Uebertretung des Fastengebothes sich einer schweren Sünde schuldig machet? Ist es nicht eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, eine Sünde zu begehen, welche die Seele tödtet, und ihr das geistliche Leben der Gnade rau-

(i) S. Thomas 2. 2. q. 147. a. 2. (k) Si Ecclesiam non auderit, sit tibi sicut Ethnicus & publicanus. Matth. 18, 17.

bet (l)? Nein, meine Brüder, die vierzigtägige Fasten hat etwas mehr zu sagen, als euch eure Eigenliebe bereden will. Ihr seyd dazu, ihr möget wollen oder nicht, vermög eines gewißen und wichtigen Gebothes verbunden.

Ich will das, was man noch hinzusetzen kann, kurz zusam fassen. Jonathas verkostete wider das ihm unbekannte Gelübd seines Vaters Sauls ein wenig Hönig, und wurde deßwegen mit dem Tode bedrohet: Was wird also, saget der heilige Ambrosius, nicht erst auf jene Christen warten, welche das so feyerliche, und wichtige Fastengelübd der ganzen Kirche so leichtsinnig, und ohne alle erhebliche Ursache übertreten (m)? Erwählet selbst, saget der heilige Basilius, ob ihr lieber mit dem hungrigen Lazarus euch dermaleinst in dem Himmel, oder mit dem köstlich gespeiseten Reichen in der Hölle befinden wollet (n)? Ihr habet um der Welt willen die ganze Zeit eures Lebens hindurch so viel umsonst gearbeitet und gelitten, saget der heilige Cyrillus von Alexandria, und ihr wollet um eures ewigen Heils Willen nicht einmal vierzig Tage lang die Beschwerlichkeit einer

---

(l) Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur. Ezech. 18, 20. (m) Si ignorans Jonathas, indictum a patre jejunium quia solverit, morti addicitur: qui sciens indictum ab Ecclesia jejunium resolvit, qnid meretur? Serm. 25. de quadragesi. (n) Homil. 1. de jejun.

einer leidentlichen Fasten aushalten (o)? Vergleichet einmal die milde Strenge derselben mit den unaussprechlichen ewigen Peinen, derer ihr euch durch eure unzähligen Laster schuldig gemacht habet. Vergleichet, saget der heilige Chrysostomus (p) dieses geringe Kreuz, das euch die Kirche aufleget, und an welches ihr euch eine kurze Zeit lang heften sollet, mit dem Kreuze des Erlösers, das er aus Liebe gegen uns auf sich nahm, und an welchem er mit Galle und Essig wollte getränket werden. Ist es nicht billig, saget der heilige Bernard, daß ihr durch den Hunger das wiederum abbüßet, was ihr so oftmals durch den unmässigen Gebrauch der Speise und des Tranks gesündiget habet (q). Ich setze noch hinzu: Befürchtet nicht, daß ihr durch die Erfüllung des Fastengebothes eurer Gesundheit Schaden zufügen werdet, da ihr vielmehr eben dadurch dieselbe reinigen, verbesseren, und stärken werdet. Es ist also die heilige Fastenzeit eine Zeit, in der man sich an der Nahrung Abbruch thun muß: sie ist aber auch andertens eine Zeit der Buße, in der man von den Ergötzlichkeiten sich enthalten, und die Gelüsten der Sinne kreuzigen muß.

(o) Tot annorum circulos percurristi, frustra mundo operam navans, & quadraginta diebus jejunio non vacabis pro anima tua? Catec. 1. (p) Homil. de jejun. (q) Justum est, ut esuriat venter usque ad rugitum, qui sæpe repletus est usque ad vomitum. Tract. de vita solit.

Zweyter Theil.

Das Leben eines Christen, der aus dem Stande der Unschuld, der Gnade und der Heiligkeit heraus gefallen ist, soll eine immerwährende Buße seyn, saget die Kirchenversammlung von Trient (r). Es ist wahr, wir sind nicht verbunden ohne Unterlaß zu fasten, das Fleisch durch Geißeln und Bußkleider zu kreuzigen, und einen unaufhörlichen Bußschmerz über unsere Missethaten zu empfinden: sondern die Kirche verlanget in diesem Verstande eine beständige Buße von uns, daß wir uns das Andenken unserer ehemaligen Laster zur Gewohnheit machen, und daß uns dieses Andenken oftmals zur Reue, Verabscheuung und Bestrafung derselben bewegen soll.

Diese heilige Lehre gründet sich auf die Ungewißheit der Verzeihung; weil wir auch nach der Beichte und Bereuung unserer Sünden noch nicht gewiß versichert sind, ob wir wohl die Vergebung und die Gnade der Rechtfertigung auch wirklich empfangen haben. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Gott einem wahrhaft zerknirschten Herzen Gnade und Verzeihung wiederfahren läßt: sondern die Ungewißheit befindet sich nur auf unserer Seite; weil wir nicht gewiß wissen können, ob wir wohl jene Zubereitung vorausgeschickt, und alle die Bedingnissen vollkommen erfül-

(r) Tota vita christiana perpetua debet esse pœnitentia. Trident. Sess. 14. c. 9.

erfüllet haben, denen die Verzeihung und Rechtfertigung versprochen ist. Wer kann sagen, mein Herz ist rein, ich bin von der Sünde unbefleckt, saget der heilige Geist in den Sprüchwörtern (s)? Ich bin mir zwar nichts bewußt, saget der heilige Paulus, dadurch bin ich aber noch nicht gerechtfertiget (t). Diese Ungewißheit ängstigte auch dieses auserwählte Gefäß Gottes dergestalt, daß er glaubte, er müsse sein Fleisch ohne Unterlaß betrüben und tödten, damit er nicht verworfen werde. Aus eben diesem Beweggrunde sollen auch wir, und zwar noch weit mehr, wegen unserer Seligkeit in so weit in Unruhe leben, daß wir unsere Sünden oftmals bereuen, und sie auch nach der Beichte noch zu versöhnen und zu bestrafen suchen.

Noch weit mehr aber, meine Brüder, soll dieses zu dieser heiligen Zeit geschehen, welche eigentlich die Zeit der Buße ist. Sie ist besonders zu diesem Ziel und Ende eingesetzet, daß wir während derselben die vergangenen Missethaten unsres Lebens lebhafter zu Gemüth führen, in der Bitterkeit unseres Herzens verabscheuen, und durch weit inbrünstigere Gebethe, durch Fasten und Bußwerke wie-

(s) Quis potest dicere: mundum est cor meum? purus sum a peccato? Prov. 20, 9. (t) Nihil enim mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum. 1. Cor. 4, 4.

der gut machen sollen. Itzt sind die Tage des Heils, wo die Gnade von Seiten Gottes weit überflüßiger ist, und das Blut der Versöhnung weit häufiger von dem Kreuze herab uns zuströmet. Itzt ist die Zeit, wo uns die Kirche selbst weit mehreren Beystand leistet, uns alle Hilfsmittel des Heils darbeut, sich mit nichts, als mit der Bekehrung ihrer Kinder beschäfftiget, und durch ihre Seufzer die Barmherzigkeit Gottes zu erwecken suchet, damit sich die Schätze des Himmels über unsere Bosheiten aufthun mögen. Itzt ist die Zeit, wo die ganze Gemeinde der Gläubigen, und so viele unschuldige Seelen ihre Gebethe, ihre Seufzer und Thränen, ihre Fasten und Abmerglungen mit unseren Bußwerken vereinigen, der strengen Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, und seinen gerechten Zorn zu besänftigen suchen; wo endlich so viele heilige und eifrige Priester des Herrn zwischen dem Vorhofe und dem Altare für die Sünden des Volkes weinen, und rufen: Verschone o Herr! verschone deinem Volke (u). Sie laden alle Sünder mit den Worten des Propheten nachdrücklich zur Buße ein, daß sie ihre gottlosen Wege, Gedanken, und Begierden verlassen, sich wieder zu dem Herrn bekehren, und sich von seiner Barmherzig-

---

(u) Inter vestibulum & altare plorabunt sacerdotes ministri Domini & dicent; parce Domine! parce populo tuo. Joel. 2, 17.

zigkeit alles versprechen sollen (x). Was für wichtige Beweggründe sind nicht dieses, daß wir uns diese heilige Zeit zu Nutze machen, die Ergötzlichkeiten und Vergnügungen einstellen, uns der tröstlichen Betrübniß der Buße ergeben, und das Kreuz, die Bezähmung des Fleisches, die Demuth, die Verläugnung unser selbst, die Verachtung der Welt, und die Werke der Buße zu unsern Theil erwählen, um uns wieder mit unserm Gott zu versöhnen, die Wirkungen seines Zorns und seiner Ungnade von uns abzuwenden, und seine Drohungen in einen Thau des Segens und der Gnade zu verwandeln.

Diese heilige Zeit wurde schon ehemals bey den Jüden durch das Fest der Versöhnung vorgebildet. Dieses ist der Tag eurer Reinigung, sagte man ihnen, da ihr euch von allen euren Sünden vor dem Herrn reinigen sollet (y). Dieses Fest war ganz und gar dem Fasten und den Bußübungen gewidmet. Alle äußerliche Zeichen der Freude und des Vergnügens waren auf das strengste untersaget: Ein jeder mußte in der Betrübniß

(x) Derelinquat impius viam suam & vir iniquus cogitationes suas, & revertatur ad Dominum, & miserebitur ejus. Isa. 55, 7. (y) In hac die expiatio erit vestri, atque mundatio ab omnibus peccatis vestris; coram Domino mundabimini. Levit. 16, 30.

und Bitterkeit des Herzens seiner Missethaten sich erinneren, sie vor dem Herrn beseufzen, und durch alle äusserliche Merkmale der Traurigkeit den innerlichen Schmerz seiner Seele zu erkennen geben. Wer immer diese Pflicht des Traurens zu erfüllen sich weigerte, wurde zur Strafe aus seinem Volke vertilget (z). Diese gegenwärtige Fastenzeit der Christen aber ist noch weit eigentlicher die Zeit der Buße und der Traurigkeit, indem sie der heilige Ambrosius die Zeit der himmlischen Arzney nennet (a), wo eine heilige Bestürzung und Bitterkeit des Geistes die Stelle der Lustbarkeiten, der öffentlichen Schauspielen und aller Ergötzlichkeiten einnehmen soll. Denn wie der heilige Augustinus saget: Die vierzigtägige Fasten ist die Zeit, welche dazu bestimmet ist, daß der Sünder durch die tröstliche Traurigkeit der Buße die Verzeihung seiner Missethaten noch erlangen möge (b).

Gott hat uns auch, aller unserer bisherigen Laster ungeachtet, aus keiner anderen Ursache bis auf diese Zeit verschonet, als weil dieses eigentlich die Zeit ist, in welcher der Baum, der seiner Unfruchtbarkeit wegen bereits zum Feuer bestimmet war

---

(z) Omnis anima, quæ afflicta non fuerit die hac, peribit de populis suis. Levit. 23, 29. (a) Tempus cœlestis medicinæ. (b) Quadragesima tempus est, in quo peccator per pœnitentiam obtinet misericordiam.

war (c), bey den häufigen Quellen der Gnade wiederum grün und lebendig werden (d), und würdige Früchte der Buße hervorbringen soll (e). Man hat uns die Zeit hindurch, da die Kälte und der Frost des allgemeinen Verderbens das Erdreich unseres Herzens in eine Art der Erstarrung versetzt hatte, und da die Bäche der himmlischen Gnaden mit Eis bedecket schienen; man hat uns, sage ich, diese Zeit hindurch noch zugesehen. Wenn wir aber zur Zeit des Heils, da das Thau der Gnade alles wiederum lebendig machet, noch keine Anzeigen einer zu erwartenden Frucht blicken lassen, so wird man vielleicht ohne ferneren Aufschub dem Baume die Axt an die Wurzel legen, ihn aushauen, und in das Feuer werfen.

Lasset uns demnach uns selbst mit eben den Worten zum heiligen Kampf der Buße ermunteren, mit welchen ehemals der jüdische Held Jonathas seine Kriegsvölker zum Streit ermahnte: Lasset uns uns aufmachen und wider unsere Feinde streiten, denn es ist heut nicht wie die vorigen Tage (f). Lasset uns die Waffen der Buße ergreifen,

---

(c) Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur &c. Matth. 3, 10. (d) Facite fructus dignos pœnitentiæ. Matth. 3, 8. (e) Tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo. Ps. 1, 3. (f) Surgamus & pugnemus contra inimicos nostros; non

sen, und unsere Laster aus dem Andenken Gottes vertilgen: Denn es ist nun nicht mehr die Zeit der Trägheit, der Nachläßigkeit und Weichlichkeit; sondern die Zeit des Eifers und des Kampfes, wo es darauf ankömmt, mit dem Schwerte der Buße traurige Absönderungen in der Seele vorzunehmen, bis auf das sündliche Leben hineinzuschneiden, und den Geist von der Knechtschaft des Fleisches und der Sünde zu befreyen. Lasset uns in einen heiligen Unwillen wider uns selbst gerathen, und uns der verletzten Ehre Gottes wider unsere eigene Laster annehmen. Lasset uns uns aufmachen, und wider unsere Feinde streiten; denn es ist heut nicht wie die vorigen Tage. Wir sollen also zu dieser heiligen Zeit unsere vormaligen Laster durch die Buße wiederum aussöhnen: Wir sollen uns aber auch hüten, daß wir keine neue begehen; wie wir in dem dritten Theile dieser Predigt sogleich vernehmen werden.

Dritter Theil.

Vergeblich enthält sich der Leib von den Speisen, wenn sich nicht die Seele von den Sünden enthält. Die Zerstörung des Lasters und der Sünde ist der einzige Zweck alles Fastens: Wir würden also die

---

non est enim hodie sicut heri & nudius tertius. 1. Machab. 9, 44.

die ganze Absicht dieser heiligen Uebung verfehlen; wenn wir zwar dem Leibe die Speise entziehen, aber der Sünde kein Ende machen wollten. Unser Streit, saget der Apostel, ist kein sinnlicher Streit wider Fleisch und Blut, sondern wider unsere geistliche Feinde, die uns zur Bosheit verleiten (g). Wenn wir nun aber mit dem Heilande den Teufel überwinden wollen; so müssen wir uns von der Sünde noch weit genauer, als von den verbothenen Speisen enthalten (h). Die Vollkommenheit der Fasten, saget der heilige Augustin, besteht darinn, daß wir alle Gattung der Sünde vermeiden (i). Das heißt wahrhaft fasten, saget der heilige Basilius; wenn man die Laster fliehet, und sich vor den Sünden der Zunge, des Zorns, der Verleumdung, der Lügen, des Meyneids, und vor allem, was Sünde heißt, sorgfältig hütet (k). Obgleich die Erfüllung des Fastengebothes eine Gott höchst gefällige Sache ist; so ist den-

---

(g) Non est nobis colluctatio adversus carnem & sanquinem, sed — contra spiritualia nequitiæ. Ephes. 6, 12. (h) Si diabolum superare volumus cum Christo, ab esca quidem & potu pro viribus temperemus; & a vitiis totis viribus jejunemus. S. Maximinus. (i) Perfectum est jejunium, abstinere a peccatis. Serm. 64. de temp. (k) Verum est jejunium, a vitiis esse immunem continentia linguæ, iræ cohibitio, obtrectationis, mendacii, perjurii: ab his abstinere, verum jejunium est. Serm. 2. de jejun.

dennoch die bloße Enthaltung von Speisen, ohne daß man die Sünde vermeidet, weiter nichts, als eine Sache, die der Teufel auch thut: auch er isset nicht; aber gleichwohl höret er nicht auf, Böses zu thun, saget der heilige Ambrosius (l). Von der Beobachtung des Fastengebothes kann uns die Schwachheit des Leibes, das Alter, das Geschlecht, die Arbeit entschuldigen; aber die Pflicht, sich von der Sünde zu enthalten, ist eine allgemeine Pflicht, saget der heilige Augustin, die niemals eine Ausnahme leidet (m).

Gewiß, meine Brüder, das Fasten der Christen würde eine Sache seyn, die wir mit verschiedenen abergläubischen Völkern, die Jesum Christum nicht kennen, gemein haben würden; wenn wir uns zu dieser heiligen Zeit von den Sünden nicht noch weit mehr, als von den Speisen enthielten. Was würde es helfen, wenn der Leib fastete, und die Seele sich mit Lastern ersättigte: wenn wir keinen Wein tränken; uns dabey aber mit dem Gifte des Zorns berauscheten: wenn wir keine zur Nahrung erschaffene Speise verkosteten; dabey aber die Gliedmassen unserer Brüder durch Verleumdung zerfrässen:

wenn

(l) Illi qui jejunant a cibo, & se non abstinent a malo, similes sunt diabolo, qui non manducat, & a malo non cessat. De Elia & jejun. (m) Jejunium magnum & generale est, abstinere ab iniquitatibus. Tract. 17. in Joan.

wenn wir den Leib durch die Enthaltung ausmergelten; da der Geist von Hochmuth aufschwelite? Was hilft es, wenn wir zwar nichts essen, aber dabey die Zeit mit Spielen und Eitelkeiten und vielleicht auch mit Eidschwüren und Gotteslästerungen verderben? Es sollen demnach zu eben der Zeit, da unser Leib von Speisen fastet, auch alle unsere Sinnen sich von dem Laster und von aller Uebertretung enthalten. Die Augen, die Ohren, die Zunge, die Hände, die Seele selbst, alles soll die heilige Strenge der Enthaltung beobachten, und sich nichts erlauben, was Gott misfallen, und den Geist beflecken könnte. Die allzufreyen und gefährlichen Blicke, die eiteln, unbesonnenen und scherzhaften Reden, die Tadlungen und Verleumdungen, die Werke des Geitzes, des Wuchers und der Wohllust, alle diese Dinge laufen dem Fastengebothe entgegen, und sind dem Geiste desselben zuwider: Alle Unternehmungen der Eigenliebe, der Sinnlichkeit und des Stolzes übertreten und vereitlen dieses Geboth, dessen Hauptabsicht die Zerstörung der Sünde ist.

Es saget demnach der Prophet nicht umsonst, daß wir das Fasten heiligen sollen: Heiliget das Fasten (u). Denn das Fasten heiligen, heißt, wie der heilige Maximus saget, so viel als sein Herz weder durch die Gnade der Großen, noch durch die Schmeicheleyen der Anverwandten, noch durch die

(u) Sanctificate jejunium. Joel. 1, 14.

die Schankungen derer, so von uns abhangen, von dem Wege der Tugend und Gottesfurcht abwendig machen lassen: Es heißt soviel, als die Gerechtigkeit und Billichkeit gegen seinen Nebenmenschen auf das strengste beobachten, und selbe aus Absichten des Eigennutzes niemals verkehren; es heißt den Zorn durch die Sanftmuth mäßigen, in seiner ganzen Aufführung die Schamhaftigkeit und Sittsamkeit blicken lassen; die harten Reden, die Verfolgungen, und alle Vorfälle des Unglücks mit Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes ertragen; bey den Stürmen der Uneinigkeit den Frieden herstellen; aus seinem eigenen Herzen alles, was es beunruhigen kann, verbannen, und dem Gesetze Gottes, ungeachtet aller Anfälle des Fleisches, der Welt, und des Teufels, getreulich nachleben. Sehet, dieses heißt das Fasten heiligen, und dasselbe nach dem wahren Sinne des Gesetzes vollkommen erfüllen.

Aber ach! wie wenige Christen trifft man heut zu Tage an, welche der Verbindlichkeit dieses Gesetzes nach seinem ganzen Umfange Genüge thun? Es ist schon sehr viel, wenn man die Gebothe nicht gänzlich verachtet, und noch einem gewissen äußerlichen Schein nach etwas davon beobachtet, was die Enthaltung von den Speisen betrifft. Von der Buße aber, von der Vermeidung der Sünde zu reden; so scheinen diese so heiligen Tage, die ehemals so hoch in Ehren gehalten wurden, von den übrigen

Zei-

Zeiten des Jahres nicht im geringsten unterschieden zu seyn. Auf diese Art bringen wir die größten Heilsmittel der Kirche, die wir bey unsern unzähligen Missethaten noch übrig haben, um allen ihren Nutzen. Jedoch, meine Brüder, lasset uns wenigst heute anfangen, klüger zu werden, und in diesen angenehmen Tägen unser Heil mit Ernste zu wirken. Vielleicht ist es das letztemal, daß uns die göttliche Barmherzigkeit dieselbe noch gönnet, unsere Missethaten zu versöhnen, und uns der ewigen Seligkeit zu versichern. Lasset uns dem Beyspiele der Inwohner von Ninive nachfolgen, welche aller ihrer gräuelvollen Laster ungeachtet, die göttliche Gerechtigkeit noch besänftigten, indem sie auf die Predigt des Propheten Jonas eine strenge Fasten anstellten, ihre Laster durch eine wahre Reue, und durch vielfältige Bußübungen wieder gut, und allen ihren ausschweifungen ein Ende macheten. Wir werden in diesen heiligen Tagen ebendenselben Trost und Nutzen einsammeln, wenn wir ihnen in ihrem Verhalten nachfolgen werden. Wir werden uns alsdann an dem Tage der Ostern als neue Menschen von Herzen über unsere Veränderung erfreuen, und diese Freude wird das Unterpfand von derjenigen seyn, welche über kurz auf die wahren Bußfertigen in dem Himmel wartet, und welche ich euch von ganzem Herzen wünsche. Amen.

Fünfte Predigt.

Auf den Montag in der ersten Fastenwoche.

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

Text. Math. 25, 31.

Cum venerit filius hominis in majestate sua, & omnes angeli cum eo, tunc sedebit super sedem majestatis suæ.

Wann des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, alsdann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.

Eingang.

So oft die Propheten von dem Tage des letzten Gerichtes reden, so stellen sie denselben als einen Tag des Schreckens, der Angst, und des Entsetzens vor. Es scheint, als wüßten sie nicht genug taugliche Worte zu finden, alles das auszudrücken, was sich ihnen in diesem Bilde schreckbares vor Augen stellete. Wie wird demnach ein so schwa-

cher

cher Mensch als ich bin, von einem so fürchterlichen Gegenstande würdig reden können? Doch wir werden genug sagen, um euch durch die Vorstellung einer Begebenheit zu rühren, die alle die unaufhörlichen Veränderungen auf Erden beschließen, und das ewige Schicksal aller Menschen entscheiden wird.

Ich will itzt nicht alles das sagen, was an diesem Tage schreckliches vorbey gehen wird; sondern ich will mich nur bey dreyen Umständen aufhalten, welche das letzte Gericht vor allen übrigen höchst wichtig und fürchterlich machen werden, und welche vermögend sind, schon dermalen den stärkesten und lebhaftesten Eindruck in uns zu machen.

Wenn nun also auf den Schall der Posaune alle Menschen, die von Erschaffung der Welt an gelebet haben, aus ihren Gräbern werden hervor gegangen seyn, und sich auf einen Haufen versammelt haben, so wird, wie das heilige Evangelium saget, der König der Ehren und der Herrlichkeit mitten in den Lüften erscheinen, wobey ihn alle Engel des Himmels begleiten werden. Er wird sich auf den Thron seiner Herrlichkeit niederlassen, und über die zu seinen Füßen versammelten Völker ein schrecklich majestätisches Gericht anfangen: Wenn des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm; alsdann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit niedersetzen.

Hier wird er erstens die Frommen von den Sündern absöndern; zweytens er wird eine strenge Untersuchung anstellen, und von allen eine genaue Rechenschaft fodern; drittens er wird über sie ein unveränderliches, und höchst wichtiges Urtheil sprechen. Diese Umstände von dem letzten Gerichtstage bemerket das heutige Evangelium, und wir werden uns also bey denselben aufhalten. Ich wiederhole sie noch einmal: Was für den Sünder bey dem allgemeinen Weltgerichte schreckliches vorfallen wird, ist die traurige Absönderung, die strenge Untersuchung, und das erschreckliche Urtheil. Lasset uns diese fürchterliche Wahrheiten etwas weiter ausführen, und vergönnet mir dabey eure Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Es wird also Jesus Christus, da er auf dem Stuhle der Gerechtigkeit sich wird niedergelassen haben, erstens die Sünder und die Frommen von einander absöndern, und aus dem ungeheuren Haufen Menschen, die vor ihm versammelt sind, nur zweyerley gestalten, zu deren einem die Frommen, zum zweyten aber die Sünder gehören werden: Er wird sie von einander scheiden (a). Hier werden sich seine geheimnißvollen Titel, die ihm das Evangelium

ehe-

(a) Separabit eos ab invicem. Matth. 25, 41.

ehemals beylegte, endlich entwickeln. Er wird jener Hausvater seyn, der das Unkraut und die Spreu von dem guten Waitzen; jener Fischer, der die guten Fische von den schlechten; und jener Hirt, der die Schafe von den Böcken absöndern wird: Er wird sie von einander scheiden.

Auf dieser Welt sind die Frommen mit den Sündern, die Unschuldigen mit den Schuldigen beständig vermischet. Ja es scheint zwischen dem Geitzigen und Freygebigen, zwischen dem Keuschen und Unzüchtigen, zwischen dem Schwelger und Mäßigen, zwischen dem Stolzen und Demüthigen kein Unterschied zu seyn, außer daß die Frommen und Gerechten insgemein im Elende seufzen; da hingegen der Gottlose in Ansehn und Ueberfluß lebet. Aber an jenem Tage des Gerichts werden alle diese verschiedenen Gattungen Menschen auf das genaueste von einander unterschieden werden: Er wird sie von einander scheiden.

So lang wir in dieser Welt leben, können wir die Frommen und die Sünder nicht so genau von einander unterscheiden: denn der Fromme suchet seine Tugenden eben so sehr zu verbergen, als der Sünder seine Laster. Viele scheinen dermalen von außen unschuldige Lämmer zu seyn, die von innen weiter nichts als reissende Wölfe sind. Viele scheinen in den Augen der Menschen Gerechte zu seyn, die in den Augen Gottes verhaßte Sünder sind: Es giebt viele Heuchler, die sich durch ein trauriges Angesicht,

das sie an sich nehmen, das Ansehn einer strengen Tugend geben wollen; die sich, um für Gerechte gehalten zu werden, mit den Frommen ordentlich bey dem Worte Gottes, bey dem Genuße der Sacramenten, und bey allen öffentlichen Andachten der Kirche einfinden. Aber der erleuchtete Richter, dieser Herzenskündiger, wird den Vorhang hinweg ziehen, diese Decke der Bosheit wie Spinnengewebe mit dem Hauche seines Mundes zernichten, und einen von dem andern genau unterscheiden, ob er ein unschuldiges Lamm, oder ein unreines Thier gewesen ist: Er wird sie von einander scheiden.

In dieser Welt herrschet wegen der Vermischung der Frommen und der Gottlosen eine beständige Unordnung; indem das Laster der verdienten Beschämung entgeht, und die Tugend das verdiente Lob nicht erhält. Die Sünder leben allenthalben in Vergnügen und Herrlichkeit, sie werden gesuchet, geschätzet und verehret; da hingegen die Frommen ihre Tage in Mangel, und Dürftigkeit, in Betrübniß und Verachtung zubringen, und gleichsam wie das Koth mit Füßen getreten werden. Die Sünder scheinen auf Erden beständig ihren Platz zur rechten Seite einzunehmen; da hingegen die Gerechten zur Linken stehen müssen. Aber an jenem Tage wird der Sohn Gottes einem Jeden seinen gehörigen Platz anweisen, und die Ordnung wiederum herstellen; er wird die Frommen zur Rechten, und die Sünder zur Linken hinstellen:

Er

Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet: und wird die Schafe zwar zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen (b).

Diese traurige Unterscheidung sehen wir bereits in der heiligen Schrift durch das Verfahren des Patriarchen Jakobs gegen die zween Söhne Josephs, Ephraim und Manasses, vorgebildet. Als Joseph dieselbe seinem sterbenden Vater Jakob vorführete, um ihnen den letzten Segen von ihm ertheilen zu lassen, so stellte er den Manasses, zur Rechten Jakobs, den Ephraim aber zu seiner Linken; weil jenem als dem Erstgebohrnen der Vorzug zu gebieren schien. Jakob aber, der, von dem heiligen Geiste erleuchtet, in der Person des Manasses das Bild der Verworfenen; hingegen in der Person des Ephraim das Bild der Auserwählten erblickete, Jakob, sage ich, verwechselte kreuzweise seine Hände, und legte seine Rechte auf den Ephraim, und seine Linke auf den Manasses; so daß auf diese Art Manasses, der zur Rechten zu stehen schien, dennoch in der That zur Linken zu stehen kam, und der zur Linken stehende Ephraim den Platz zur Rechten erhielt. Eben auf eine solche Art wird an jenem Tage der gerechte Richter seine Hände

(b) Separabit eos ab invicem, sicut Pastor segregat oves ab hædis: & statuet oves quidem a dextris suis, hædos autem a sinistris. Matth. 25, 32. 33.

gleichsam verwechseln: die Sünder, die bey ihrem Wohlstande immer zur Rechten zu stehen schienen, werden sich unvermuthet zu seiner Linken; die bisher geplagten und verachteten Frommen aber sich zu seiner Rechten gestellet sehen.

O! mit welchem Erstaunen wird nicht alsdann ein Jeder diese Absönderung betrachten, wenn von Personen eben derselben Stadt, eben desselben Hauses, eben desselben Standes, eben derselben Familie, einer wird zur Rechten, der andere aber zur Linken hingestellet werden. Man wird den gottlosen Ehemann von der tugendhaften Ehegattinn, und das boshafte Weib von dem frommen Manne absöndern. Der Vater wird von dem Sohne, die Tochter von der Mutter; ein Bruder von dem andern geschieden werden. Welche Bestürzung, welcher Schrecken, welche Schand, welche Wuth und Verzweiflung wird alsdann nicht unter den Sündern herrschen! wenn so viele Reiche, so viele wegen ihrer hohen Herkunft berühmte, so viele Weise und Gelehrte, so viele Große und Mächtige, die ehemals der Schrecken der Erde waren, sich zur Linken des schrecklichen Richters unter den Haufen der unreinen Thieren hingestellet sehen werden.

Doch, damit ihr den Unterschied dieser Absönderung deutlicher einsehen möget, so betrachtet, wie zur Rechten Jesu Christi seine heiligste Mutter mit allen heiligen Jungfrauen, ein Abraham mit allen heili-

heiligen Patriarchen, ein David mit allen heiligen Königen, ein Petrus mit allen heiligen Aposteln, ein Stephanus, Martinus, Antonius mit allen heiligen Blutzeugen, Bischöfen und Einsiedlern, und eine Magdalena mit allen heiligen Büsserinnen voll Freude und Frohlocken sich befinden werden; wie hingegen zu seiner Linken ein gottloser Kain mit allen Mördern, ein Judas mit allen falschen Verräthern, ein Pilatus mit allen ungerechten Richtern, ein Herodes mit allen Tyrannen, ein Lamech mit allen Ehebrechern, ein Giezi mit allen ungerechten Verkäufern, ein Zauberer Simon mit allen geistlichen Wucherern, und eine Jezabel mit allen unzüchtigen Weibspersonen voll Wuth und Verzweiflung dastehen werden. Diese Unglückseligen werden als so viele unreine Thiere miteinander zusamm gekoppelt, und, wie das heilige Evangelium saget, als so viele besondere Büschel, die wegen der Gleichheit ihrer Laster zusamm gehören, zum ewigen Feuer bestimmet seyn (c).

Sehet hier eine Absönderung, die über die Gesellschaft der Frommen eine unaussprechliche Freude, über den unglückseligen Haufen der Sünder aber Wuth und Verzweiflung verbreiten wird. Die Gerechten werden wie die Sterne glänzen, und man wird ihnen die Fröhlichkeit des Herzens in den Au-

(c) Alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. 13, 30.

gen ansehen: Da hingegen die Gottlosen ihre Augen schrecklich zur Erden niederschlagen und mit Scham und Entsetzen auf strenge Untersuchung warten werden, welche alsdann sich anfangs wird, und welche wir nun in dem zweyten Theile dieser Predigt betrachten werden.

Zweyter Theil.

Da die Sünder voll Eigenliebe und voll Blindheit sind; so untersuchen sie den Zustand ihres Gewissens niemals recht genau: und sie glauben, Gott werde dermaleinst gegen sie eben so viele Nachsicht gebrauchen, mit der sie itzt sich selbst behandeln (d). Allein sie betrügen sich gar sehr. Sein scharfsehendes Aug wird alle Winkel und Falten des Herzens durchforschen, jenes Herzens, das sich selbst niemals recht bekannt gewesen ist. Er wird alle Laster der Gottlosen nebst allen Umständen derselben mit einer haargenauen und untrüglichen Waage abwägen. Er wird ein gerechter und unpartheyischer Richter seyn, vor dem kein Ansehn des Ranges und des Standes etwas gelten wird: Und er wird eine so gerechte Untersuchung anstellen, daß der Sünder, der Schuldiger und Zeuge zugleich seyn wird, selbst nichts dawider wird einwenden können.

Schon

(d) Existimasti inique, quod ero tui similis. Ps. 49, 21.

Schon itzt drohet der Herr dem Sünder mit dieser künftigen Untersuchung. Ich will dich zur Rede stellen, spricht er, und dir deine Missethaten vor Augen halten (e). Nichts wird seinen scharfsehenden Blicken entgehen. Er wird alle Ehrabschneidungen und Verläumdungen, alle falsche Eidschwüre, alle Gotteslästerungen, alle List und Gewaltthätigkeiten des Wuchers, und die ganze Brut der Laster aus dem Verborgenen an das Tagelicht hervorziehen: Er wird aus dem Schatze des Herzens altes und neues hervorbringen: Er wird gleichsam aus einem heimlichen Hinterhalte Laster hervortreten lassen, derer der Sünder längstens vergessen, ja derer er sich vielleicht niemals schuldig zu seyn geglaubet hatte. Alle unordentliche Regungen des Fleisches, die nicht genug sind unterdrücket worden; alle unziemliche Begierden, die nicht an das Tagelicht gekommen, sondern in dem Herzen des Sünders erstorben sind; alle sündhaften Gedanken, die seine Einbildungskraft beflecket haben, werden ihm eben so deutlich vor Augen gestellet werden, als ob sie diesen Augenblick geschehen wären. Keine einzige strafbare Bewegung des Herzens, kein Wort, keine Handlung wird vergessen werden. Der Herzenskündiger wird nicht nur die Laster, welche äusserlich in das

Werk

(e) Arguam te, & statuam contra faciem tuam. Ps. 49, 21.

Werk ausgebrochen sind, sondern auch die heimlichsten Ausschweifungen des Herzens; nicht nur die eigenen, sondern auch die fremden Sünden untersuchen, deren wir uns durch unsere Befehle, durch unser Zureden, durch unseren Beyfall, durch unsere Rathschläge, und durch unsere Beyspiele schuldig gemachet haben: Ich will dir deine Missethaten vor Augen stellen.

Grosser Gott! was wird das für eine schreckliche Rechenschaft werden, wenn du wie der Prophet saget, die Hügel eben so genau als die Berge, die geringsten Sünden eben so genau als die größten Laster abwägen wirst (f)! Wie wird der Sünder bestehen, da sich so gar der Gerechte vor deiner strengen Untersuchung fürchten wird! Da sich die Sünder so gar oftmals vor den weltlichen Gerichten auf Erden entsetzen, wo man doch nur das Augenscheinlichste der Laster untersuchet, und sehr vieles verborgen seyn läßt: Was wird der elende Sünder erst anfangen, wenn man den Ursprung, den Fortgang und alle die Wirkungen einer jeden strafbaren Leidenschaft mit allen ihren schändlichen Umständen, die oftmals noch weit ärger sind, als das Laster selbst, bekannt machen wird! Denn alles, saget der Weise, was immer geschieht, wird Gott in sein Ge-

(f) Librabit in pondere montes, & colles in statera. Isa. 40, 12.

Gericht bringen (g). Die Schwachheiten der Kindheit, die Bosheiten der Jugend, die Gottlosigkeiten des mannbaren Alters, und die Unempfindlichkeit des hohen Alters, alles wird man haarklein durchforschen. Der unbetrügliche Richter wird uns alles in das Angesicht vorhalten, saget der heilige Augustin, was wir immer Böses unternommen haben, und so gar den Tag und die Stunde sammt allen Umständen anführen, mit denen eine jede Sünde geschehen ist (h).

Diese Strenge läßt sich am besten aus den Worten des heiligen Geistes abnehmen, da er uns versichert, daß wir auch sogar von einem jeden vergeblichen Worte werden Rechenschaft ablegen müssen (i). Nichts kann da übertrieben seyn, wo der Geist Gottes redet. Was ist denn nun aber ein müßiges Wort für eine wichtige Sache, daß sie in dem allgemeinen Weltgerichte vorkommen soll? Ein müßiges Wort, saget Tertullian, ist eine eitle und überflüßige Rede (k). Ein müßiges Wort, sa-

---

(g) Cuncta quæ fiunt, adducet Deus in judicium. Eccles. 12, 14. (h) Obiiciet nobis in faciem omnia, quæcunque fecimus, in qua die, in qua hora peccavimus. Lib. de catech. rud. (i) Omne verbum otiosum quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii. Matth. 12, 36. (k) Quod vanum & superfluum est.

saget der heilige Chrysostomus, ist eine Rede, die keinen Nutzen bringt (l). Ein müßiges Wort, saget der heilige Basilius, ist jenes, das sich nicht auf die Ehre Gottes beziehet, die das Ziel aller unserer Handlungen seyn muß (m). Und endlich saget der heilige Hieronymus, ein müßiges Wort sey jenes, welches weder dem, der es redet, noch dem, der es anhört, einigen Vortheil bringt (n). Wenn nun aber Gott einen dem Ansehen nach so geringen Fehler so streng untersuchet, was wird nicht erst mit den leichtfertigen Lügen, mit den ohne Scheu verübten Diebstählen; und noch weit mehr mit den Verläumdungen, falschen Eidschwüren, Unzuchten, Gottesräubereyen, und allen den gräuelvollen Lastern geschehen, über die sich oftmals sogar die sündigen Menschen selbst entsetzen? Urtheilet nur selbst, meine Brüder, wie schrecklich strenge die Rechenschaft seyn wird, die wir Gott von unsern Sünden werden ablegen müssen.

Doch dieses ist noch lange nicht alles. Er wird die Tugendwerke der Frommen eben so streng untersuchen, als die Ungerechtigkeiten der Sünder: Wenn die Zeit kommen wird, will ich die Gerechtig-

---

(l) Quod nihil affert utilitatis. Homil. 23. in Matth. (m) Quod ad propositam in Deum utilitatem non conducit. In Reg. 32. (n) Quod fine loquentis & audientis utilitate dicitur.

tigkeiten richten (o). Diese Zeit wird an dem Tage des letzten Gerichtes erscheinen. Dort wird der gerechte Richter das Fasten und die Bußwerke eines Jeden richten; ob sie nicht vielmehr aus Heucheley, als aus einem wahren Geiste der Buße und der Andacht sind unternommen worden: er wird die häufigen Almosen, und alle Werke der Barmherzigkeit richten; ob nicht die Eigenliebe, die Eitelkeit und der Ehrgeitz mehr Antheil daran habe, als die wahre christliche Liebe gegen den Nebenmenschen: er wird die vielfältigen Religions-Uebungen, die Werke des öffentlichen Gottesdienstes, und den oftmaligen Gebrauch der Sacramenten richten; ob sie wohl von der gehörigen Andacht und Vorbereitung sind begleitet worden, und ob sie nicht wegen der dabey eingeschlichenen Unachtsamkeit, Ausgelassenheit und Treulosigkeit unter die größten Laster gehören. Wenn die Zeit kommen wird, will ich die Gerechtigkeiten richten. O! wie manche Werke der Gottseligkeit und Andacht, auf die wir uns so sehr verließen, werden vielleicht vor dem Lichte des großen Gottes strafenswürdige Verbrechen seyn.

Endlich wird der gerechte Richter auch noch den Gebrauch aller der unzähligen kostbaren Wohlthaten untersuchen, mit denen er uns überhäufet hat.

Dieses

(o) Cum accepero tempus, ego justitias judicabo. Psal. 74, 3.

Dieses ist ein neuer Umstand, der uns in Furcht und Schrecken setzen soll. Jesus Christus wird sein kostbares Blut von uns zurück fodern, dessen Werth wir in seinen Gnadengaben so unzähligemale fruchtlos gemacht, oder wohl gar schändlicher Weise missbrauchet haben. Gieb Rechenschaft von deiner Wirthschaft (p), wird man zu uns sagen: Gieb Rechenschaft von den vortreflichen Gaben deiner Seele, die du nur empfangen hattest, um selbe einer ewigen Glückseligkeit würdig zu machen: gieb Rechenschaft von den glücklichen Gaben des Leibes und der Natur, die du nur zu schändlichen Lastern misbrauchet hast: gieb Rechenschaft von dem Gebrauche der Creaturen, die nur zur Ehre des Schöpfers und zur Beförderung deines Heils erschaffen waren; und die dir nur zu deinen Lastern dienen mußten: gieb Rechenschaft von dem unzähligen Gebrauche der Sacramenten, die nur zu deinem Heile eingesetzet; von den häufigen Bewegungen und Reitzungen der Gnade, die dir nur zur Erleichterung der Bekehrung, und zur Vollendung der christlichen Vollkommenheit verliehen waren; von den Ermahnungen der Prediger und Beichtväter; von den heilsamen Trübsalen und Widerwärtigkeiten; von den vielfältigen Beyspielen der Frommen, und von allen den Heilsmitteln, die dir meine Barmherzigkeit nur darum hat zufliessen lassen, um dein hartes

---

(p) Redde rationem villicationis tuæ. Luc. 16, 2.

tes Herz endlich zur Buße, zur Bekehrung, zum christlichen Eifer, und zu einer ernstlichen Sorg für dein ewiges Heil zu bewegen; die du aber alle entweder misbrauchet, oder verachtet, oder vernachlässiget, und dich also dadurch der ewigen Verdammniß nur noch würdiger gemachet hast. Gieb Rechenschaft von deiner Wirthschaft.

Großer Gott! was wird denn also auf den elenden Menschen warten, der sich von allen Seiten schuldig weiß, und der dein strenges Gericht nicht wird aushalten können? Meine Brüder! und dennoch sind wir so blind, daß wir an unsere Sünden fast niemals mit Ernste gedenken, und so unbekümmert dahin leben, als ob wir lauter Heilige wären, und unsrer ewigen Seligkeit wegen nicht das Geringste zu befürchten hätten. Lasset uns bisweilen daran gedenken, und da es noch Zeit ist, uns selbst prüfen, ob wir uns wohl mit einem Leben, wie dermalen das unsrige ist, vor dem schrecklichen Richterstuhle Jesu Christi zu erscheinen getrauen. Denn, wie der Apostel saget, wenn wir uns itzt selbst richten, so werden wir alsdann nicht gerichtet werden (q); das ist, wir werden ein gnädiges Urtheil zu erwarten haben. Lasset uns mit dem heiligen Bernard eine

(q) Si nos ipsos judicaremus, non utique judicaremur. 1. Cor. 11, 31.

gleiche Gesinnung hegen: Ich will, saget er, vor dem Angesichte des erzörnten Gottes als ein solcher erscheinen, der sich selbst schon gerichtet hat, nicht aber als ein solcher, der sein Gericht erst erwarten muß; damit derjenige, der so gar Jerusalem mit Laternen durchsuchen wird, nichts Ununtersuchtes in mir antreffen möge (r). Auf diese Art werden wir dem schrecklichen Urtheile entgehen, welches nach vollendeter Durchforschung über die Gottlosen ergehen wird, und von welchem wir in dem dritten Theile dieser Predigt noch handeln werden.

Dritter Theil.

Wenn demnach alle Völker des Erdbodens von einander werden abgesöndert, und in zwo Heerden eingetheilet seyn werden, derer eine aus den Frommen, die andere aber aus den Sündern besteht: wenn dem Gottlosen seine Verdammniß und die Geschichte seines ganzen Lebens wird an die Stirne geschrieben seyn, und er sich von einem jeden darum wird ansehen lassen müssen, so wird der König der Ehren und der Herrlichkeit voller Zorn und Wuth sich zu seiner Linken gegen den Haufen der Gottlosen wenden, und mit einer Stimme, vor welcher die Berge erzite-

(r) Volo vultui iræ Dei judicatus præsentari, non judicandus; ut ille, qui scrutatus est Jerusalem in lucernis, nil in me indiscussum inveniat. Serm. 55. in Cant.

erzitteren werden, die schrecklichen Worte des Endurtheils aussprechen: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln (s). So viel Worte, so viel rächende Blitze! die der erzörnte Richter auf den Haufen der Verworfenen abschießen wird. Lasset uns diese Worte eines nach dem andern betrachten.

Er wird erstens sagen: Gehet hin von mir. Welch ein Donner! welch eine Verweisung! sich von dem unendlich guten Wesen, von seinem einzigen Ziel und Ende, von seinem ewigen Glücke, von der einzigen Quelle alles Guten, von Gott und dem Himmel auf ewig entfernen müssen! Wenn es schon eine so klägliche Sache ist, aus dem väterlichen Hause in ein weit entferntes Land verwiesen zu werden; was für ein Herzenleid, Entsetzen und Heulen wird nicht unter den unglückseligen Verdammten seyn, da sie sich von ihrem Gott, von ihrem himmlischen Vaterlande, von Maria der Mutter ihres Gottes, von den Engeln und Heiligen, von ihren frommen Aeltern und Anverwandten auf ewig werden trennen müssen! Dieses Scheiden wird ihre schrecklichste Strafe aus allen, und weit schmerzlicher als die ewigen Flammen selbst seyn, wie der heilige Chrysostomus

(s) Discedite a me maledicti in ignem æternum, qui præparatus est diabolo & angelis ejus. Matth. 25, 41.

saget. Tausend höllische Feuer, spricht er, würde ich nicht so sehr fürchten, als mich auf ewig von dem Anblicke Gottes, von der Herrlichkeit, und Gegenwart Jesu Christi entfernen zu müssen (t). Weder die ewigen Finsternissen, mit welchen die Verdammten werden bedecket werden; weder der fressende Wurm, der sie unaufhörlich zernagen wird; weder Feuers- und Schwefelteich, in den sie werden versenket werden; weder der rasende Hunger und Durst, weder das fürchterliche Zähnklappern kann mit dem Unglücke verglichen werden, da der Sünder ein ewiger Gegenstand des Hasses Gottes, seines Anschauens auf ewig unwürdig geachtet, und von der glückseligen Gesellschaft der Auserwählten auf ewig entfernet wird (u). Gehet hin von mir.

Zum zweyten wird der göttliche Richter hinzusetzen: Ihr Verfluchten: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten. Es wird also ein neues unaussprechliches Unglück seyn, wenn sich die Verworfenen als einen Gegenstand des ewigen Fluches betrachten wer-

---

(t) Ignis est intollerabilis; sed si mille mihi ignes proponeres, non tanti æstimo, ac privari illa Beatitudine, gloria, præsentia christi. (u) Si mille gehennas mihi proponas, non tantum hoc reputo, atque abhorreo, sicut a glorioſa illius ſocietatis jucunditate repelli, exoſum fieri creatori, & ejus aſpectu indignum judicari. idem.

werden. Welch ein Elend! auf ewig von demjenigen verfluchet werden, der die Quelle und der Ursprung alles Segens ist. Ach! wenn ehemals Esau über den Verlurst des väterlichen Segens in ein solches Heulen ausbrach; was für ein Heulen und Brüllen wird erst unter den unglückseligen Verdammten entstehen, wenn sie mit der schrecklichsten Verfluchung und Vermaledeyung beladen, sich aus dem väterlichen Reiche und der Schooße ihres Gottes auf ewig werden verstoßen, und von der himmlischen Erbschaft ausgeschlossen sehen. Sie werden hierüber in eine solche Wuth und Verzweiflung verfallen, daß sie den Urheber ihres Seyns auch wieder entgegen verfluchen, und vermaledeyen werden. Sie werden wie rasende Hunde einander anfallen, der Vater wird den Sohn, die Mutter ihre Tochter, ein Bruder, ein Freund den andern verfluchen, und sich die wechselweise Ursach ihrer ewigen Verdammniß vorwerfen: oder vielmehr, sie werden wider sich selbst, als die Urheber ihres Unglücks und ihres Verderbens in Wuth gerathen, sich selbst vermaledeyen, und, wie der Prophet saget, das Fleisch ihres eigenen Arms zerfressen (x), sie werden ihre Augen, ihre Zunge, ihre Hände, ihr Herz, und alle Werkzeuge ihrer Laster verfluchen. Gehet hin von mir ihr Verfluchten.

(x) Tunc unusquisque carnem brachii sui vorabit. Isa. 9, 20.

Endlich wird sie das schreckliche Urtheil auch noch zu dem ewigen Feuer verdammen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer. Vergeblich werden sie dem Tode rufen, um auf ewig von ihm getödtet zu werden: vergeblich werden sie den Bergen zurufen, daß selbe über sie zusamm fallen möchten: sie werden vielmehr die ganze Rache des göttlichen Grimmes aushalten müssen. Sie werden als ein unnützer Baum, als ein schädliches Unkraut in das ewige Feuer geworfen werden, das niemals verlöschen wird. Dieses Feuer wird Mark und Bein durchdringen, aber sie niemals verzehren: sondern in der unglückseligen Unsterblichkeit der Verdammten eine ewige Nahrung finden. Ach! rufet der Prophet hier auf, wer aus euch wird mit dem fressenden Feuer wohnen können? wer aus euch wird mit der ewigen Hitze leben können (y)? Wenn uns oftmals die kurz dauренden Schmerzen dieses sterblichen Leibes unerträglich scheinen, was wird der Sünder erst anfangen, wenn er die unaussprechlichen Peinen der fressenden Flammen, welche der Herr selbst in seinem Zorne angezündet hat, in alle Ewigkeit wird empfinden müssen?

Meine Brüder! und dennoch denken wir so wenig daran. O wie leicht würden wir die Hitze

des

(y) Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Isa. 33, 14.

des Zornes, der schändlichen Wollust, des Neides, des Hochmuths, und aller Leidenschaften unterdrücken, wenn wir uns jenes höllischen Feuers erinnerten, wodurch das augenblickliche Vergnügen des Lasters in alle Ewigkeit wird bestrafet werden. O! Lasset uns noch heut in uns gehen, und uns alle Mühe geben, um dem erschrecklichen Urtheile zu entgehen, welches ganz gewiß auf uns wartet, wenn wir unsere Laster nicht durch eine ernstlicht Buße wieder gut zu machen, und dem künftigen Zorne zu entgehen suchen. Itzt ist es noch Zeit: Wir können, saget der heilige Augustin, wenn wir unreine Thiere sind, wieder unschuldige Schafe, und aus dem Unkraute reiner Waitzen werden (z). Lasset uns keinen Augenblick versäumen, uns in einen solchen Stand zu setzen, daß wir hoffen können dermaleinst zur Rechten unter die Heerde der Auserwählten gestellet zu werden, und mit ihnen die tröstlichen Worte des göttlichen Richters zu vernehmen: **Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, welches euch von Anbeginn bereitet war!** Dieses ist, was ich euch so sehr als mir selbst von ganzem Herzen wünsche. Amen.

(z) Fieri potest, ut qui hodie sunt zizania, cras sint frumentum. Serm. 46. de diverf.

Sechste Predigt.

Auf den Dienstag in der ersten Fastenwoche.

Von dem Wucher.

Text. Matth. 21, 13.

Scriptum est: Domus mea domus orationis vocabitur, vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum.

Es ſteht geſchrieben: Mein Haus ſoll ein Bethhaus heiſſen: Ihr aber habet es zur Mördergrube gemachet.

Eingang.

Was heute Jeſus Chriſtus über die Entheiligung des Hauſes Gottes durch unerlaubten Handel und wucheriſchen Gewinn klaget, das kann man auch von einem jeden Lande, von einer jeden Stadt und Gemeinde ſagen, wo der Unfug des wucheriſchen Gewerbes getrieben wird: indem die Wucherer den Ort ihres Aufenthalts wie ehemals die gewinnſüchtigen Juden den Tempel Gottes, in eine Mördergrube verkehren: Ihr habet

bet es zur Mördergrube gemachet. Es trägt auch der heilige Chrysostomus kein Bedenken, die Wucherer solche Leute zu nennen, die mitten in den Städten rauben und plündern (a). Und dieses alles giebt mir Ursach, daß ich heute diesen Text weiter verfolgen, und die gewissenlosen Wucherer als öffentliche Feinde des menschlichen Geschlechtes, und als eben so viele Räuber und Mörder vorstellen werde.

Ja ich werde sogar beweisen, daß sie noch verabscheuenswürdigere Ungeheuer sind, als die Diebe und Räuber selbst; denn diese schämen sich doch wenigstens noch, und suchen die Schlufwinkel und Finsternisse, ihre Raubereyen zu vollbringen; da hingegen die Wucherer die ihrigen öffentlich und ohne Scham verüben. Die übrigen Diebe und Räuber werden über das mit Schand und Verachtung beleget, und schon ihr Name wird für einen Schandfleck angesehen; da hingegen diese so gar geschätzt, und in Ehren gehalten werden. Endlich werden die Diebe und Räuber beständig von der Furcht der Strafe beunruhiget, und erschrecket; jene Gattung von Räubern aber, von denen hier die Rede ist, überlasset sich ihrer gewaltthätigen Ungerechtigkeit ohne allen Scheu und Bekümmerniß, und ohne sich

(a) Usurarii in mediis urbibus latrocinantur. Serm. 11. in Ep. ad Rom.

vor einer Strafe zu fürchten. Erlaubet mir, daß ich diese Wahrheiten in gegenwärtiger Predigt etwas weitläuftiger ausführe; indem ich beweisen werde, daß die Wucherer erstens öffentliche Räuber, zweytens sogar geehrte Räuber, und drittens auch noch unerschrockene Räuber sind. Vergönnet mir dabey eure gewöhnliche Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Der Diebstahl, welcher vermög des siebenten Gebothes in dem Gesetze Gottes verbothen wird, kann zum Unterschiede, und der Deutlichkeit willen in den heimlichen, in den gewaltthätigen, und in den listigen Diebstahl eingetheilet werden. Der heimliche Diebstahl heißt jener, da man Jemand von dem, was er besitzet heimlich etwas entfremdet, wobey der Gutbesitzer mit Recht entgegen seyn kann. Dieser heimliche Diebstahl wird schlechterdings ohne Zusatz ein Diebstahl genennet. Der gewaltthätige Diebstahl aber, oder der Raub ist eine offenbare Entfremdung des Gutes eines andern, wobey der, dem es gehöret, mit Grunde dawider seyn kann. Endlich ist der listige Diebstahl jener, da man Jemand durch List, Betrug und Ränke um das Seinige bringet. Und unter dieser Gattung ist eigentlich der Wucher begriffen, welcher durch List und Betrug fremdes Eigenthum an sich zu bringen pfleget. Nun sind aber die Wucherer

neben

neben dem, daß sie fremdes Gut durch Ränke und Betrüge an sich ziehen, auch noch so wohl heimliche als offenbare Diebe und Räuber: heimliche Diebe zwar in diesem Verstande; weil sie die Sache also anzustellen wissen, daß sie insgemein für keine Diebe gehalten werden: öffentliche Diebe aber; weil sie fremdes Eigenthum jenen öffentlich ohne Scham und Scheu rauben, denen sie Geld zu leihen geben. Und deßwegen saget auch der heilige Chrysostomus von den Wucherern, daß sie nicht nur schlechterdings Diebe und Räuber, sondern noch von einer viel ärgern Gattung derselben sind; indem jene ihr Verbrechen dadurch noch um vieles vermindern, daß sie wenigst nur zur Nachtzeit und im Verborgenen rauben, und sich also bey ihrem Unrechte noch scheuen und schämen; diese aber mit offener Stirne, und ohne Scheu mitten unter dem Volke ihren Raub verüben (b).

Noch mehr, die Wucherer sind so verwegene Leute, daß sie ihre Schuldner, die sie durch ungerechte, und oft unmenschlich übertriebene Zinsen sich unterwirfig gemacht haben, unter scheinbaren Vorspieglungen aus ihren Häusern hervorlocken, oder daraus verjagen, wie Chrysostomus saget, selben unter dem Beystande der

---

(b) Usurarius fur est & latro, & longe illo deterior: ille enim tum latendo, tum nocte grassando, multum facinus extenuat; utpote qui saltem timeat & vereatur peccare: hic autem perfricta fronte, nudato capite per medium forum rapit. homil. 67. ad pop.

der öffentlichen Gerichtsdiener die Küsten mit Gewalt erbrechen; sie zu grausamen Verpfändungen nöthigen; sie ihr geringes Eigenthum entweder zu verkaufen oder abzutreten zwingen; und sich an ihnen auf eine so himmelschreyende Art bezahlt zu machen suchen, die alle Kräften dieser beklagenswürdigen Armen übersteiget, und sie ganz und gar zu Grunde richtet, diese unverschämten Wucherer gehen in ihrer Gewalthätigkeit so weit, daß sie einen Gewinn suchen, der die aufgedrungenen Schulden selbst noch vieles übersteiget, ohne daß die unglückseligen Schuldner über das erlittene Unrecht eine Klage stellen dürfen. So groß, ruft benennter heiliger Lehrer auf, ist die Uebermaaß der wucherischen Gewaltthätigkeit (c).

Aber dieses ist noch nicht alles. Es giebt Diebe und Räuber, die bey ihren Ungerechtigkeiten wenigst aussetzen, zur Ausübung derselben eine gewiße Zeit bestimmen, und noch Ehrfurcht für die Festtage und das Andenken heiliger Geheimnisse tragen: Aber die Wucherer, saget der heilige Bernard, schränken ihren räuberischen Gewinn nicht einmal so viel ein, daß sie wenigst an den höchsten Feyertagen davon abließen. Bey ihnen ist weder Ostern noch Charfreytag; sondern alle Tage und Zeiten sind bey ihren wucherischen Absichten einander gleich, wenn es nur für ihren un-

ero

(c) Usurarius hos, qui patiuntur injuriam, per portam expellit; omnia cum fiduaia aperit, ipsos sua per se cogit exponere, tantus est excessus violentiæ. idem.

ersättlichen Geiz etwas zu plündern giebt (d). Eine jede Stunde des Tags muß ihnen etwas einbringen, und so zu sagen bezahlt werden. Sie legen ihren Schuldnern die grausame Mühe auf, das geliehene Geld alle Augenblicke zum Vortheile des Glaubigers zu vermehren, obgleich diese nicht den geringsten Vortheil davon ziehen.

Es ist wahr, sie suchen zuweilen das Schändliche der Gewaltthätigkeit, wenn sie gar zu sehr in die Augen fallen würde, zu verstecken, und durch scheinbare Handelsverträge zu bemänteln. Allein sie thun dabey weiter nichts, als daß sie eben das durch List und Ränke auszuführen suchen, was sie vielleicht durch die Gewalt nicht so sicher erhalten würden. Sie bemühen sich, ihre wucherische Absichten in Leihungs-, Miethungs-, Kaufs- und Verkaufs-Verträge einzukleiden, und richten dabey die Sache also ein, daß sie nach Verlauf einer streng bestimmten Zeitfrist gedoppelten Zins verlangen; wenn aber dieser zur Stunde nicht erlegt wird, ihre Schuldner durch richterliche Gewalt dazu zwingen lassen, unter dem Vorwande, daß diese den Vertrag eingegangen und also zu halten schuldig wären.

(d) Fur & raptor exspoliant aliquo determinato tempore; sed usurarius exspoliat homines in quolibet die festo, scilicet Paschæ, Parasceve, & tempore Missarum.

O welche grausame Liste und Ränke! derer Bosheit, wie abermals der heilige Bernard saget, weit größer ist, als der Diebe und Räuber ihre; indem sie jene, denen sie leihen, in ihre eigene Ausplünderung so gar einzuwilligen zwingen (e).

Noch ein anderer Kunstgriff der wucherischen Räuber ist dieser, daß sie im Handel, den sie mit den Menschen führen, unter dem Scheine einer Ausleihung ihre Waaren viel höher, als was selbe werth sind, anzubringen suchen. Sie warten mit Fleiß auf eine Zeit, wo sie wissen, daß die Armen die Waare aus Noth, die sie drücket, um einen höhern Preis sich werden anschaffen müssen. Dann sagen sie voll boshafter Klugheit zu sich selbst, wie sie ein gewisser Prophet redend einführet: Wann wird das Monat vorbey seyn, daß wir unsere Waaren feil biethen, damit wir uns die Nothleidenden um Geld, und die Armen um Darreichung der Bedürfnissen unterwürfig machen, und das schlechteste Getreide verkaufen (f). Sehet hier die grausame Liebe, die zur Zeit des Mangels und

der

(e) Usurarius cum majori malitia rem alienam usurpat quam fur vel raptor; eoquod compellat eum, qui mutuum recipit ad consentiendum in talem rapinam de usur. (f) Quando transibit mensis & venundabimus merces? ut possideamus in argento egenos & pauper es pro calceamentis, & quisquilias frumenti vendamus. Amos. 8, 5.

der Theurung ausleihet, damit sie die Armen durch einen doppelten Gewinn unterdrücken möge! Saget nun selbst, ob diese gewissenlosen Wucherer nicht wahrhaftig öffentliche Diebe und Räuber genennet zu werden verdienen.

Ich weis, daß es noch eine geringere Art des Wuchers giebt, indem einige vorgeben, sie foderten überdas, was sie ausgeliehen hätten, sonst weiter nichts, als eine geringe leidentliche Zinsung, worunter keine Ungerechtigkeit stecken könnte; weil ihnen ihre Schuldner diesen Vortheil sehr willig und gerne zugestünden. Allein ihr betrüget euch; denn alles, was ihr immer über den Werth der Sache, die ihr ausgeliehen, noch weiter foderet, blos darum, weil ihr sie ausgeliehen habet, ohne daß ein anderer Rechtsgrund dazwischen kömmt, das ist eine Ungerechtigkeit, ihr möget euch dabey schmeicheln, und Auslegungen machen, wie ihr immer wollet. Dieser Ausspruch ist nicht meine eigene Erfindung, sondern es ist die Gesinnung des heiligen Augustins, die durch die Meynung aller derer unterstützet wird, so die Wahrheit lieben. Wenn du dein Geld ausleihest, saget er, und dafür mehr, als du ausgeliehen hast, zu empfangen suchest, es mag gleich an Gelde, oder an Waaren seyn, so bist du ein Wucherer (g). Und ich setze mit andern heiligen Vä-

---

(g) Si mutuam peccuniam, quam dederis, a quo aliquid plus, quam dedisti exspectas accipere, sive illud tri-

Vätern hinzu: Du bist ein öffentlicher Dieb und Räuber. Es sind aber über das die Wucherer auch geschätzte und gelehrte Räuber, wie ich in dem zweyten Theile dieser Predigt beweisen werde.

Zweyter Theil.

Der heilige Paulus befahl ehemals den Christen, die Geitzigen und die Räuber unter ihnen auf gleiche Art zu fliehen, mit ihnen keinen Umgang zu pflegen, und mit ihnen nicht einmal zu Tische zu sitzen. Ja der Apostel setzet sie mit den Unzüchtigen, mit den Götzendienern, Verläumdern, und Vollsäuffern dießfalls in eine Reihe. Ich habe euch geschrieben, saget er in seinem ersten Briefe zu den Corinthern, daß ihr keine Gemeinschaft pflegen sollet, wenn sich einer einen Bruder, das ist, einen Christen nennet, und derselbe ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Götzendiener, oder ein Verläumder, oder ein Vollsäuffer, oder ein Räuber ist: mit diesen sollet ihr nicht einmal essen (h). Sehet meine Brü-

---

triticum sit, sive vinum, sive oleum, sive quodlibet aliud, fœnerator es in Ps. 36. (h) Scripsi vobis, non commisceri, si is, qui frater nominatur, est fornicator, aut avarus, aut idolis serviens, aut maledicus, aut ebriosus, aut rapax cum ejusmodi nec cibum sumere. c. 5, 12.

Brüder, wie verhaßt und verachtet waren die Geitzigen überhaupts in den Augen der ersten Glaubenslehrer, und der ganzen Kirche. Man sah die Güter der Wucherer als ein Eigenthum des Satans an, und kein rechtschaffener Christ wollte einen Umgang mit ihnen pflegen. Niemand würde aus dem Hause eines solchen auch nur ein Feuer geholet haben, saget der schon öfters angezogene heilige Bernardin: Niemand würde ihm in der Kirche den Friedenskuß gegeben, oder denselben von ihm angenommen haben; sogar die Kinder erschracken, wenn ihnen einer begegnete, und zeigten mit Fingern auf ihn. Aber, o Verfall der Sitten! ruft er auf: Itzt werden die offenbaren Wucherer geehret und geschätzet; man steht vor ihrer Gegenwart ehrerbietig auf; man erhebt sie zu Aemtern und Ehrenstellen; sie werden von einer Menge Verehrer auf den Gassen begleitet; sie gelangen zu ehrenvollen Heyrathen, und was noch ärgerlicher ist, so werden sie, wenn sie nur dergleichen thun, als wollten sie eine Wiedererstattung machen, in einem geheiligten Erdreiche, in Gott geweyhten Kirchen, und oftmals mit mehr feyerlicher Pracht, als die übrigen Christen zur Erde bestattet; indem ihr lasterhafter Wucher bereits allenthalben das Ansehn der Ehrbarkeit und der Liebe erlanget hat (i).

(i) Serm. de Usur.

Unterdessen sind die Wucherer eine Art von Dieben und Räubern, die fremdes Eigenthum durch allerley Ränke und Kunstgriffe an sich reissen. Sie stellen fremdem Gute nach, wie ein gewisser alter Schriftsteller saget, damit sie bey Gelegenheit des fremden Elends ihre Rauberey ausüben, und sich bereichern mögen (k). Sie wissen aber ihrem Geize dergestalten den Schein der Redlichkeit und Wohlthätigkeit zu geben, daß sie sich allenthalben Ansehn und Ehrerbiethung verschaffen, und sogar von denen, die sie unterdrücken, bisweilen mit Ehrfurcht betrachtet werden. Denn wie der heilige Cyprianus saget, die Elenden, die sich nicht mehr zu fassen wissen, sehen sogar die Laster mit Ehrerbietung an, wenn sie nur von dem geringsten Scheine der Wohlthätigkeit begleitet werden (l). Sie sind von ihrem Unglücke so betäubt, daß sie die versteckte Grausamkeit ihrer Unterdrücker nicht nur allein nicht bemerken, sondern derselben sogar die Ehre der Tugend erweisen. Sie laufen ihnen zu, sie sehen sie für ihre Väter an, sie biethen ihnen selbst den Schweiß ihres Angesichtes dar, sie gehen die härtesten und grausamsten Bedingnissen willig ein, sie sehen dieselben für

Wir-

(k) Qui usuram facit, insidiatur quodammodo, ut ex alterius necessitate prædetur. Lactant. firm. L. 6. de divit. (l) Miseris fiunt religiosa delicta. Ep. ad Donat.

Wirkungen einer christlichen Liebe an, und schätzen sich dabey aus Unwissenheit noch glücklich, wenn sie die unersättliche Habsucht des Wucherers durch den Verfall ihres Vermögens bereichern können. So werden die Wucherer, diese Diebe und Räuber, die aus allen menschlichen Gesellschaften verdammt, und mit allen Strafen belegt zu werden verdienten, noch geschätzt und in Ehren gehalten. Sie verstecken sich unter den Schein der Wohlthätigkeit, ob sie gleich, wie abermal der heilige Cyprianus saget, den Armen das Blut aus den Adern saugen, sein Vermögen ausplündern, und seinen geringen Wohlstand ganz und gar zu Grunde richten (m).

Wenn diese Menschen noch eine Empfindung von Ehre hätten, so würden sie über eine Hochschätzung, derer sie so gar unwürdig sind, ohne Zweifel schamroth werden. Allein sie sind in der Hartherzigkeit so weit gekommen, daß sie die Kunstgriffe ihres Wuchers als eine Wohlthätigkeit ihres Gemüthes ansehen. Sie leihen verschiedene Dinge aus, die zu den Bedürfnissen des Lebens gehören, und geben dieses für Merkmaale einer christlichen Liebe aus; ob sie gleich durch den gedoppelten und unmässigen Preis, den sie darauf schlagen, ihren Neben-

(m) Usurarii fiunt Latrones honorarii, qui tibi peculium diripiunt, sanguinem exsugunt; tandem perdunt pauperrimum; attamen hoc agunt honorabiliter, & sub specie gratificandi. Cyprian. Ep. ad Demetr.

menschen um das Seinige bringen, und unterdrücken. Sie leihen Geld aus, und springen den Armen bey; aber sie suchen dadurch die Güter derselben um den halben Werth an sich zu bringen, und verschlingen also, wie der Prophet saget, die Häuser und Grundstücke der Nothleidenden. Unterdessen lassen sie sich von den Menschen ihres hülfreichen Beystandes wegen loben und in Ehren halten; ob sie gleich unter die Art der verächtlichsten und niederträchtigsten Diebe gehören.

Jene Verkäufer, welche der Heiland aus dem Tempel jagte, wurden einzig und alleine von dem Geiste des Wuchers zu einem so gottlosen Gewerbe angetrieben. Aber sie sucheten ihren schändlichen Geitz unter dem Scheine der Gottseligkeit, des Eifers für den Dienst Gottes, und der Bequemlichkeit für die Fremdlinge zu verbergen. Es waren auch ohne Zweifel viele, die diese niederträchtigen Mäckler für dienstfertige und gottselige Leute ansahen. Aber der weise Heiland, der ihre schändlichen Absichten besser kannte, entdeckte den Betrug, schonte ihrer nicht im Geringsten, und sagte es öffentlich heraus, sie wären Gottes vergessene Diebe und Räuber, die durch ihre unersättliche Gewinnsucht das Haus Gottes in eine Mördergrube verwandelt hätten: Es steht geschrieben; mein Haus ist ein Bethhaus; ihr aber habet es zur Mördergrube gemachet.

Eben

Eben so wenden auch die Wucherer unserer Zeiten alles an, um ihrem Geitze das Ansehn der Wohlthätigkeit und der Liebe zu geben. Diese Judasse finden sich eben so keck bey den heiligen Geheimnissen ein, als die getreuen und gottseligen Jünger, damit sie den Armen desto gewißer in die Falle locken, unterdrücken, und den gefaßten Entschluß, unschuldiges Blut zu verkaufen, desto besser verbergen mögen. O gottloser Betrug! o verfluchte Heucheley! die verdiente, daß sie Gott auf der Stelle offenbarete, und diese Räuber mit ewiger Schande bedeckte. Doch es ist Zeit, daß wir die Wucherer auch noch als unerschrockene Diebe und Räuber darstellen, nachdem wir sie als öffentliche und geehrte Böswichte betrachtet haben.

Dritter Theil.

Die großen Ungerechtigkeiten gehen in der Welt immer ihren Gang fort, und das Sprichwort wird täglich erfüllet, daß nur die kleinen Diebe zur Strafe gezogen werden, die Großen aber die Freyheit genieſſen. Diebe und Räuber werden insgemein nur diejenigen genennet, die ein gewißes Stück Geld, oder einen Theil des Vermögens rauben: Hingegen werden jene, die durch unbarmherzigen Wucher die Häuser, und den Wohlstand ganzer Familien zu Grunde richten, ganz ruhig in dem Besitze ihrer Ehre und ih-

res Ansehns gelassen. Sie üben ihre Gewaltthätigkeiten ganz keck und unerschrocken aus; ja ihre Verwegenheit, wie der heilige Cyprianus saget, dienet ihnen so gar selbst statt des Schutzes und der Sicherheit (n). Die Diebe und Räuber einer geringeren Art verbergen sich aus Furcht der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen, in die heimlichsten Schlufwinkel, und bringen ihr Leben in Angst und Unruhe zu: Hingegen wandeln die Wucherer ohne Scheu, mit aller Freyheit und Sicherheit herum, um ihre Gewaltthätigkeiten an den Armen ungestraft auszuüben. Ja diese Blutigel, wie sie der heilige Bernardin nennet, werden so gar sorgfältig aufbehalten, und noch für Wohlthäter angesehen, da sie den Armen wirklich das Blut aus den Adern saugen (o). Sie plündern auch nicht nur einzelne Personen, sondern nicht selten ganze Familien und ganze Gemeinen aus, und das mit öffentlichen Urkunden versehen, vor Gericht und Zeugen, ja vor den Augen der ganzen Welt, die sich nicht unterstehet, sich darüber zu beklagen, und ihren Räubereyen Widerstand zu thun.

Es wird auch niemals dazu kommen, daß die Wucherer zu einer Wiedererstattung gezwungen werden. Denn sie wissen die Gesetze und die Gerechtigkeit

(n) Eorum audacia palam sævit, & ipsa eorum audacia tuta. (o) Usurarius sanguisugæ comparari potest. de Usur. Serm. 45.

tigkeit durch ausstudirte Ränke dergestalt zu hintergehen, und ihre wucherischen Vertragsurkunden so schlau einzurichten, daß, wenn man sie liest, sich von einer Ungerechtigkeit nicht leicht etwas offenbaret. Ein Wucherer, saget der schon oft erwähnte heilige Bernardin, ist ein Räuber, der fremdes Vermögen ohne Furcht, deßwegen verfolget zu werden, an sich reisset, und mit eben so viel Sicherheit behält (p).

Was aber ihre äußerste Verwegenheit noch mehr an den Tag leget, ist dieses, daß sie, anstatt sich ihrer himmelschreyenden Ungerechtigkeiten wegen zu fürchten, sich vielmehr bey denselben ihrer Klugheit, Geschicklichkeit und Verschlagenheit noch rühmen, mit der sie ihre Diebereyen ausgeübet haben. Sie wünschen sich darüber Glück, daß sie ihren wucherischen Verträgen den Schein der Billigkeit, und die Gestalt rechtsbeständiger, und erlaubter Verträge zu geben wußten; und frohlocken in Geheim, daß sie bey ihren Gewaltthätigkeiten vor der Strafe der Gesetze, und vor aller Beunruhigung gesichert sind. Sie geben ihren wucherischen Foderungen, wie abermal der heilige Bernardin saget, die feinsten und listigsten Wendungen, damit sie aus vielen Lastern zugleich einen Gewinn ziehen, und ihre mit dem Blu-

(p) Usurarius est Latro, qui rem alienam usurpat sine timore persecutionis, & eam detinet sine timore repetitionis. Serm. 44.

te der armen besudelte Schätze anhäufen mögen. Haben ihnen nun ihre Anschläge gelungen, so erfreuen sie sich von ganzem Herzen darüber, daß sie andere eben so sehr an der Bosheit, als an dem Reichthume übertreffen. Aber, o ihr Thoren! fährt er mit dem Propheten fort, warum rühmet ihr euch eurer Bosheit, weil ihr darinn so mächtig geworden seyd (q)? Es wird dermaleinst Himmel und Erde über euren Untergang ebenfalls frohlocken. Ihr seyd durch euren gottlosen Wucher Muster solcher Laster geworden, die man an andern Sündern niemals wahrgenommen hat. Ihr habet so gar mit der Zeit gewuchert, und euch die Augenblicke, in denen der Arme euer Geld besaß mit seinem Schweiße bezahlen lassen. Ihr habet also Gott und alle Geschöpfe, derer allgemeines Eigenthum die Zeit ist, beleidiget, es werden aber auch alle Geschöpfe euren Untergang begehren: so gar euer Haus, in welchem ihr auf eurem Todbette liegen werdet, die Steine an den Mauren, wie der Prophet saget, die hölzernen Trämme werden sammt allen Creaturen wider euch um Rache schreyen, und rufen: es geschehe! es geschehe (r).

O! so fürchtet demnach wenigstens die schrecklichen Gerichte Gottes ihr Wucherer insgesammt, wenn ihr

(q) Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate. Psal. 51. (r) Serm. 45. de usur. Lapis de pariete

ihr ja die Gerichte der Menschen nicht fürchtet. O wie sehr werdet ihr dermaleinst die unglückseligen Schätze verfluchen, welche die Ursache eures ewigen Verderbens seyn, und euch in alle Ewigkeit martern werden. Euer gottloser Reichthum wird sich in den äußersten Mangel, und euer falscher Ruhm in eine unerträgliche Schand verwandeln. Man wird euer Sündengeld aus eurem Eingeweide herausreissen, wie der Prophet saget, und es wird vielleicht nicht einmal auf eure Erben kommen.

Gehet demnach, meine Brüder, noch heut in euch selbst zurück, die ihr euren Reichthum unerlaubten und wucherischen Kunstgriffen zu danken habet. Stellet alles fremde und ungerecht erworbene Gut zurück. Bedenket, daß ihr nichts davon mit euch in die Ewigkeit nehmen werdet, als die schreckliche Rechenschaft, die ihr deßwegen eurem unendlich gerechten Richter werdet ablegen müssen, und der euch ohne Gnade ewig verdammen wird; wenn ihr ihm Hände darbringen werdet, die mit dem Blut und Schweiße der Armen beflecket sind. Durchbohre aber du selbst o mein Gott! die steinharten und unempfindlichen Herzen dieser Grausamen, die ihre Ohren verstopfet zu haben, und schon ganz verblendet zu seyn scheinen! deine mächtige Gnade allein kann sie noch rühren, die auch aus den Steinen Kinder Abrahams

pariete clamabit, & lignum, quod inter juncturas ædificiorum est, respondebit dicens: fiat, fiat. Habac. 2

zu erschaffen mächtig ist. Verschaffe den unterdrückten Armen diesen Trost, dir selbst aber den Ruhm und die Ehre, daß du in der Bekehrung der Wucherer Wunder thun kannst, die sich niemand zu hoffen getrauet. Locke demnach aus diesen felsenharten Herzen das Wasser der Buße hervor, damit sie wie Wachs zerschmelzen, die Barmherzigkeit gegen den Armen erlernen, und dadurch auch deiner Barmherzigkeit noch würdig werden mögen. Amen.

Sieben-

Siebente Predigt.

Auf den Mittwoch in der ersten Fastenwoche.

Von dem Aufschube der Bekehrung.

Text. Matth. 12, 41.

Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista & condemnabunt eam; quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ.

Die Einwohner von Ninive werden in dem Gerichte wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen, weil sie auf das Predigen des Jonas Buße gethan haben.

Eingang.

Groß und unzahlbar ist die Menge derjenigen, die sich den Sünden und Lastern ergeben: aber sehr klein ist die Anzahl derer, die zu einer ernstlichen Buße sich entschließen. Nichts ist

ge-

gewöhnlicher, als daß man Sünden auf Sünden häufet: Aber wenige sind, bey denen man die Stunde der Bekehrung herannahen sieht. Es ermahnet uns nicht etwan nur ein einziger Jonas, daß es die höchste Zeit sey, unseren Missethaten ein Ende zu machen: sondern es rufen uns von allen Seiten eine Menge Prediger, Beichtväter, Lehrer, und Gott selbsten zu, wir sollten ja unsere Buß und Bekehrung nicht länger mehr aufschieben. Dessen ungeachtet verschiebt man sie von einer Zeit auf die andere. Aber eben deßwegen werden dermaleinst, wie der Heiland heute saget, die Inwohner von Ninive wider uns aufstehen, die auf die Predigt des Jonas im Sack und in der Asche Buße thaten. An jenem grossen Tage des Gerichtes wird Gott der Bußeifer dieser heidnischen Sünder mit der Unempfindlichkeit und Unbußfertigkeit der Christen vergleichen, und uns durch jenes Beyspiel gar sehr beschämen. Die Inwohner von Ninive werden am Tage des Gerichts wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen, weil sie auf das Predigen des Jonas Buße gethan haben.

Es weiß auch der Satan diese unsere Abneigung von der Bekehrung sehr nachdrücklich zu unterstützen; indem er sich, wie der heilige Augustin saget, ohne Unterlaß bemühet, uns recht sorglos und sicher zu machen, und uns zu bereden; es würde zur Buße immer noch frühe genug, und allemal überflü-

flüßige Zeit vorhanden seyn. Er beredet uns dieses, damit er uns desto gewisser verderben möge (a).

Worauf verlasset ihr euch denn aber, meine geliebteste Zuhörer, daß ihr eure Bekehrung von einer Zeit zur andern verschiebet? Man kann doch, wie dieser heilige Vater saget, niemals mistrauisch und vorsichtig genug seyn, wo es um die Ewigkeit zu thun ist (b). Doch ich will es anstatt euer sagen. Ihr tröstet euch damit, daß allemal eine Zeit zur Buße sey, und daß, wenn ihr euch einmal werdet bekehren wollen, euch weder die Gnade, noch der Willen zur Bekehrung mangeln werden. Allein, ich antworte euch: Wenn ihr eure Buße und Bekehrung von Tage zu Tage aufschiebet, so setzet ihr euch der augenscheinlichsten Gefahr der Verdammniß aus; weil ihr zum ersten nicht wisset, ob euch Gott nicht alsdann die Zeit Buße zu thun entziehen werde: weil ihr zum anderten nicht wisset, ob er euch die Bußgnade verleihen werde: und weil ihr zum dritten nicht einmal versichert seyd, ob ihr auch nur den Willen Buße zu thun haben werdet. Es werden also die Ungewißheit der Zeit, die Ungewißheit der Gnade, und die Ungewißheit des Willens bey der Bekehrung den dreyfachen Inhalt meiner heu-

---

(a) Immittit diabolus securitatem, ut inferat perditionem. Serm. 121. de temp. (b) Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur æternitas. Jbid.

heutigen Predigt ausmachen. Versaget so wichtigen Wahrheiten eure Aufmerksamkeit nicht, so sollet ihr den höchst gefährlichen Irrthum, den ihr in Ansehung des Aufschubs eurer Bekehrung heget, ablegen lernen.

Erster Theil.

Wenn unser Leben in unsern Händen stünde, wenn wir über die Dauer desselben Herr wären, und unsere Tage selbst bestimmen könnten: so würden wir noch einigermassen zu entschuldigen seyn, daß wir unsere Bekehrung aufschiebeten; obgleich die Sache, wegen der Ungewißheit der Gnade höchst gefährlich seyn würde. Wenigst aber könnten wir doch versichert seyn, daß uns der Tod nicht unvermuthet überfallen würde. So aber können wir uns nicht einmal für den künftigen Augenblick gut stehen. Ein jeder Tag, eine jede Stunde kann die letzte unseres Lebens seyn. Täglich werden sehr viele Sünder unvermuthet von dem Tode überfallen, die es eben so wenig erwarteten als wir, und die sich die Zeit der Buße eben so gut versprachen als wie wir. Aber die göttliche Gerechtigkeit brach unvermuthet über sie herein, sie wurden mitten in dem Laufe ihrer Laster überfallen, und sahen keine Zeit mehr übrig ihren Richter zu besänftigen, den sie so unzähligemal und so gröblich beleidiget hatten.

Wir erkennen es auch selbst, daß die Stunde des Todes ungewiß ist. Wir sagen es oftmals, daß das menschliche Leben in einem Augenblick ein Ende nehmen kann. Wir entsetzen uns vor den Todesfällen, die dem Leben unserer Anverwandten und Freunden unvermuthet ein Ende machen. Aber wir glauben nicht, daß wir Ursache haben, ein gleiches zu befürchten. Ihr glaubet, es wäre allemal noch frühe genug Buße zu thun; die gegenwärtige Zeit wäre noch nicht günstig dazu, und ihr wolltet es aufschieben, bis schicklichere Umstände vorhanden seyn würden. Wenn gewisse wichtige Geschäfte in Ordnung gebracht seyn würden; wenn gewisse Proceße ihre Endschaft erreicht haben würden; wenn eure Kinder versorget seyn würden; wenn euer Herz ruhiger geworden seyn, und eure Leidenschaften von ihrer Ungestimme vertobet haben würden: Mit einem Worte, wenn ihr der Gegenstände, die euch itzt gefangen halten, überdrüßig geworden seyn würdet, alsdann wolltet ihr ernstlich an eure Bekehrung und an eure Seligkeit gedenken.

Allein, meine Brüder, woher wisset ihr, daß ihr das Ziel, welches ihr euch vorsetzet, erleben werdet? Wer hat euch versichert, daß euch der Tod nicht früher, als ihr vermuthet, überfallen werde? Ist dieses vielleicht etwas unmögliches? Oder ist es doch in Ansehn euer etwas unwahrscheinliches? Sterben nicht alle Menschen zu einer Zeit, da sie

noch länger zu leben gedachten? Es ist wahr, es ist fast kein Mensch zu finden, der nicht mit der Zeit frömmer zu leben gesinnet wäre; aber wir sterben alle, ehe wir frömmer zu leben angefangen haben. So sind eure Aeltern, eure Anverwandten, und eure Freunde gestorben. Ihr seyd vielleicht darüber erstaunt, daß sie so schnell und so frühe von dem Tode sind überfallen worden. Man hat es ihnen zwar eben so vorher gesagt, wie wir es euch vorsagen: Sie haben es nicht geglaubet; und die Wahrheit hat demnoch eingetroffen. Ihr glaubet es heut eben so wenig, und es wird nichts destoweniger an euch ebenfalls wahr werden. Ihr versprechet euch inskünftige die Zeit, wo ihr die Buße mit Ernst ergreiffen werdet: aber ihr werdet mit Erstaunen sehen, daß ihr die Zeit, die ihr euch selbst bestimmet, nicht erreichen werdet. Oder worauf verlasset ihr euch denn, daß ihr euch so gewiß noch länger zu leben hoffet? Mit der Jugend? Aber sterben nicht die mehresten Menschen in diesen schönsten Tagen ihres Lebens? Sehet ihr dieses nicht täglich mit Augen? Könnet ihr nicht in eurer Familie selbst Beyspiele von dieser traurigen Wahrheit anführen? Werden nicht die mehresten in der Jugend von ihren allzuheftigen Leidenschaften, von ihren Unordnungen und Lastern in das Grab gestürzet? Nein, spricht der Heiland: Es stehet euch nicht zu, die Zeiten und Augenblicke zu wissen, die der Vater nur seiner

Macht

Macht allein vorbehalten hat (c). Oder wollet ihr euch auf eure gute Gesundheit die Rechnung eines noch längeren Lebens machen? Aber die stärkste Gesundheit ist ein Blatt, das der Wind fortwehet. Wie viele plötzliche Zufälle machen nicht dem Leben der stärkesten Menschen unvermuthet ein Ende! Wie oft höret ihr sagen: Dieser wurde vom Donner getroffen; jener mußte in den Fluthen ersäuffen; dieser wurde von einem ungefähren Schusse erlegt; jener wurde von einem Ziegel erschlagen; dieser wurde vom Schlage gerührt; jener wurde von einem boshaften Feinde ermordet. Ihr werdet sogar diejenigen, die unvermuthet, bey ihren besten Kräften von dem Tode sind dahin gerissen worden, kaum zählen können. Ja wir sehen fast täglich, daß geringe Krankheiten die kaum einen Tag dauerten, dem Leben der stärksten Menschen ein Ende gemacht haben.

Und über das, woher wisset ihr, ob ihr euch nicht vergeblich mit einer guten Gesundheit schmeichelt, und ob ihr nicht wirklich schon den Tod in eurem Busen heumtraget? Woher wisset ihr, ob nicht ein heimliches Uebel, das in euch verborgen liegt, euch nächster Tagen zum Tode führen wird, wovon vielleicht gewisse Anfälle von Schwachheiten,

(c) Non est vestrum nostra tempora vel momenta, quæ pater posuit in sua potestate. Actt. 1, 7.

die ihr zuweilen empfindet, bereits die Vorbothen sind? Ja wer weiß, ob ihr nicht durch gewisse Ausschweifungen eurer Jugend eure Gesundheit dergestalten verdorben habet, daß sich die Pforten des Grabes weit früher, als ihr es vermuthet, vor euch öffnen werden? Es mag aber seyn, wie es will; so ist doch dieses gewiß, daß der Herr gählings wie ein Dieb kommen wird (d), und daß wir zu einer Zeit sterben werden, da wir es nicht vermuthet haben. Die Zahl unserer Jahre ist ungewiß (e), und wir wissen nicht, in welcher von den Zeiten unseres Lebens wir sterben werden. Es sollen uns also alle Augenblicke dieses Lebens kostbar seyn, weil uns keine gewiße Zeit zur Buße ist versprochen worden: und dieselbe von einer Zeit auf die andere verschieben, heißt eben soviel, als unvermuthet von dem Tode wollen überfallen werden, und keine Sorge für seine ewige Seligkeit haben.

Betrachtet einmal jenen Reichen im Evangelio, der sich bey seinem Ueberfluße noch viele Lebensjahre versprach, und der an nichts weniger, als an den Tod gedachte. Man sagt ihm auf einmal: O du Thor! diese Nacht noch wird man deine Seele von dir fodern (f). Hat sich wohl Je-

sus

(d) Veniam ad te sicut fur. Apoc. 3, 3. (e) Numerus annorum nostrorum incertus est. Job. 15, 3. (f) Stulte! hac nocte repetunt animam tuam a te. Luc. 12, 20.

sus Christus solcher Gleichnisse aus einer andern Ursache bedienet, als damit er die Sünder warnen, und zur schleunigen Ergreiffung der Buße ermahnen möge? O! wie thöricht sind wir, daß wir unsere Bekehrung auf das Zukünftige aufschieben; da wir uns nicht einmal für den morgigen Tag gut seyn können. Gott hat zwar, sagt der heilige Augustin, unserer Buße die Gnade der Verzeihung verheissen, und wir können uns alles versprechen, wenn wir heut anfangen: aber unserm Aufschube hat er nicht einmal den morgigen Tag versprochen. Es ist also eine Thorheit, wenn man die Bekehrung auf das Zukünftige aufschiebt; weil es ungewiß ist, ob man uns in der Zukunft die Zeit dazu gönnen wird: Es ist aber zum anderten auch darum eine Thorheit, weil wir uns die zukünftige Gnade, die dazu erfodert wird, eben so wenig versprechen können.

Zweyter Theil.

Es ist zwar keine Gattung von Sündern, so verblendet und verhartet sie immer seyn mögen, welche die Macht der Gnade nicht zur Bekehrung bringen und selig machen könnte. Durch die Macht der Gnade wurde Saulus aus einem grausamen Verfolger der Kirche ein auserwähltes Gefäß Gottes, und der heldenmüthigste Verbreiter des Glaubens: Durch die Macht der Gnade wurde Mat-

thäus aus einem berufenen Sünder ein Jünger und Apostel Jesu Christi: Durch die Macht der Gnade wurde ein Augustinus aus einem Ketzer und abgesagten Feinde der Kirche ein vornehmer Vertheidiger und Lehrer derselben: Durch die Macht der Gnade endlich wurde eine Magdalena aus einer verschryenen und öffentlichen Sünderinn das heiligste Weib, die Ehre des Evangeliums, und ein Wunder der Buße. Der Gnade ist nichts unmöglich: Ich vermag alles, saget der Apostel, durch den, der mich stärket (g).

Gleichwie aber ein jeder Sünder durch den Beystand der Gnade zur Buße und Bekehrung gelangen kann: eben so kann ohne die Gnade kein einziger Sünder die Regungen der Reue und der Buße überkommen, welche die Verzeihung und die Rechtfertigung wirken. Wer wird Buße thun, saget der heilige Augustin, wenn nicht Gott die Gnade dazu hergiebt (h)? Es ist wirklich eine von der tridentinischen Kirchenversammlung entschiedene Heilslehre, daß ohne den übernatürlichen Beystande der Gnade des heiligen Geistes weder eine wahre Buße noch eine Rechtfertigung bestehen könne (i). Es ist wahr,

---

(g) Omnia possum in eo, qui me confortat. Phil. 4, 13. (h) Nisi Deus dederit, quis aget pœnitentiam? Lib. 3. advers. Julian. (i) Si quis dixerit, sine præveniente spiritus sancti inspiratione atque ejus ad-

wahr, Gott verleiht zwar auch den allergrößten Sündern seine Gnade; aber nicht zu jeder Zeit, er giebt sie allen, aber nicht alle Augenblicke: Gott locket und reißet auch die widerspänstigsten Herzen; aber nur wann er will: denn der Wind des Geistes Gottes, wie der heilige Johannes saget, wehet nur wo und wann er will: Der Geist bläset, wo er will. Es ist also höchst unsicher und zweifelhaft, ob Gott seine Gnade auch solchen Sündern mittheilen werde, welche sie so oftmals von sich gestossen haben, und ihre Bekehrung vorsätzlicher Weise auf die Zukunft verschieben.

Ihr, die ihr die Buße immer aufschiebet, versprechet euch die bekehrende Gnade, welche euch zuvorkommen, euch nachdrücklich bewegen, und euer Herz veränderen soll, und das eben zu jener Zeit, da es euch belieben wird. Aber ihr brtrüget euch gar sehr, wenn ihr diese Gnade als etwas gewißes erwartet. Vielleicht giebt euch Gott dieselbe; vielleicht aber auch nicht. Die Gnade der Bekehrung ist eine Gabe, die einzig und allein von der willkürlichen Freygebigkeit Gottes herrühret, ohne daß er sie jemand schuldig wäre; und die er solchen Sündern, die ihre Bekehrung mit Fleiß auf die Zukunft verschieben,

---

adjutorio hominem credere, sperare, diligere, aut pœnitere, sicut oportet, ut ei justificationis gratia conferatur, anathema sit. Trident. Sess. 6. can. 3.

am wenigsten zu geben pfleget, weil sie derselben ganz unwürdig sind. Es ist also wenigst höchst zweifelhaft und ungewiß, ob Gott ihnen diese Gnade mittheilen wird; ja die Vermuthung ist sehr wider sie, daß er es nicht thuen werde.

Wir lesen in dem zweyten Buche der Könige, daß, als Abner und Joab einander eine sehr hitzige Schlacht lieferten, die einen ganzen Tag lang anhielt, Abner als überwundener die Gnade des Siegers Joab für seyn Kriegsvolk anflehete, ihn um Waffenstillstand bath, und zu ihm rief: Willst du dann dein Schwert bis zur gänzlichen Vertilgung des Volks wüthen lassen? Allein Joab gab ihm zur Antwort: So wahr der Herr lebet! hättest du dieses in der frühe gesagt, so würde mein siegendes Kriegsheer der Verfolgung ein Ende gemacht haben, und zurükgekehret seyn (k). Als wollte er so viel sagen: Abner käme mit seiner Bitte zu spat, und es sey keine Zeit mehr dazu, ihn derselben zu gewähren.

Eben auf solche Art sind die Sünder den ganzen Tag, das ist die ganze Zeit ihres Lebens mit Gott im Streite begriffen. Sie sehen sich von seiner strengen Gerechtigkeit bereits verfolget und zum ewigen Tode bestimmt. Allein sie verschieben es von einer Zeit zur andern, seine Gnade durch eine ernstliche

(k) Vivit Dominus! si locutus fuisses mane, recessisset populus persequens. 2. Reg. 2.

liche Buße anzuflehen, und dem bevorstehenden Verderben zu entgehen: Bis endlich die Zeit der Gnade vorüber ist. Hätten sie früher darum angesucht, so würde ihnen selbe zu theil geworden seyn. Da sie es aber bis auf den spaten Abend des Lebens verschieben, so wird alsdann die Zeit der Gnade vorüber, und nicht mehr zu hoffen seyn. Hättest du dieses in der fruhe geredet, so würde das Volk von der Verfolgung zurück gekehret seyn. Es ist die gerechteste Strafe für die Sünde, saget der heilige Augustin, daß man die Gnade verliere, die man nicht hat gebrauchen wollen, da man doch leicht gekönnt hätte, wenn man nur gewollt hätte (l).

Da ihr euch aber die Gnade der Bekehrung gerade für jene Zeit ausbittet, da es euch gefällig seyn wird, euch derselben zu bedienen, so höret, was der Herr dazu saget. Ich habe euch gerufen; spricht er, und ihr habet euch geweigert; ich habe meine Hand nach euch ausgestrecket, und man sahe mich nicht einmal an. Ihr habet all meinen guten Rath verachtet, und alle meine wohlthätigen Züchtigungen fruchtlos vorbeygehen lassen: Nun will auch ich zu eurem Un-

(l) Illa est pœna peccati justissima, ut amittat unusquisque illud, quo bene uti noluit, cum sine difficultate potuisset, si volusisset.

tergange lachen und spotten (m). Gott hat euch durch das Zureden der Prediger und Beichtväter, durch so manche rührende Wahrheiten eines guten Buches, durch so viele heimliche Bewegungen und Einsprechungen zum Herzen geredet und euch zur Buße eingeladen: aber ihr habet euch immer zurückzukehren geweigert, und es auf die Zukunft verschoben. Er hat seine Hände nach euch ausgestercket, und euch bald durch Darbiethung häufiger Gnaden, die euch die Beschwernißen der Bekehrung um gar vieles erleichtern würden; bald durch heilsame Strafen und Hindernißen des Lasters, durch die er euch dasselbe verleiden wollte, zu sich zu ziehen gesuchet. Allein ihr habet auf ihn niemals einige Achtung gehabt: Ich habe meine Hand ausgestrecket, und man sah mich nicht an: ihr habet meinen Rath und meine Züchtigungen verachtet. Was bleibet euch also übrig? Er wird seines Orts auch thun, was er nach den ordentlichen Regeln seiner Weisheit und Gerechtigkeit thun muß. Er kann zwar durch den Weg einer ausserordentlichen Barmherzigkeit euch die Gnade der Bekehrung am Ende eures Lebens noch

zu

(m) Vocavi, & renuistis: extendi manum meam, & non fuit qui aspiceret. Despexistis omne consilium meum & increpationes meas neglexistis. Ego quoque in interitu vestro ridebo & subsannabo. Proverb. 1, 24.

zu theil werden lassen; aber er hat euch dieses nicht verheissen, sondern gerade das Widerspiel gedrohet. Er wird euch der Schwachheit und dem Verderben eures Herzens überlassen, und die vormalige Verachtung seiner Gnaden durch euren Untergang rächen: Ich will zu deinem Untergang lachen und spotten.

Und in Wahrheit ein solches Verfahren Gottes gegen euch kann euch selbst nicht unbillig scheinen, wenn ihr bedenket, wie ihr mit ihm umgehet. Was würdet ihr, saget der heilige Cäsarius, von einem euer Knechten denken, der seine Jugend, seine besten Jahre, und seine Kräften dazu anwenden wollte, euren Feinden wider euch zu dienen; und der erst in dem Alter, da er zu nichts nütze ist, in euren Dienst zurück kehren wollte? Betrachtet nun aber einmal, fährt der heilige Vater fort, ob dieses euer Verhalten sich wohl für euren Gott schicket, das ihr nicht einmal von euren geringsten Sclaven erdulden würdet (n)? In Wahrheit meine Brüder, es ist nicht anderst, als ob ihr zu Gott sagtet: Herr, so lange ich bey gutem Muth und Kräften bin; so lange ich der Welt gefalle, und die Welt mir ge-

(n) Nunquid hoc tibi vis fieri a servo tuo, ut quamdiu fortis & juvenis fuerit, inimicis serviat; & cum ad senectam venerit, tum ad tuum servitium redire velit? Quod ergo non vis pæti a servo tuo, non est justum, ut facias Domino tuo.

fällt; so lange mein Herz noch geschickt ist, die Ergötzlichkeiten zu geniessen, und sich den Unruhen der Leidenschaften, des Glückes, des Ehrgeizes und des Wohlstandes zu überlassen, so halte mich gleichwohl für entschuldiget, wenn ich mich zu deinem Dienst noch nicht entschliessen kann. Du bist viel zu gütig, als daß du es einem schwachen Geschöpfe übel nehmen sollst, wenn dasselbe bey einem noch lebhaften und empfindsammen Herzen die Vergnügungen des Lasters liebet, und den traurigen Zustand der Tugend und der Buße noch nicht ertragen kann. Wenn ich aber einmal der Welt und der Leidenschaften überdrüssig, und des Lasters müde seyn werde, so soll dir meinen Dienst nichts mehr streitig machen. Alsdann werde ich mich zu dir wenden, und dich bitten, daß du mich mit der ewigen Verdammniß verschonen, und deiner ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen wollest. Seyd ihr denn nun bey solchen Gesinnungen keck genug, euch am Ende die Gnade der Bekehrung und der Beharrlichkeit von Gott zu versprechen, die er nicht einmal seinen getreuesten Dienern schuldig ist?

Gott wird euch strafen meine Brüder, und ihr werdet keine Barmherzigkeit von ihm zu hoffen haben. Ihr werdet auf eurem Sterbebette vielleicht ein Verlangen zur Buße in euch empfinden; ihr werdet vielleicht auch dem Scheine nach dieselbe wirklich ergreifen: ihr werdet vielleicht Thränen über eure Laster vergießen. Aber eure Buße wird die Buße eines

Antiochus, und eure Thränen werden die Thränen eines Esau seyn. Man wird euch alsdann bey allen euren Anstalten zur Buße nicht sagen können, ob sie ernsthaft oder falsch, gut oder schlecht, nützlich oder vergeblich sey; ob sie von der Liebe, oder von einer sclavischen Furcht der Strafen herrühre; mit einem Worte, ob euch Gott Gnade wiederfahren lassen werde, oder nicht. So viel wissen wir aber, daß er diejenigen, die ihn zu spat um Gnade anrufen, nicht mehr erhören werde: Alsdann werden sie mich anrufen, und ich werde sie nicht erhören (o). Nun schließet selbst, was ihr euch von der Gnade versprechen könnet, wenn ihr eure Bekehrung in die Zukunft verschiebet. Was euch aber hier noch mehr erschrecken, und euch auf eure Hoffnung mistrauisch machen soll, ist dieses, daß ihr nicht einmal versichert seyd, ob ihr alsdann auch nur den Willen Buße zu thun haben werdet. Diese letzte Wahrheit ist eurer Aufmerksamkeit nicht minder als die vorigen würdig.

Dritter Theil.

Alle diejenigen, welche die Buße auf die entfernte Zukunft verschieben, setzen als eine Gewißheit voraus, daß sie in eben dem Augenblicke, da es ihnen beli-

(o) Tunc invocabunt me, & non exaudiam. Prov. 1, 28.

beliebet, den ernstlichen Willen haben werden, allen ihren Leidenschaften und Lastern auf einmal zu entsagen, dieselben zu beichten, und alle Pflichten eines wahrhaften Bußfertigen zu erfüllen. Alsdann, gedenket ihr, wollet ihr alles fremde Gut heimstellen, oder doch euren Erben auftragen, es an eurer statt zu thun: alsdann wollet ihr den Armen und den Kirchen alles erstatten, was ihr ihnen geraubet habet: alsdann wollet ihr vor dem Beichtvater euer ganzes Herz ausschütten, und ihm alle Heimlichkeiten desselben offenbaren: alsdann wollet ihr einen ernstlichen Entschluß fassen, nicht mehr zu sündigen, und allen alten und eingewurzelten Gewohnheiten der Laster ein Ende zu machen: alsdann endlich wollet ihr euren erzörnten Richter mit ausrichtigen Thränen der Reue und des Schmerzens versöhnen, und seine Barmherzigkeit zur Verzeihung bewegen. Aber ach! wie verwegen handelt ihr, daß ihr euch dasjenige als eine Gewißheit versprechet, was doch höchst zweifelhaft ist, und was aller Wahrscheinlichkeit nach niemals geschehen wird. Vernehmet hierüber folgende Gründe.

Wenn der Gottlose einmal in den Abgrund der Laster gerathen ist, spricht der Weise, so verachtet er es (p). Das heißt, wenn die

Sün-

(p) Impius, cum in profundum venerit, contemnit. Prov. 18, 3.

Sünder immer keck darauf sündigen, indem sie sich damit trösten, daß sie noch nicht ganz verstocket sind, und immer noch einen Willen haben, sich doch endlich mit der Zeit zu bekehren, so läßt es Gott oftmals zur Strafe ihrer Verwegenheit zu, daß ihr Herz auf dem Sterbebette in eine wahre Verstockung geräth. Es ergeht ihnen alsdann, wie jenem treulosen Haushalter, von dem das heilige Evangelium redet. Ihre Seele wird von Unruhe und Verwirrung überfallen, indem sie sich gar nicht mehr zu helfen wissen. Sie sehen zwar die Nothwendigkeit der Bekehrung ein; aber sie sehen dieser ungeheuren Mühe weder Anfang noch Ende. Was soll ich thun (q), ruft ihnen ihr äußerst bestürztes Gewissen zu. Wie soll ich einen Lebenswandel durchsuchen, der so voll Laster und Abscheulichkeiten ist: und wie soll ich von meiner ersten Kindheit an davon hinlängliche Rechenschaft ablegen? Was soll ich thun? Wie soll ich die Zahl und alle die wichtigen Umstände derselben erforschen, da die Schmerzen des Leibes meine Gedächtniß und alle Kräften meiner Seele unterdrücken? Was soll ich thun? wie soll ich so vielen Schaden und Nachtheil wieder gut machen, den ich meinem Nebenmenschen an seinen Gütern und seiner Ehre zugefüget habe? wie soll ich Gott für eine so ungeheure Menge Laster des Hasses, des Zorns, des Stolzes, des Geizes, der Geilheit, und noch vieler an-

(q) Quid faciam, Luc. 16, 3.

anderer Genugthuung verschaffen? Was soll ich thun? wie getraue ich mir meine Zuflucht zu der Vorbitte der Heiligen zu nehmen, derer Tugenden und Beyspiele ich entweder für erdichtet oder für Thorheit gehalten habe, und denen ich niemals auch nur von weitem gefolget bin? Wie kann ich mir die überflüssige Gnade des Heils von Gott versprechen, die ich allezeit verachtet habe, und ohne welche ich die fast unendlichen Hindernissen meiner Bekehrung nicht besiegen werde. Was soll ich thun?

Ihr werdet zwar vielleicht alsdann einigen Willen euch zu bekehren empfinden; aber es wird weiter nichts als ein schwacher, kraftloser, unthätiger Willen seyn, der unter der Menge der Beschwernissen vor Schrecken unterlieget. Es wird weiter nichts als ein vergeblicher Wunsch seyn, daß ihr früher mit Ernste an eure Bekehrung gedacht möchtet haben. Ihr werdet an der Hoffnung eures Heils gar verzweifeln, und die Sache auf ein Ungefähr, und auf ein Gerathwohl ankommen lassen. Ja vielleicht werdet ihr aus einer gerechten Zulassung Gottes die Strengheit und Vollkommenheit der Buße für etwas unnöthiges und überflüssiges ansehen, und eine Ruhe des Geistes annehmen, die eben so erschrecklich, als die Verzweiflung selbst ist. Der Gottlose, wenn er in den Abgrund der Sünden geräth, verachtet es.

Gesetzt aber, meine Brüder, alle diese Gefahren, die von dem innerlichen Zustande eures Herzens, und von der Unruhe eurer Seele hergenommen sind, giengen euch nichts an; so sollen euch, wenn ihr eure Bekehrung bis an das Ende verschiebet, wenigstens die äusserlichen Hindernissen erschrecken, die ihr alsdann bey dem Geschäffte eurer Seligkeit antreffen werdet. Ihr werdet auf eurem Todtbette von einer solchen Menge Feinden überfallen werden, daß es euch beynahe unmöglich scheinen wird, mit einem ernstlichen Willen die Buße zu ergreiffen. Ach! spricht der Heiland von einer solchen unglücklichen Seele: Alsdann werden dich deine Feinde mit einem Wall umgeben, dich in die Enge treiben, und von allen Seiten in Angst und Schrecken setzen (r). Diese Feinde werden die empfindlichsten und grausamsten Schmerzen eures Leibes seyn, von denen ihr werdet überfallen werden, und die euch des Gebrauches eurer Vernunft selbst berauben werden. Eure Feinde werden eure Anverwandte seyn, die durch ihre Thränen und Wehklagen eure Angst und euer Entsetzen noch vermehren werden: die vielleicht mehr um eine irdische Erbschaft, als um euer ewiges Heil bekümmert seyn werden: die euch vielleicht die noch übrigen Augenblicke der Zeit dadurch rauben werden, daß sie euch

---

(r) Circumdabunt te inimici tui vallo, & circumdabunt te, & coangustabunt te undique. Luc. 19, 43.

euch mit einer richtigen Hoffnung eines längern Lebens trösten, oder euch nöthigen, wegen ihrer Erbschaft eine Richtigkeit zu machen. Euer Feind wird endlich der Satan seyn, der sich alle Mühe geben wird, euch durch die Vorstellung eurer Laster, und der Unnützlichkeit einer verschobenen Buße in die Verzweiflung zu stürzen. Und auf diese Art wird es geschehen, daß, indem ihr euch nicht bey Zeiten zur Buße und Bekehrung habet bequemen wollen, ihr am Ende weder mehr wollen, noch können werdet (s).

Ach! meine Brüder, ihr bildet euch ein, es brauche, um sich aufrichtig zu Gott zu bekehren, und die Verzeihung zu erlangen, weiter nichts, als daß ihr mit der Zeit an eure Brust klopfet und rufet: Ich habe gesündiget! aber auch ein Pharao, auch ein Antiochus, auch ein Judas führte die nämliche Sprache der Buße, und sie sturben gleichwohl alle als Verzweifelte. Ihr werdet euch zwar vielleicht eben dieser Worte bedienen, um eure Reue auszudrücken; aber eure Reue wird eine kraftlose, eine falsche, eine gezwungene, und eben darum eine unnütze Reue seyn. Ihr werdet euch zwar wünschen des Todes der Gerechten zu sterben, und den schrecklichen Strafen des Lasters zu entgehen; aber ihr

wer-

(s) Ita evenit, ut qui primo quoque tempore emendare noluerit, incipiat in sequenti nec velle nec posse. Euseb. homil. ad Monach.

werdet keinen ernstlichen Willen in euch verspüren, auch wirklich die Hülfsmittel zu ergreiffen, die euch vor dem bevorstehenden Unglück noch befreyen könnten. Eure Beicht, eure Reue, euer Vorsatz, eure Genugthuung wird entweder ganz und gar unterbleiben, oder nicht mit einem aufrichtigen Willen des Herzens geschehen. Ja dieses Herz wird vielleicht noch an allen euren Leidenschaften und Lastern hangen, seine letzten Wünsche werden auf einen noch längeren Genuß derselben gerichtet seyn, und ihr werdet die Liebe zur Welt nicht ehender, als mit eurem Leben verlieren. Sehet, was ihr euch von eurem Willen zur Bekehrung versprechen könnet; indem wir hier nichts anderes sagen, als was die Erfahrung fast bey allen denen, die ihre Bekehrung auf die Zukunft verschoben haben, bestättiget.

Es bleibt mir demnach, indem ich meine Predigt beschliesse, sonst nichts übrig, als daß ich euch mit den Worten des heiligen Chrysostomus zurufe: Steifet euch doch nicht, da es um eure Seele, und um euer ewiges Heil zu thun ist, ach! steifet euch nicht auf den so äußerst schwachen Grund eines Vielleicht (t). Ziehet die Sicherheit der Gefahr vor;

(t) Cum de anima vitæque æternitate consilium inis, ne imbecilliori hoc fundamento innitaris fortassis. Homil. 23. in. Ep. 2. Cor.

denn ihr möget in Ansehen eurer irdischen Vortheile so weise als Salomon seyn, so seyd ihr dennoch Thoren, derer Blindheit man nicht begreiffen kann; wenn ihr eure Klugheit nicht in Ansehen eurer ewigen Seligkeit gebrauchet. Verlasset euch weder auf die zukünftige Zeit, noch auf die zukünftige Gnade, noch auf den zukünftigen Willen eurer Bekehrung, weil eines so ungewiß, eines so zweifelhaft als das andere ist. Ja ihr habet so gar alle Vermuthung wider euch, daß, wenn ihr eure Bekehrung verwegener Weise auf die Zukunft verschiebet, ihr in euren Sünden sterben werdet, welches Gott von uns allen abwenden wolle. Amen.

Achte

Achte Predigt.

Auf den Donnerstag in der ersten Fastenwoche.

Von der Erziehung der Kinder.

Text. Matth. 15, 25.

Miserere mei, fili David! filia mea male a Dæmonio torquetur.

Erbarme dich meiner, du Sohn Davids! meine Tochter wird hart vom Teufel geplaget.

Eingang.

Es ist nicht genug, daß die Eltern ihren Kindern das Leben geben, wenn sie dieselben nicht auch noch auf eine solche Art erziehen, daß sie wohl, und nach den Gesetzen Gottes und der Menschen zu leben lernen. Es ist zwar das Leben, welches die Kinder ihren Eltern zu danken haben, eine sehr kostbare Wohlthat, die man nicht genug schätzen kann; allein die Wohlthat der Erzeugniß ist bey vernünftigen Geschöpfen nicht vollkommen, wenn

sie nicht mit der Wohlthat einer guten Erziehung und des Unterrichtes verbunden wird. Auſſer dieſer Vorſicht und Wachſamkeit der Eltern kann es ſo gar geſchehen, daß das Leben, welches ſie ihren Kindern verliehen haben, das gröſßte Unglück für dieſelbe wird, und es beſſer wäre, ſie wären niemals gebohren worden, als daß ſie wegen vernachläßigter Erziehung in die abſcheulichſten Laſter, in Schand und Spott, und in das ewige Verderben gerathen. Deßwegen ermahnet auch der Apoſtel die chriſtlichen Eltern insgeſammt ſehr nachdrücklich, ſie ſollten ihre Kinder durch ein allzuhartes und zornmüthiges Verfahren nicht ſchon vorhinein zur Annehmung einer guten Erziehung ungeſchickt machen; ſondern dieſelben mit einer liebreichen Geduld und Sanftmuth in der Furcht Gottes, und in den heiligen Grundſätzen des Chriſtenthums auferziehen (a). Ja der heilige Chryſoſtomus ſetzet hinzu, die Erziehung der Kinder ſey das wichtigſte Geſchäfft der Eltern, welches ſie allen ihren übrigen zeitlichen Sorgen weit vorziehen ſollten (b).

Es ſollen demnach die Eltern ihre Kinder zwar als Untergebene betrachten, die ihnen Ehrfurcht und Gehor-

---

(a) Nolite ad iracundiam provocare filios veſtros, ſed educate illos in diſciplina & correptione Domini. Epheſ. 6, 4. (b) Omnia a vobis poſtponantur curæ filiorum. Hom. 21. in Ep. ad Epheſ.

Gehorsam schuldig sind; aber sie sollen diese Pflicht der Kinder zu ihrer guten Erziehung anwenden, sorgfältig für ihr Heil wachen, und alles das Unglück von ihnen abzuwenden suchen, welches ihnen entweder ihre schlimmen Neigungen, oder die äusserlichen Verführungen zuzubereiten scheinen. Ihr sollet die Gefahren des Unglücks, die euren Kindern drohen, als eure eigenen zu Herzen nehmen, wie heute die Chananäerinn in Ansehen ihrer Tochter machet: Erbarme dich meiner, du Sohn Davids! Ihr sollet wie sie, durch eure Sorgfalt und durch euer Seufzen zu Gott alles, was sie unglücklich machet, von ihnen zu entfernen suchen: Meine Tochter wird vom Teufel geplaget. Ja ihr sollet es als einen ausgemachten Grundsatz ansehen, daß von einer guten Erziehung das Heil der Eltern selbst, das Heil des Kinder, und so gar das Heil des gemeinen Wesens abhange. Es soll euch demnach ein dreyfacher Vortheil zur sorgfältigen Erziehung eurer Kinder bereden: Erstens euer eigener Vortheil, zweytens der Vortheil eurer Kinder, und drittens der Vortheil des gemeinen Wesens, derer jeden zu befördern ihr aus Pflichten verbunden seyd. Vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wenn wir bey der Mühe, die uns die Erziehung der Kinder verursachet, auch sonst auf nichts

anderes, als auf unsern eigenen Nutzen sehen wollten, so sollte uns dieser allein schon ein hinlänglicher Antrieb seyn, uns dießfalls weder Mühe noch Sorgfalt reuen zu lassen. Den Nutzen, den ihr von eurer guten Kinderzucht zu hoffen habet, und der Schaden, der daraus für euch entspringt, wenn ihr sie vernachlässiget, sind zween sehr wichtige Beweggründe, die euch dießfalls zur Erfüllung eurer Pflicht antreiben müssen.

In Wahrheit meine liebe Zuhörer, welche Ehre, welcher Ruhm, welcher Trost ist es nicht für die Eltern, wenn sie sehen, daß ihre Kinder einen tugendhaften, gottesfürchtigen, und rechtschaffenen Lebenswandel führen, daß sie vor Gott und den Menschen beliebt sind, daß man sie in den Gesellschaften allenthalben schätzet und ehret, daß sie zu einer glücklichen Versorgung gelangen, wegen ihren vorteflichen Eigenschaften entweder in der Kirche oder in dem Staate zu ansehnlichen Aemtern befördert werden, diesem oder jener durch ihre Geschicklichkeiten wichtige Dienste erweisen; oder sich in der Einsamkeit dem Dienste Gottes und der Sorge für ihr eigenes Heil besonders widmen, allemal aber ein ihrem Berufe angemessenes ordentliches Leben führen, welche Ehre, welcher Trost, sage ich, ist dieses für Eltern, die dergleichen Kinder überkommen haben? Strahlt nicht der ganze Glanz des Ruhmes, der solche Kinder umgiebt, auf die Eltern zurück? Ist nicht das Lob der

Kin-

Kinder mit dem Lobe der Eltern auf das engste verbunden? Man lernet den Mann aus seinen Kindern erkennen, spricht der Weise (c). Das ist, wie der heilige Ambrosius hierüber saget, man lernet die Eltern aus ihren Kindern schätzen, wenn sie dieselben wohl erzohen und unterrichtet haben (d).

Hingegen aber welche Schand ist es für die Eltern, wenn sie den wilden und boshaften Leidenschaften ihrer Kinder allen Zügel schießen lassen; sie weder bestrafen noch unterrichten, ihrer ausgelassenen Ungestimme alles übersehen, und dadurch Gelegenheit geben, daß die Kinder in der Bosheit immer noch weiter gehen, und endlich Schand und Spott über eine ganze Familie verbreiten! Ja was wird wohl für eine Ehre für euch daraus entstehen, wenn ihr eure Kinder so blindlings und thöricht liebet, daß ihr sie in der Gesellschaft nichtswürdiger Leute verführen lasset, und euch nichts darum bekümmeret; sie auf den Wegen des Lasters ihrem Verderben entgegen laufen sehet, und dazu schweiget? Was wird daraus entstehen, wenn ihr den Keim der Laster, der sich bey Zeiten in eurem Sohne zu entwickeln anfängt, immer tiefere Wurzeln schlagen, und endlich den ganzen

---

(c) In filiis suis agnoscitur vir. Eccli. 11, 30. (d) Unusquisque in filiis suis æstimatur, si bene filios suos instituit, & disciplinis erudivit.

zen Boden seines Herzens davon einnehmen lasset? Wenn ihr eure Tochter bey allen ihrem Hange zur Eitelkeit, bey Gesellschaften, die sich für ihr Geschlecht so wenig schicken, durch die Finger sehet, sie in der unglückseligen Kunst zu gefallen, zu der sie nur gar zu geschickt sind, vielleicht selbst unterrichtet, und ein Vergnügen dabey findet, wenn sie Leidenschaften in sich erwecken lassen, und dergleichen auch hinwieder bey andern zu erwecken suchen? Was wird daraus entstehen, wenn ihr euch so sehr verblendet, daß ihr die gefährlichsten Fehler eurer Kinder als lauter Arten von guten Eigenschaften mit Entzücken betrachtet, und alles, was man euch dagegen saget, für Ungerechtigkeit und Beleidigung ansehet, endlich, was wird daraus entstehen, wenn ihr sie einzig und allein für die Welt und die Leidenschaften, hingegen so gar nicht als Christen für den Himmel erziehet? Ihr werdet euch durch die ausgelassenen Sitten eurer Kinder nicht nur Schand und Spott zuziehen, sondern sie werden durch dieselben auch euren zeitlichen Glücksstand zu Grunde richten.

In Wahrheit meine liebe Zuhörer, wie viele solche unartige und ungezogene Kinder sehet ihr nicht täglich, die das mit dem sauren Schweiße, und mit so langer Mühe erworbene Vermögen ihrer Eltern durch unmäßige Ausschweifungen, und durch eine lüderliche Aufführung verschlingen? Denn da die

El-

Eltern mehr darum bekümmert waren, ihre Kinder zu bereichern, als ihnen eine gute Erziehung zu geben, so wurden diese ein unordentliches Leben gewohnt, welches natürlicher Weise zu nichts anderm als zur Verschwendung verleiten kann. Es ist also eine ganz natürliche Folge einer vernachläßigten Erziehung, wenn solche Kinder durch Fressen und Saufen, durch Spielen, durch lärmende Lustbarkeiten, und durch noch viel schändlichere Dinge ein Vermögen verschwenden, daß mit so vieler Mühe der Eltern zusam gehäufet war, das den Grund zu dem künftigen Glück der Kinder legen sollte, von welchem oftmals aber den Eltern selbst zu ihrer äussersten Bestürzung nicht einmal mehr der nothwendige Unterhalt des Lebens übrig bleibt.

Doch dieses ist noch nicht alles. Es geschieht nicht selten, daß solche ungezogene, und unsinnig geliebte Kinder ihre Eltern durch persönliche Unbilden und Beleidigungen in ein solches Herzenleid versetzen, welches ihnen das Leben abkürzet, und sie vor der Zeit unter die Erde bringt. Sie müssen sehen, wie sie von Kindern, nachdem sie von denselben in die äußerste Schand und Spott sind gebracht worden, auch noch verlachet, beschimpfet, gelästert, und vielleicht durch werkthätige Vergreifungen mishandelt werden. Sie vergießen alsdann ganze Ströme von Thränen, sie beklagen es, jemals Kinder erzeuget, oder selbe wenigst nicht besser erzo-

gen zu haben. Allein diese Reue ist zu spat, sie haben sich dieses Unglück durch eine vernachläßigte Kinderzucht selbst zubereitet, und es ist nicht mehr Zeit, dem Unheil abzuhelfen.

Doch das gröste Uebel für solche Aeltern ist noch dieses, daß ihnen dermaleinst von Gott alle die Unordnungen, Laster und Aergernissen ihrer Kinder als ihre eigne werden zugerechnet werden, und daß sie in der Ewigkeit auch die Strafen dafür werden erdulden müssen, wenn die Vernachläßigung der Erziehung daran Ursache gewesen. Ihr werdet Gott beweisen müssen, wie der heilige Chrysostomus saget (e), daß ihr an den Ausgelassenheiten eurer Kinder keine Schuld gehabt habet, daß ihr es weder an der Züchtigung, noch an dem Unterrichte habet ermangeln lassen, und daß es die Unbändigkeit eurer Kinder allein war, die sie zu solchen Gottlosigkeiten verleitete, und alle eure Bemühungen fruchtlos machte. Aber ach! wie werdet ihr dieses beweisen können, da eure unglückseligen Kinder selbst wider euch auftreten, und eurer Nachsicht und Sorglosigkeit bey ihrer Erziehung ihre Laster und ihr Verderben ganz allein zuschreiben werden. Man hat nicht selten schon so gar auf dieser Welt dergleichen traurige Beyspiele gesehen. Und in Wahrheit man wird unter einer groſsen Anzahl

---

(e) Si parentes educationis filiorum fundamenta neglexerint, gravissimis sup i iis afficientur.

zahl böser Kinder sehr wenige finden, derer Bosheit nicht die Wirkung einer vernachläßigten Kinderzucht gewesen wäre. Die üble Vermuthung ist allemal wider die Eltern, sagen die heiligen Ambrosius und Hieronymus (f). Es ist also der eigene größte Schade der Eltern, wenn sie ihren Kindern keine gute Erziehung geben; es ist aber zum zweyten auch daß größte Unglück für die Kinder, wenn sie solche sorglose Eltern haben, wie wir so gleich in dem zweyten Theile dieser Predigt vernehmen werden.

Zweyter Theil.

Die Eltern lieben ihre Kinder von Natur sehr zärtlich, und wünschen sich nichts so sehr, als dieselben dermaleinst glücklich zu sehen. Es soll sie also der Vortheil ihrer Kinder auch antreiben, dieselben recht wohl zu erziehen; weil sie ohne diese Vorsicht ihren Zweck nicht erreichen werden. Es lehret die tägliche Erfahrung, daß man die Sitten, die man von Kindheit auf an sich genommen hat, sehr selten mehr verändere. Ein Jüngling, der einmal auf seinem Wege ist, wird auch in seinem Alter nicht mehr davon abweichen, saget

der

(f) Ad negligentiam parentum refertur dissolutio filiorum. Ambros. Vitia filiorum parentibus imputantur. Hieron.

der Weise (g). Ein Tobias, ein Eleazarus, eine Susanna geben uns dießfalls die lehrreichsten und zugleich rührendsten Beyspiele. Tobias war bey seiner Blindheit geduldig; weil er Gott von Jugend auf fürchten gelernet hatte (h): Eleazarus widersetzte sich standhaft das heilige Gesetz zu übertreten; weil er dasselbe von Jugend auf genau beobachtet hatte (i), und Susanna vertheidigte ihre Keuschheit gegen alle Bosheit und Ränke mächtiger Versucher; weil sie ihre gottesfürchtigen Aeltern sehr from nach den Lehren des heiligen Gesetzes erzogen hatten (k). Werdet ihr diesen Beyspielen folgen, so werdet ihr eure Kinder sehr glücklich machen: erziehet ihr sie aber schlecht und nachläßig, so wird es eben so viel heißen, als selbe umbringrn, dem Satan opfern, und in die Hölle schicken.

Erziehet ihr eure Kinder tugendhaft, christlich und gottesfürchtig, so werden sie euch neben dem natürlichen Leben auch noch das Leben der Gnade zu danken haben. Entziehet ihr ihnen aber einen heil-

sa-

(g) Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. Prov. 22, 6. (h) Cum ab infantia sua semper Deum timuerit & mandata ejus custodierit. Tob. 2, 13. (i) At ille cogitare cœpit — a puero optimæ conversationis actus. 2. Mach. 6, 23. (k) Parentes illius, cum essent justi, erudierunt filiam suam secundum legem Moysis. Daniel. 13, 3.

samen Unterricht, so werdet ihr die Mörder ihrer kostbaren Seele seyn. Es nennet auch der heilige Bernard solche Eltern kindermörderische Eltern, grausame Väter, unbarmherzige Mütter, die diese verehrungswürdigen Nämen der Natur nicht verdienen (l). Ihr glaubet oftmals, ihr liebet eure Kinder, wenn ihr ihnen alles übersehet, zu allen ihren Fehlern stille schweiget, und, damit ihr sie nicht betrüben möget, ihren Leidenschaften immer schmeichelt. Ihr bedenket nicht, daß dieses die Kinder auf die grausamste Art hassen heiße, und daß ihr ihnen durch diese unglückselige Gelindigkeit weit mehr schadet, als wann ihr sie auf der Stelle tödten würdet. Eure Nachläßigkeit, sie gut zu erziehen, wird machen, daß sie ihre Unschuld frühzeitig verlieren, sich den Ausschweifungen und Lastern ergeben, rechte Muster der Bosheit abgeben, in derselben verstocken, und ewig verlohren gehen. Ihr werdet sie auf diese Art, welches erschrecklich zu sagen ist, nicht Gott, sondern dem Teufel opfern.

Es hat ehemals so gottlose Eltern unter den Heyden gegeben, von denen uns der Prophet versichert, sie hätten ihre Söhne und Töchter dem Götzen Moloch, das ist, dem Teufel durch das Feuer geopfert

---

(l) O patrem crudelem! o fævam matrem! o parentes crudeles! imo non parentes, sed peremptores.

pfert (m). Ihr entsetzet euch vor einer solchen Unthat ohne Zweifel. Allein ihr verfahret mit euren Kindern eben so grausam und unbarmherzig, indem ihr aus eurer Nachläßigkeit, und aus Mangel euer christlichen Erziehung Gelegenheit gebet, daß sie ihrem ewigen Verderben zueilen, und ein unglückseliges Opfer des Satans werden. Wenigstens seyd ihr Ursach, daß sie eine unzählige Menge Laster begehen, vor denen sie sich mit der Zeit selbst entsetzen werden, und die sie niemals begangen haben würden, wenn ihr durch eine christliche Erziehung ihren Leidenschaften bey Zeiten Einhalt gethan, und ihnen einen Abscheu vor der Sünde beygebracht hättet. Nun höret aber, was der Apostel von solchen Eltern saget: Wer der Seinigen, und sonderbar seiner Hausgenossenen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger dann ein Heyde (n). Warum meine Brüder? Darum, weil nachläßige und sorglose Eltern, die sich keine Mühe geben ihre Kinder gottselig zu erziehen, denselben gleichsam den ersten und größten Stoß zu ihrem ewigen Untergange geben.

Züch-

(m) Immolaverunt filios suos & filias suas dæmoniis. Psal. 105, 37. (n) Si quis autem suorum & maxime domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. Tim. 5, 8.

Züchtige deinen Sohn mit der Ruthe, spricht der Weise, so wirst du seine Seele von der Hölle befreyen (o). Wenn anderst diese Worte des heiligen Geistes einen Verstand haben, was sollen sie sonst anders sagen, als daß ihr eure Kinder der größten Gefahr der Verdammniß aussetzet, wenn ihr es an einer zur rechten Zeit angewandten Züchtigung, und an einer guten Erziehung ermangeln lasset? Der heilige Chrysostomus hält solche Eltern noch für ärger, als wirkliche Kindermörder: Denn, saget er, diese trennen nur die Seele ihrer Kinder vom Leibe; da hingegen jene Seel und Leib zugleich in die ewigen Flammen stürzen (p). Und gewiß, habet ihr es bey euren Kindern einmal versehen, sind ihre Leidenschaften stark geworden, sind sie das Uebel gewohnt; so werdet ihr euch vergeblich bemühen, sie auf einen bessern Weg zurück zu führen. Sie werden euren Ermahnungen nicht mehr glauben: Und sollten sie selbe auch wahr und gegründet finden, so wird ihnen doch die verkostete Süßigkeit der Freyheit und des Lasters viel zu angenehm scheinen, als daß sie sich durch Lehren, die bey ihrer erkeckten Leichtsinnigkeit keinen Eindruck mehr machen, mehr davon zurück halten liessen.

Ach!

(o) Tu virga percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis. Prov. 23, 14. (p) Hos ergo Patres parricidis ipsis immaniores dixerim; quia illi Corpus ab anima separant, isti & Corpus & animam æternis ignibus tradunt. Homil. 2. in Ep. ad Ephes.

Ach! meine Brüder! wie viele Seelen befinden sich bereits in dem unglückseligen Orte der ewigen Verdammniß, welche die Ursache ihres Verderbens einzig und allein ihrer vernachläßigten Erziehung und der Sorglosigkeit ihrer Eltern zuschreiben, und welche dieselben deßwegen in alle Ewigkeit verfluchen werden. Diese Betrachtung ganz allein sollte schon hinlänglich seyn, euch zu bewegen, daß ihr euch alle mögliche Mühe gebet, es bey euren Kindern durch rechtschafene Erziehung dahin zu bringen, daß ihr sie nicht nur auf Erden, sondern auch dermaleinst im Himmel ewig neben euch glückselig sehen möget. Allein es hängt von einer guten Kinderzucht nicht nur das Glück der Eltern, nicht nur das Glück der Kinder, sondern auch das Glück und Heil des Staats und des ganzen gemeinen Wesens ab, wie wir noch in dem dritten Theile dieser Predigt sehen werden.

Dritter Theil.

Der heilige Clemens von Alexandria nennet die Kinder die Blüthen der Ehe (q); ohne Zweifel darum, weil davon die Hoffnungen und das Glück des ganzen gemeinen Wesens abhangen. Glückselig ist jene Gemeine, jene Stadt, jenes Reich, in welchem man sich die Erziehung der Jugend vorzüglich angelegen seyn läßt: Denn diese liefert uns eifrige Hirten

(q) Matrimonii flores.

Hirten und Priester, welche die Völker heiligen; weise Fürsten und Obrigkeiten, welche sie glücklich regieren; erfahrne Handelsleute und Wirthschafter, die den öffentlichen Ueberfluß in den Ländern erhalten; tapfere Helden und Kriegsleute, die uns beschützen; fromme und rechtschaffene Christen, die einander als Brüder lieben, sich das allgemeine Wohl am Herzen liegen lassen, und den Segen des Himmels über die Städte und Königreiche herunter ziehen. Der Friede, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, und die ganze Glückseligkeit der Völkerschaften beruhet auf einer guten und wohleingerichteten Kinderzucht.

Dieses hat die Kirche Gottes und die Gemeinde der Gläubigen zu allen Zeiten eingesehen, und immer die nachdrücklichsten Anstalten gemachet, damit öffentliche Schulen und Orte zu einem allgemein nützlichen Unterricht der Jugend errichtet würden. Die heiligen Geschichten des Volkes Gottes haben ihre Schulen und Häuser der öffentlichen Erziehung aufzuweisen, wo unter den vortreflichsten Lehrmeistern, unter den heiligen Propheten Samuel, Elias, Elisäus und anderen die jungen Leute und Kinder zu aller Tugend und Gottseligkeit, und in der Wissenschaft des göttlichen Gesetzes unterrichtet wurden. Noch weit mehr war die Kirche Jesu Christi darauf bedacht, der Jugend alle Gelegenheit einer guten Er-

ziehung in öffentlichen Schulen zu verschaffen. Die heiligen Kirchenversammlungen liefern uns sehr vielfältige Beweise dieser heiligen Sorgfalt. In einem jeden Kirchensprengel wurden Pflanzschulen hergestellet, um die Jugend zu bilden, und selbe so wohl zum Dienste der Kirche, als zu den öffentlichen Aemtern des Staates geschickt zu machen, allenthalben aber gute Grundsätze, heilige Lehren, nützliche Einsichten, reine Sitten, tugendhafte Beyspiele durch die Erziehung der Kinder und jungen Leute zu verbreiten, und dadurch die öffentliche Glückseligkeit zu befestigen. Man muß blind und in der Geschichte des Alterthums gar nicht bewandert seyn, wenn man den häufigen Nutzen dieser Anstalten der Erziehung nicht hat kennen lernen.

Es ist auch nicht schwer, wahr zu nehmen, wie von einer Zeit zur andern mit der Sorgfalt oder der Vernachläßigung der Erziehungsanstalten die Aufnahme und der Verfall der öffentlichen Sitten, die Wissenschaften und die Dummheit, die Tugend und die Bosheit, der Flor und der Verfall der Völker mit einander abgewechselt haben. Und woher kommen wohl noch heut zu Tage die Gottesräubereyen in den Tempeln, die Ungerechtigkeiten in den Gerichtsstuben, die Liste und Betrüge in den Handlungsverträgen, der Mangel an Treu und Glauben, die Schwelgereyen und Verschwendungen, die Schandthaten, die man nicht gerne nennen mag, die Gotteslästereyen, und der

so

so schreckliche und fast allgemeine Unglaube, woher alle diese Gräule von Lastern, als von der Vernachläßigung einer guten Erziehung? Es ist wahr, was den äußerlichen Schein betrifft, so hat man vielleicht für die Erziehung der Kinder niemals mehrere Anstalten gemachet, mehrere Plane entworfen, mehr geschrieben, mehr versuchet und verworfen, als zu unseren Zeiten. Wenn man aber einen gewissen äusserlichen Schein des Eifers, und die Neigung zu Veränderungen ausnimmt, so sind die Sitten vielleicht im Grunde niemals schlechter beschaffen gewesen, als zu unsern Zeiten: weil man bey allen Anstalten der Erziehung die Verbesserung des Herzens und der Leidenschaften im Werke niemals betreibt, ja die Leidenschaften so gar lobet, ermuntert, und noch mehr erhitzet; da doch diese die Quelle des ganzen menschlichen Verderbens sind.

In Wahrheit, man hat noch heut zu Tage bey allem dem Lärmen von Erziehungsanstalten Ursache, mit dem Propheten nach klugen und weisen Lehrern der christlichen Jugend zu seufzen, und zu fragen, wo man sie wohl finden möchte? Wo ist der Gelehrte? wo ist, der die Worte des Gesetzes nach ihrer Wichtigkeit betrachtet? wo ist der Lehrmeister der Kinder (r)? Die

(r) Ubi est Literatus? ubi legis verba ponderans? ubi Doctor parvulorum? Isai. 33, 18.

Unordnungen, die Ausschweifungen und Laster welche die Kirche so sehr betrüben und beschimpfen, nehmen, wie es scheint, mit den Bemühungen der Erziehung zu; weil man die wahren Grundsätze der Gottseligkeit und der christlichen Tugend entweder gar nicht vorträgt, oder neben dieselben zugleich die verdorbensten Lehrsätze des Lasters und der Freyheit hinstellet, oder doch das Gute durch die ärgerlichsten Beyspiele wieder vernichtet, und das, was man mit der einen Hand aufbauet, mit der andern wieder zu Boden reißt.

Ach! wird man denn also die Augen ehender nicht eröffnen, bis alles angestecket ist, bis der Strom des Verderbens alles mit sich fort reißen wird, bis die noch wenigen übrigen Begriffe von Christenthum und Sittenlehren mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind, und bis das Ansehn der Eltern selbst vor den Grundsätzen und der Bosheit der Kinder nicht mehr sicher ist? Werden wir denn also für die Nachwelt nichts anders aufbehalten wollen, als eine Brut von Leuten ohne Glauben, ohne Religion, ohne Gesetze, ohne Treue, ohne Ehre, ohne Schamhaftigkeit, und ohne Gewissen? Als ehemals der heilige Gregorius von Nazianz zu Athen den abtrünnigen Julianus noch als einen Knaben sah, ohne Sitten, voll Unbeständigkeit, Leichtfertigkeit, Grausamkeit, und mit vielen andern lasterhaften Leidenschaften bezeichnet, so rief er voll trauriger Ahndung aus:

auf: Großer Gott! welch ein Ungeheuer erzieht sich nicht das römische Reich (s)! Meine Brüder! wenn wir die übeln Zeichen und Merkmale, die heut zu Tage unsere Jugend von sich blicken läßt, ausdeuten wollen, was werden wir wohl für die Zukunft vermuthen können? Was für Unheile und Drangsalen werden noch auf die Kirche und auf die weltlichen Reiche selbst warten? O! daß ich mich doch in meiner traurigen Ahndung betrügen möchte! wie angenehm würde mir mein Irrthum seyn!

Allein lasset uns vielmehr von dem reden, was wir selbst zur guten Erziehung unserer eignen Kinder beytragen können, als von dem, was wir überhaupts nicht ändern können. Lasset uns wenigst thun, was in unsern Kräften steht. Wenn wenigstens nur ihr alle, die ihr hier zugegen seyd, dießfalls eure Pflichten erfüllet; so werdet ihr dadurch allein schon der Nachwelt einen wichtigen Dienst erweisen. Versüsset euch demnach das Bittere und Beschwerliche, das eine sorgfältige Erziehung der Kinder allemal mit sich führt, durch die so höchst angenehme Vorstellung, daß ihr dadurch euer eignes Glück, das Glück eurer Kinder, und das Glück des ganzen gemeinen Wesens befördern, und euch so viele Ehrensäulen und Denkmale eines ewigen Ruh-

(s) Quale malum Romanorum terra nutrit! Orat. 2. contra Julian.

mes errichten werdet, so viele wohlerzogene und rechtschaffene Kinder ihr nach euch zurück lassen werdet. Amen.

Neunte Predigt.

Auf den Freytag in der ersten Fastenwoche.

Von der Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Text. Joh. 6, 5.

Jacebat multitudo magna languentium, cœcorum, claudorum, aridorum, expectantium aquæ motum.

Es lagen viele Kranke, Blinde, Krumme und Dürre da, die warteten, wann sich das Wasser bewegete.

Eingang.

So elend, so müheselig und gefahrvoll das menschliche Leben ist, so lieben wir dennoch das Leben aus allen übrigen Gütern der Welt am heftigsten. Wir sehen zwar, daß die Welt jenem

nem Schwemteiche zu Jerusalem ähnlich ist, um den eine große Menge Kranke, Blinde, Krumme, mit verdorrten Gliedern, und vielen andern Gebresten behaftete Menschen herum lagen, die auf die Zeit warteten, bis der Engel des Herrn das Wasser bewegen, und einer aus ihnen darinn von seinem Uebel genesen würde. Wir erkennen die unzähligen Trübsalen dieses Lebens, die Gefahren, die uns von allen Seiten umgeben, die Uebel, die Schmerzen, die Plagen, und das mannigfältige Elend, das uns drücket: nichs destoweniger wünschen wir uns, unter allen diesen Widerwärtigkeiten unser Leben zu verlängeren, und nichts schien uns angenehmer, saget der heilige Chrysostomus, als nicht sterben dürfen (a).

Nun ist aber diese so übertriebene und unmäßige Liebe zu dem Leben eine höchst schädliche Sache; weil sie uns ohne Unterlaß von dem Geschäfte unserer ewigen Seligkeit zurück hält. Ich bin also heut gesonnen, diese allzu heftige Liebe zu dem Leben zu bestreiten, und euch solche Beweggründe vor Augen zu stellen, die im Stande sind, diese übertriebene Neigung wenigst zu vermindern, und euch das menschliche Leben minder schätzbar, minder liebenswürdig, und sogar gewißermassen verleidet zu machen.

(a) Nihil nobis suavius, quam non mori. hom. 46. ad pop.

Der heilige Prophet Job nennet das menschliche Leben einen unaufhörlichen Streit, den wir wider die Fallstricke der Welt, wider die Lüsten des Fleisches, und wider die Nachstellungen des Fürsten der Finsterniß zu unternehmen haben: Das Leben des Menschen auf Erden ist ein Krieg. (b). Ein andersmal nennet er es einen leichten Wind, der schnell vorübergeht: Mein Leben ist ein Wind (b). Der heilige Apostel Jakob endlich nennet unser Leben weiter nichts als einen Dampf, der sich eine kurze Zeit sehen läßt, und wieder verschwindet: Was ist euer Leben, als ein Dampf, der eine kurze Zeit sichtbar ist (d)? Diese so richtigen, und untrüglichen Beschreibungen des menschlichen Lebens sollen allein schon hinlänglich seyn, die übertriebene Neigung gegen dasselbe in uns zu vermindern, daß wir unser Herz nicht so sehr daran heften. Allein ich will, um diesen heilsamen Endzweck zu erreichen, noch mehr sagen, und die Eitelkeit des menschlichen Lebens weitläufiger vor Augen stellen. Ich sage unser Leben sey nur ein Traum, der verschwindet, und also so schätzbar nicht, als wir uns dasselbe vorstellen: unser Leben sey nur ein Schau-

---

(b) Militia est vita hominis super terram. Job. 1, 7. (c) Ventus est vita mea. Job. 7, 7. (d) Quid est vita vestra? Vapor ad modicum parens. Jacob. 4, 15.

Schauspiel, dessen Vorstellung nur erdichtet ist, und also so wichtig nicht, als wir uns einbilden: unser Leben sey endlich eine lautere Wanderschaft, die nichts beständiges hat, und also so liebenswürdig nicht, als wir uns bisher beredet haben. Unser Leben ist ein lauterer Traum, ein blosses Schauspiel, eine lautere Wanderschaft: Sehet hier den dreyfachen Inhalt meiner heutigen Predigt.

Erster Theil.

Alles, was wir an uns erblicken und als besondere Vorzüge betrachten, ist weiter nichts als Eitelkeit. Wir schätzen die Gaben unseres Leibes, die Schönheit angenehmer Gesichtszüge und einer guten Bildung, die Festigkeit der Gesundheit, und die Stärke der Kräften. Aber was ist dieses alles, wenn wir es bey dem Lichte betrachten, als ein Traum, der bald verschwindet, und nichts Wirkliches zurück läßt? Was ist die Schönheit, als eine Blume, die in einem Augenblicke verwelket, und die durch die geringste Unpäßlichkeit, durch einen unvermutheten Zufall verdorben ist? Was ist die dauerhafteste Gesundheit, als eine Sache, die unzähligen Schwachheiten unterworfen ist, die durch die geringste Veränderung unserer Säften zerstöret werden kann, und auf die wir kaum einen Tag lang fest bauen können? Was sind die Kräften des stärksten Leibes, die alle Augenblicke

tausend Zufälle zu Grunde richten können, und die eine Krankheit, die kaum einen Tag lang gedauert hat, auf ewig in das Grab verschliessen kann? Es sind dieses keine Reden, welche die Sache übertreiben; es sind keine verkünstelte mahlerische Züge, die mit dem Urbilde keine Aehnlichkeit haben: sondern wir selbst sind von diesen Wahrheiten durch die beständige Erfahrung, und durch die Empfindung unserer eigenen Schwachheiten überzeuget. Wir selbst bekräftigen dieses täglich. Was sind denn also die glücklichen Leibesgaben, wegen denen wir uns so groß dünken, anders, als ein Traum, der nur in unserer falschen und erhitzten Einbildung etwas Wirkliches hat?

Auf eine gleiche Art verhält es sich mit allen Gütern dieser Welt. Die größten Schätze und Reichthümer, die man durch eine lange Reihe von Jahren mit unsäglicher Mühe gesammelt hat, kann ein unvermutheter Zufall in wenig Stunden rauben und zu Grunde richten. Die Ehren, die Hochschätzung, das Ansehn, die Bewunderung, in der wir bey den Menschen stehen, können sich, da wir es am mindesten vermutheten, auf einmal enden, und sich in Ungnade, Vergessenheit, Verachtung, und Schande verkehren. Die größten und vornehmsten Personen sind von dergleichen traurigen Zufällen nicht gesichert, und wir selbst haben vielleicht sehr viele dergleichen

Bes

Begebenheiten wahrgenommen. So gar die weitläufigsten Reiche der Welt, die mächtigsten Monarchien, die in den ehemaligen Zeiten so berühmt waren, und der Zerstörung zu trotzen schienen, sind, nachdem sie eine Zeit lang gedauert haben, wieder zu Grunde gegangen und in ihr voriges Nichts verfallen. Was haben sie in unserm Andenken Wirkliches zurück gelassen? Nichts anderes als was ein Traum zurück läßt.

Erinneret euch aller der großen und wichtigen Begebenheiten, die sich seit eurer Geburt bis auf diese Stunde zugetragen haben, der Kriege, der Siege, der Friedensschlüsse, der großen Bindnisse, der ruhmvollen Unterhandlungen, der Nachfolge und Veränderungen unserer Fürsten und Regenten, und aller der merkwürdigen Dinge, die zu unseren Zeiten vorgefallen sind: was sind sie nun in Ansehung eurer als ein Traum und ein Blitz, der verschwunden ist, und welcher täglich bey euch in eine größere Vergessenheit geräth? Auf die Welt, die wir in unserer Jugend gesehen haben, ist nach und nach eine andere gefolget; wir sind so zu sagen mitten unter den Menschen, unter welchen wir leben, Fremdlinge. Nichts bleibt beständig, eines folget auf das andere unaufhörlich nach, alles vergeht, alles verschwindet: Und was einmal vorüber ist, das ist in unsern Augen nicht anderst, als ob es niemals gewesen wäre, wie

wir

wir es selbst täglich sagen. Was sind demnach alle unsere Begriffe, und alle unsere Schätzung, die wir von den Dingen dieser Welt haben, als eitle Träume eines Wachenden?

Wir wissen zwar so viel, daß auf unsere Kindheit die Jugend, auf unsere Jugend das männliche Alter, und auf dieses endlich unser hohes Alter gefolget ist. Wir erinnern uns der verschiedenen Vorfälle, die vor unsern Augen vorbey gegangen sind. Wir erinnern uns der Freude und des Leides, der Ergötzlichkeiten und der Trübsale, die wir verkostet haben; aber wenn wir zuweilen auf alles dieses Vergangene zurück sehen, so ist es nicht anderst, als ob wir von einem Traume halb erwachet wären, und es eine Zeitlang noch nicht recht unterscheiden könnten, ob unsere gehabte Vorstellung etwas wirkliches, oder ein Blendwerk gewesen ist. Wir werden es aber dermaleinst in dem Tode, da der Tag der Ewigkeit herein brechen wird, ohne Vergleich noch weit besser einsehen, daß alle irdische Dinge, an denen wir auf dieser Welt Theil genommen haben, weiter nichts als eine augenblickliche Erscheinung, und dem Blendwerke eines Traumes ähnlich waren, wie der heilige Chrysostomus saget (e). Und dennoch sind wir Menschen, die wir

(e) Fabula quædam & somnium est vita nostra. Sicut omnia coruscante luce somnia avolant; ita tunc quo-

wir uns so klug, so weise, und über alle pöbelhafte Vorurtheile so weit erhoben zu seyn dünken, wir sind, sage ich, so thöricht, daß wir unser ganzes Herz an dieses eitle, schnellverfliegende Leben hängen, der Erhaltung desselben alles aufopfern, und das Geschäft unserer ewigen Seligkeit bey den Sorgen für die Eitelkeit ganz und gar vergessen.

Ja meine Brüder, in der Stunde des Todes werden uns unsere glücklichen Leibesgaben, unsere Würden und Ehrenstellen, unsere Schätze und Reichthümer, und alle unsere Freuden und Ergötzlichkeiten nicht anders, als der Irrthum und Betrug eines Traumes vorkommen. Wir werden wie die Thoren, von denen der Prophet redet, von unserm Schlafe aufwachen, und von allen unsern gehabten angenehmen Vorstellungen weiter nichts als leere Hände finden (f). Wir werden, wie der heilige Augustin saget, nur im Traume reich und glückselig gewesen seyn, aber unsere Erwachung wird uns alle unsere Schätze wieder rauben, und uns in eine schreckliche Armuth versetzen (g). Salomon der Weiseste aus allen Menschen, Salomon, der ein mächtiger König war, und alle Arten der menschlichen Glückseligkeit

im

---

quoque veniente morte omnia dissolvuntur & evanescunt. hom. 55. ad pop (f) Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes Viri divitiarum in manibus suis. Psal. 75, 6. (g) Somnium illum divitem fecit, evigilatio pauperem fecit. In Psal. 35.

im vollkommensten Grade genossen hatte, dieser sieht, so gar noch bevor ihn der Tod überfällt, seine königliche Würde als eine Sache an, die nicht mehr ist: er redet davon, als ob sie schon bereits verschwunden, und ihm nichts als das leere Andenken davon übrig geblieben wäre: Ich bin ein König in Israel gewesen, spricht er (h), da er die Geschichte seines Lebens zu erzählen anfängt. Ja er versichert uns überhaupts von seiner ganzen Glückseligkeit so viel, daß, nachdem er alle irdische Dinge unter der Sonne betrachtet, er in allen nichts denn Eitelkeit und Betrübniß des Geistes wahrgenommen habe (i). Kann uns wohl ein so feyerliches Zeugniß eines Königs, der dabey von dem Geiste Gottes geleitet wurde, noch verdächtig vorkommen?

Und dennoch sind wir so blind, und überlassen uns der Liebe dieses Lebens mit solcher Heftigkeit, als ob darinn die ganze und einzige Glückseligkeit bestünde, derer ein Mensch fähig ist. O lasset uns dieses vergängliche Leben sammt der ganzen Welt verachten, saget der heilige Augustin, weil doch alles dieses weiter nichts als ein betrüglicher, und schnell vorübergehender Traum ist: Lasset uns vielmehr jenen lieben, der die Welt und alles Irdische gemachet hat, und der allein ewig und unver-

(h) Ego Rex fui Israel in Jerusalem. Eccle. 1, 12.
(i) Vidi.

veränderlich bleibt (k). Wir sollen also das menschliche Leben nicht so hoch schätzen, weil es nur ein Traum ist, wir sollen es aber zum zweyten auch nicht so heftig lieben, weil es nur ein blendes Schauspiel und eine Vorstellung ist.

Zweyter Theil.

In einem Schauspiele kommen verschiedene Personen vor, die verschiedene Auftritte vorstellen. Dieser spielt die Rolle eines Königs, jener eines Soldaten; dieser eines Staatsmannes, jener eines Künstlers; dieser eines Herrn, jener eines Knechtes; dieser eines Reichen, jener eines Armen. So lange das Schauspiel währet, vertritt jeder seine Stelle mit ganzem Ernste: Ist aber dasselbe zu Ende, so legt ein jeder die Zeichen und Merkmale seiner angenommenen Person von sich, und erscheint wieder in seiner eigentlichen Kleidung, und als derjenige, der er vormals war. Es wird auch keiner aus ihnen nach der Würde der Person belohnet, die er vorgestellet hat, sondern nach der guten Art und Weise, mit der er sie recht eigentlich, und natürlich vorzustellen gewußt hat.

Eben

(k) Vilescat mundus, ametur, a quo factus est mundus. Serm. e Pentec. (l) Scena quædam est vita nostra. Homil. 15. in Ep. Heb.

Eben so verhält es sich mit dem menschlichen Leben. Wenn wir die Welt von ihrer Erschaffung an, bis an ihr letztes Ende betrachten, so sieht alles, was darauf vorgeht, den verschiedenen Auftritten eines Schauspieles ähnlich, das einen Tag lang währet. Die Könige, die Fürsten, die Herren und die Knechte, die Armen und die Reichen, die Weisen und die Thoren, und alle die Menschen von so verschiedenen Ständen sind so viele Personen, die in diesem Schauspiele ihre Rolle spielen. Ein jeder stellt nur eine fremde Person vor, die er, ehe er die Schaubühne betrat, nicht war; und die er, wenn er sich davon hinweg begiebt, zu seyn wieder aufhöret.

Noch mehr ist aber dieses von dem menschlichen Leben eines jeden aus uns insbesondere wahr. Unser Leben, saget der heilige Chrysostomus, ist wie der Auftritt eines Schauspieles. Wir alle vertreten auf Erden eine Person, die nur eine kurze Zeit dauert, und die, was unsere weltlichen Geschäfte betrift, eben so wenig wichtiges an sich hat, als die Stelle einer Theaterperson. Der weiseste Gott hat zwar einem jeden aus uns seine Stelle angewiesen, die er zu vertretten hat. Allein es kömmt, wenn von dem Lobe, und von der Belohnung die Rede ist, nicht darauf an, ob wir eine geringe oder eine vornehme Person, einen Fürsten oder einen Unterthan, einen Herrn oder einen Knecht, einen Layen oder einen Diener der Kirche,

ei-

einen Weisen oder einen einfältigen Glaubigen, einen Staatsmann, oder einen Einsiedler vorgestellet haben; sondern man wird, wenn wir diese Schaubühne der Welt verlassen haben, nur allein untersuchen, ob wir unsere Person wohl vorgestellet, und uns allemal als wahre Christen, welches unsere eigentliche Bestimmung, und unser unveränderlicher Charakter war, betragen haben. Was so wohl den Eintritt, als den Hintritt aus dieser Welt betrifft, sind wir alle einander gleich, saget das Buch der Weisheit (m). Gott, bey dem kein Ansehn der Person und des Ranges etwas gilt, wird uns nur nach dem betrachten, was wir als Menschen, als zu seinem Dienste erschaffene vernünftige Geschöpfe, und als Christen hätten seyn sollen. Wann wir vor ihm erscheinen, werden wir aller unserer Titel und Ehrenstellen beraubt seyn. Es werden zwar die Pflichten, die wir bey unserem Range und Stand zu erfüllen hatten, allerdings mit in die schreckliche Rechenschaft kommen, aber man wird alle diese Verbindlichkeiten zu den Pflichten des Christenthums zurück führen, und untersuchen, in wie weit unser Verhalten mit denselben übereingestimmet habe.

Meine Brüder, wir beklagen uns oftmals, daß uns Gott in einen so geringen und schlechten Stand

(m) Unus ergo introitus est omnibus ad vitam, & similis exitus. Sap. 7, 6.

versetzet habe: wir beneiden diejenigen wegen ihres Glücks und Wohlstandes, die über uns erhoben sind. Sind wir aber selbst von einem vornehmen Stande, und über andere erhöhet, so glauben wir, unser Stand verschaffe uns ein Recht, unsern Leidenschaften alles zu gestatten, und unsern Begierden keine andere Gränzen zu setzen, als unsere Gelüsten selbst. Wenn dermaleinst das Schauspiel zu Ende seyn, und der Unterschied des Standes und Ranges mit dem Tode aufhören wird, so werden wir diese Irrthümer auf einmal mit Erstaunen verschwenden sehen. O! wie mancher Fürst, wie mancher Große, der das Schicksal der Länder und der Völker in den Händen hatte, und von Jedermann geehret und gefürchtet war, wird alsdann wünschen, ein gemeiner Mensch, und ein einfältiger Glaubiger gewesen zu seyn. Hingegen wie mancher Armer und Elender, den man mit verächtlichen Augen ansah, wird mit frohem Muthe der Ewigkeit entgegen gehen; weil er den Trost in dem Herzen fühlt, seine Person als ein wahrer und rechtschaffener Christ wohl vorgestellet zu haben.

Die Geschichte erzählt von dem Augustus, daß er, als er sich dem Ende seines Lebens näherte, seine um ihn herum stehende Hofleute mit vieler Zuversicht gefraget habe, ob er wohl seine Person auf der Schaubühne der Welt nicht gut vertreten habe (n)?

Es

(n) Nonne belle in hoc communi vitæ theatro partes meas egi? Sueton.

Es war dieses zwar weiter nichts als eine Frage des Stolzes und der Eitelkeit, über die sich bey einem heydnischen Fürsten eben nicht zu verwundern ist. Aber, o! wie glücklich würden wir seyn, wenn wir dermaleinst auf unserm Sterbebette diese Frage mit mehr gegründeter Zuversicht, als dieser Fürst, an die Zeugen unseres Lebens thun könnten: Habe ich nicht bey meinem Stande und Range, und bey jeden Vorfallenheiten meines Lebens die Person eines wahren Christen wohl vorgestellet? Ach! wie viele werden wohl aus denen, die mich hören, dermaleinst diese Frage mit Troste an sich selbst stellen können? Ich sehe eine Menge Menschen, die dieses Leben dergestalt lieben, daß sie, so zu sagen, wie die Heyden dahin leben, jeden Schritt ihres Lebens mit Lastern bezeichnen, sich dem Stolze, der Rache, dem Wucher, dem Ehrgeitze, der Eifersucht, der Schwelgerey, der Unzucht, und allen Lastern ergeben, als hätten sie ewig zu leben, und Gott niemals davon einige Rechenschaft abzulegen; oder die vielmehr den Grundsatz der Gottlosen zu hegen scheinen: Lasset uns essen und trinken, und alle Wohllüsten genießen, denn morgen werden wir sterben. Ach! wie werden diese Unglückseligen erstaunen, wenn sich das kurz dauernde Schauspiel dieses Lebens enden wird, und sie den Vorhang der Ewigkeit werden aufziehen sehen, wie Tertullian saget, wo sich der Scherz in einen so fürchterlichen Ernst, und das

Spiel in ein schreckliches Gericht verändern wird (o). Wir sollen also dieses vergängliche Leben nicht so heftig lieben, als vielleicht bisher geschehen ist; weil es nur ein kurzdauerndes Schauspiel ist. Es soll uns aber endlich auch so gar verleidet werden, und eckelhaft vorkommen, weil es eine lautere Wanderschaft ist, welches wir noch in dem dritten Theile dieser Predigt betrachten werden.

Dritter Theil.

Die Kinder des Seth, welche die ersten waren, die Gott einen feyerlichen Dienst der Anbethung erwiesen, waren auch die ersten, so sich Hebräer, das ist, Leute nannten, die von einem Orte in ein anderes wandern: indem sie sich als Fremdlinge auf Erden betrachteten, die dem himmlischen Vaterlande zureiseten. So sahen sich auch die heiligen Patriarchen, die glaubigen Israeliten, und noch weit mehr die wahren Christen zu allen Zeiten als Fremdlinge und Pilgrime auf dieser Welt an, die, weil sie von Gott und dem Himmel entfernet lebten, sich, wie der Apostel saget, durch den Glauben ohne Unterlaß bemüheten, ihrem Vaterlande näher zu kommen: So lange wir uns in diesem Leibe befinden, wal-

---

(o) Supersunt alia spectacula: ille ultimus & perpetuus judicii dies. de spectac.

wallen wir vor dem Herrn; denn wir wandeln durch den Glauben (p). Der Glaube zeiget uns den Ort unseres künftigen Aufenthalts, wohin uns die Himmelsbürger, die uns bereits vorgegangen sind, zu ihrer Gesellschaft einladen.

Es ist also ein Christ, der dieses gegenwärtige Leben allzu heftig liebet, der sich nicht über sein Elend und über die Entfernung von dem himmlischen Vaterlande beklaget, der sich nicht darüber betrübet, daß er noch immer unter den Gefahren der ewigen Seligkeit herum irret, und der den Tod als das größte Uebel fürchtet, ein solcher Christ, sage ich, ist kein Christ mehr, er ist dieses Namens unwürdig; er hat den Glauben verläugnet; und darf sich keine Rechnung auf die Gesellschaft der Auserwählten machen. Wir haben keine bleibende Stätte hier, rufet der Apostel im Namen aller Gläubigen, sondern wir suchen eine Zukünftige auf (q). Es nannten auch die heiligen Patriarchen, die von eben diesem Glauben belebet waren, die Zeit ihres wiewohl sehr langen Lebens weiter nichts als die Tage ihrer Wanderschaft (r). Ob ihnen gleich zum Lohn ih-

(p) Dum sumus in Corpore, peregrinamur a Domino: per fidem enim ambulamus. 2. Cor. 5, 6. (q) Non enim habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. Hebr. 13, 14. (r) Dies peregrinationis. Genes. 47, 9.

rer Treue und ihres Glaubens von Gott eine irdische Glückseligkeit verheissen war; so betrachteten sie sich dennoch auf Erden als Fremdlinge, die einem weit dauerhaftern Vaterlande zureisen müßten. Da wir aber Christen sind, denen der Glaube lauter unsichtbare und zukünftige Güter zeiget; so bestehet unsere ganze Gottseligkeit und unser Trost bey unseren Leiden darinn, daß wir auf die selige Hoffnung der Zukunft, und auf die Erscheinung des Herrn warten. Alles, wie ein gewisser heiliger Abt saget, giebt uns zu erkennen, daß wir Fremdlinge und Pilgrime auf Erden sind, die sich nicht an ihrem rechten Orte befinden; der Himmel, der uns erwartet; die Erde, die uns zurück hält, und die Elemente, die uns hier verzehren (s).

In der That, meine Brüder, wir mögen wollen oder nicht, so sind wir Fremdlinge auf Erden. Ja so gar in unserm eigenen Hause sind wir Fremdlinge; weil wir dasselbe über eine sehr kurze Zeit werden verlassen müssen. Ihr habet es von euren Eltern erhalten, die es verlassen mußten; und ihr werdet es ebenfalls über eine Zeit euren Nachkommen abtreten müssen. Ihr möget so vornehm, so mächtig und reich seyn, als ihr immer wollet, betrüget

euch

(s) Cœlum clamat: peregrinus es, dum te expecto: terra clamat: peregrinus es, dum te detineo: elementum clamat: peregrinus es, dum te corrumpo. S. Nilus Abbas.

euch nicht, saget der heilige Augustin, ihr seyd Fremdlinge, ihr werdet aus eurem eigenen Hause bald wandern müssen (t). Denn eure Wohnung, und die ganze Welt ist für alle Menschen weiter nichts als eine Herberg, wo wir uns eine kurze Zeit lang als Gäste aufhalten, um alsdann unsern Weg wieder weiter zu nehmen. Schon darum allein, weil wir sterblich gebohren werden, sind wir Wanderer auf Erden, saget abermal der so eben genannte heilige Vater (u). Lasset uns demnach den unvermeidlichen Verbindlichkeiten, die wir gegen andere Menschen zu erfüllen haben, Genügen leisten, und uns im Uebrigen als solche betrachten, derer Wandel in dem Himmel ist. Lasset uns mit dem nothwendigen Unterhalte des Lebens zufrieden seyn, und uns auf unserm Wege nicht mit überlästigen Dingen beschweren, da uns der Tod ohnehin alles rauben wird. Lasset uns durch alle fremde Bekümmernisse und Unruhen der Welt als Fremdlinge hindurchgehen, die alle diese Dinge nichts angehen (x). Meine Brüder, spricht

---

(t) Unusquisque in domo sua hospes est, velit, nolit, hospes est; quia inde transiturus est. Non te fallas, hospes es. Cessit tibi locum pater tuus, cessurus es locum aliis. Serm. 33. de verb. Dom. (u) Omnis homo peregrinus fit nascendo, quia compellitur migrare moriendo. (x) Peregrinus ad Patriam suspirat, ad Patriam tendit; vestitum & potum habens, non vult aliis onerari. S. Bernard.

der heilige Petrus, ich bitte euch, enthaltet euch als Fremdlinge und Wanderer vor den fleischlichen Begierden (y). Nur Kinder und Thoren vergessen ihres Zieles, nach dem sie trachten, und lassen sich durch Nebendinge, die ihnen in die Sinne fallen, auf dem Wege verhalten (z).

David war ein großer König, dem seine Regierungsgeschäfte und seine unzähligen ernsthaften Sorgen sehr vieles zu schaffen gaben. Nichts desto weniger war sein ganzes Augenmerk ohne Unterlaß nach dem heiligen Jerusalem, und nach dem Tempel Gottes gerichtet, welcher das eigentliche Bild des himmlischen Jerusalems war. Ehender will ich meiner rechten Hand vergessen, rief er oftmals voll Verlangens bey sich selbst auf, als daß ich deiner vergesse, o Jerusalem (a)! Ich habe frohlocket, wenn ich sagen hörte, wir werden in das Haus des Herrn eingehen (b). Wehe mir! daß mein Aufenthalt so sehr ist verlängert worden (c). Dieses waren die heiligen Seufzer, durch

---

(y) Charissimi, obsecro vos tanquam advenas & peregrinos abstinere vos a carnalibus desideriis. 1. Petr. 2, 11. (z) Stultus est, qui in itinere amæna prata conspiciens obliviscitur ire, quo tendit. S. Gregor. (a) Si oblitus fuero tui Jerusalem, oblivioni detur dextera mea. Psal. 136, 5. (b) Lætatus sum in his quæ dicta sunt mihi: in domum Domini ibimus. Psal. 121, 1. (c) Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est. Psal. 119, 5.

durch die er seine brünstige Sennsucht nach Gott von Zeit zu Zeit einiger maßen zu trösten suchte. Lasset uns, meine Brüder, wenigst zuweilen, eben solche Gesinnungen und Begierden hegen. Lasset uns nach unserm himmlischen Vaterlande seufzen, und diese ganze Welt sammt allem Vergänglichen mit Eckel ansehen. Lasset uns mit dem heiligen Augustin aufrufen: O Vaterland! wo wir allein unsere Ruhe und Sicherheit antreffen werden: wir sehen und grüßen dich von weitem von dem gefährlichen Meere dieser Sterblichkeit; wir seufzen voll Verlangen zu dir aus diesem Jammerthale (d).

Solche Gesinnungen, meine Brüder, sind eines Christen würdig, der da gedenket, was er ist, und was er werden soll: wo er sich befindet, und wo er hingelangen soll. Unser Leben ist weiter nichts als ein Traum, der verschwindet; es verdienet also nicht, so übermäßig geschätzet zu werden, daß wir dabey des Himmels vergessen: Unser Leben ist ein lauteres Schauspiel; es ist also nicht werth, daß wir es so heftig lieben: unser Leben ist endlich ein Ort der Unbeständigkeit und eine lautere Wanderschaft; es soll uns also so gar verleidet werden. Dieses sind die christlichen Gesinnungen, welche uns des Himmels würdig machen werden. Amen.

(d) O Patria nostra! Patria secura! a longe te videmus, ab hoc mari te salutamus, ab hac valle ad te suspiramus. Soliloq. 35.

Zehnte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Von den Freuden des Himmels.

Text. Matth. 17, 4.

Domine, bonum est nos hic esse.

Herr, wir haben gut hier seyn.

Eingang.

Beklagenswürdig ist der Irrthum der Sünder, die sich mitten unter den vergänglichen Gütern und Gelüsten dieser Welt ihre Wohnung aufschlagen, hier ewig zu leben wünschen, und auf die ewigen Güter gerne auf immer Verzicht thun möchten. Sie sind auf dem Haufen Sande, auf dem sie sich eine kurze Zeit lang lustig machen, zuweilen so sehr vor Freuden entzückt, daß sie sich bey diesem Zustande vollkommen glücklich zu seyn glauben, und aufrufen: Hier haben wir gut seyn. Wie kann man aber an einem Orte ein solches Vergnügen finden, spricht der heilige Bernard, wo alles so voll Unruhen, so voll Unbeständigkeit, so voll Betrug und Falschheit, so voll Finsternisse und Gefahren,

so

so voll Irrthümer und Thorheit, so voll Eitelkeit und Betrübniß des Geistes ist, wie kann man hier seine bleibende Stätte suchen?

Wenn wir auf Erden auch wirklich so glücklich wären, als heute die Jünger auf dem heiligen Berge bey der Verklärung des Heilandes sind; wenn wir auch von reinen und geistlichen Freuden entzücket wären, so sollten wir dennoch mit diesem Zustande noch nicht zufrieden seyn, sondern nach der Völle des Lichtes und der himmlischen Glückseligkeit seufzen, von welcher unsere geistliche Freude nur ein kleiner Vorgeschmack wäre, und gegen welche gerechnet alle Vergnügen dieser Zeitlichkeit nur ein Schatten sind. Noch weit weniger aber sind die Güter und die sinnlichen Freuden dieser Welt unserer Hochschätzung und Neigung würdig; indem sie sehr geringe, mit unzähligen Trübsalen und Bitterkeiten vermischet sind, und noch dazu sehr schnell wie Dampf verschwinden, sie werden auch deßwegen von Gott und von den Auserwählten des Himmels nicht anderst als mit Verachtung angesehen.

Hingegen o! wie weit anderst sind die Freuden des Himmels beschaffen, welche Gott denen, so ihn lieben, vorbereitet hat. Denn es sind zum ersten wirklich große, ja unaussprechliche Freuden; es sind zum anderten keine mit Leid vermischten, sondern vollkommene und ganz reine Freuden; es sind zum dritten keine vergänglichen, sondern ewige Freuden.

Es

Sehet hier die tröstlichen Wahrheiten, die man uns immer vorstellen kann, und die das größte Verlangen nach dem Besitz des Himmels in uns hervorbringen müssen: weil die Glückseligkeit, die dort auf uns wartet, in unermeßlichen Freuden, in den reinsten Freuden, und endlich in ewigen Freuden bestehen wird. Vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit: Ich bitte euch darum.

Erster Theil.

Der Himmel ist der unermessliche Wohnsitz Gottes, ausser dem man sich nichts schöneres, nichts herrlicheres, nichts angenehmeres, nichts weitschichtigeres vorstellen kann. O Israel, ruft der Prophet voll Erstaunens auf, wie groß ist das Haus Gottes! und wie unermesslich der Ort seines Eigenthums (a). Ja meine Brüder, der Himmel ist der Pallast jenes Königes, dessen Macht, Hohheit, und Weisheit unendlich ist, dessen Schätze und Reichthümer unerschöpflich sind, dessen Leben unsterblich und ewig, und dessen Schönheit unendlich liebenswürdig ist. Können wir wohl zweifeln, daß die Pracht und Herrlichkeit seiner Wohnung mit seiner unendlichen Hohheit übereinstimmen werde. Alles ist hier groß, und voll unbegreif-

(a) O Israel! quam magna est domus Domini, & ingens locus possessionis ejus. Baruch. 3. 24.

greiflicher Majestät: Der Herr dieser Wohnung, dessen Wesen unendlich ist; die Diener und Inwohner dieses Hauses, derer Glanz, Schimmer und Hohheit alle menschliche Begriffe übersteigt, und mit denen Gott seine ganze unendliche Glückseligkeit theilet.

Wer wird die Größe der Güter, und die Unermesslichkeit der Freudenströmen beschreiben können, mit denen ein unendlich reicher und gütiger Gott seine geliebtesten Freunde überschüttet! Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, kein menschliches Herz hat es jemals begriffen, die Auserwählten selbst können es nicht ausdrücken, wie groß die Freude und die Glückseligkeit ist, mit der sie im Himmel überhäufet werden. Sie werden von dem Ueberfluße deines Hauses berauschet werden, spricht der Prophet, und du wirst sie mit Strömen der Wollust tränken (b). Denn, meine Brüder, wenn Gott schon hier auf Erden die Menschen mit so vielen Gütern überhäufet hat, daß er um ihrentwillen den Himmel, die Gestirne, die Erde, die Vögel des Lufts, die Fische des Meeres, und so unzählige Geschöpfe erschuf; wenn er nur die Menschen selig zu machen, alle Schätze seiner Gnaden, die Heilsmittel der Sacra-

(b) Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos. Ps. 35, 9.

menten, sein eigenes Blut, und sich selbst den Menschen mittheilte; wenn er sie schon auf Erden dergestalten liebte, daß er in dem anbethenswürdigen Sacramente ihre Speise werden, sich ihnen, so zu sagen, einverleiben, und bis ans Ende der Welt bey ihnen seyn wollte; was wird ihnen nicht erst seine unendliche Liebe in dem Himmel zubereiten, wo er allein sich, wie der Prophet saget, in der ganzen Pracht und Herrlichkeit seiner unendlichen Güte zeiget, und den Ueberfluß seiner unermesslichen Güter seinen Auserwählten zu geniessen darbiethet?

Wenn wir unserem Erlöser getreu bleiben, und nach seinem Beyspiele die Trübsalen dieses Lebens übertragen; so werden wir auch im Himmel mit ihm ewig herrschen, saget der Apostel (c). Das heißt, wir werden in dem himmlischen Vaterlande insgesamt lauter Könige seyn, derer Reich keine andere Gränzen als jene der Ewigkeit selbst haben wird. Wir werden Erben eines überflußvollen, unermesslichen und ewigen Reiches seyn, welches Gott, unser Vater, nur allein um unsertwillen, von Anbeginn der Welt erschaffen hat: Kommet ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, wel-

(c) Si sustinebimus, & conregnabimus. 2. Tim. 2, 12.

welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt (d). Wenn die Könige der Erden, die nur schwache und sündige Menschen sind, von Gott mit einem solchen Ueberfluße der Güter und der irdischen Glückseligkeit überhäufet werden, daß die Welt darüber in Verwunderung geräth, und sie beneidet, was wird er erst seinen getreuen, mit Unschuld und Heiligkeit erfüllten, und, so zu sagen, unendlich geliebten Freunden im Himmel für eine Glückseligkeit aufbehalten? Wenn schon diese Welt so prächtig, so vortreflich eingerichtet ist, die weiter nichts als der Ort unserer Gefängniß ist, saget der heilige Augustin, wie wird erst der ewige Wohnsitz Gottes, und der Ort der Belohnung seiner Auserwählten aussehen (e)? Wenn er sogar die Sünder auf Erden, diese seine abgesagten Feinde, durch den Besitz vieler Güter, und durch den Genuß seiner vortreflichsten Geschöpfe, und mit der Ergötzung aller ihrer Sinnen begleitet, was wird erst auf seine Heilige in dem Himmel warten? Ohne Zweifel eine weit größere Glückseligkeit, als ein erschaffener Verstand begreiffen kann (f).

Was soll ich noch hinzusetzen? Wenn Gott in diesem Jammerthale, welches für die Frommen ein

---

(d) Venite benedicti patris mei, possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi. Matth. 25. (e) Si tanta facit nobis in carcere, quid aget in palatio? (f) Procul dubio plus futurum est, quam dici potest.

ein Ort der Thränen, des Traurens, der Widerwärtigkeiten, der Gewaltthätigkeit, der Prüfungen, und des Leidens ist; wenn er sie, sage ich, schon hier zuweilen mit einem solchen Ueberflusse des Trostes und der geistlichen Freude überschüttet, daß sie die schwache Creatur nicht ertragen kann, und gezwungen wird, ihn zu bitten, er möchte dem Strome der heiligen Wollust Einhalt thun, was werden sie erst empfinden, wenn sie seine unendliche Schönheit im Himmel von Angesicht zu Angesicht anschauen, und in einem Meere der entzückenden himmlischen Wollüsten dahin schwimmen werden? Wenn dieser Ort der Wanderschaft so angenehm ist, saget der heilige Bernard, wie wird erst das Vaterland aussehen (g)? Genug, der Himmel ist der Ort, wo die unendliche Herrlichkeit Gottes wohnet, und wo er alle seine Schätze und Güter ausschüttet, um seine Auserwählten glückselig zu machen: Es kann nicht anderst seyn, als daß das Maas der Glückseligkeit im Himmel ganz unbegreiflich ist. Denn was kann da mangeln, saget der heilige Augustin, wo sich Gott selbst befindet (h)? Es sind also die Freuden des Himmels große und unermessliche Freuden: Sie sind aber auch noch reine, und vollkommene Freuden, die mit keiner Bitterkeit vermischet sind, wie wir in dem zweyten Theile betrachten werden.

Zwey-

(g) Quid erit in patria, ti tantum est delectationis in via? in declam. (h) Quid ibi deesse potest, ubi Deus est? L. 1. de spirit. & anim.

Zweyter Theil.

Die Freuden dieser Welt sind nichtig, eitel, von kurzer Dauer, und so gar die Größten derselben sind mit unzähligen Bitterkeiten vermischet. Man genießt nicht ein einziges reines und wahrhaftes Vergnügen: ein jedes Laster führt seinen Eckel und seine Traurigkeit mit sich. Die Welt, so lang sie Welt ist, hat noch nicht einen einzigen wahrhaft Glückseligen hervorgebracht: sie ist bey allen den Schätzen und Reichthümern, bey allen den Ehren und Würden, bey allen den Ergötzlichkeiten und Wohllüsten, die sie darbeut, dennoch das Vaterland der Unglückseligen, wo Niemanden vergönnet ist, eine reine Freude zu schmecken. Die vornehmsten Ehrenstellen werden entweder wegen dem Tadel oder wegen dem Neide anderer beschwerlich: Der Reichthum führt seine Unruhen und Bekümmernissen mit sich: die fleischlichen Wohllüsten lassen allemal Verdruß, heimliche Scham, Traurigkeit und Bitterkeit zurück: und die von der Vernunft eingerichteten Ergötzlichkeiten sind dem Eckel nicht weniger unterworfen. Wir werden allenthalben, auch bey dem größten Ueberfluße, gewahr, daß unserer Glückseligkeit etwas fehlet, und daß wir uns betrügen, wenn wir sie auf Erden antreffen wollen. Wie oft erfahren wir aber erst die wirklichen Anfälle der Widerwärtigkeiten, da wir

bald von der Armuth, bald von dem Neide, bald von dem Hasse unserer Verfolger, bald von Krankheiten, von der Ungnade unserer Oberherren, bald von unglücklichen Vorfällen, die unsere Glücksgüter zerstören, bald von Unbequemlichkeiten des Wetters, bald von einer anderen Trübsal geplaget und beunruhiget werden. Und wenn auch unserm Glücke gar nichts zu mangeln scheint, so macht uns schon die einzige Betrachtung, daß uns der Tod über eine kurze Zeit alles rauben wird, kleinmüthig, traurig, und unglückselig.

In dem Besitze der seligen Unsterblichkeit aber genießt man die reinste Glückseligkeit, die reinsten Freuden, und alle Güter in der größten Vollkommenheit, ohne sie durch das geringste Leid oder durch den geringsten Anfall einer Traurigkeit gestört zu sehen. Dort wird Gott seinen Auserwählten ihre Thränen auf ewig von den Augen wischen; dort wird, wie der heilige Johannes saget, weder Tod noch Leid, weder Klaggeschrey noch Schmerz mehr anzutreffen seyn (i). Da eine vollkommene Glückseligkeit darinn besteht, daß man nichts von dem empfindet, was man nicht gerne hat; hingegen alles besitzet, was man sich wünschen kann (k): So werden

---

(i) Et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra. Apoc. 21, 4. (k) Beatitudo est, ubi nihil sit, quod nolis; & ubi totum sit, quod velis. S. Bernardus.

den wir in dem Himmel, wo uns die vollkommenste Glückseligkeit verheissen ist, weder Hunger noch Durst, weder Hitz noch Kälte, weder Arbeit noch Müdigkeit, weder Verdruß noch Schmerz mehr empfinden. Alle Sorgen der Armuth, alle Trübsalen, alle Verfolgungen und Beleidigungen von Seiten der Menschen, alle Fallstricke und Nachstellungen von Seiten der Feinde unserer Seelen, alle Furcht des Todes, alles was wir immer fliehen und scheuen, wird auf ewig von uns entfernet seyn. Hingegen werden uns alle Arten von Gütern und Freuden in dem vollkommensten Grade zu Theil werden, eine Einsicht ohne allen Irrthum, eine Gesundheit ohne alle Gebrechen, eine Hoheit ohne alle Beneidung, eine Fröhlichkeit ohne alle Betrübniß, ein Ueberfluß ohne allen Mangel, ein Friede ohne alle Uneinigkeit, eine unveränderliche Schönheit ohne Flecken, eine Tugend ohne Gebrechen, ohne alle Schwachheit, und ohne allen Fehler. Der Himmel verschaffet uns unvergängliche Güter, ewige Ergötzlichkeiten, den ruhigen Besitz Gottes, die Befreyung von allen Leidenschaften, einen unveränderlichen Frieden, die Erlösung von allen Banden, die Gesellschaft der Frommen und Auserwählten, und die unzertrennliche Vereinigung mit unsern Brüdern und Anverwandten.

Wer wird demnach die Völle des Vergnügens beschreiben können, welches uns das himmlische Vaterland aufbewahret, da wir die unendlichen Vollkom-

menheiten unsers Gottes, seine unendliche Wahrheit, seine Weisheit, seine Barmherzigkeit, seine Güte, seine Allmacht in Ewigkeit mit Entzücken anschauen, preisen und empfinden werden, und da uns das Band einer Herz zerschmelzenden Liebe mit unserm Gott und allen heiligen Engeln und Auserwählten auf ewig vereinigen wird, wo wir in Gott alles besitzen werden, und er seine unendliche Glückseligkeit, so viel immer ein Geschöpf derselben fähig seyn kann, mit uns theilen wird. O glückseliges Reich! o angenehmes Vaterland! rufet der heilige Augustin auf, wo man alle Freuden ohne die geringste Vermischung eines Leides antrifft, und wo man in dem Besitze des höchsten Gutes alles auf einmal besitzt (l)! Die Freude wird ewig neu seyn, weil sie, indem sie unser Herz alle Augenblicke ersättiget, durch diese Ersättigung selbst alle Augenblicke ein neues Verlangen nach sich in uns erwecken wird. Voll heiliger Entzückung und Sehnsucht nach derselben rufet demnach der Prophet zu Gott auf: Du wirst mich in deinem Anschauen mit Freude ganz und gar erfüllen (m). Ich will mich ersättigen, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird; denn deine

Die-

(l) O regnum beatitudinis sempiternæ, ubi triste nihil videtur, ubi lætitia semper habetur: quoniam ibi summum bonum possidetur. Solil. c. 25. (m) Adimplebis me lætitia cum vultu tuo. Psal. 15.

Diener werden von dem Ueberfluße deines Hauses berauschet werden (n). Die Glückseligkeit des Geringsten aus den Auserwählten wird von einer solchen Vortrefflichkeit, und so unermesslich seyn, daß sie alle menschliche Begriffe übersteiget. Diese selige Hoffnung verwandelte den Heiligen schon hier auf Erden alle ihre Leiden und Trübsalen in eine unerschöpfliche Quelle des Frohlockens, und linderte ihnen alle Schmerzen und Bitterkeiten dieser Wanderschaft. Was aber die Glückseligkeit des himmlischen Vaterlandes endlich vollkommen machet ist dieses, daß sie niemal ein Ende nehmen, sondern in alle Ewigkeit fortdauren wird, welches wir noch in dem dritten Theile dieser Predigt ganz kurz zu Gemüthe führen wollen.

Dritter Theil.

Was die Dauer zu dem Genuß der Glückseligkeit für einen Werth hinzusetzet, giebt uns schon ein jedes irdisches Vergnügen zu erkennen. Das Herz frohlocket schon über einen jeden fröhlichen Augenblick, aber die Freude wächst, oder vermindert sich nach dem Verhältnisse ihrer Dauer. Die größte Freude und Glückseligkeit dieser Welt verliert durch die Erinnerung ihrer kurzen Dauer allein schon fast alle ihre Annehmlichkeit. Die Sünder, welche den

(n) Satiabor cum apparuerit gloria tua. Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ. Psal. 35.

Erdboden für ihr Vaterland ansehen, und derer Geschmack in Ansehung der geistlichen und himmlischen Güter ganz verdorben ist, die Sünder, sage ich, würden mit der wiewohl sehr elenden Glückseligkeit, welche ihnen das Vergnügen ihrer Sinne verschaffet, zufrieden seyn, und für sich sonst weiter mehr nichts verlangen. Allein das Andenken, daß ihre eingebildete Glückseligkeit von sehr kurzer Dauer seyn werde, erfüllet sie mit einer solchen Traurigkeit, die ihnen oftmals alle ihre Ergötzlichkeiten unschmackhafft, und zuwider machet.

Was aber die Freuden des Himmels betrifft, so kann man zu ihrer Glückseligkeit nichts mehr hinzusetzen; weil sie neben dem, daß sie unermesslich groß, und ohne Vermischung einer Trübsal vollkommen sind, auch noch ewig dauern; und weil man sie genießt, ohne zu befürchten zu haben, daß sie jemals wieder ein Ende nehmen möchten. Denn das Reich der Himmeln ist nicht, wie die Reiche dieser Welt, einer Veränderung und der Gefahr eines Verfalls ausgesetzet, sondern das Reich Gottes wird so wenig als Gott selbst ein Ende nehmen: Seines Reiches wird kein Ende seyn (o): Sein Reich wird ein Reich der Ewigkeit seyn (p); und seine Heiligen werden in demselben ewig mit ihm herr-

---

(o) Regni ejus non erit finis. Luc. 1, 33. (p) Regnum tuum regnum omnium sæculorum. Ps. 144, 13.

herrschen. Wenn ihre Glückseligkeit Millionen, und abermal Millionen Jahre wird gedauert haben; so wird derselben eben so wenig als der Ewigkeit Gottes an ihrer Dauer etwas entgangen seyn. Gleichwie das Elend der Verdammten ewig währet, und dieses allein dieselben in Verzweiflung setzet, so wird auch die Glückseligkeit der Auserwählten in Ewigkeit niemals aufhören, und dieses machet den Grund ihres unendlichen Vergnügens aus: Sie werden in das ewige Leben eingehen (q).

Die Freuden des Himmels sind das Erbgut der Frommen; nun ist aber dasselbe, wie der heilige Petrus saget, ein **unverwesliches und unverwelkliches Erbgut** (r), welches immer eben das nämliche, immer sich selbst gleich, und nicht der geringsten Veränderung der Zeit unterworfen seyn wird. Die Verheissung, welche die Auserwählten empfangen, ist die Verheissung einer ewigen Erbschaft (s). Dieser gegenwärtige Augenblick eines geringen Leidens wirket in uns eine über alle Massen wichtige und ewige Herrlichkeit, wie der heilige Paulus sich ausdrücket.

(q) Ibunt in vitam æternam. Matth. 23. (r) In hæreditatem incomptibilem & immarcescibilem. 1. Petr. 1, 4. (s) Ut repromissionem accipiant, qui vocati sunt, æternæ hæreditatis. Hebr. 9, 15.

cket (t). Das Buch der Weisheit, nachdem es den kurzen Bestand der falschen Glückseligkeit der Sünder unter sehr lebhaften Bildern vorgestellet hat, saget von den Frommen, daß sie ewig leben, und einen unvergänglichen Lohn bey dem Herrn zu gewarten haben werden (u). Was beweisen nun alle diese Versicherungen des Geistes Gottes anders, als daß wir dem Verlangen nach den unsichtbaren Gütern unser ganzes Herz eröffnen, ohne Unterlaß nach denselben seufzen, und uns alle Mühe dazu zu gelangen geben sollen; weil sie uns nach einem kurzen Leiden auf eine ganze Ewigkeit glückselig machen werden.

In Wahrheit, meine geliebtesten Zuhörer, das menschliche Herz ist in seinen Begierden so weitläufig und unermesslich, daß auch der Genuß der ganzen Welt das Leere desselben nicht ausfüllen kann, und daß seiner Glückseligkeit immer noch etwas mangelt, so lange es nicht durch ewige Güter ersättiget wird, für welche es erschaffen ist, und welche allein ihm nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Wir merken bey allem Ueberfluße sehr wohl, daß unser Herz noch immer unruhig ist, und daß es sich nicht an dem rech-

---

(t) Id enim, quod in præsenti est momentaneum, & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ poudus operatur in nobis. 2. Cor. 4, 17. (u) Justi autem in perpetuum vivent, & apud Dominum est merces eorum. Sap. 5, 16.

rechten Orte befindet, bis endlich in dem Himmel alle ihre Begierden durch den Besitz einer unsterblichen und unermeßlichen Glückseligkeit werden gestillet seyn. Die so heftige Neigung aller Menschen zur Unsterblichkeit ist der stärkste Beweis, daß nach diesem Leben noch ein anderes und glückseligeres übrig seyn muß.

Wie sehr sind wir demnach nicht zu beklagen, meine Brüder! wenn wir diese so vortrefliche Empfindung von unserer Bestimmung, die dem Menschen so viele Ehre bringt, durch irdische, sinnliche, und recht viehische Begierden in uns ersticken, und uns selbst bis zu den unvernünftigen Thieren herunter setzen! je mehr wir uns durch den Genuß vergänglicher Güter zu ersättigen suchen, desto mehr werden wir den Geschmack an den ewigen verlieren, saget der heilige Augustin (z). Lasset uns demnach alle irdischen Dinge mit gleichgiltigen Augen ansehen, weil überhaupts an denselben wenig gelegen ist. Lasset uns unser Verlangen und unsere Begierden nur hauptsächlich nach jenen unvergänglichen Gütern richten, die ober uns sind. Wir sind glücklich genug, wenn wir uns dieser versichern; sollten wir auch alle irdischen Vortheile darüber verlieren müssen. Die Freuden des Himmel sind allein groß und wichtig,

(z) Voluntas quanto est avidior temporalium bonorum, tanto est inanior æternorum. l. de patient.

sie allein endlich währen ewig, und sind im Stande alle unsere Begierden zu ersättigen: Da hingegen alle Glückseligkeit dieser Welt nichts denn Betrug und Eitelkeit, mit tausend Bitterkeiten vermischt, und noch dazu von so kurzer Dauer ist, daß man nicht begreifen kann, wie sie der Christ, der Erbe des Himmels, der eine ewige Seligkeit glaubet, noch einiger Achtung würdigen kann. Großer Gott! welche Bemühungen, welche Sorgen, welche Beschwerlichkeiten, welchen Schweiß und Kummer läßt man sich nicht kosten, um sich ein vergängliches Glück auf Erden zu verschaffen, das morgen zu Ende gehen wird! Hingegen wie so gar nichts lassen wir uns um der unermesslichen und ewigen Güter kosten, die uns im Himmel zubereitet sind. Oder was brechen wir unserer Trägheit, unseren Ergötzlichkeiten, unserem Schlafe ab?

Was für Werke der Buße nehmen wir über uns? Was leiden wir von Hunger und Durst? Was lassen wir es unser sündiges Fleisch kosten, damit wir uns eine selige Unsterblichkeit, und ein ewiges Reich verschaffen mögen? O! wir würden große Heilige werden, wenn wir um des Himmels willen eben das über uns nähmen, was wir uns um der Welt, und der Eitelkeit willen kosten lassen. Ach! die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichtes geworden. Wie sehr werden wir nicht dermaleinst unsere Thorheit, aber viel zu spat beklagen!

Wer-

Werden wir es denn also darauf ankommen lassen, bis uns die Erfahrung selbst von einer Wahrheit überzeugen wird, derer Einsicht uns nichts anders nützen kann, als daß sie uns in alle Ewigkeit martern wird. Ich wünsche, daß sich unter uns allen kein so Unglückseliger befinden möge. Amen.

Eilfte Predigt.

Auf den Montag in der zwoten Fastenwoche.

Von der ewigen Dauer der höllischen Peinen.

Text. Joh. 8, 21.

In Peccato vestro moriemini.
Ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Eingang.

Ob gleich Jesus Christus darum in die Welt gekommen ist, damit er in derselben das Feuer der göttlichen Liebe entzünden, und alle Herzen mit demselben erfüllen möge; so bediente er sich nichts desto weniger zur Bekehrung der Menschen oftmals auch solcher Beweggründe, welche im

Stan-

Stande waren, ihnen Furcht und Schrecken einzujagen. Bald redet er von den traurigen Umständen des Todes, bald von den schrecklichen Gerichten Gottes, bald von den ewigen Peinen der Hölle: Lauter Gegenstände, welche geschickt sind, diejenigen, so sich durch die Liebe nicht bewegen lassen wollen, wenigst durch einen heilsamen Schrecken von dem Laster zurück zuhalten, und sie auf dem Weg des Heils zu leiten. Heut suchet er die in der Sünde verhärteten Herzen durch die Androhung des ewigen Todes in Angst und Schrecken zu setzen, um ihren verkehrten Sinn auf bessere Gedanken zu bringen, und sie durch die Furcht der ewigen Verdammniß zur Beförderung ihres ewigen Heils anzutreiben: Ihr werdet in eurer Sünde sterben. Nun ist aber in der Sünde sterben, und ewig verdammet werden, eines. Lasset uns demnach heute das Schreckliche, welches die ewige Dauer der höllischen Peinen an sich hat, betrachten, weil sich der Heiland der Androhung derselben bedienet, um das sündige Geschlecht, welches die angebothene Gnade des Heils verwirft, in einen heilsamen Schrecken zu setzen.

Ich habe zwar hier nicht mit Ungläubigen, sondern mit Christen zu thun; allein auch unter diesen trifft man sehr viele an, welche bey allem ihren vermeyntlichen Glauben dennoch ungläubig genug sind, daß sie die ewige Dauer der höllischen Peinen nicht recht glauben wollen; die verstockt genug sind, daß

sie

sie sich vor denselben wenig fürchten; und die endlich auch so unbesonnen und thöricht sind, daß sie sich fast nicht die geringste Mühe geben, dem zukünftigen Zorn zu entrinnen. Lasset uns demnach diesem sträflichen Betragen eine dreyfache Wahrheit entgegen setzen. Man muß die ewigen Strafen der Hölle glauben, man muß sie fürchten, man muß sie mit Sorgfalt zu vermeiden suchen. Wir müssen sie erstens glauben, weil sie gewiß sind: Wir müssen sie zweytens fürchten, weil sie erschrecklich sind: Wir müssen uns endlich drittens alle Mühe geben, damit wir ihnen entfliehen mögen, weil sie unerträglich sind. Vergönnet mir eure gewöhnliche Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Es ist ein gewöhnlicher Kunstgrif des Teufels, um die Seelen in das ewige Verderben zu stürzen, daß er sie zu bereden suchet, die Strafen der Hölle wären entweder nicht so heftig, als man uns dieselben gemeiniglich vorstellet, oder sie würden wenigst nicht ewig dauren. Der Sünder, der bey seinen Lastern die schreckliche Wahrheit der ewigen Peinen nicht aushalten kann, suchet in abgeschmakten Klügeleyen, und in den kindischen Spitzfindigkeiten des Unglaubens ein Hülfsmittel auf, um sich bey seiner Furcht einiger massen zu beruhigen. Man giebt sich alle Mühe, verschiedene Scheingründe aufzubrin-

gen, die man den Schriftstellen entgegen setzet, welche die ewige Dauer der höllischen Peinen bezeugen. Man will nicht geradehin ein Ungläubiger seyn; sondern man nimmt in seinen Zweifeln sogar einen gewissen falschen Schein der gottseligkeit an, um jene Lehrsetze des Glaubens um ihr Ansehen zu bringen, welche sich mit dem Verderben unsers Herzens, und mit den Ausschweifungen unseres Lebenswandels nicht vertragen können. Allein alle Mühe ist vergebens, mit der ihr euch dießfalls zu trösten suchet. Die ewige Dauer der höllischen Peinen ist eine Heilswahrheit, die längstens schon ausgemachet ist, und die unter die ersten Anfangsgründe unseres Glaubens gehöret, wie ehemals der heilige Chrysostomus zu seinen Zuhörern sagte (a). Die deutlichsten Worte Jesu Christi, die Aussprüche der Propheten, und unzählige Stellen der heiligen Schrift und der heiligen Väter haben diese Wahrheit so deutlich bestimmet, und so weit außer allen Zweifel gesetzet, und als eine so gewisse Wahrheit entschieden, daß kein Christ derselben mehr widersprechen kann, ohne dem heiligen Geiste und Jesu Christo selbst zu widersprechen.

Daß nun aber die Glaubenslehre von den ewigen Peinen der Hölle sich auf die Aussprüche Jesu Christi und des heiligen Geistes gründe, und daß sie zu allen Zeiten die Lehre der ganzen Kirche ge-

(a) Hæc sunt elementa fidei nostræ. Chrysost.

gewesen sey, ist für Christen, so eine Offenbarung gluben, sehr leicht zu beweisen. Das heilige Evangelium saget von dem letzten Gerichtstage, daß die Gerechten und die Sünder von einander werden abgesöndert, und jene zwar zum ewigen Leben berufen, diese aber zu ewigen Straffen verdammet werden. Diese werden in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben eingehen (b). Das Schicksal dieser beyden Völker wird zwar unendlich weit von einander unterschieden seyn; aber darum werden sie einander ganz gleich seyn, daß sowohl das Unglück der Verworfenen, als die Glückseligkeit der Auserwählten ewig dauren wird: Sie werden in die ewige Pein eingehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Es wird auch der göttliche Richter, wie er uns in dem heiligen Evangelio selbst versichert, ausdrücklich zu den Verworfenen sagen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer (c). Er versichert uns, er werde alsdann den Weitzen in seine Scheuren sammeln, den Spreu aber, das ist, die Sünder, mit einem Feuer verbrennen, welches nicht verlöschen wird (d). Er versichert uns, der Wurm, der die Verdammten in

---

(b) Ibunt hi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam. Matth. 25, 46. (c) Discedite maledicti in ignem æternum. Matth. 25, 41. (d) Congregabit triticum in horreum suum, paleas autem comburet igne inextinquibili. Matth. 3, 12.

in der Hölle zernagen soll, werde nicht sterben; und das Feuer, welches sie brennen wird, werde nicht verlöschen (e). Er versichert uns endlich, wer ein Aug, das ihn ärgert, nicht ausreiset; eine Hand oder einen Fuß, der ihn ärgert, nicht von sich absöndert, der werde in das ewige Feuer geworfen werden (f).

Was kann nun deutlicher, und klärer seyn als eine Wahrheit, die uns Jesus Christus, die untrügliche Wahrheit selbst so ausdrücklich vorträgt? Wenn anderst seine Worte einen Sinn und Verstand haben, was hat er denn anderes dadurch sagen können, als, daß es eine Hölle, und ewige Peinen in derselben gebe? Wenn es nun aber die Wahrheit selbst saget, warum findet ihr denn nichts destoweniger noch so viele Schwierigkeit, es zu glauben? Ist euch denn der Ausspruch eines Gottes nicht Bürge genug dafür? Verlanget ihr noch eine zuverläßigere Versicherung? Trauet ihr den blödsinnigen Klügeleyen einer kranken Vernunft, und den verwirrten Urtheilen verdorbener Menschen mehr gegründetes zu? Ist es nicht ein Beweis der größten Thorheit, wenn man den kläresten Versicherungen Jesu Christi, den ihr als einen Gott anbethet, noch Zweifel entgegen setzen will, die ihren

Grund

(e) Ibi vermis eorum non moritur, & ignis non extinquitur. Marc. 9, 47. (f) Bonum tibi est ad vitam ingredi &c. quam mitti in ignem æternum. Matth. 18, 8.

Grund nur in einem lasterhaften Herzen haben, welches wünschet, daß die Strafen, die es fürchtet, nicht wahr seyn möchten? Ihr findet keine Beschwerniß, Wahrheiten zu glauben, die noch weit unbegreiflicher sind, als die ewige Dauer der höllischen Peinen; weil ihr aber bey jenen in Ansehung eures ewigen Schicksals nichts zu befürchten habet; so glaubet ihr der Offenbarung Jesu Christi: hier aber kann sich eure Vernunft nicht recht zwingen, sich zu unterwerfen. Reiniget euer Herz, und setzet euch in einen solchen Stand, daß ihr die ewigen Peinen um euer Laster Willen nicht mehr zu befürchten habet, so werdet ihr sie ohne Beschwerniß glauben können.

Es giebt aber auch der heilige Geist in der heiligen Schrift allenthalben Zeugniß von der Wahrheit der ewigen Peinen. Es würde zu lange werden, alles das anzuführen, was man hierüber vorbringen könnte. Ich begnüge mich, nur die deutlichsten, und unwidersprechlichsten Schriftstellen anzuführen. Sie werden erwachen, spricht der Prophet Daniel von der allgemeinen Auferstehung der Gerechten und der Sünder, sie werden erwachen, einige zwar zum ewigen Leben, andere aber zur Schande, das ist, zu einem schandvollen, ewigen Tod, damit sie ihre Schande auf immer sehen mögen (g).

(g) Evigilabunt, alii in vitam æternam, & alii in opprobrium ut videant semper. Daniel. 12, 2.

Sie werden in ihrem Untergange ewige Strafen bezahlen, spricht der Apostel (h). Sie werden in dem Feuer und Schwefelteiche, wo sich der Satan befindet, in Ewigkeit Tag und Nacht gepeiniget werden, saget der geliebte Jünger in seiner Offenbarung (i). Job endlich nennet die Hölle den Ort des Elends, wo ein ewiger Schrecken wohnet (k). Wenn alles dieses einem Gläubigen die ewige Dauer der höllischen Peinen nicht zu Genüge beweiset, so weis ich nicht mehr, wie er sich einen Gläubigen nennen kann. Es ist unmöglich, daß Gott lügen könne, saget der Apostel (l): Wenn wir nun ein geoffenbahrtes Wort Gottes glauben; wenn wir bekennen, es sey unmöglich, daß uns Gott betrüge; warum wollen wir ihm denn nicht glauben, da er uns so vielfältig und so ausdrücklich von einer ewigen Strafe, welche auf die Lasterhaften dermaleinst wartet, unterrichtet? Hat nicht die Kirche zu allen Zeiten dafür gehalten, aus der Hölle sey keine Erlösung mehr zu hoffen? Ist diese Lehre wohl jemals einem Zweifel, oder einem Widerspruche unterworfen gewesen? Ist sie nicht die

uno

(h) Pœnas dabunt in interitu sempiternas. 2. Thessal. 1, 9. (i) Cruciabuntur die ac nocte in sæcula sæculorum. Apoc. 20, 10. (k) Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat Job. 10, 22. (l) Impossibile est, mentiri Deum. Hebr. 6, 18.

ungezweifelte Meynung aller heiligen Väter und aller christlichen Völker aller Zeiten gewesen? Und wegen den kindischen Einwürfen einiger, weniger unbekannter, und boshafter Leute für welche die Hölle eigentlich bestimmet ist, wollet ihr an einer so ausgemachten Wahrheit noch etwas Zweifelhaftes finden? Doch ich habe es schon gesagt, man zweifelt nur darum an dieser Wahrheit, weil man bey einem so gottlosen, und strafwürdigen Lebenswandel alle Ursache hat zu wünschen, daß es entweder gar keine Hölle gäbe, oder daß wenigst ihre Peinen nicht ewig währeten.

Saget aber ja nicht, diese Vorwürfe giengen euch nichts an; weil ihr an der Wahrheit der ewigen Strafen der Hölle niemals gezweifelt hättet. Was hilft es euch, daß sie euer Verstand glaubet, wenn sie euer Herz läugnet und verwirft? was hilft euch dieses glauben, wenn ihr euer Bekenntniß durch ein ganz entgegen gesetztes Betragen widersprechet? Was hilft es euch, daß ihr zwar die Wahrheit von einer ewigen Bestrafung des Lasters einräumet; wenn ihr dennoch also lebet, als ob ihr weder einen Richter, noch eine Bestrafung zu fürchten hättet? Euer Glaube ist die Folge eurer Erziehung; aber nicht die Regel eures Lebenswandels. Ihr seyd Gläubige dem Fleische nach; aber dem Geiste und dem Herzen nach seyd ihr Ungläubige: nach dem, was ihr zu seyn scheinet, seyd ihr Christen; aber nach dem, was ihr wirklich seyd, und was den Zustand eures Herzens ausmachet,

seyd ihr Verläugner des Glaubens: ihr seyd eingebildete Christen, aber werkthätige Ungläubige. Denn wenn ihr wahrhaftig, und im Ernste glaubetet; sollte die Androhung erschrecklicher und ewiger Strafen nicht wenigst eben so viel bey euch vermögen, als auch bey den schlimmsten Menschen die Androhung einer zeitlichen und kurzdaurenden Strafe vermag; indem diese sie sehr oftmals von dem Laster zurück hält? Was aber euch betrifft, so ist auch so gar das Erschrecklichste, was uns der Glaube vorstellen kann, nicht im Stande, euch auch nur von einem einzigen Laster, das ihr zu begehen gesinnet seyd, zurück zu halten. Wenn ihr wahrhaftig glaubet, daß es eine Hölle giebt, in welcher auf das Laster ewige Peinen warten; so richtet euch in euren Sitten nach den Folgen und Regeln dieser Glaubenslehre. Die Lehre ist gewiß; aber euer Glaube muß wenigst ein sehr schwacher Glaube seyn, wenn ihr demselben durch euer Verhalten immer gar so offenbar zuwiderhandelt. Gleichwie man also die ewige Dauer der höllischen Peinen glauben muß, weil sie in den Augen des Glaubens gewiß sind; so muß man sie auch fürchten, weil sie erschrecklich sind; wie ich in dem zweyten Theile dieser Predigt zeigen werde.

Zwey-

Zweyter Theil.

Wenn wir einen Sünder zur Buß ermahnen, saget der heilige Bernard, so entschuldiget er sich mit der allzugroßen Beschwerniß und Mühe, die es ihn kosten würde; und er weichet vor Bestürzung zurücke. Sagen wir ihm; er soll das ungerechter Weise an sich gebrachte fremde Gut zurück stellen; er soll eine strafbare Bekanntschaft aufheben, die ihn schon zu so vielen verleitet hatte; er müsse einen Feind lieben, der ihn gröblich beleidiget hatte; er soll seinen Missethaten und schändlichen Gewohnheiten ein Ende machen, und selbe durch eine aufrichtige Beicht, durch Fasten und Bethen wieder auszusöhnen suchen; so antwortet er, es wäre ihm viel zu schwer, dergleichen Dinge auszuführen; seine Schwachheit treffe dabey ganz unübersteigliche Hindernisse an, vor deren blossen Andenken er schon erschrecket würde. Aber ach! fährt dieser heilige Lehrer fort; es wird unendlich weit erschrecklicher seyn, wenn ihr dermaleinst jene Worte des Richters werdet anhören müssen, mit denen er euch ohne Gnade von sich weisen, und zu dem ewigen Feuer verdammen wird: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer (m).

(m) Durum vobis videtur, cum dicitur, agite pœnitentiam; sed audituri estis aliquando verbum asperum, sermonem durum, ite maledicti in ignem æternum. S. Bernard. in Psal. Qui habitat.

Die meisten Menschen, wie der heilige Chrysostomus spricht, sind den unverständigen Kindern ähnlich, welche sich vor einem verstellten Gespenste ganz entsetzlich fürchten, aber das Feuer, das ihnen weit größeres Unheil drohet, mit gelassenen Augen ansehen. Die Werke der Buße, die heilige Strenge der Tugend, die Ordnung und Eingezogenheit eines christlichen Lebenswandels, die man ihnen anpreiset, erfüllen ihr Herz mit Furcht und Schrecken: saget man ihnen aber von den schrecklichen Peinen der Hölle, welche auf das Laster warten, und denen sie ohne eine ernstliche Buße gewiß nicht entgehen würden, so hören sie uns ganz gleichgiltig zu, ohne im Geringsten von einer so schrecklichen Wahrheit gerühret zu werden; gleich als ob sie dieselbe ganz und gar nichts angienge, und als ob dieses Unglück nicht das Mindeste zu bedeuten hätte (n). Das sind Thoren, saget der heilige Augustin, die sich zwar vor einem finstern Kerker, aber nicht vor der Hölle; zwar vor den Tormenten der irdischen Gerichtsdiener, aber nicht vor der Grausamkeit der höllischen Geister, und dem ewigen Feuer fürchten (o). Ach! meine Brüder, wie kann man, wenn man anderst noch einigen Glauben

---

(n) Larvas timent, infernum non timent. Hom. 5. ad pop. (o) Timent carcerem, & non timent gehennam: timent quæstionarios tortores, & non timent infernales angelos: timent cruciatum temporalem, & non timent pœnam ignis æterni. Serm. 18. de Verb. Apost.

ben hat, ohne Entsetzen der ewigen Peinen gedenken, die uns bey unsern Sünden und Lastern noch dazu beynahe gewiß sind, und über welche so gar die Heiligen zu allen Zeiten erschrocken sind.

Meine Brüder, wenn sich in diesem Augenblicke die Erde eröffnete, und wenn wir in den erschrecklichen Abgrund des Verderbens hinab sehen könnten, in welchem die unglückseligen Verdammten unaussprechliche Peinen leiden: Wenn wir den entsetzlichen und verzweiflungsvollen Zustand dieser ewigen Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit wahrnehmen könnten: wenn wir die Wucherer, die Rachsüchtigen, die Vollsäuffer, die Wohllüstlinge, die Unzüchtigen, und alle Gattungen der Sünder in diesem Orte der Qual betrachten, und die einem jeden angemessene Strafe nur von ferne erblicketen, großer Gott! wie sehr würden wir uns nicht vor diesem Anblick entsetzen! Was würden wir nun aber nicht erst thun, wenn wir an ihrem Elende auf einen Augenblick Theil nehmen, und ihre unaussprechliche Marter selbst empfinden müßten? Doch was sage ich von einem Augenblicke? Wer weiß, o mein Gott! ob uns nicht wirklich dieses erschreckliche Unglück für die ganze Ewigkeit treffen wird! unsere Laster und Missethaten, die wir uns auszusöhnen so gar keine Mühe geben, lassen uns allem Ansehn nach nichts Besseres vermuthen: und dennoch fürchten wir uns nicht davor, gleich als ob wir schon vorhinein ganz gewiß dafür gesi-

chert wären! Sind wir auch klug, meine Brüder? Vielleicht werden wir auf ewig von dem Angesichte Gottes verstossen werden; vielleicht werden wir auf ewig von der Gesellschaft der Auserwählten getrennet werden; vielleicht werden wir auf ewig eine Speis des Wurmes, der nicht stirbt, und der fressenden Flammen werden; vielleicht werden wir ewig die grausame Wuth der höllischen Geister erfahren müssen! und dennoch denken wir nicht daran, leben ganz sorglos dahin, bringen mitten unter der grösten Gefahr der Verdammniß unsere Tage mit Lachen und Frohlocken zu, und sehen täglich den Abend hereinbrechen, ohne daß wir etwas anderes gethan, als daß wir uns dieses entsetzliches Unglückes nur noch würdiger gemachet haben.

O! welche Sorg und Bekümmerniß sollte nicht unser Herz einnehmen, wie sehr sollten wir uns nicht ohne Unterlaß bemühen, damit wir diesem unbeschreiblichen Elende noch bey Zeiten bevorkommen mögen. Wenn es schon etwas so fürchterliches ist, von demselben nur reden zu hören, saget der heilige Gregorius, was muß es erst seyn, wenn man es wirklich selbst empfindet (p)? Ich entsetze mich vor diesem Ort der Qual, ruft der heilige Cyrillus auf, indem ich bedenke, daß die Peinen desselben eine ganze Ewigkeit währen (q). Wenn ihr dieses erschreckliche Unglück

nicht

(p) Hæc solo auditu valde sunt terribilia, quanto magis passione. S. Gregor. (q) Gehennam timeo, quia interminatam. S. Cyrill.

nicht itzt schon fürchtet, sagte ehemals der heilige Basilius zu seinen Zuhörern, so rede ich nicht zu Menschen, sondern zu steinernen Herzen (r). Nichts denn der Schrecken der Hölle hat mich beweget, spricht der heilige Hieronymus, daß ich mich zur Einsamkeit wie zu einem Kerker verdammte, und freywillig ein Gesell der Scorpionen und der wilden Thiere wurde (s).

Sehet meine Brüder, dieses sind die Gesinnungen der Heiligen gewesen; so sehr fürchteten sie sich vor den ewigen Peinen; so viel Mühe gaben sie sich, denselben zu entgehen, ob sie gleich bey einem so reinen, so strengen und so heiligen Lebenswandel sich zu fürchten keine Ursache zu haben schienen. Wir aber, deren ein einziger vielleicht weit mehrere Laster begangen hat, als eine sehr große Anzahl der Auserwählten, und die wir noch dazu fast nicht die geringste Vorsicht gebrauchen, diesem bevorstehenden Unglück auszuweichen, ach! wir fürchten uns nicht davor, gleich als ob die ewigen Peinen der Hölle uns schlechterdings gar nichts angiengen.

Lasset uns demnach den Rath des heiligen Chrysostomus befolgen, und uns der Furcht vor der

(r) Si horribilia illa tormenta non metuis, disputamus cum corde lapideo. Homil. 7 de diteſcent. Avar. (s) Ob gehennæ metum tali me carcere ipſe damnaveram, ſcorpionum tantum ſocius & ferarum. Ep 22. ad Euſtoch.

Hölle beständig als eines Zaums unserer Leidenschaften bedienen (t). Lasset uns Gott bitten, daß er diesem heiligen Schrecken sehr viele Macht über unser Herz geben, und unser Fleisch mit seiner heiligen Furcht durchbohren wolle. Erinneret euch oftmals der ewigen Peinen, ja wenigst so oft, als ihr euch mit dem Laster in einem gefährlichen Kampfe befindet; so werdet ihr ohne Mühe den Stolz, die Rachsucht, die schändliche Wollust, den Geitz, alle eure Leidenschaften und alle eure verführerische Feinde besiegen. Wenn wir nun aber die ewigen Peinen der Hölle fürchten, weil sie erschrecklich sind; so werden wir sie auch mit aller möglichen Sorgfalt zu vermeiden suchen, weil sie unerträglich zu leiden sind. Lasset uns dieses noch in dem dritten Theile dieser Predigt vernehmen.

Dritter Theil.

Was die höllischen Peinen vor allen am unerträglichsten machet, ist hauptsächlich die ewige Dauer derselben. Die Ewigkeit, meine Brüder, ist eine Sache, die sich weder begreiffen noch beschreiben läßt. Wir mögen uns eine Reihe von Jahren vorstellen, die kein menschlicher Verstand berechnen kann.

(t) Pro fræno metus gehennæ imponatur cordibus noſtris. Chryſoſt.

kann. Wir mögen sagen, die Ewigkeit bestehe aus so viel Millionen Jahren, als die Erde Sandkörner, und das unermeßliche Weltmeer Wassertropfen in sich begreift, so werden wir doch noch nichts gesaget haben. Wir mögen diese ungeheure Anzahl von Jahren mit Millionen und Millionen vervielfältigen, und dieses immerfort wiederholen, so daß mit diesen Zahlen Himmel und Erde überschrieben werden könnte, so werden wir dennoch in dem Begriffe von der Ewigkeit noch nicht im geringsten weiter gekommen seyn. Was man immer von der Ewigkeit gedenken und sagen mag, ist zu wenig, saget der heilige Augustin; weil alle Zeit endlich ist, und zwischen dem Endlichen und Unendlichen niemals eine Verhältniß oder Aehnlichkeit statt haben kann (u).

Dieses nun voraus gesetzt, so frage ich euch: Was würdet ihr von der Strafe halten, wenn ihr ein Gliedmaß eures Leibes so lang in das Feuer halten müßtet, bis es völlig davon verzehret wäre? Wahrhaftig eine schreckliche Pein! aber noch mehr; wie würde euch zu Muthe seyn, wenn ihr aus einem besondern Geschicke Gottes diese Pein mehrere Jahre lang ausstehen müßtet, indem ihr durch ein Wunder mitten in dieser Marter beym Leben erhal-

ten

(u) De æternitate quidquid dixeris, minus dicis. Quæ finem habent, cum æternitate comparari non possunt. August. in Ps. 90.

ten würdet? Ihr entsetzet euch vor dem blossen Gedanken einer so unerträglichen Qual. Was muß nun aber nicht erst das seyn, wenn nicht nur ein oder das andere Gliedmaß, sondern der ganze Mensch die unbegreiflichen Peinen der Hölle erdulden muß; und das nicht nur einige Jahre lang, sondern eine ganze unermessliche Ewigkeit hindurch? Ach! diese unerträgliche Marter übersteigt alle menschlichen Begriffe. Wenn schon ein schmerzender Zahn so unleidentliche Wehen verursachen kann; wenn wir nun die Züchtigung eines erbarmenden Gottes, der uns nur reinigen will, nicht ertragen können, saget der heilige Gregorius, wie werden wir erst den Grimm eines rächenden Gottes, der alsdann von keinem Verschonen mehr weiß, in alle Ewigkeit aushalten können (x)? Eine geringe Unpäßlichkeit, ein Fieber, eine kleine Wunde, ein Nadelstich, mit einem Worte, der geringste Schmerz wird durch die lange Dauer der Zeit, oder durch die allzuoftmalige Wiederhohlung unerträglich: ja sogar die Ergötzlichkeiten auf Erden würden uns oftmals zur unleidentlichen Marter werden, wenn sie eine allzulange Zeit anhielten. Wenn wir viele Jahre lang auch auf dem weichesten Bette liegen, oder bey der herrlichsten

und

(x) Si ferri vix potest Dei ira, quæ purgat, quomodo feretur ira, quæ reprobat in æternum. Lib. 21. Moral.

und köstlichsten Tafel sitzen müßten, so würden wir dieses für eine unausstehliche Plage halten, die uns das Leben selbst verleidet machen würde. Grosser Gott! welch ein rasender, und verzweiflungsvoller Schmerz muß es nicht erst seyn, ewig in den fressenden Flammen gebraten, ewig an allen Gliedern von Mark und Bein durchdringenden Martern gequälet, ewig an allen Sinnen, an Leib und Seele unaussprechlich gepeiniget zu werden? Ach! ruft der heilige Bernard auf, diese Unglückseligen werden ewig in dem unauslöschlichen Feuer brennen, und ihr Leiden wird unerträglich seyn, und alle menschlichen Begriffe gar weit übersteigen (y).

Wenn wir nun aber alles dieses zusammen nehmen, meine Brüder, was folget hieraus anders, als daß wir, wenn wir ja noch eine Vernunft besitzen, uns alle erdenkliche Mühe geben sollen, damit wir einem so entsetzlichen und unaussprechlichen Unglücke entgehen mögen? Ein unvernünftiges Thier sogar suchet den Streichen auszuweichen, die ihm drohen; und der vernünftige Mensch soll nicht so viele Vorsicht besitzen, daß er den unerträglichen Streichen der göttlichen Gerechtigkeit, und den entsetzlichen Strafen der Hölle zu entfliehen suchete? Es würde schon ein Unsinn seyn, saget

der

(y) Ardebunt miseri in igne æterno in æternum, ibi erit dolor intolerabilis. Lib. de anim. c. 3.

der heilige Augustin, wenn man sich wegen einem einzigen vergnügten Tag ein hundertjähriges Unglück zubereiten wollte? Welche unbegreifliche Thorheit ist es aber nicht erst, daß der Mensch kein Bedenken erägt, sich durch den Genuß einer augenblicklichen Wohllust in ein ewiges, unaussprechliches Leiden zu stürzen? Denn es ist hier nicht um hundert, oder um tausend, oder um Millionen Jahre, sondern um eine ganze unglückselige Ewigkeit zu thun (z). Der heilige Martyrer Justinus beklagte ehemals die Blindheit der Heyden, die sich allen Lastern ergaben, und sich in das ewige Verderben stürzeten; weil ihnen weder die Bosheit der Sünde, noch die ewigen Strafen, die darauf warteten, bekannt wären (a). Großer Gott! mit welchen Augen muß man erst heut zu Tage die Blindheit so unzählig vieler Christen betrachten, und wie sehr muß man nicht darüber erstaunen, daß Menschen, welche die Strafbarkeit des Lasters einsehen, und von den erschrecklichen und ewigen Peinen, welche sie sich dadurch zuziehen, sehr wohl unterrichtet sind, dennoch nicht die geringste Vor-

---

(z) Quis cum sano pro unius diei delitiis centum annorum pœnitentiam eligeret? Et miseri tamen illi, qui sine ulla sapientia, voluptatem carnis sequentes non vitant vitia, non effugiunt intolerabiles pœnas, non centum annorum, non millies mille, sed sine fine omnium sæculorum. Lib. de triplic. habit. (a) S. Justin. Mart. Apolog. 2.

Vorsicht gebrauchen, dem ewigen Verderben zu entkommen, sondern demselben mit offenen Augen, und so zu sagen, mit Jauchzen und Frohlocken entgegen eilen?

Ich weis, meine Brüder, daß, wenn ich euch fragte, ob ihr wohl auch unter die Anzahl dieser Unsinnigen und Rasenden gehöretet, mich ein jeder aus euch das Widerspiel versicheren würde. Wenn nun aber dieses wirklich euer Ernst ist, was unternehmet ihr dann, was gebet ihr euch für eine Mühe, was lasset ihr euch kosten, damit ihr diesem entsetzlichen Unglücke ausweichen möget? Ihr wisset, daß ihr vor allem das Laster vermeiden, und die Gebothe beobachten müsset, wenn ihr nicht unter die Anzahl der Verworfenen gehören wollet; thut ihr es denn aber auch? Ihr wisset, daß euch die Buße, die Demuth, die Kreuzigung des Fleisches, die Geduld, die Barmherzigkeit, die Liebe, und andere christliche Tugenden nöthig sind, wenn ihr von dem Haufen der Sünder dermaleinst sollet unterschieden, und zur Rechten hingestellet werden: könnet ihr denn nun aber dergleichen Werke aufweisen, welche euch von der göttlichen Barmherzigkeit etwas hoffen lassen? Ach! euer ganzes Leben ist vielleicht in lauter Sünden und Lastern zugebracht worden; ihr habet vielleicht noch nicht ein einzigesmal eine ernstliche Reue darüber empfunden: ihr seyd also gewiß ewig verlohren, wenn ihr nicht alsobald eurey Lastern ein Ende machet, selbe aufrich-

richtig bereuet, würdige Früchten der Buße thut, und euch in einen solchen Stand setzet, daß ihr euch aus den zwey unveränderlichen Schicksalen das Bessere mit Grunde versprechen könnet. Eines aus beyden wird uns zu Theil werden, und es ist noch Zeit, darunter zu wählen. Wir sind glückselig, wenn wir uns der seligen Unsterblichkeit würdig machen: aber unser Unglück wird entsetzlich seyn, wenn wir in Ewigkeit mit den fressenden Flammen wohnen, und den Grim eines unversöhnlichen Gottes ertragen sollen, welches seine unendliche Barmherzigkeit von uns allen abwenden wolle. Amen.

Zwölf-

Zwölfte Predigt.

Auf den Diensttag in der zwoten Fastenwoche.

Von der Ehrwürdigkeit des Priesterthumes.

Text. Matth. 23, 2.

Super Cathedram Moysis sederunt Scribæ & Pharisæi.

Auf dem Stuhle Mosis saßen Schriftgelehrte und Pharisäer.

Eingang.

Gleichwie es etwas sehr Hohes und Vortreffliches um die priesterliche Würde ist; also soll auch der Lebenswandel der Priester höchst vollkommen, heilig und ihrem ehrenvollen Berufe angemessen seyn. Sie sollen sich durch ihre reinen Sitten, und durch ihre Tugenden eben so sehr von den übrigen Menschen unterscheiden, als sie durch die Vortrefflichkeit ihrer Würde über dieselben erhöhet sind. Die gemeinen Tugenden der übrigen Glaubi-

gen sind für die Priester des allerhöchsten Gottes zu geringe: sie müssen die Liebe, die Demuth, die Reinigkeit und die übrigen Tugenden in einem weit höheren Grade besitzen. Ein jeder Priester soll so zu sagen ein Wunderding, und ein Schauspiel der Gottseligkeit seyn, welches man ohne Ehrfurcht und Bewunderung nicht betrachten könnte.

Allein, wenn auch gleich die Priester nicht allemal so heilig leben als sie sollten, so sind wir ihnen dennoch vermög ihres göttlichen Berufes, und ihrer hohen Würde schon ganz allein Hochachtung, Gehorsam, und Ehrfurcht schuldig. Dieses ist, was heut Jesus Christus selbst dem Volke, das ihm zuhöret, mit sehr merkwürdigen Worten vorträgt. Der Stolz, die Heucheley, der Geiz und die übrigen Laster der Priester, der Schriftgelehrten und Pharisäer sind ihm nicht unbekannt: er selbst bestrafte sie deßwegen öfters sehr strenge; allein er war der Herr, der die Macht und Gewalt dazu hatte. Von dem Volke verlanget er, sie sollten diejenigen, so auf dem Stuhle Mosis sitzen, und ihm in seinem Berufe nachfolgen, allemal in Ehren halten, ihren Verordnungen gehorsamen, und ihren heiligen Lehren nachleben; nur ihren verkehrten Sitten sollten sie nicht nachahmen: Auf dem Stuhle Mosis saßen Schriftgelehrte und Pharisäer, spricht der göttliche Heiland, haltet und thuet also alles, was

was sie euch sagen, nach ihren Werken aber sollet ihr nicht thun (a).

Wir nehmen in diesen Worten dreyerley Eigenschaften der Priester gewahr, die der Heiland anmerket: sie sitzen auf dem Stuhle Mosis, sie lehreten das Volk, und thaten, nicht was sie andere lehreten, sondern was sündhaft und ihren eigenen Lehren zuwider war. Eben diese treffen wir auch an den christlichen Priesteren an. Sie sitzen auf dem ehrenvollen Stuhle des heiligsten Priesterthums, und sind vermög ihrer übernatürlichen Macht und ihres ganz göttliches Amtes über die gemeinen Glaubigen sehr weit erhöhet: sie sind überdas die Orakel der Völker, und erklären ihnen die heiligsten Lehren des Heils, bald als Hirten, bald als Prediger, bald als Richter in dem Beichtstuhle: endlich thun sie auch zwar viel Gutes; da sie aber als Priester nicht aufhören gebrechliche Menschen zu seyn, so mischen sie unter ihre gottseligen Handlungen oftmals auch strafbare Werke, die ihren eigenen Lehren ganz zuwider sind. Nun sollen wir sie erstens auf dem Throne ihrer priesterlichen Würde mit Ehrfurcht behandeln, zweytens, bey der Ausübung ihres heiligen Lehramts sollen wir ihnen gehorsamen, und drittens

(a) Omnia ergo, quæcunque dixerint vobis, servate, & facite: secundum opera vero eorum nolite facere. Matth. 23, 3.

auch so gar bey ihren unglücklichen Fällen sollen wir aus Ehrfurcht für ihre heilige Würde ihre Schand zudecken und verhüllen. Es werden also die Ehrfurcht gegen die Priester, der Gehorsam gegen die Priester, und die Verhüllung ihrer Uebertretungen den dreyfachen Inhalt meiner heutigen Predigt ausmachen.

Erster Theil.

Bey allen Völkern des Erdbodens, auch so gar bey den ungesittetsten und wildesten, wurden zu allen Zeiten die Priester in Ehren gehalten. Bey den Aethiopiern und Persern wurden nur Priester auf den königlichen Thron erhöhet: Bey den Egyptiern wurden alle wichtigern Geschäffte und Händel von den Priestern entschieden; und es ist bekannt, in welchem grosen Ansehn sie besonders bey den Römern stunden: Unterdessen waren alle diese Gattungen von Priestern weiter nichts als Diener eines falschen und aberglaubischen Gottesdienstes. Wie verehrungswürdig müßen also nicht erst in unseren Augen die Priester des wahren Gottes, die Priester des neuen Bundes seyn! Ich trage kein Bedenken zu sagen, daß die priesterliche Würde die Würde der Könige übertreffe. daß sie die Würde der Engel selbst übersteige, und daß sie endlich die Priester so gar Gott selbst gleichzumachen scheine.

Ich

Ich sage zum ersten, die priesterliche Würde übertrifft die Würde der Könige. Was die Könige der Erde höchst verehrungswürdig machet, ist ihre höchste Gewalt und Macht, vermög welcher sie als die Väter und Beschützer der Völker das Schicksal derselben in den Händen haben, und als das Ebenbild Gottes auf Erden seine ihnen anvertraute Gerechtigkeit ausüben. Allein wir sehen, daß diese höchsten Personen, auf denen die Last der Erde ruhet, selbst ihre ehrwürdigen Häupter sehr oftmals unter die Hand der Priester neigen, da diese gegen sie ihr priesterliches Amt nicht anderst, als gegen die gemeinsten Glaubigen ausüben. Alle Heilsmittel der Kirche, alle Gnaden der Sacramente fließen den Königen nur durch die Hände der Priester zu: ihre Sünden werden von den Priestern gelöst oder gebunden, und der Himmel wird ihnen nur von Priestern eröffnet oder zugeschlossen: ja sie erwarten nur von dem demüthigen Gebethe der Priester den Segen des Himmels, so wohl über ihre Palläste, als über ihre Völker, über die Waffen ihrer Kriegsheere, und über alle ihre Befehle und Anschläge. Es saget auch der heilige Ambrosius, dieser so heilige und demüthige Bischof, ohne Scheu, die priesterliche Würde sey in besagtem Verstande weit höher und vortrefflicher, als die Würde der Könige und Fürsten der Erde (b).

(b) Dignitas sacerdotalis multo excellentior est, quam regum & principum.

Und der heilige Chrysostomus setzet hinzu, das Priesterthum sey selbst ein Fürstenthum, und zwar ein weit ehrwürdigeres, als die Herrschaft über die Königreiche (c).

In Wahrheit, meine Brüder, so weitläufig und groß die Macht der Könige ist, so erstrecket sich doch die Macht der Priester Gottes noch viel weiter. Jener ihre Gewalt reichet bis an die Gränzen ihrer Königreiche: aber die Gewalt der Priester breitet sich über den ganzen Erdboden aus, ja sie reichet so gar bis in den hohen Himmel hinauf, und bis an die Pforten der Hölle hinunter. Die Könige herrschen zwar über die Leiber der Menschen, und über die Schätze der Erde; aber die Priester üben ihre Macht über die unsterblichen Seelen der Menschen, und über die unendlichen Schätze des Himmelreiches aus: die Könige geben Gesetze, welche die Ruhe und den irdischen Wohlstand der Völker betreffen; aber die Gesetze der Priester befördern das ewige Heil der unsterblichen Seelen: die Könige ertheilen Adel und irdische Vorzüge; aber die Priester verschaffen dem verächtlichen Sünder den Adel der Kinder Gottes wieder: die Könige streiten wider die Mächte der Erde; aber die Priester besiegen die unsichtbaren und weit fürchterlichern Mächte der Finsterniß: die Könige machen schwache Menschen

zu

(c) Sacerdotium principatus est, ipso etiam regno venerabilius & majus. Hom. 5. in c. 5. Isai.

zu ihren Gefangenen und Sklaven; aber die Priester befreyen die Könige selbst von der Gefangenschaft der Sünde und des Verderbens: den Königen endlich gehorsamen weiter nichts als Menschen, denen sie selbst der Natur nach ganz gleich sind: aber den Priestern gehorsamet Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes selbst, indem er, so oft sie die heiligen Worte aussprechen, von dem Himmel herunter steigt, und in ihren Händen erscheint. Es übertrifft also die priesterliche Würde die Würde der höchsten Könige auf Erden, aber noch mehr; sie übersteigt so gar die Würde der Engel im Himmel selbst.

Wir lesen in der geheimen Offenbarung, daß, als Johannes vor dem Engel, der ihm erschien, sich aus Ehrfurcht zur Erde nieder werfen wollte, dieser ihn davon abgehalten, und die Ehrbezeugung ausgeschlagen habe: Unterstehe dich nicht dieses zu thun, sprach er, denn ich bin dein Mitknecht (d). Woher kömmt es denn aber, daß die Engel von dem Johannes eine Ehrbezeugung anzunehmen sich weigeren, welche sie sich doch in dem alten Bunde von den heiligsten Menschen oftmals erweisen ließen? Scheint es nicht, der Engel habe hier vor dem Priester des neuen Bundes Ehrfurcht getragen, und der priesterlichen Würde vor der englischen den Vorzug

(d) Vide ne feceris, conservus tuus sum. Apoc. 19, 10.

eingeräumet? Der Engel des Herrn sah, wie es scheint, sehr wohl ein, daß es sich keineswegs schicke, jenen vor seinen Füßen liegen zu sehen, der als ein Priester den König der Engel selbst so oftmals in seinen Händen trüge. Er demüthiget sich vielmehr selbst vor ihm, und nennet sich nicht die Stärke Gottes wie sonst, sondern weiter nichts als einen Mitknecht des Priester Gottes: Hüte dich, daß du dieses nicht thuest; denn ich bin dein Mitknecht.

Wir dürfen auch nur die Beschäftigungen der Priester und der Engel gegen einander vergleichen, so werden wir leicht entscheiden, welchen aus Beyden der Vorzug gebühre. Die Engel insgesammt sind zum Dienste Gottes und der Menschen bestimmte Geister, damit sie die Befehle Gottes erfüllen, und den Menschen auf seinen Wegen begleiten und beschützen sollen; aber den Priestern gehorsamet Gott selbst, wie ich bereits gesaget habe, indem er sich täglich bey dem Altar nach dem Laute ihrer Worte richtet; und sie sind die Väter und Vorsteher der Menschenkinder. Die Engel stehen vor dem Throne Gottes, ja sie liegen auf ihren Knien, und verhüllen ihr Angesicht vor der erschrecklichen Majestät desjenigen, den sie anbethen; da hingegen die Priester bey seinem Tische sitzen, sich mit dem Fleische des göttlichen Lammes ersättigen, und von dem kostbaren Weine seines Blutes trunken werden: Die Engel

erhal-

erhalten die Bewegungen der himmlischen Körper und der Elemente in ihrer Ordnung; aber die Priester stehen dem Regimente der Kirche Gottes, und der unsterblichen Seelen vor, und eröffnen den Menschen die Pforten der Himmel. Sind die Engel dazu bestimmt, die Menschen zu erleuchten, zu reinigen, und vollkommen zu machen; so thun dieses die Priester auf eine weit nachdrücklichere und kräftigere Art durch die Ausspendung der Sakramente, durch die Lehre des göttlichen Wortes, und durch das Gebeth, welches sie im Namen Jesu Christi selbst zu dem gnädigen Vater abschicken. Was soll ich noch mehr sagen? Die Priester haben die Gewalt, die Sünden zu binden und zu lösen, welche keinem himmlischen Geiste jemals zu Theil geworden ist: Die Priester haben die Macht, das Brod in den anbethenswürdigen Leib Jesu Christi, und den Wein in sein göttliches Blut zu verkehren, welches alle himmlische Geister zusamm nicht vermögen: Ja die Priester werden wie der Apostel saget, an jenem Tage des Gerichts ihre Gerichtsbarkeit so gar über die Engel selbst erstrecken, und sie nebst Jesu Christo richten: Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden (e)? So groß und vortreflich ist also die Würde der Priester, daß sie so gar vor der Würde der Engel selbst den Vorzug hat.

(e) Nescitis, quoniam angelos judicabimus? 1. Cor. 6, 3.

Ich habe endlich noch gesaget, daß sie die Hoheit ihres Amtes auch Gott selbst ähnlich mache. Ich würde Bedenken tragen dieses zu reden, wenn mich nicht die Worte Gottes selbst zu diesem Ausdruck berechtigten. Denn da der Herr in dem Gesetze Mosis seinem Volke die Priester zu verleumden verbietet, so nennet er die Priester Götter: Du sollst die Götter nicht verleumden (f); um dadurch seinem Volke anzuzeigen, die Priester wären vermög ihres göttlichen Amtes gleichsam die herumwandelnden Götter der Erde. Auch der Prophet beehret sie in der Sprache des heiligen Geistes mit diesem Ehrentitel: Gott stund in der Versammlung der Götter, und sprach: Ich habe euch gesaget, ihr seyd Götter (g), indem ich euch zu einer solchen Würde erhoben habe, daß ihr vermög eurer Macht und Gewalt mehr den Göttern als Menschen ähnlich sehet. Es sind auch diese Ausdrücke eigentlich für die Priester des neuen Bundes gemachet, von welchen jene des alten Bundes nur Schatten und Vorbilder waren. Daher getrauet sich Gregorius, der Wunderthäter genannt, zu sagen, ein Priester wäre ein Gott, der andere zu Göttern machte (h). Es hatte auch ehemals der große und fromme Kaiser Konstantin

---

(f) Diis non detrahes. Exod. 22, 28. (g) Deus stetit in Synagoga Deorum. Ego dixi: Dii estis. Psal. 81. (h) Sacerdos Deus est, aliosque Deos efficit. in Cap. 1. Apoc.

stantin eine solche Hochachtung und Ehrfurcht für die Bischöfe und Priester Gottes, da selbe in einem Kirchenrathe sich versammelt befanden, daß er zu ihnen sprach: Ihr seyd Götter, die von dem wahren Gott bestimmet sind, die Geschäfte des Glaubens zu behandeln; es würde also sehr unbillig gehandelt seyn, wenn ich mich unterstehen wollte, meine Gerichtsbarkeit über die Götter zu erstrecken (i). Schließet nun selbst meine Brüder, ob die Priester nicht unserer größten Ehrerbietung und Hochschätzung würdig sind. Man muß aber auch ihren Worten gehorsamen, in so weit sie Lehrer sind, welches wir nun in dem zweyten Theile vernehmen werden.

Zweyter Theil.

Die Priester üben das Lehramt unter dem christlichen Volke aus, entweder als Hirten und Vorsteher ihrer Heerde, oder als Prediger, und Verkünder des göttlichen Wortes, oder als geistliche Richter. Als Hirten und Vorsteher reden sie, da sie ihre christliche Gemeinde durch heilsame Ermahnungen und Verordnungen regieren; als Prediger reden sie auf dem Lehrstuhle der Wahrheit; und als Richter sprechen sie, da sie in dem Sacramente der Buße durch ihre Entscheidung die Sünden entweder vergeben oder zurück behalten. Bey jeder Ausübung dieses ihres dreyf-

(i) S. Canon.

dreyfachen Lehramtes sollen wir ihnen Gehorsam und Folge leisten.

Sie reden zum ersten als Hirten. Es ist wahr, die Menschen halten sich gemeiniglich mehr an die Handlungen und Thaten der Priester, als an ihre Worte. Sie geben mehr darauf Achtung, was sie ihre geistlichen Vorsteher thun sehen, als was sie von ihnen sagen hören. So bald der Hirt eine Verordnung für seine Untergebenen machet, oder sie ermahnet, so geht das erste Augenmerk dahin, ob er es auch selbst thue, und ob sein eignes Verhalten mit seinen Worten übereinstimme. Es scheint dieses Untersuchen so gar vielen eine Klugheit, und ein unstreitiges Recht zu seyn. Wenn ich nun als ein schwacher Mensch redete, so würde ich vielleicht eurer Meynung seyn: Aber Jesus Christus, dessen Wort ich euch verkünde, redet heut ganz anderst. Ich habe seine eigenen Worte bereits angeführet, wo er saget, daß, wenn wir auch wirklich die Fehler und Uebertretungen unserer geistlichen Vorsteher mit Augen sehen, wir dennoch ihre Werke, und ihr Verhalten nicht schalkhaft auskundschaften, sondern uns ihren Ermahnungen gemäß so lang fügen sollen, als sie uns nichts eitels, nichts strafbares, nichts dem göttlichen Gesetze widersprechendes vortragen werden, wir sollen gedenken, daß ihre Lehre, und nicht ihr Lebenswandel die Regel unsers Verhaltens ist. Der Heiland ist es, der da saget: Was sie euch immer

mer sagen werden, das haltet und thuet; nach ihren Werken aber sollet ihr nicht handeln. Niemand als ihm konnten die Laster der Priester, der Schriftgelehrten und Pharisäer besser bekannt seyn, die voll Heucheley, voll Hochmuth und Ehrgeitz, und vielleicht noch vielen anderen Ausschweifungen ergeben waren. Dessen ungeachtet spricht er das jüdische Volk von dem Gehorsame, den sie ihren Ermahnungen und Verordnungen schuldig waren, keineswegs los; er erlaubet ihnen nicht, die Vergehungen ihrer Vorsteher muthwillig auszuforschen, noch weniger ihr Verhalten nach diesen Beyspielen einzurichten: sondern er saget ihnen schlechterdings, sie sollen ihren Lehren gehorsamen: Was sie euch sagen werden, das thuet.

Gewiß, meine Brüder, wir verehren das Kreuz Jesu Christi, und die Asche der Heiligen Gottes nicht wegen dem kostbaren Metalle, in welches sie eingewickelt sind, sondern wegen der innern und eigenen Kostbarkeit dieser heiligen Schätze. Eben so verhält es sich mit unseren geistlichen Hirten und Vorstehern. Wenn ihnen gleich zuweilen die Heiligkeit des Lebens mangelt; so giebt ihnen dennoch ihr Beruf, den sie von Jesu Christo selbst haben, immer noch Ansehn genug, das uns verehrungs würdig seyn muß. Sie werden immer in seinem Namen zu uns reden. Sie werden uns bey allen ihren Fehlern noch genug sagen, um uns zu unterrichten, zu bessern, und uns

unsere Fehler zu zeigen. Seyd nur ihr um euer eigenes Heil bekümmert; wegen dem Verhalten eurer Hirten werdet ihr Gott keine Rechenschaft geben dürfen, sondern nur allein eures eigenen wegen. Sie werden euch mit der Fackel in der Hand immer den Weg zeigen, wenn sie denselben gleich selbst unglückseliger Weise verlieren sollten.

Was ich hier von den Priestern, in so weit sie Hirten und Vorsteher sind, gesaget habe, das ist auch von ihrem Predigtamte wahr. Es ist keineswegs zu läugnen, daß die guten Beyspiele und der heilige Lebenswandel der Prediger sehr vieles dazu beytrage, damit das Wort Gottes desto ehender Nutzen schaffe; indem auf diese Art sehr viele Hindernisse aus dem Wege geräumet werden, die den Wachsthum des göttlichen Samens bey den Schwachen aufhalten könnten. Bey allem dem aber bleibt es nichts desto weniger gewiß und ausgemacht, daß das Wort Gottes weder an die Tugenden noch an die Laster derer, so es vortragen, gebunden ist. Kommet nur aus reinen Absichten, so oft ihr bey dem Worte Gottes erscheinet. Wenn ihr einen Hunger nach demselben, ein Verlangen unterrichtet zu werden, und ein Herz dahin bringet, welches seines ewigen Heils begierig ist so wird das Wort Gottes niemals vergeblich von euch zurück kehren. Es wird in euch allemal neue Einsichten, heilige Vorsätze, ernstliche Entschliessungen, und diese oder jene heilsame Wirkung

hers

hervorbringen. Es ist immer das nämliche Wort Gottes, ob es euch in einem kostbaren Gefäß, oder in einem irdenen Geschirre dargeboten wird. Mit einem Worte: richtet euer Leben nach den heiligen Lehren ein, welche euch die Prediger von dem Lehrstuhle der Wahrheit ertheilen; gesetzt auch, daß sie nicht allemal heilig leben, sondern ihren Worten durch ein ganz entgegen gesetztes Verhalten selbst widersprechen sollten. Dieses, wie der heilige Augustin saget, ist das Ziel und End des Predigtamtes, und der ganzen christlichen Religion (k). Es spricht auch der Heiland diejenigen allemal selig, welche das Wort Gottes hören und dasselbe behalten (l); sie mögen es von einem frommen oder schlimmen Priester vernommen haben.

Wenn ihr aber nur darum bey der Predigt erscheinet, damit ihr die Geschicklichkeit des christlichen Redners beurtheilen, darüber eitle Anmerkungen machen, seine Fehler entdecken, zwischen seinen Sitten und Lehren boshafte Vergleichungen anstellen, das durch die Kraft des göttlichen Wortes schwächen, und euch vielleicht selbst bey euren Lastern beruhigen möget; wenn, sage ich, dieses eure Absichten sind, die euch zur Anhörung einer Predigt bewegen, so müsset ihr

---

(k) Scopus christianæ religionis est, ut quæ ex doctrina veritatis didicimus, opere impleamus. Hom. 13. in Evang. (l) Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. 11, 28.

ihr es nicht dem unheiligen Lebenswandel des Priesters, sondern eurer eignen Bosheit zuschreiben, daß ihr von dem Worte Gottes keinen Nutzen habet, es ist wahr, dieses Wort wird auf diese Art bey euch so gar zu einem tödtlichen Gifte werden, das eure ganze Seele anstecken wird; aber die Schuld davon müsset ihr euch ganz allein zuschreiben; und euer Unglück wird dieser Wahrheit nichts benehmen, daß man den Lehren der Priester bey ihrem Predigtamte gehorsamen müsse.

Endlich sind wir ihnen auch noch Gehorsam schuldig, da sie in dem heiligen Beichtstuhle mit uns als Richter sprechen. Es ist ausgemachet, daß der Diener der Versöhnung von Gott eine so unabhängige Macht zu binden und zu lösen, die Sünden zu vergeben und zurück zu behalten empfangen habe, daß er von dem Gebrauche seines Amtes eigentlich zu reden, niemand als Gott allein Rechenschaft zu geben hat. Er ist hier Lehrer, Arzt und Richter zugleich. Er sitzet nicht in dem Beichtstuhle, damit er denen so ihm ihre Vergehung bekennen, ohne Unterschied die Lossprechung so gleich ertheilen möge, sondern er muß auch die Unwissenden lehren, den Irrenden ihren Irrthum benehmen, die Krankheiten der Seelen genau unterscheiden, zuweilen bis auf den Grund des Uebels zurück gehen, die Leidenschaften des menschlichen Herzens kennen lernen, den Zustand des Büssenden, und die Beschaffenheit seines

Hers

Herzens erforschen, und alsdann erst ein billiges und gerechtes Urtheil fällen, damit er weder der göttlichen Gerechtigkeit durch eine allzu große Gelindigkeit etwas vergeben, noch auch die menschliche Schwachheit durch eine übertriebene Strenge unterdrücken möge. Wenn er diese wichtigen Regeln der Vorsichtigkeit nicht beobachtet, so kann der Büßende von dem Gebrauche des Sacramentes keinen Nutzen haben; sondern derselbe wird sich in diesem heiligen Bande noch mehr verunreinigen, und sein Uebel noch weit verzweifelter machen, als es vorhin war.

Nun frage ich euch aber, wie kann ein Beichtvater eine solche Menge Pflichten erfüllen, wie kann er euch das Sacrament der Versöhnung nützlich machen, wenn ihr nicht mit einem Herzen vor ihm erscheinet, das vollkommen bereitet ist, sich dem Rathe und der Führung seines Lehrers und seines Arztes zu überlassen? Wie kann er die Absicht erreichen, solche Büßer aus euch zu machen, die wenigst wahrscheinlicher Weise nicht mehr zurück fallen werden? Wie kann er die Mittel anwenden, den eingewurzelten Gelegenheiten ein Ende zu machen, die gefährlichen Gelegenheiten auf die Seite zu räumen, in denen ihr so oftmals gefallen seyd, euch vor dem Rückfalle zu verwahren, eure Irrthümer zu zerstreuen, euch den neuen Weg der Tugend angenehm zu machen, und euch eine eurem Zustande angemessene Genugthuung

aufzulegen? Wie, sage ich, ist alles dieses möglich, wenn ihr euch nicht dem Priester wie ein einfältiges Kind mit aller Bereitwilligkeit, mit aller Zuversicht, und allem Gehorsam unterwerfet? Betrüget euch nicht meine Brüder, wenn ihr nicht mit dieser Gesinnung einer aufrichtigen Ergebenheit in den Beichtstuhl kommet, so werdet ihr von euren Beichten allemal einen sehr schlechten, oder gar keinen Nutzen ziehen.

Allein es ist nicht genug, daß wir die Priester Gottes verehren, und ihnen gehorsamen, sondern wir müssen auch noch für die hohe Würde ihres göttlichen Amtes so viele Ehrfurcht hegen, daß wir mit den Vergehungen ihrer menschlichen Schwachheit nicht Muthwillen treiben, sondern dieselbe liebreich verhüllen und zudecken, wie uns noch der dritte Theil dieser Predigt lehren wird.

Dritter Theil.

Sehr viele aus den Schriftgelehrten und Pharisäern, von denen der Heiland in dem heutigen Evangelio redet, waren wirkliche Priester; die aber, wie die übrigen, ihre heilige Würde durch eine Menge verschiedener Laster beschimpfeten. Sie waren zwar durch eine feyerliche Einweihung dem Dienste Gottes gewiedmet; sie entehreten aber ihren göttlichen Beruf durch einen unanständigen und höchst strafba-

ren

ren Lebenswandel. Sie trachteten, vom Stolze aufgeblasen, nur nach Vorzügen und Ehrenstellen; sie wollten immer Meister und Lehrer heißen, sie suchten nur eine eitle Ehre und den Beyfall der Menschen, ohne sich um den Beyfall Gottes zu bekümmern; sie waren dabey voll der Heucheley, und des Geizes, und noch mit vielen andern Lastern behaftet. Deßwegen drohete ihnen auch der Heiland so oftmals ein schreckliches Wehe an: Wehe euch ihr Heuchler.

Man muß bekennen, daß die Priester des neuen Bundes, wenn sie sich gleichen Lastern ergeben, nicht nur eben so schuldig, sondern noch weit strafbarer sind, als die Priester des alten Bundes; indem zu dem Amte unsrer Priester eine ohne Vergleich größere Heiligkeit, als zu jener ihrem Berufe erfordert wird. Gott selbst rächet zuweilen seine beschimpfte Ehre an ihnen schon in dieser Welt. Nichts destoweniger verlangt er von uns, daß wir ihre Vergehungen nicht verbreiten, sondern dieselben mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken, und verhüllen sollen; nicht zwar aus niederträchtigen Absichten, sondern aus Ehrfurcht gegen ihre hochheilige Würde, und damit nicht aus unserer Schuld die Schande des Lasters auf ihren ehrenvollen Stand zurück fallen möge.

Unterdessen ist sonderbar zu unseren Zeiten nichts gemeiners, als daß man die Sitten und den Lebenswandel der Priester zum Gegenstande des öffentlichen, und

grausamsten Tadels machet. Hievon handeln die Unterredungen bey den Gastmahlen und Ergötzlichkeiten. Allenthalben ist der Name der Priester die Zielscheibe des Gespöttes und der Lästerungen. Vergeblich verbeut uns Gott, seine Gesalbten nicht zu beleidigen; man glaubet ihm heut zu Tage dadurch so gar einen Dienst zu erweisen. Man ist so gar nicht damit zufrieden, daß man ihre Uebertretungen offenbar bekannt machet; ach! wir würden dieses noch gelassen ertragen: sondern man vergrößert dieselben ganz ungemein, und giebt sich, wie es scheint, alle Mühe, auch noch erdichtete und ganz falsche Beschuldigungen hinzuzusetzen. Es kann seyn, daß die allzu vielfältige Wahrnehmung einer unanständigen Auffühmng unter den Priestern heute zu Tage zu dieser betrübten Verfolgung Gelegenheit giebt: aber dieses ist höchst zu beklagen, daß so gar auch die auferbäulichen und frommen Priester von den schändlichen Verläumdungen nicht verschonet bleiben. Die öffentlichen Laster und Ausschweifungen der übrigen Menschen bleiben unangetastet, nur die Fehler der Priester allein scheinen uns nicht die geringste Nachsicht zu verdienen.

Wenn ihr aber ein so hartes Verfahren gegen die Priester für eine Wirkung des Eifers, oder für eine Liebe zur Wahrheit, und für etwas Erlaubtes ansehen wollet, so erinneret euch, was Gott selbst nach der Erzählung der heiligen Schrift zu Gunsten strafbarer Priester that. Ob er gleich die Söhne Aarons,

den

den Nadab und Abiu, die beede Priester waren, von dem himmlischen Feuer tödten und versenken ließ; weil sie sich unterstanden, mit unheiligem Feuer vor dem Herrn zu räuchern: so blieb dennoch ihr leinernes Ueberkleid, dieses Merkmaal der priesterlichen Würde, von dem Feuer ganz unversehrt, um dadurch anzuzeigen, daß man für den heiligen Stand der Priester auch bey ihren Fehlern Ehrfurcht haben müsse (m). Noch deutlicher gab Gott dieses zu erkennen, da er ausdrücklich durch den Propheten geboth, man sollte seine Priester nicht beleidigen, seine Propheten nicht beschimpfen (n), und diese auf Erden herumwandelnden Götter nicht verleumden (o). Eben dieser für die Ehre der Priester so eiferende Gott befahl in dem Gesetze des alten Bundes die Vorsicht an, daß das Opfer für die Sünden des hohen Priesters ganz allein, außer dem Lager vollendet werden sollte, und zwar an einem ganz abgesonderten Orte (p); damit nämlich das Andenken der Sünden des Priesters, auch nicht einmal bey Gelegenheit des Opfers für dieselben, unter dem Volke erneuert, und seine heilige Würde dadurch geringschätzig werden möchte. Der Heiland selbst endlich verschwieg so gar die Sünde des treulosen Judas vor sei-

(m) Levit. 10. (n) Nolite tangere Christos meos, & in prophetis meis nolite malignari. Plal. 104, 15 (o) Diis non detrahes. (p). Levit. 4.

seinen eignen Jüngern, und sagte weiter nichts, als: Einer aus euch wird mich verrathen (q), damit er diesem Unglückseligen durch so ein liebreiches Verschonen das Herz rühren, und ihm Gelegenheit verschaffen möchte, noch in sich zu gehen.

Ach! meine Brüder, wenn schon die Verleumder der gemeinen Gläubigen vor Gott verhasset sind, wie der Apostel saget (r); wie wird er erst diejenigen ansehen, welche seine Gesalbten, die Ebenbilder seiner Gottheit, die Mittler zwischen Gott und dem Menschen auf eine so grausame Art verleumden, alle ihre Schande aufdecken, darüber frohlocken, ihre geringsten Fehler vergrößeren, und in der Erniedrigung und Schmach der Priester das größte Vergnügen suchen, wie sage ich, wird Gott dermaleinst diese Chamsbrüder ansehen? Wird er ihnen wohl Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren lassen, da sie die Diener der Versöhnung so unbarmherzig mishandeln? Bedenket doch, daß die Priester diejenigen sind, die Jesus Christus nicht für seine Knechte, sondern für seine Freunde, und so zu sagen, für seines gleichen ansieht: Ich aber werde euch nicht mehr meine Knechte nennen, sondern ich habe euch meine Freunde genennet (s). Bedenket,

daß

(q) Unus ex vobis tradet me. Joan. 13, 21. (r) Detractores odibiles Deo. Rom. 1, 30. (s) Jam non dicam vos servos: vos autem dixi amicos. Joan. 15, 15.

daß die Priester eure geistlichen Väter sind, die euch täglich Jesu Christo wiedergebähren, und daß, indem ihr ihre Schande offenbaret, ihr die Schande eurer Väter aufdecket. Nun fällt aber allemal die Schande der Väter auf die Kinder selbst zurück. Ihr beschimpfet also eure Familie, da ihr die Priester beschimpfet; es müßte denn seyn, daß ihr der Gemeinschaft der Gläubigen schon entsaget hättet.

Ich sage noch mehr: Ihr frohlocket über die Unordnungen und Fehltritte der Priester, und ihr bedenket nicht, daß dieses, worüber ihr euch so sehr erfreuet, vielleicht aus einem strengen Gerichte Gottes eure größte Strafe werden soll. Vielleicht will er euch durch die bößen Beyspiele der Priester bey dem Laster gar verstockt werden lassen; vielleicht will er euch das einzige noch übrige Heilsmittel eurer Bekehrung, welches in dem priesterlichen Beystande bestund, so gar verhasset machen. Ihr frohlocket also über eine Sache, worüber ihr euch vielmehr gar sehr zu betrüben Ursach hättet. Doch was sage ich? Vielleicht seyd eben ihr, die ihr am heftigsten wider den unordentlichen Lebenswandel der Priester losziehet, ja vielleicht seyd ihr eben diejenigen, welche den größten Antheil an diesen Unordnungen haben, sie selbst dazu aufmuntern, und ihnen Gelegenheit dazu verschaffen, weil ihr entweder euer Vergnügen oder euren Vortheil dabey findet. Ihr seyd vielleicht ihre Verführer, und ihr werfet es ihnen vor, daß sie nicht einmal, wie das anderemal,

gottselig leben. Wo nimmt man hier eine Billigkeit gewahr? Wollet ihr aber eure Lästerungen mit dem Scheine des Eifers, und mit der Liebe zur Wahrheit bemänteln, so saze ich euch, man würde so gütig seyn, und euer Verfahren für einen unvorsichtigen Eifer ansehen, wenn euer boshafter Tadel nur gegen die strafbar wandelnden Priester, und gegen wahre Verbrechen gerichtet wäre: so aber verschonet ihr die tugendhaften und rechtschaffenen Priester eben so wenig: ja es ist fast zweifelhaft, ob diese dem Hasse, den Verleumdungen und der Schmach nicht noch mehr als jene selbst ausgesetzt sind. Alles dieses beweiset ganz deutlich, daß ihr nicht die Unordnungen und Vergehungen der Priester, sondern den priesterlichen Stand und Beruf überhaupts hasset, und allenthalben verächtlich machen wollet. Seyd ihr nun aber wohl vornehmer oder kluger, als ein Kaiser Konstantin, welcher die Priester Gottes so sehr verehrte, daß er bey ihrer Versammlung keineswegs den ersten Platz einnehmen, ja nicht einmal ehender, als bis auf gegebenes Zeichen sich niedersetzen wollte? Ja da man ihm eine Schrift übergab, in welcher den Priestern verschiedene Laster vorgeworfen wurden, zerriß er das Blatt und warf es mit diesen Worten in das Feuer: Es steht mir nicht zu, wider die Diener der Kirche etwas übels zu reden, und sie zu beurtheilen: sie haben ihre heilige Weihe, und ihren

Rang (t). Man liset sogar von ihm, daß er bey einer dergleichen Klage wider die Priester sich habe vernehmen lassen, daß, wenn er einen Bischof mitten in dem Laster begriffen antreffen würde, er, um die Schande desselben zu verhüllen, seinen kaiserlichen Mantel darüber decken würde (u).

Schämet euch also keineswegs, dem Beyspiele und den Gesinnungen eines so großen und so weisen Kaisers nachzuahmen. Haltet die Würde der Priester allemal in Ehren, gehorsamet ihren Verordnungen und Lehren, verhehlet ihre Gebrechen, und frohlocket wenigst nicht so muthwillig darüber, weil Gott eure Sünden ebenfalls mit vieler Nachsicht verborgen hält: so wird die Würde der Priester euer Beystand und euer Trost, ihre Lehre der Weg eures Heils, und ihr priesterlicher guter Ruf eure eigene Ehre seyn. Amen.

(t) Inter vos causas vestras discutite; quia dignum non est, ut nos judicemus Deos. Non est humilitatis meæ, de ministris Ecclesiarum siniſtrum quidpiam dicere, habent illi ordinem suum & gradum. Can. 16, q. 1. Si clericatus. (u) Si forte Episcopum invenissem, cum fœmina jacentem purpura imperiali exutus, illum cooperirem, ne peccatum illius quoquomodo posset sciri. S. Bernard. Tom. 1. Fer. 3. post. Dom. 2. quadrag.

Dreyzehnte Predigt.

Auf den Mittwoch in der zwoten Fastenwoche.

Von der Kinderzucht.

Text. Matth. 20, 21.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo.

Befiehl, daß diese meine zween Söhne, einer zu deiner Rechten, und einer zur Linken sitze in deinem Reiche.

Eingang.

Gleichwie nichts so grausam, widernatürlich und dem göttlichen Gesetze mehr zuwider seyn würde, als wenn ein Prediger die Eltern von der Liebe gegen ihre Kinder abhalten, und sie zum Haß gegen dieselbe bereden wollte: so würde auch nichts schädlicheres seyn, als wenn wir euch zu einer blinden, eitlen, und ganz fleischlichen Liebe, die euren Kindern den Tod bringt, ermahnen würden. Sondern die Pflicht eines christlichen Redners

bringt

bringt es mit sich, die Eltern eine solche Liebe gegen ihre Kinder zu lehren, welche Gott selbst befohlen und angeordnet hat. Es kann auch unmöglich eine bessere und vollkommnere Kinderliebe erdacht werden, als welche uns derjenige gelehret hat, der uns die Kinder selbst gegeben hat.

Nun will aber Gott nicht, daß man seine Kinder nur in der Absicht liebe, damit man ihnen Schätze und Reichthümer hinterlassen, sie zu hohen Ehrenstellen in der Welt empor heben, ihnen die Neigungen des Stolzes und der Ehrsucht einflößen, sie auf Kosten ihres ewigen Heils allen Gefahren der Verführung Preis geben, und sie vor allen in der unglückseligen Kunst zu gefallen abrichten möge; sondern Gott will eine solche Kinderliebe haben, welche euch ohne Unterlaß besorgt und aufmerksam machet, damit ihr sie, wie der Apostel saget, in der Lehre und in der Zucht des Herrn erziehen (a), und sie nach den Grundsätzen des Glaubens und der Gottseligkeit zu einem christlichen Lebenswandel anführen möget. Denn dieses wird aus allen das beßte Erbtheil seyn, welches eure zärtliche Liebe euren Kindern hinterlassen kann.

Nun

(a) Educate illos in disciplina & correptione Domini. Ephes. 6, 4.

Nun lieben aber die meisten Eltern ihre Kinder mit eben der Art von Liebe, von welcher verblendet die in dem Glauben noch schwache Mutter der Kinder Zebedäi heute vor dem Heilande erscheint, um für ihre Söhne die vornehmsten Ehrenstellen eines irdischen Reichs von ihm zu erbitten: Befiehl, daß diese meine zween Söhne einer zu deiner Rechten, und einer zur Linken sitze in deinem Reiche. Es läßt auch Gott zur Strafe solcher blinden Eltern sehr oftmals zu, daß sie durch eben die ehrgeizigen Absichten einer fleischlichen Liebe ihren Kindern Unglück und Verderben zubereiten, durch welche sie selbe auf den Gipfel des Glückes empor zu schwingen hoffeten. Junge Leute und Kinder sind gemeiniglich zum Bösen sehr geneigt, allemal unwissend, und insgemein zu jeder Ausübung der Tugend träg und verdrüßlich, wenn es sie auch nur die geringste Mühe kostet. Es sollen also die Eltern sich nach dieser dreyfachen Gemüthsbeschaffenheit ihrer Kinder richten, und sich zu einer guten und glücklichen Erziehung derselben erstens einer klugen und bescheidenen Züchtigung, zweytens eines weisen und gründlichen Unterrichtes, und drittens gottseliger und heiliger Beyspiele bedienen. Sie sollen bey Erziehung ihrer Kinder die Eigenschaft eines bescheidenen und kluzen Richters, eines weisen Lehrers, und eines rechtschaffenen Christen an sich haben, damit sie ihre Kinder auf eine kluge Art bestrafen und bessern, auf eine gründ-

gründliche und nützliche Art unterrichten, und ihnen die Tugend durch ihre eigenen guten Beyspiele angenehm und liebenswürdig machen mögen. Lasset uns eines nach dem andern durchgehen.

Erster Theil.

Sehr viele Mütter lieben ihre Kinder mit einer so weichlichen und blinden Liebe, daß sie alle Züchtigung und Bestrafung, und allen Schein der Strenge von ihnen entfernet wissen wollen. Unterdessen ist nichts heilsameres und nothwendigers als eine kluge Bestrafung der Kinder, so oft sie Böses thun. Es ist wahr, der Apostel untersaget den Eltern allen unmäßigen Zorn, und jedes allzuhitzige Betragen, wodurch die Kinder nach und nach zur Ungeduld, zum Zorn, zur Verhärtung, und endlich zur Empörung verleitet werden können. Aber eine kluge und bescheidene Züchtigung trägt er den christlichen Eltern selbst als eine unvermeidliche Nothwendigkeit auf. Es ist wahr, man hat Kinder gesehen, denen die Gnade in einem so vollen Maaße in ihrer zärtesten Blindheit zuvor gekommen war, daß die Züchtigung bey ihnen etwas überflüßiges gewesen seyn würde: Aber das sind seltene und außerordentliche Zufälle, die im allgemeinen für keine Regel gelten können. Fast alle Kinder lassen es nur gar zu frühe blicken, daß die schlimmem Neigungen bey ihnen

die

die Oberhand, und sie einen Hang zum Bösen haben. Wie viele Kinder giebt es nicht, die noch kaum stammeln können, und doch ihren Mund zu Fluch- Schelt- und Schimpfworten schon eröffnen; welche ihren Eltern den Unmuth, den Eigensinn, den Zorn, die Geschicklichkeit und allerley listigen Schwenke und Lügen, die neidische Mißgunst, und noch viele andere strafbare Leidenschaften in dem zartesten Alter blicken lassen. Wie viele Kinder giebt es nicht, welche nach und nach gefährliche Gesellschaften von ihres gleichen suchen; welche die Kunst zu gefallen, Leidenschaften zu erwecken und in sich erwecken zu lassen, sehr frühe zu verstehen anfangen; welche eine sehr lebhafte Neigung zur Eitelkeit, zur Pracht, zur Verschwendung, zum Spielen, zum Müßiggange, und zu einer zügellosen Freyheit verrathen; hingegen an dem, was gut, tugendhaft und gottselig ist, einen Eckel und Widerwillen zeigen, der so gar den sorglosesten Eltern selbst in die Augen fallen muß.

Wenn ihr nun bey diesen Umständen immer gleichgiltig zusehet, euch um die Lebensart eurer Kinder nichts bekümmert, und aus einer blinden Liebe euch nicht entschließen könnet, denselben zu widersprechen, und dem Lauf ihrer Leidenschaften Einhalt zu thun, so wird es über eine Zeit, ohne daß ihr es fast wahrnehmet, so weit kommen, daß ihre Neigungen durch die Gewohnheit eben so wie ihre Nerven nach und nach stark werden, und sie sich selbst ohne

äußers

äußerste Gewalt, die man von jurgen Leuten nicht leicht vermuthen kann, nicht mehr auf die bessere Seite werden wenden können. Eure schmeichelhafte Hoffnung, daß die Vernunft eure Kinder endlich von sich selbst klüger machen werde, wird euch betrügen. Ihr saget immer zu den Fehlern derselben: sie verstünden es nicht besser. Aber ihr hättet es als kluge Leute verstehen sollen: Sie werden eure ernsthaftesten Ermahnungen verlachen und verspotten; ja es wird eine Zeit kommen, wo die stark gewordene Leidenschaft ihre Vernunft, ihre Einsichten, ihre Vortheile, ihre Erfahrung, und alle ihre guten Eigenschaften übertäuben wird. So werden sie bey allen Ueberlegungen noch immer die vorigen bösen Kinder bleiben. Doch, was sage ich? Sie werden durch das eingewurzelte Verderben zu einer Ueberlegung nicht einmal mehr fähig seyn, nachdem die strafbare Leidenschaft und die Unordnung bey ihnen zur Natur und zur ordentlichen Gewohnheit des Lebens geworden ist. Ihr würdet allem diesen Unheile haben abhelfen können; wenn ihr euren Kindern vom Anfange nicht alle ihre Fehler übersehen, sie erstlich liebreich, und endlich, wenn dieses nicht hätte fruchten wollen, mit Ernste bestrafet hättet. Da ihr aber dieses übersehen habet, und zwar aus einer recht thörichten und blinden Liebe, so werdet ihr alle die üblen Folgen eurer Unbesonnenheit, und all euer künftiges Herzenleid euch selbst zuschreiben müssen. Denn der Apostel saget nicht umsonst:

sonst: Erziehet eure Kinder in der Lehr und in der Zucht des Herrn.

In Wahrheit meine Brüder, wenn es die Pflicht eines jeden Christen insbesondere ist, unsern Bruder zu bestrafen, der sich wider uns versündiget hat, wie das heilige Evangelium saget (b), Was wird Gott erst von den Eltern verlangen, die schwache, mit unzähligen Leidenschaften gebohrne Kinder zu erziehen haben? Ach! eure nachsichtsvolle Liebe gegen dieselbe ist ihr grösstes Unglück aus allen: Wer seinem Sohne die Ruthe spart, der hasset ihn, spricht der Weise (c). Eure blinde Liebe ist keine Liebe, sondern der grösste Haß, den ihr immer gegen euer Kind hättet tragen können. Ihr bereitet auf eine solche Art demselben ein ewiges Verderben zu, wie Origenes saget (d). Aber ihr werdet die üble Folgen und die Strafe eurer zaghaften Liebe selbst empfinden, und der Fehler wird an euch ausgehen. Ihr werdet das Schicksal des hohen Priesters Heli, dieses nachläßigen Vaters an euch selbst erfahren (e). Eure Kinder werden in solche Unglücke verwickelt, und ihr mit ihnen in ein solches Herzenleid versenket werden, welches euch das Herz abfressen, und euch

---

(b) Si peccaverit in te frater tuus, corripe eum. Matth. 18, 15. (c) Qui parcit virgæ, odit filium suum. Proverb. 13, 24. (d) Qui non corripuerint filios, eorum animas igni inextinquibili in æternum tradunt. In Job. (e) 1. Reg. 2.

euch frühezeitig in das Grab bringen wird. Die heilige Schrift schreibt auch wirklich das ganze Unglück der Kinder des Heli, so wie sein eigenes, ihm allein zu: Das israelitische Kriegsheer wurde geschlagen, die heilige Bundslade gerieth in die Hände ihrer Feinde, und Vater und Kinder verlohren das Leben, weil er gewußt hatte, daß seine Kinder ein nichtswürdiges Leben geführet, und er sie dennoch nicht darum bestrafet hatte (f). Dieses, saget der englische Lehrer, ist das gerechte Schicksal solcher Eltern, die, weil sie die Fehler ihrer Kinder nicht bestrafen wollen, sich ihrer Laster schuldig machen. Heli war sonst ein eifriger und gottesfürchtiger Priester: Aber seine Zaghaftigkeit in Bestrafung seiner bösen Söhne war ein Verbrechen bey ihm, welches ihm, wie der heilige Gregor von Nazianz saget, bey allen seinen übrigen guten Eigenschaften das ewige Verderben zuzog (g). Und so viel soll genug gesagt seyn von der Pflicht der Eltern, ihre strafbaren Kinder zu züchtigen. Lasset uns nun in dem zweyten Theile dieser Predigt vernehmen, wie sie dieselben bey ihrer Unwissenheit unterrichten sollen.

(f) Eoquod noverat indigne agere filios suos, & non eos corripuerit. 1. Reg. 3, 13. (g) Heli pro filiorum iniquitate damnatus est. in Lib. de Epiph.

Zweyter Theil.

Nichts kann rühmlicher und ehrenvoller seyn, als die Beschäfftigung, die man sich bey der guten Erziehung der Kinder giebt, indem man sich befleisset, sie in dem Glauben, in der Gottseligkeit, und in den Grundsätzen eines wahren Christenthums zu unterrichten. Was kann vortreflicher seyn, saget der heilige Chrysostomus, als die Gemüther der Kinder in Ordnung bringen, den Grund zu ihrem künftigen Verhalten legen, und, so zu sagen, der Schöpfer ihrer Sitten werden? Ist dieses nicht ohne Vergleich rühmlicher, als alle die Mühe und Geschicklichkeit eines Künstlers, der die Menschen durch leere Bilder und Gemählde schildert (h)? Nun ist diese Bildung der Seelen der Kinder eine unstreitige Pflicht der Eltern. Hast du Kinder, spricht der weise Mann, so unterrichte sie, und biege sie von ihrer Kindheit auf (i). Worinn anderst sollet ihr sie denn nun unterrichten, als in den Grundsätzen des Glaubens, in den Geheimnissen des Christenthums, in den heiligen Gebothen des Herrn, und in allen

den

(h) Quid enim majus, quam animis moderari, & adulescentulorum mores fingere? Omni pictore & statuario excellentiorem eum dico, qui juvenum mores fingere non ignoret. Hom. 60. in Matth. (i) Filii tibi sunt, erudi illos, & curva illos a pueritia illorum. Eccli. 7, 25.

den Dingen, die ihre ewige Bestimmung, und das Heil ihrer unsterblichen Seelen betreffen? Sind vielleicht die Gewohnheiten und Gebräuche der Welt, die Kunst zu gefallen und sich zu verstellen, der unerträgliche Zwang des Wohlstandes, so viele nichtswürdige Kleinigkeiten bey dem Putze und der Eitelkeit, die Grundsätze des Ehrgeizes und der Rachsucht, sind alle diese Kenntnisse wichtiger, als die Wissenschaft des Heils, als die Geheimnisse des Himmelreichs, und als die Kunst, als ein rechtschaffener Christ zu leben? Ist es wohl der Mühe werth, daß man so viele Zeit und Unkösten verschwendet, damit man die Kinder lehren möge, wie sie die wenigen Augenblicke, die sie auf Erden zu leben haben, vergnügt zubringen, und sich ein vergängliches Glück verschaffen sollen? da sie unterdessen in der größten Unwissenheit der christlichen Wahrheiten aufwachsen, den Gott, den sie anbethen, kaum kennen, und kaum wissen, daß auf dieses Leben eine ewige Glückseligkeit, oder ein ewiges Elend folget.

Doch ihr saget vielleicht; eure Kinder wüßten genug, und ihr sehet nicht, was sie als Christen für ihren Stand noch weiter lernen sollten. Wenn ihr es aber nicht wisset; so erlaubet mir, daß ich es euch sagen dürfe. Lehret sie, daß sie die Sünd als das größte Uebel fliehen sollen; daß Gott das Laster ewig strafen werde; daß es den Menschen nichts hilft, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, hingegen an

seiner Seele Schaden leidet. Unterrichtet sie, wie sie Gott und den Nebenmenschen lieben, die Unbilden vergeben, daß Unrecht mit Gutem vergelten, und die schrecklichen Urtheile Gottes nebst den ewigen Peinen weit mehr als alle nichtigen Reden und Urtheile der Menschen fürchten sollen. Saget ihnen etwas von der schuldigen Ehrfurcht in den Gotteshäusern, von der Barmherzigkeit gegen die Armen, von der Schändlichkeit der Falschheit und der Lügen, von der Glückseligkeit der Unschuld und eines guten Gewissens, und von dem Unglück und der Schande, in welche uns die Ausschweifungen der Jugend bey Gott und den Menschen versetzen. Sehet hier, worinn ihr eure Kinder unterrichten sollet. Oder sind vielleicht diese so heilsamen Einsichten für sie nicht wichtiger, als die unzähligen Regeln der Eitelkeit, die euch selbst beschwerlich, und kaum würdig sind, daß sie ein vernünftiger Mensch einer Aufmerksamkeit würdige?

Aber, werdet ihr sagen, so viele Zeit mit der Erziehung und dem Unterrichte der Kinder zuzubringen, erlaubten euch eure Geschäffte nicht. Ich will, indem ich euch hierauf antworte, nicht sagen, daß das wichtigste Geschäfft eurer häuslichen Sorgen die Erziehung eurer Kinder ist, zu welcher euch sowohl die Gesetze der Natur, als des Christenthumes verbinden; und daß ihr ohne diese Sorgfalt ärger als ein Heide seyd, wie der Apostel saget. Sondern ich frage euch nur, wie viele Zeit, Stunden und Tage

ihr

ihr mit nichtswürdigen Ergötzlichkeiten, mit unnützen Gesellschaften, und mit der langen Weile zubringet, wo ihr selbst nicht wisset, was ihr thun sollet? Wie? so viele Menschen geben sich Mühe, die unvernünftigen Thiere mit unbeschreiblicher Beschwerniß in verschiedenen Künsten abzurichten, damit sie sich einen schlechten Gewinn verschaffen mögen; und ihr sollet nicht einmal so viele Sorgfalt für die unsterblichen Seelen eurer Kinder, die euch von Gott anvertrauet sind, für die Früchten eurer Liebe, und für die künftigen Erben des Himmels haben, daß ihr ihnen auf eine kurze Zeit einigen Unterricht ertheilet; gleich als ob ihr alle eure Pflichten dadurch erfüllet hättet, indem ihr ihnen das Leben gegeben habet, und für die unvermeidlichsten Bedürfnissen ihres Leibes sorget.

Saget ja nicht, daß ihr dasjenige, was ihr an dem Unterrichte eurer Kinder versaumetet, durch geschickte Lehrmeister ersetzen ließet; Gott wird wegen dem Unterrichte euer Kinder nicht sowohl von diesen Miethlingen als von euch selbst Rechenschaft foderen. Ihr werdet ihm wenigst vorher beweisen müssen, daß ihr nicht daran Ursach seyd, wenn eure Kinder alles das nicht sind gelehret worden, was sie als Christen unter eurer Obsorg und elterlicher Gewalt hätten lernen sollen. Widrigenfalls werdet ihr für alle Sünden und Laster, die aus ihrer Unwissenheit entsprungen sind, vor Gott haften müssen. Glaubet ja nicht, daß ich die Sache durch eine allzu große Strenge

übertreiben wolle. Die Vernunft, die natürliche Billigkeit, und euer eigenes Gewissen würde euch vielleicht noch weit mehr hierüber sagen, als ich immer sagen kann; wenn ihr dieser Stimme ruhig zuhören wolltet. Die Kirche hat auch die Heiligen, die sie auf ihren Altären verehret, grösten Theils dem sorgfältigen Unterrichte frommer Eltern, und sonderbar jener frommen Mütter zu verdanken, unter denen sie ihre erste Jugend zubrachten. Ich wollte wünschen, daß ich euch alle diese großen Beyspiele anführen könnte, welche uns die Geschichte dießfalls hinterlassen hat. Wie sinnreich waren sie nicht, den zarten Seelen ihrer Kinder die Liebe zur Tugend einzuflößen; mit welcher zärtlichen Sorgfalt suchten sie nicht, ihnen einen Abscheu vor dem Laster beyzubringen. Die Mutter des frommen Gerson brauchte den heiligen Kunstgriff, daß sie ihren kleinen Sohn keine Speise zu sich nehmen ließ, ehe er ihr nicht über einige heilige Fragen genug gethan, und Gott, den allgemeinen Vater kniefällig um Speise gebethen hatte. Die Mutter des heiligen Bernard gab ihren Kindern nur gemeine Speisen, um sie bey Zeiten in der Abtödtung der Sinnlichkeit zu unterrichten; und sie erzog dieselben mit einer solchen Sorgfalt und Gottseligkeit, daß nachmals verschiedene unter die Zahl der Heiligen gesetzet wurden. Die Mutter des heiligen Edmund von Cantorbey richtete ihren Sohn bey Zeiten zum Fasten, und zur Volkom-

kommenheit ab. Die fromme Blancha, die Mutter des heiligen Königs Ludwig, sagte sehr oftmals zu diesem ihren Prinzen: Mein Sohn! Mein Ludwig! Lieber will ich dich vor meinen Augen sterben sehen, als daß du jemals deinen Gott beleidigen, und deine Unschuld durch ein Laster verlieren solltest. Diese zärtlichsten Worte der mütterlichen Gottseligkeit machten auch bey diesem Prinzen einen solchen Eindruck, daß er vor Nichts einen so großen Abscheu, als vor dem Laster hatte, und endlich ein heiliger König wurde.

Hingegen wenn wir alle das Unheil, welches von einer Zeit zur andern böse Menschen sowohl in dem Staate als in der Kirche angerichtet haben, in seiner Quelle aufsuchen wollten, so würden wir diesel- be größten Theils in der Nachläßigkeit der Eltern antreffen, welche diesen Kindern des Verderbens in ihrer Jugend den gehörigen Unterricht entzogen haben. Was für schreckliche Folgen zieht nicht dieser Fehler nach sich, welche zuweilen schon ganze Königreiche, ja die ganze Kirche von einem einzigen schlecht erzogenen Kinde erfahren haben. O! wie glücklich würde nicht die Welt seyn, wenn die Eltern dießfalls ihre Pflichten besser beobachtet hätten! um wie viele Heilige würde nicht die Kirche mehr zählen! wie viele Kinder würden itzt noch ihre Unschuld erhalten, und nicht Ursache haben, den Verlurst derselben so bitter zu beklagen! Allein es ist Zeit, daß ich euch

auch noch zeige, wie die Eltern ihre Kinder durch ihre heiligen Beyspiele in dem guten ermuntern, und ihren mündlichen Unterricht unterstützen sollen; welches wir in dem dritten Theile dieser Predigt noch kurz betrachten werden.

Dritter Theil.

Man trauet gemeiniglich den Augen mehr, als den Ohren, und die Beyspiele besitzen eine stärkere Kraft, unser Gemüth von dem Bösen abzuziehen und zum Guten zu lenken, als die rührendesten Worte. Als ehemals der Weltweise Sokrates wahrnahm, daß sein Schüler und Lehrjünger Xenokrates durch Ermahnungen und Worte nicht zu bessern war, so nahm er ihn endlich gar in sein Haus auf, und suchte ihn durch seine guten Beyspiele zu einem vernünftigen und tugendhaften Lebenswandel zu bewegen, welches ihm auch glücklich gelungen ist. Noch weit mehr aber vermögen die Beyspiele der Eltern in Ansehung ihrer noch zarten Kinder. Die Natur selbst trägt schon vieles dazu bey, daß die Kinder so wohl in den Gebärden als in den Sitten ihren Eltern nachahmen, wie wir dieses täglich bemerken. Sie nehmen gemeiniglich noch mehr von den Gemüthsneigungen der Eltern an, als sie von den Gesichtszügen derselben bekommen haben. Die Beyspiele der Eltern mögen gut oder übel beschaffen seyn, so wird man fast allezeit wahrnehmen,

daß

daß die Kinder die Tugenden oder die Laster ihrer frommen oder übelgesitteten Eltern an sich nehmen. Es geschieht äuserst selten, daß ein böser Vater tugendhafte Söhne, und eine ausgelassene Mutter keusche und schamhafte Töchter erziehe. Was der heilige Ambrosius von der Herodias saget, wird auch von andern Töchtern ausschweifender Mütter wahr. Was konnte wohl die Tochter von der ehebrecherischen Mutter anders erlernen, spricht er, als die Unverschämtheit (k)? Und der Prophet Ezechiel, da er die Laster seines Volkes beklaget, saget mit Schmerzen, daß die Töchter ihren ausgelassenen Müttern nachgeahmet hatten: Wie die Mutter, so ist auch ihre Tochter (l).

Doch, schon die tägliche Erfahrung selbst zeiget uns dieses zu Genügen. Väter, die dem Spielen, dem Fressen und Saufen, dem Fluchen und Schelten ergeben sind, werden auch dergleichen Söhne haben: Freche, zornmüthige, feindselige Mütter werden ihnen ganz ähnliche Töchter auferziehen. O ihr Eltern! wie sorgfältig sollet ihr euch demnach nicht hüten, damit ihr vor euren Kindern ja nichts unternehmet, woran sie sich stossen, und ein übles Beyspiel nehmen könnten. Lasset sie vielmehr an euch allenthalben Muster der Tugend und der Gottseligkeit erblicken.

(k) Quid potuit filia de adultera matre discere, nisi damnum pudoris? (l) Sicut mater, ita & filia ejus. Ezech. 16, 44.

Es ist keineswegs genug, daß ihr eure Kinder zum Gebethe, zur Sittsamkeit, zur Ehrerbiethigkeit in den Gotteshäusern nur ermahnet, ja es ist alles dieses unnütz, wenn ihr ihnen nicht selbst mit dergleichen Beyspielen vorleuchtet, und sie dadurch gleichsam locket, in eure Fußstapfen zu treten. Die Tugend, saget der heilige Cyprianus, wird sich euren Kindern weit mehr durch eure Beyspiele, als durch eure vielen Worte empfehlen. Die Werke reden weit nachdrücklicher, als die Zunge (m). Sehen eure Kinder, daß ihr gegen die Armen liebreich, freygebig und barmherzig seyd; daß ihr euch oftmals in das Haus Gottes verfüget, und auf eine gottesfürchtige Art den heiligen Geheimnissen beywohnet; daß ihr euch oftmals sehr auferbaulich den heiligen Sacramenten näheret; zu Hause sittsam, gelassen, friedlich, nüchtern, und ernsthaft lebet, und Morgens und Abends ordentlich eure Knie vor dem Herrn bieget, um ihm das Opfer eines eifrigen Gebethes darzubringen: So werden diese eure gottseligen Beyspiele eure Kinder weit nachdrücklicher zur Nachahmung bewegen, als wenn ihr ihnen ganze Stunden lang darüber predigen würdet.

Hingegen, sollten eure Kinder an euch wahrnehmen, daß ihr euch immer von Zorn und Unge-

duld

(m) Efficacius est vitæ, quam linquæ testimonium. Habent Opera linquam suam, habent suam facundiam tacente linqua. lib. de dupl. martyr.

bald hinreissen lasset, dem Fluchen und Schelten ergeben seyd, mit eurem Nebenmenschen in Zank und Hader lebet, eure Zeit mit Spielen und Schlemmen zubringet, euer ganzes Hauswesen in Verwirrung setzet, und an der Gottseligkeit nicht den geringsten Geschmack verspüren lasset, so werdet ihr euch immer vergeblich bemühen, sie durch eure Worte zu einem tugendhaften Lebenswandel zu bereden. Der Weg des Unterrichtes ist weitläufig, saget ein gewisser heidnischer Sittenlehrer; durch die Beyspiele aber kömmt man weit ehender und sicherer zum Ziele (n). Es saget auch der heilige Hieronymus, da er zur heiligen Läta von der Erziehung ihrer Tochter schreibet, daß, wenn dieses Kind gottselig erzogen werden soll, es ja niemals an seinen Eltern etwas wahrnehmen müßte, was es ohne Sünde nicht nachahmen könnte. Seyd versichert, saget er, daß man die Kinder mehr durch Beyspiele als durch Wort zur Tugend anführen muß (o). Die Kinder sind unter den Händen der Eltern wie ein weiches Wachs: ihr könnet sie nach eurem Gefallen bilden, und daraus machen, was ihr wollet. Sagt ja nicht, eure Kinder wären so unbindig, daß ihr nichts damit ausrichten könntet. Es ist dieses gemeiniglich eure eige-

(n) Longum iter per præcepta, breve & efficax per exempla. Seneca. (o) Nihil in te & in patre videat, quod si fecerit, peccet. Memento te magis exemplis docere posse, quam verbis.

eigene Schuld; indem ihr es entweder gleich im Anfange mit ihnen übersehen habet, oder ihnen wirklich eure guten Beyspiele entziehet. Wenn ihr über euer bisheriges Verhalten auch nur ein wenig nachdenket, so werdet ihr wahrnehmen, daß ich hier die Wahrheit sage. Verbesseret die Fehler, die ihr bisher bey der Erziehung eurer Kinder begangen habet: Werdet nicht müde eurer Pflichten dießfals zu erfüllen, und täglich von neuem anzufangen: Bittet sonderbar den Herrn, daß er das Herz eurer Kinder zum Guten leiten, und eure Bemühungen segnen wolle: so werdet ihr zu eurem größtem Troste die Früchten davon gar bald wahrnehmen. Vor allem aber hütet euch, daß ihr euren Lehren und Ermahnungen durch ein ganz widriges Verhalten nicht selbst widersprechet, und nicht selbst die Verführer eurer Kinder werdet.

Ach! meine Brüder! wenn Jesus Christus schon einen jeden aus uns ein schreckliches Wehe ankündet, der eines aus den Kleinen ärgeret (p); wenn er saget, es wäre besser, daß man ihm einen Stein an den Hals hienge, und in den Abgrund des Meeres versenkete (q), was wird erst auf jene grausame Eltern warten, welche durch ihre ärgerlichen Beyspiele

---

(p) Væ homini illi, ſper quem ſcandalum venit. Matth. 18, 7. (q) Qui ſcandalicaverit unum de puſillis iſtis, qui in me credunt; expedit, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. v. 6.

spiele die Mörder der kostbaren Seelen ihrer Kinder werden, welche ihnen Gott anvertrauet hat, die Jesus Christus ihrer Unschuld wegen so zärtlich liebet, für die er sein Blut vergossen hat, und denen er vor allen das Himmelreich versprochen hat. Wehe dermaleinst dergleichen Eltern! ihre Verdammniß wird erschrecklich seyn; indem sie durch die Aergerniß, die sie ihren Kindern geben, denselben ein weit kostbareres Leben rauben, als jenes ist, welches sie ihnen durch die Geburt ertheilet haben. Wenn euch diese entsetzliche Drohung nicht erschrecket, und euch nicht zu aller möglichen Behutsamkeit antreibet, damit ihr eure Kinder durch eure bösen Beyspiele nicht ärgern und selbst die Ursache ihrer Verdammniß werden möget: so weis ich nicht, ob euer Herz noch einiger Rührung fähig ist.

Ja ihr sollet euch nicht nur hüten, damit sich eure Kinder nicht an eurem eignen Verhalten stoßen mögen, sondern ihr seyd auch noch verbunden, alle diejenigen aus euren Untergebenen auf die Seite zu schaffen, die dieselben durch ihr übles Betragen ärgern und verführen könnten. Die Kinder, saget der heilige Ambrosius, müssen vor allen von der ansteckenden Gesellschaft derer, so böses thun, entfernet werden (r). Ein Lehrmeister, der dem unmäßigen Trunke ergeben ist; ein Bedienter, der ein Flucher oder

(r) Pueri contagia fugere debent peccatorum. Ambros. in psal. 118.

oder Zottenreiser ist; eine Magd, so die Buhlschaft liebet, ist eine Pest für eure Kinder, vor der ihr sie niemals genug verwahren könnet. Vergesset ja den so wichtigen und gewissen Spruch der heiligen Schrift niemals, der vor allem die Kinder und jungen Leute angeht, und welcher uns versichert, daß man mit den guten Gesellen gut, und mit den bösen böse werde (s).

Ich beschließe demnach meine Predigt, indem ich euch mit dem heiligen Chrysostomus noch erinnere, ihr möchtet doch bedenken, daß eure Kinder nicht euer Eigenthum, sondern ein euch von Gott anvertrautes kostbares Pfand sind. Aus diesem wichtigen Beweggrunde sollet ihr die Unschuld derselben mit aller möglichen Sorgfalt bewahren, und aus eurer Nachläßigkeit ja nicht geschehen lassen, daß euch der Feind diesen hinterlegten Schatz auf irgend eine Art rauben möchten (t). Erzieht eure Kinder in der Furcht des Herrn, bestrafet ihre sittlichen Fehler, unterrichtet sie in den Grundsätzen des Glaubens und der Gottseligkeit, unterstützet eure Lehren durch eure heiligen Beyspiele, so werdet ihr sie dermaleinst nebst euch in den Himmel bringen, und alldort den ewigen Lohn für eure Mühe empfangen. Amen.

Vier-

(s) Cum sancto sanctus eris, & cum perverso perverteris. psal. 17, 26. (t) Magnum habemus, pretiosumque depositum, filios. Ingenti illos servemus cura, ne fur eos nobis astutus auferat. homil. 9. in Ep. 1. ad Timoth.

Vierzehnte Predigt.

Auf den Donnerstag in der zwoten Fastenwoche.

Von der Pein des höllischen Feuers.

Text. Luk. 16, 24.

Crucior in hac Flamma.

Ich werde gepeiniget in diesen Flammen

Eingang.

Die Heiligen, da sie auf Erden lebeten, erinnerten sich sehr oft der höllichen Flammen, und führeten die schreckliche Marter derselben tief zu Herzen. Sie stiegen im Geiste in diesen entsetzlichen Ort der Quaal hinunter; indem sie sehr wohl wußten, daß es kein kräftigeres Hülfsmittel gebe, den Peinen des höllischen Feuers nach dem Tode zu entgehen, als wenn man diesem fürchterlichen Gegenstande oftmals in dem Leben nachdenket. Keiner aus denen, saget der heilige Chrysostomus, die sich die Peinen der Hölle oftmals vor die Augen des Gemüths stellen, wird Gefahr laufen darein zu fallen (a). Diese Aus-

(a) Nemo eorum, qui gehennam ob oculos habent, in gehennam incidit. homil. 2. in cap. 2. ad Thessal.

Anmerkung ist richtig, und unseres Andenkens höchst würdig. Allein wie gering ist nicht die Anzahl derjenigen, so diese Lehre in der That befolgen, und sich öfters mit der Betrachtung des höllischen Feuers beschäftigen? Man flieht vor diesem heilsamen Gedanken wie vor einem Gespenste, und hütet sich davor, aus Furcht, daß es uns erschrecken, und niedergeschlagen machen möchte. Die mehresten Menschen machen es, wie der Reiche, von dem das heutige Evangelium redet. Sie denken mehr an die Ergötzlichkeiten eines herrlichen Gastmahls, an die Eitelkeiten, und Reichthümer der Welt, und an die sündlichen Wohllüsten des Fleisches, als an die ewigen Flammen der Hölle, die sie sich dadurch zuziehen. Ach! wie fürchte ich aber, daß sie sich nicht auf das schreckliche Schicksal dieses Unglückseligen nach ihrem Tode dermaleinst zubereiten, und mit ihm aufschreyen werden: Ich werde gepeiniget in diesen Flammen! Damit dieses aber nicht an uns wahr werden möge, so lasset uns wenigst heute die fürchterliche Beschaffenheit des höllischen Feuers betrachten.

Die Umstände, welche das heilige Evangelium von den Peinen des aus den Flammen rufenden Reichen anführet, werden uns Gelegenheit geben zu untersuchen, ob die Verdammten von den höllischen Flammen auf eine wahrhafte Weise, oder nur der Einbildung nach; heftig oder nur leicht; nur auf eine

Zeit

Zeit, oder immer und ewig gepeiniget und gequälet werden?

Sehet hier den Inhalt meiner heutigen Predigt, in welcher ich zeigen werde, daß das Feuer der Hölle die Verdammten erstens wahrhaft, zweytens über alle Massen heftig, und drittens ewig brenne. Vernehmet so wichtige Wahrheiten mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Es ist gewiß, und eine von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz entschiedene Heilswahrheit, daß die Seelen derjenigen, die mit einer wirklichen Todsünde behaftet sterben, also gleich in die Hölle fahren (b). Gleichwie die Seelen der Auserwählten die himmlische Freude genießen, so muß man auch glauben, daß die Lasterhaften von der Stunde ihres Hinscheidens an zu dem ewigen Feuer verdammet werden (c). Die Pein, die sie in der Hölle empfinden, ist wirklich die Pein des Feuers, eines wahrhaften Feuers, und zwar eines

(b) Illorum animas, qui in actuali mortali peccato decedunt in infernum descendere certum est. Concil. Florent. (c) Sicut electos beatitudo lætificat; ita credi necesse est, quod a die exitus sui ignis reprobos exurat. Gregor. Lib. 4. Dialog. c. 28.

von dem Zorne Gottes entzündeten Feuers. Vernehmet die Beweise hierüber, wenn ihr ja einigen Glauben habet.

Die Gottlosen sind die unfruchtbaren und argen Bäume, die nicht nur keine guten, sondern über das auch noch sehr arge Früchten bringen. Nun versichert uns aber der göttliche Heiland, daß diese Bäume zum Feuer bestimmet sind: Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden (d). Christus nennet ferner die Gerechten seinen Waitzen, die Sünder aber die Spreu. Nun versichert er uns, daß er den Waitzen in seine Scheuern sammeln, die Spreu aber mit Feuer verbrennen werde: Er wird den Waitzen in seine Scheuern sammeln, die Spreu aber mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen (e). Was nicht zum Reiche Gottes geschickt ist, wird zum ewigen Feuer bestimmet werden. Nun werden aber, wie der Apostel saget, die Hurer, die Götzendiener, die Ehebrecher, die Weichlinge, die Diebe, die Geizigen, die Vollsäuffer, die Verläumder, die Räuber, und andere dergleichen Sünder das Reich Got-

---

(d) Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 3, 10.

(e) Congregabit triticum suum in horreum, paleas autem comburet igne inextinquibili. Matth. 3, 12.

Gottes nicht besitzen (f): Es bleibt ihnen also nichts anders zu erwarten übrig, als die Strafe der ewigen Flammen. Sie werden in der heiligen Schrift die Spreu genennet, und diese wird in das Feuer geworfen werden: Er wird die Spreu mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen.

Noch weiter, der heilige Geist nennet den Haufen der Verworfenen ein Werch, eine Materie, die sehr leicht in Flammen geräth: Die Versammlung der Sünder ist ein Werch (g). Man könnte sagen, die Gottlosen wären auch in diesem Verstande ein Werch, weil sie von der Hitze der Begierlichkeit alle Augenblicke entzündet werden. Der Haufe der Strafbaren, von dem der heilige Geist redet, besteht aus den Stolzen, aus den Ehrgeizigen, aus den Rachgierigen, aus den Wucherern, Verläumdern, Unzüchtigen, Ungerechten, Gotteslästerern, und aus allen Gattungen der Sünder, die wie ein Zunder die Flamme des Lasters sehr bald, und bey jeder Gelegenheit fangen; und die sich ohne Ueberlegung, gleichsam im Scherze, und ohne es selbst gewahr zu werden, mit den Gräulen verschiedener Laster beflecken. In diesem Verstande sage ich, könnte man die Versammlung der Sünder das Werch nennen, das alle Augenblicke Feuer fängt.

(f) 1. Cor. 6, 10. (g) Stuppa collecta Synagoga peccantium. Eccli. 21, 10.

Aber der eigentliche Sinn des heiligen Geistes von diesen Worten ist weit erschrecklicher: Er redet nicht von dem Feuer der Sünde, sondern von dem Feuer der Strafe, welche dem Haufen der Gottlosen in der Hölle zubereitet ist. Das Werch der versammelten Sünder, spricht er, wird am Ende durch das Feuer verzehret werden: Ihr Verderben ist die Flamme des Feuers (h). Allenthalben heißt die Strafe der Verdammten in der heiligen Schrift die Strafe des Feuers, wie denn auch der heilige Johannes die Hölle einen See des Feuers und des Schwefels nennet (i).

Und damit wir uns an das heutige Evangelium halten: Ueber welche Pein klaget wohl sonst eigentlich der verworfene Reiche, der aus dem Abgrunde der Hölle zum Vater Abraham um Hülfe schreyt, als über die Pein des Feuers? Ich werde gepeiniget in diesen Flammen: Hat uns wohl der göttliche Heiland in einer so wichtigen Sache hintergehen wollen, da er die vielfältigen Ausdrücke der Schrift durch seine eigenen Worte rechtfertiget, und bekräftiget? Ist es nicht eine Dummheit oder Bosheit, wenn wir den Worten der Schrift einen andern Sinn aufdringen wollen, als er ihnen selbst ausdrücklich giebt? Es ist wahr, die Qual des Feuers ist

---

(h) Et contumatio illorum flamma ignis. ibid.
(i) Stagnum ignis & sulphuris. Apoc. 20, 9.

ist eine erschreckliche Quaal: Aber ist nicht das Laster, welches einen unendlichen Gott auf eine so ungeheuere Art beleidiget, ein noch weit erschreckliches Uebel? Wenn die Gerechtigkeit der Menschen hier auf Erden schon so strenge gegen die Uebertreter gewisser Gesetze verfährt, daß sie dieselben zum Feuer verdammet: Soll diese Strafe für in dem Laster verhärtete Sünder von Seiten eines unendlich beleidigten und unendlich gerechten Gottes zu strenge scheinen? Betrüget euch nicht, ihr fleischlich gesinnten Menschen: Es wartet auf die Gottlosen in der Hölle nicht nur die Strafe des Feuers, sondern eines ganz ausserordentlichen, und der Rache des erzörnten Gottes angemessenen Feuers.

Es stimmet diese Wahrheit auch mit der Gesinnung aller heiligen Väter überein, aus denen ich nur einen und den andern zum Ueberfluße noch anführen will. Die unglückseligen Verdammten, saget der heilige Cyprianus, werden mitten in dem Feuer leben, und die unauslöschlichen Flammen werden ihren nackenden Leib umschlingen. Der mit Purpur umgebene Reiche wird immer brinnen, und niemand wird seyn, der seine gebratene Zunge auch nur mit einem einzigen Tropfen Wassers abkühlete. Die im Feuer siedenden Gekästen werden in der Fette ihres eigenen Leibes aufstrudeln, und in den flammenden Bratpfannen werden ihre unglückseligen Körper ge-

röstet werden (k). Der Prophet, saget der heilige Gregorius, vergleicht die Hölle darum mit einem Feuerofen, um dadurch zu verstehen zu geben, daß die Verdammten von aussen und von innen brinnen werden (l). Tertullianus endlich nennet das vor unseren Augen verborgene Feuer der Hölle den unterirdischen Schatz der ewigen Strafen, der für die Verworfenen hinterlegt worden ist (m). Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle die Stellen der heiligen Väter hierüber zum Beweis anführen wollte. Allein, es ist Zeit, euch zu zeigen, daß die Pein der Hölle nicht nur in einem wahren Feuer, sondern überdas auch noch in einem über alle Massen heftig brennenden Feuer bestehe.

Zweyter Theil.

Das Feuer der Hölle, saget Eusebius, wird darum in seinen Wirkungen äusserst empfindlich und schmerzlich seyn, weil es, als ein zur Strafe des La-

---

(k) Immortales miseri vivent inter incendia, & inconsumptibiles flammæ nudum corpus allambent: Ardebit purpuratus dives, nec erit, qui æstuanti linguæ stillam aquæ infundat: In proprio adipe frixæ libidines bullient, & inter sartagines flammeas miserabilia corpora cremabuntur. S. Cyprian. Serm. de ascens. (l) Ut ostendat, reprobos interius, exteriusque arderе. Lib. 15. Moral, c. 17. (m) Ignis arcani subterraneus ad pœnam Thesaurus.

Lasters bestellter Diener der göttlichen Gerechtigkeit, das Laster allenthalben aufsuchen, und alle Gebeine der Verdammten, auch das Mark in den Gebeinen, sogar die Gedanken des Herzens auf das strengste durchforschen wird (n). Dieses Feuer wird gleich einem Strohme, ja gleich einem Blitze, alle Adern des Leibes, alle Abgründe, alle Gedanken, alle Begierden des Herzens durchlaufen; es wird die Gotteslästerungen der Zunge, die frechen Blicke der Augen, die Ungerechtigkeiten, die Gewaltthätigkeiten, und Schandthaten der Hände, und die Laster und Befleckungen eines jeden Gliedmasses durchsuchen, und jede Sünde mit einem angemessenen Schmerze martern. Dieses Feuer, saget Cassianus, wird der strengste Richter und Rächer all unserer verübten Missethaten seyn, und nicht das Geringste übersehen (o).

Das Zeugniß, welches uns das heutige Evangelium von dem unglückseligen Schicksale des reichen Mannes giebt, beweiset die über alle Massen heftige Pein dieses Feuers auf das deutlichste. Dieser Verworfene leidet schon an dem einzigen Gliede seiner gebratenen Zunge so unerträgliche Schmerzen, daß er auf die kläglichste Art zum Vater Abraham um

---

(n) Interrogabit ossa & medullas, & cogitationes nostras. Euseb. Emissen in Oct. (o) Hic ignis erit inquisitor meritorum nostrorum. Collat. 15. c. 10.

um Erbarmen schreyt, und um die einzige Wohlthat bittet, er möchte ihm den Lazarus zusenden, damit derselbe die unaussprechliche Hitze seiner Zunge mit einem einzigen Tropfen Wassers abkühlen möge: Vater Abraham, ruft er, erbarme dich meiner; und schicke mir den Lazarus, damit er das äusserste seines Fingers in das Wasser tauche, und meine Zunge erfrische: weil ich gepeiniget werde in diesen Flammen.

Ja meine geliebteste Zuhörer, die Grausamkeit eines Nabuchodonosor, der aus Zorn gegen die drey hebräischen Knaben den Feuerofen siebenfach heitzen ließ (p), ist weiter nichts als ein Schattenbild, wenn man sie gegen die schreckliche Wuth des gerechten Gottes haltet, der das Laster dergestalt hasset, daß er seine Allmacht zu Hülfe nahm, um eine der Größe seines Zornes angemessene Pein des Feuers hervorzubringen. Es wird vor seinem Angesichte ein Feuer entbrinnen (q), spricht der Prophet; das ist, ein Feuer, dessen Hitze er ohne Unterlaß durch die Blitze seines Grimmes vermehren, und durch die Sturmwinde seiner Rache vergrößeren wird. Es wird ein übernatürliches Feuer seyn, dessen Wirkungen erschrecklich sind, und dessen

Pein

(p) Daniel. 3, 16. (q) Ignis in conspectu ejus exardescet. Ps. 49, 3.

Pein keine menschliche Zunge zu erklären fähig ist, wie der heilige Chrysostomus saget (r).

Dieses Feuer wird überdas nach dem Zeugniße des heiligen Lehrers Thomas, auch noch darum äußerst schmerzhaft seyn, weil es neben der grimmigen Kälte bestehen wird, von welcher die unglückseligen Verdammten werden befallen werden (s). Diesen unerträglichen Frost stellet uns das heilige Evangelium ostmals unter dem Ausdrucke des fürchterlichen Zähnklapperns vor, welches Augen und Ohren zugleich erschrecket. Endlich wird die Pein des höllischen Feuers auch wegen der verschiedenen heftig brennenden Materie, mit der es vermischet ist, unaussprechlich schmerzhaft seyn. Stellet euch alle glüende Metalle, alles siedende Harz und Pech, allen brinnenden Schwefel, und alles, was immer die Hitze des Feuers vermehren kann, vor, und machet euch, wenn ihr könnet, einen Begriff, von der Wuth des Mark und Bein durchdringenden Höllenfeuers. O! wie wahr ruft demnach der heiligen Chrysostomus auf, daß die Pein desselben alle menschliche Beschreibung und Beredtsamkeit sehr weit übertrift.

(r) Quam sit horrendum illud supplicium, oratio nequit explicare. Tom. 3. Ep. 6. (s) Ignis ibi erit fortissimæ caliditatis, propter frigus terræ, ipsum undique circumstans. D. Thom. Contra gent.

Bildet euch ja nicht ein, saget deser heilige Vater ferner, daß dieses Feuer mit dem unsrigen eine Aehnlichkeit habe. Es wäre zwar das allein schon eine unerhörte, und unerträgliche Marter, wenn wir die Pein dieses irdischen Feuers eine Zeit lang aushalten müßten. Aber gegen die Wuth des höllischen Feuers gerechnet ist es weiter nichts als ein Schatten, und ein gemahltes Feuer (t). Setzet nun erst noch dazu alle Tormenten, welche die Grausamkeit der Tyrannen erfunden hat, die Schwerter, die glüenden Zangen, die siedenden Kessel, die wilden Thiere, die schneidenden Räder, und alle die Martern, welche die heiligen Blutzeugen erduldet haben: setzet überdas hinzu alle die schmerzlichen Krankheiten, Peinen, Trübsalen und Unglücksfälle, welche alle Menschen seit Erschaffung der Welt gelitten haben: so wird doch alles dieses, gegen die Quaal des höllischen Feuers gerechnet, weiter nichts als ein Scherz und eine Ergötzlichkeit zu nennen seyn. Es sind dieses nicht meine Worte, sondern die Worte der Heiligen, die allemal verehrungswürdig sind (u). Ich weis es, daß die falsche Zärtlichkeit sehr vieler Christen durch einen dergleichen Vortrag heut zu Tage beleidiget wird. Allein es kömmt nicht daher, weil

---

(t) Nec umbra sunt hæc ad illa tormenta. Hic ignis pictus est, quantumvis intense accensus sit. S Chrysost. homil 49. ad populum. (u) Hæc omnia ludibrium & risus sunt ad illa supplicia. ibid

weil diese schrecklichen Wahrheiten keinen sichern Grund haben; sondern weil der Glaube sehr schwach geworden und erkaltet ist. Außer dem würden sie nicht im geringsten in Zweifel gezogen werden; indem jeder von dem Glauben erleuchtete Christ, der den Unterschied zwischen der Zeit und der Ewigkeit einsieht, in dergleichen Wahrheiten nicht nur nichts übertriebenes antreffen kann, sondern selbst bekennen muß, daß alles, was der menschliche Ausdruck hierüber sagen kann, die wirkliche Beschaffenheit der Sache noch bey weitem nicht erreichet hat.

Ich will nur noch diese Anmerkung hinzu seßen, die hierüber abermal der heilige Chrysostomus machet, und alsdann zu dem dritten Theile dieser Predigt schreiten. Wenn uns schon ein geringer Anfall von einer Unpäßlichkeit, eine Wunde, ein Fieber so empfindlich fällt, großer Gott! was wird erst geschehen, wenn wir so unglücklich seyn, und in dem Strom des unerträglichen Höllenfeuers sollen versinket werden (x)! Und dennoch ist dieses lange nicht alles, was man von der Pein desselben sagen kann. Das erschrecklichste ist erst noch dieses, daß dieses äußerst schmerzliche Feuer die Verdammten in alle Ewigkeit quälen wird, welches wir noch in dem dritten Theile dieser Predigt zu Gemüth führen wollen.

Drit-

(x) Si Febris adeo nos affligit & territat, quo animo erimus, quando in fluvium ignis incidemus? Homil. 5. Ep. 5.

Dritter Theil.

Unser sterblicher Leib ist in diesem Leben keine große Pein in die Länge zu ertragen fähig; indem derselbe vermög seiner Verweslichkeit heftigen und zugleich anhaltenden Schmerzen nothwendig unterliegen muß. Aber in der Ewigkeit, da auch die Leiber der Verdammten eine für sie höchst unglückselige Unsterblichkeit überkommen werden, wird sich die Sache ganz anderst verhalten. Alsdann, wie abermal der heilige Chrysostomus saget, wird in dem unglückseligen Leibe eines Verdammten die lange Dauer und das Uebermaas der Peinen neben einander bestehen können (y): Ja sie werden beyde zugleich sogar in alle Ewigkeit ertragen müßen.

Diese schreckliche Wahrheit hat wirklich der göttliche Heiland durch seine eigenen Worte so deutlich entschieden, daß für den Gläubigen hierüber nicht der geringste Zweifel mehr statt haben kann. Denn er wird, wie er selbst versicheret, dermaleinst an jenem schrecklichen Tage des Gerichts zu den Verworfenen sagen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer (z). Diese Worte beweisen unstreitig, daß die Peinen des höllischen Feuers, zu wel-

---

(y) In inferno conveniunt & prolixitas & exceſſus tormentorum. Homil. 49. ad pop. (z) Diſcedite a me maledicti in ignem æternum. Matth. 45, 41.

welchen er die Gottlosen verweiset, in Ewigkeit dauern, und niemals ein Ende nehmen werden. Vergeblich haben einige schwache Christen diesen Worten durch falsche Klügeleyen einen andern Sinn zu geben, und selbe dahin auszulegen gesuchet, daß zwar das Feuer, zu dem die Sünder verdammet werden sollen, nicht aber ihr Aufenthalt in demselben ewig dauren werde. Dieser Ausflucht, ob sie gleich von einem blossen Wortspiele herrühret, ist der Heiland bereits selbst bevor gekommen; indem er zu den eben angezogenen Worten hinzugesetzet hat, daß nicht nur das Feuer, sondern auch die Strafe des Feuers ewig dauern werde; denn er saget ausdrücklich: Sie werden eingehen in die ewige Pein (a). Diese Anmerkung hat den heiligen Augustin selbst zum Urheber. Da der Heiland, spricht er, diese Ausflucht vorher sah, so wollte er den Menschen allen Zweifel, und alle Gelegenheit benehmen, seine Worte anderst auszulegen, und deßwegen beschließt er sein Endurtheil damit: Sie werden in die ewige Verbrennung eingehen (b).

Ferner, da der Heiland von dem Sünder redet, welcher sich durch seine Treulosigkeit und durch seine Laster von ihm als von dem wahren Weinstocke tren-

---

(a) Ibunt hi in supplicium æternum. v. 46. (b) Hoc prævidens Dominus, sententiam suam concludit: ibunt in combustionem æternam. Lib. de fide. c. 15.

trennet, so saget er von ihm: Er wird wie ein von dem Stamm abgesöndertes Reis hinaus geworfen werden, und verdorren, und man wird es sammeln, und in das Feuer werfen, und es brinnt (c). Bemerket dieses sein letztes Wort vor allen sehr wohl: Es brinnt. Er spricht nicht: es wird brinnen; wie er nach dem Zusammenhange der Worte hätte reden sollen; sondern er saget schlechterdingen: das Reis brinnt. Warum dieses meine Brüder? Darum, weil der göttliche Heiland dadurch die Ewigkeit der Peinen anzeigen wollte, in welcher keine Abwechselung der Zeiten, und keine Zukunft statt hat, sondern alles gegenwärtig und ein lauteres Itzt ist. Fraget ihr ihn, saget ein gewisser Schriftsteller (d), wie lange Judas schon in den höllischen Flammen gebronnen habe, so wird er euch geradhin sagen: Er brinnt. Fraget ihr ihn auf diese Art von einem Jahrhunderte zum andern fort, wie lange Judas schon gebronnen habe, und noch brinnen werde, so wird er euch anderes nichts antworten können, als: Er brinnt; weil dieses itzt, und alle Augenblicke in Ewigkeit immer gleich fort, und unveränderlich wahr seyn wird, daß er brinnt. Mehr kann man von der Dauer seiner Verdammniß nicht sa-

---

(c) Mittetur foras, sicut palmes, & arescet, & colligent eum, & in ignem mittent, & ardet. Joann. 15, 6. (d) Ardet jam, & ardet sine fine, & in perpetuum. Cardinal. Toletus.

sagen; denn wie es itzt ist, so wird es ewig bleiben.

Nun ist aber diese schreckliche Anmerkung in Ansehung eines jeden Verdammten wahr. Denn das Feuer der Hölle ist überhaupts ein unauslöschliches, und ein ewiges Feuer, welches die Gottlosen in alle Ewigkeit martern wird. Die Flamme wird nicht ausgelöscht werden, spricht der Herr durch den Mund seines Propheten, und es wird alles Fleisch sehen, daß ich, der Herr, sie entzündet habe, und sie wird nicht ausgelöscht werden (e). Noch ein anderer Prophet aber saget hierüber diese schrecklichen Worte: Die Hölle ist schon zubereitet, sie ist vom Könige zubereitet, tief und weitläufig. Ihre Nahrung ist Feuer, und viele brennbare Materien. Der Hauch des Herrn wird es wie einen Schwefelstrom entzünden (f). Und diese Pein des fressenden Feuers werden die unglückseligen Verdammten ohne alle Hoffnung einer Erlösung in alle Ewigkeit aushalten müssen. Der in den Flammen heulende Reiche erhält heute von dem Abraham keinen andern Trost, als daß zwischen den Auserwählten

und

(e) Non extinquetur flamma succensionis. Et videbit omnis caro, quia ego Dominus succendi eam, nec extinquetur. Ezech. 20. (f) Præparata est enim ab heri tophet, a Rege præparata. Nutrimenta ejus ignis & ligna multa. Isai. 30, 33.

und den Verdammten ein unermäßlicher Zwischenraum, und eine ewige Absönderungsmauer fest gesetzet sey, so daß keine aus diesen beyden Partheyen ihren Ort in alle Ewigkeit mehr verlassen, und denselben mit einem andern verwechseln kann (g).

Wenn wir nun diese schrecklichen Wahrheiten zu Gemüthe führen, wie unbegreiflich groß muß uns nicht die Thorheit und Blindheit so vieler Christen vorkommen, welche, um eines augenblicklichen Vergnügens Willen, um eine ungestümme Leidenschaft zu befriedigen, sich den unerträglichen Peinen des ewigen Feuers so leichtsinniger Weise schuldig machen, als wann es nicht das Allergeringste zu bedeuten hätte. Fragen wir dergleichen Menschen, ob sie wohl die ewigen Strafen der Hölle glauben, die dem Laster zubereitet sind; so antworten sie ohne Anstand mit ja, und betheuren es, unterdessen fahren sie in den Lastern zu leben fort, ohne für dieselben genug zu thun, ohne sich durch eine ernstliche Buße auszusöhnen, und ohne sich die geringste Mühe zu geben, damit sie dem ewigen Unglücke, das so gewiß auf sie wartet, entgehen mögen. O ihr Thoren! Was hilft euch eure Vernunft, eure Klugheit, weltliche Geschäffte auszuführen, was hilft euch die weitläuf-

figste

(g) Inter nos & vos chaos magnum firmatum est; ut hi, qui volunt hinc transire ad vos, non possint, neque inde huc transmeare. Luc. 16, 26.

ligste Wissenschaft; wenn ihr sie nicht dazu anwendet, dem künftigen Zorne noch bey Zeiten auszuweichen? Ihr erschrecket nun vor den Beschwernissen, welche die Buße und ein neues Leben nach sich ziehen würde: Aber ach! in der Ewigkeit wird euch eine einzige Stunde, die ihr in dem höllischen Feuer zubringen werdet, unendlich schmerzlicher fallen, als hundert Jahre der strengsten Buße (h). Fanget also zur Stunde an, euren Missethaten ein Ende zu machen, und euch in solche Umstände zu versetzen, damit ihr von der göttlichen Barmherzigkeit etwas hoffen könnet. Saget, so oft euch die Arbeit der Buß zu schwer werden will, wie jener alte Einsiedler, zu euch selbst: Alle Zeit, die ich in den Uebungen der Buße zugebracht habe, kömmt einer einzigen Stunde der ewigen Peinen noch bey weitem nicht gleich (i). Denket dieser wichtigen Wahrheit oftmals nach, und ermunteret euch dadurch zur Buß: Dieses soll der Frucht seyn, den ihr aus der heutigen Predigt mit euch nach Hause nehmen sollet, damit ihr eure Unbesonnenheit nicht dermaleinst zu spat bereuen möget. Amen.

(h) In inferno erit una hora gravior in pœna, quam hic centum anni in amarissima pœnitentia. Lib. de imitat. Christi. (i) Omnis labor totius temporis, quo in hac solitudine vixi, nondum unius horæ tormentorum æternorum spatium adæquat. in vit. Patr. Lib. 3.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den Freytag in der zweyten Fastenwoche.

Von den innerlichen Peinen der Verdammten.

Text. Luk. 16, 24.

Crucior in hac flamma.

Ich werde gepeiniget in diesen Flammen.

Eingang.

Die Grausamkeit der Tyrannen erfand ehemals die schreckliche Marter für die Christen, daß sie ihnen Kleider anziehen ließen, welche mit Schwefel, Pech, harten, und andern brennbaren Materien bestrichen waren, und alsdann dieselben anzünden ließen; so daß diese unschuldigen Menschen zu Nachts auf den Straßen der Stadt für eine Fackel dienen, und unter den grausamsten Schmerzen ihren Geist aufgeben mußten, wie dieses ein heydnischer Schriftsteller selbst bezeuget (a). Welch eine uner-

(a) Ut in noctis faces converterentur. Tacit. in annal.

unerhörte Marter! welche nur der Satan selbst aus Hasse gegen diese Freunde Gottes erfinden konnte.

Aber sehet heut ein Schauspiel, welches uns Jesus Christus aus einer Erfindung seiner für unser Heil bekümmerten Liebe, vor Augen stellet, da er uns den unglückseligen Reichen mitten in den höllischen Flammen, und allenthalben mit Feuer umgeben, vorzeiget, damit er uns durch diesen entsetzenswürdigen Anblick von dem Laster abschrecken, und vor einem gleichen Unglücke verwahren möge. Erlaubet mir demnach, daß ich euch heute von neuem mit diesem Gegenstande unterhalten möge. Wir werden uns aber nicht mehr bey seinen äusserlichen Peinen des Leibes, sondern bey den innerlichen Schmerzen seiner Seele aufhalten. Wir werden die verzweiflungsvollen Gedanken untersuchen, welche ohne Unterlaß seine Seele zerreissen, und die ihn noch weit mehr, als die Flammen des höllischen Feuers selbst quälen. Er erinnert sich erstens seines Gottes, den er so oftmals beleidiget hat, welches er uns durch sein klägliches Schreyen zu Gott zu erkennen giebt: Vater Abraham! schicke den Lazarus (b)! Er erinnert sich zweytens der ewigen Freuden des Himmels, die er so thörichter Weise verscherzet hat: Er hub seine Augen auf (c). Er stellet sich endlich sein

(b) Pater Abraham! mitte Lazarum. Luc. 16, 24.
(c) Elevans autem oculos suos. v. 23.

unaussprechliches Elend vor, in welches er sich gestürzet hat, und welches in alle Ewigkeit niemals ein Ende nehmen wird; indem er den Ort seines Aufenthalts den Ort der Quaalen nennet (d). Sehet hier die Quelle der innerlichen Peinen, von denen die Verdammten ohne Unterlaß gemartert werden, und welche den Inhalt dieser heutigen Predigt ausmachen sollen. Ich wiederhole es noch einmal: was die innerlichen und grausamsten Peinen der Verdammten ausmacht, ist erstens die Vorstellung von Gott, den sie beleidiget haben; zweytens die Vorstellung von dem Himmel, den sie verlohren haben; und drittens die Vorstellung von der ewigen Dauer ihres Unglücks, in welches sie sich versenket haben. Lasset uns eines nach dem andern betrachten.

Erster Theil.

Was die Peinen der Verdammten überhaupts gar sehr vergrößert, ist, wie der heilige Augustin saget, das beständige Andenken derselben, woran sie durch die Heftigkeit dieser Peinen selbst auf eine unwiderstehliche Art geheftet werden; so daß es ihnen nicht möglich ist, ihren Geist auf irgend einem andern Gegenstande ausruhen zu lassen (e). Die Bewe-

---

(d) In hunc locum tormentorum. v. 28. (e) Nimio dolore premuntur, ut interim mentem in illam cogitationem non ferant. S. Augustt. & S. Bonavent. in 3. D. 1. ad mentem Augustt.

weggründe ihrer Verzweiflung, von denen sie auf allen Seiten umgeben werden, sind so unzählig, daß alles die Erinnerung ihres Elends bey ihnen erneuern muß. Aber die Quelle ihres grausamsten Schmerzens ist das Andenken und die Erinnerung ihres Gottes selbst. Sie sind zwar bey ihrer übernatürlichen Einsicht eben so wohl, als die Auserwählten im Himmel, gezwungen, ohne Unterlaß an ihr letztes Ziel und Ende zu gedenken; allein eben dasjenige, was die ganze Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel ausmachet, das ist die Ursache ihres größten Elends, und ihrer ewigen Verzweiflung. Sie erinnern sich der unaussprechlichen und unendlichen Schönheit Gottes, welche von Angesicht zu Angesicht anzuschauen den Seligen in Ewigkeit vergönnet ist, und derer Anblicks sie sich aus eigener Schuld so unsinniger Weise beraubet haben. Sie stellen sich die Nothwendigkeit und den Zwang dieses unendlich liebenswürdige Wesen zu lieben nur darum vor, damit sie die Pein ihres unüberwindlichen Hasses desto mehr empfinden mögen. Sie erinnern sich seiner unendlichen Vollkommenheiten, seiner Güte, seiner Herrlichkeit, seiner Allmacht, seiner Weisheit, seiner Barmherzigkeit, und seiner Gerechtigkeit zu keinem andern Ziel und Ende, als damit sie sehen mögen, welch ein unendliches Gut sie beleidiget, verachtet, den Geschöpfen nachgesetzt, und nun auf ewig verlohren haben. Sie erkennen, wie der heilige Augustin saget, die höchste

Glückseligkeit, Gott anzuschauen, nur darum, damit sie über den Verlurst derselben ewig verzweifeln mögen (f).

Es wird demnach das Angesicht Gottes, welches die Freude der Auserwählten im Himmel ausmachet, der schrecklichste Anblick für die Verdammten seyn. Alle die fürchterlichen Bilder, unter denen die Propheten die Majestät Gottes vorstellen, sind nur allein ihnen aufbehalten. Für die Verdammten ist das Angesicht Gottes gleich einem schrecklichen Crystall anzusehen (g): Für die Verdammten ist das Angesicht Gottes ein lauteres Feuer, welches Feuer zusamm bläst (h): Für die Verdammten ist Gott ein Sturm vom Mittage (i): Für die Verdammten endlich ist der Thron Gottes ein lauteres Feuer (k). Lauter Bilder des Schreckens, des Zornes, der Rache und der Wuth, unter denen sich Gott den Gottlosen in der Hölle zu erkennen geben wird. So lange sie auf Erden lebeten, wendeten sie ihre Augen ohne Unterlaß von Gott ab; sie vergaßen seiner ganz und gar; sie hüteten sich gar sorgfältig, damit sie sich durch das Andenken seiner strengen Gerechtigkeit in der

---

(f) Hæc est summa merces, videre te. (g) Quasi aspectus Crystalli horribilis. Ezech. 1, 22. (h) Ipse quasi ignis conflans. Malach. 3, 2. (i) Et vadet in turbine austri. Zachar. 9, 14. (k) Thronus ejus flammæ ignis. Daniel. 7, 9.

der Ruhe des Lasters nicht stören möchten; sie waren gegen alle Wohlthaten seiner Güte ganz unempfindlich: Sie haben ihre Augen geschlossen, wie die Schrift saget, damit sie nicht vielleicht sehen mögen (l). Aber bey dem schrecklichen Blitzen der höllischen Flammen werden sich ihre Augen öffnen; ihr Verstand wird auf eine unwiderstehliche Art auf den Gegenstand gerichtet seyn, den sie gerne vergessen möchten; und ihr Wille wird ohne Unterlaß ein Unglück verfluchen müßen, über welches sie vormals nur gescherzet hatten (m).

Alsdann, wie der heilige Chrysostomus spricht, werden sich die Augen der Gottlosen wider ihren Willen eröffnen, und man wird die Decke von denselben hinweg nehmen (n). Sie werden sehen, was Gott alles um ihres Heilswillen gethan und was für kräftige und unzählige Hülfsmittel er ihnen verschaffet hatte, um sie selig, und seines ewigen Anschauens würdig zu machen. Sie werden sehen, wie leicht sie der Glückseligkeit der Auserwählten hätten theilhaftig werden können, wenn sie derselben nicht ein augenblickliches Vergnügen, einen schlechten Gewinn,

---

(l) Oculos suos compressérunt, ne forte videant. Act. 28, 27. (m) Detinebitur intellectus eorum ad cogitandum, & voluntas ad detestandum. Cajet. in c. 25. Matth. (n) Tunc apperientur oculi, tunc auferetur velamen. Homil. 24. in Matth.

winn, und eine nichtige Ehre vorgezogen hätten. Sie werden mit verzweiflungsvoller Beschämung sehen, daß es sie bey weitem nicht so viel würde gekostet haben, selig zu werden, als sie auf dem Wege des Verderbens Verdruß und Bitterkeit haben verschlucken müßen. Diese Einsicht wird sie in alle Ewigkeit marteren. Sie werden sich, wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung spricht, in den Augen der Engel, und vor dem Angesichte des Lamms über das Unglück ihrer ewigen Verdammniß grämen (o): Das Blut des göttlichen Lammes, welches um ihrentwillen ist vergossen worden, die so kräftigen Hülfsmittel der Sacramente, der so heftige Beystand der übernatürlichen Gnade, die so vielfältigen Ermunterungen und Einsprechungen der heiligen Schutzgeister, alles wird sich ihnen vor Augen stellen, und ihre Verzweiflung immer vergrößeren.

Auf diese Art wird also bey den Verdammten das Andenken Gottes, den sie beleidiget haben, die erste Quelle ihrer innerlichen Peinen seyn. Die zweyte aber wird aus dem Andenken des Himmels entspringen, den sie verlohren haben, wie wir in dem zweyten Theile dieser Predigt vernehmen werden.

Zwey-

(o) Cruciabitur igne & sulphure in conspectu angelorum, & ante conspectum agni. Apoc. 14, 10.

Zweyter Theil.

Obgleich die Peinen, welche die Verdammten in der Hölle an ihren Sinnen leiden, unaussprechlich groß sind, und alle Peinen der Welt, alle Schmerzen der Krankheiten, alle Martern der heiligen Blutzeugen gar weit übertreffen; so ist dennoch der Verlurst des Himmels, wenn man ihn dagegen rechnet, eine solche Pein, die ohne Vergleich größer ist. Wenn in der Hölle auch keine Teufel wären, welche die Verdammten quäleten; wenn auch kein Feuer alldort brännte, welches sie verzehrte; wenn keine eisernen Fessel, welche sie unbeweglich hielten, kein Wurm, der sie zernagete, keine Finsternißen, die sie erschrecketen, vorhanden wären: so würde dennoch die Verstossung von dem ewigen Vaterlande, die Ausschließung von der Gesellschaft der Auserwählten, und die Beraubung der himmlischen Freuden eine solche Strafe für die Verworfenen seyn, daß sie in Vergleichung derselben alle Peinen der Sinne für gering achten würden. Es scheint mir ein so großes Uebel zu seyn, der himmlischen Freuden verlurstig zu werden, saget der heilige Chrysostomus, daß ich die Hölle selbst in Vergleichung dieses Verlurstes für nichts achte (p). Ich halte dafür, setzet der heilige Bernhard hinzu,

(p) Tantum malum videtur, de tanta gloria excidisse, ut gehennam pro nihilo habeam pro tanto damno & ruina. Homil. 18. in Ep. ad Philipp.

man habe nicht Ursache, sich über das Unglück der Hölle so sehr zu beklagen, als über das entsetzliche Schicksal, daß man des Himmels beraubet worden ist (q).

Der heilige Augustin bekennet von sich selbst, daß, als er einsmals einen ihm sehr lieben Freund verlohren hatte, er dadurch in eine solche Betrübniß, und in ein solches Herzenleid versetzet worden sey, daß er weder Trost, noch Ruhe, noch Freude mehr finden konnte. Ich seufzte, spricht er, ich weinte, ich ward äußerst bestürzt, und wußte mir weder Rath noch Hülfe mehr. Alle Ergötzlichkeiten, die mich sonst eingenommen hatten, waren für mich kein Vergnügen mehr. Alles was mein Freund nicht war, so gar das Licht fiel mir beschwerlich und unerträglich (r). Ach! meine Brüder, wenn Augustin den Verlurst seines Freundes, dem er weder das Leben noch sonst außerordentliche Wohlthaten zu danken hatte, so schmerzlich empfinden konnte, was für ein unbegreifliches Herzenleid wird es erst nicht für die Verdammten seyn, wenn sie sich auf ewig von Jesu Christo, von diesem ihren allerliebsten Freund und Wohlthäter, von seiner zärtlichsten Mutter, von ihren himmlischen Schutzgeistern, von der Gesellschaft aller Auserwählten, ihrer Eltern, ihrer Brüder und

An-

(q) Opinor non tanto dolore lugendum de malo gehennæ, quam casum deplorare, quod cœlo excidimus. Ep. 5. ad Theod. (r) Lib. 4. confess.

Anverwandten auf ewig werden getrennet, und von einer Seel und Leib entzücken den Glückseligkeit ausgeschlossen sehen. Nein, ruft abermal der heilige Augustin auf, keine Pein kann mit dem Unglück verglichen werden, wenn man das Reich Gottes verliert, von der Stadt Gottes ausgeschlossen, des Lebens Gottes beraubet, und der unaussprechlichen Süßigkeit Gottes verlurstig wird (s).

Was aber die Größe dieses Unglücks in den Augen der Verdammten noch um gar vieles vermehren, und den Schmerz dieser Pein auf das höchste treiben wird, ist dieses, daß sie alsdann auf das deutlichste einsehen werden, wie sie die Freuden des Himmels, das ewige Vaterland, die Gesellschaft der Auserwählten einzig und allein aus ihrer Schuld, ohne dieselbe jemand andern beymessen zu können, verlohren haben. Ach! wie sehr werden sie alsdann ihre Blindheit bereuen! wie sehr werden sie über ihre ihnen selbst unbegreifliche Thorheit erstaunen! in welche Beschämung und Bestürzung werden sie gerathen, wenn sie diejenigen, welche sie auf Erden nur immer verachtet, und für den Kehrkoth angesehen hatten, in die selige Unsterblichkeit werden einziehen sehen; da hingegen sie, die vermög ihres Tau-

fes

(s) Perire a regno Dei, exulare a civitate Dei, alienari a vita Dei, carere magna multitudine duleedinis Dei, tam gravis est pæna, ut ei nulla possint tormenta comparari. in Enchirid. c. 12.

fes eben sowohl Kinder Gottes und Erben dieses Reiches geworden waren, sich aus ihrer eignen Schuld auf ewig davon werden verstossen sehen. Sie werden auch wie der heilige Gregorius saget, den Triumph der Auserwählten nur darum mit ansehen, damit dieser Anblick ihre Verzweiflung auf das äusserste bringen, und sie für ihre Thorheit desto empfindlicher bestrafen möge (t).

Es saget auch das heutige Evangelium von dem reichen Prasser, daß, als er mitten in den Peinen die Augen aufgehoben, er den Abraham von weitem, und in seiner Schooße den Lazarus ruhen gesehen habe (u). Wollte Gott vielleicht diesem Unglückseligen durch den Anblick eines tröstlichen Gegenstandes noch eine Gnade erweisen? Wollte er ihm in seinen schrecklichen Peinen aus Mitleid auf einige Augenblicke noch eine Erquickung verschaffen? Im geringsten nicht, meine Brüder: für die Verdammten ist kein Trost, keine Gnade, keine Barmherzigkeit mehr. Gott wollte diesem Verworfenen sein Unglück, in welches er sich selbst gestürzet hatte, durch diesen Anblick nur desto empfindlicher machen. Es nimmt auch der heilige Gregorius aus dieser geheimnißvollen Gleichniß

(t) Ut peccatores in supplicio amplius puniantur, eorum vident gloriam, quos contempserunt. Hom. 40. in Evang. (u) Elevans autem oculos suos, cum esset in tormentis, vidit Abraham longe, & Lazarum in sinu ejus. Luc. 16, 23.

niß abermal Gelegenheit, zu sagen, Gott zeige den Verdammten nur darum den glückseligen Zustand der Seligen von weitem, damit sie nicht nur allein durch ihr eigenes Elend, sondern auch noch durch die Glückseligkeit der andern sollen gequälet werden (x).

Ja meine geliebteste Zuhörer, die Verzweiflung der Gottlosen muß auf das äußerste kommen. Der gerechte Gott will es also haben. Jesus Christus wird aus keiner andern Ursache an dem Tage des Gerichtes ausdrücklich ein zweyfaches Urtheil sprechen, und den Auserwählten ihr ewiges Reich, so wie den Verdammten die ewige Pein bestimmen; als damit die Gottlosen den erstaunlichen Unterschied dieser beyden Schicksale einsehen, und durch die ewige Vergleichung derselben sich selbst martern mögen, welches erschreckliche Heulen wird alsdann nicht unter ihnen entstehen (y). Diese Einsicht wird sie mit dem grausamsten Hasse gegen sich selbst erfüllen, so daß sie, wie der Prophet saget, vor Wuth ihre eigenen Zungen zerbeißen werden (z). O! mit welcher neidischen Bestürzung werden sie alsdann die Buße der reu-

---

(x) Injusti in requie quosdam justos conspiciunt, ut eos videntes in gaudio, non solum de suo supplicio sed etiam de illorum bono crucientur. Gregor. Ibid. (y) Ut videant injusti quæ perdiderunt, reportaturi secum primam pœnam, alienæ beatitudinis conscientiam. Homil. 2. in Symb. (z) Commanducaverunt linguas suas præ dolore. Apoc. 16, 10.

reumüthigen Sünder betrachten! hingegen wie sehr werden sie ihre falsche Glückseligkeit verfluchen, die eine so kurze Zeit gewähret hat, die noch dazu mit so unzähligen Bitterkeiten vermischet war, und die sie am Ende in ein unaussprechliches Elend stürzte.

Es wird also die Erinnerung der ewigen Freuden die sie verlohren haben, für die Verdammten die zwote Quelle ihrer innerlichen Peinen in der Hölle seyn. Nun lasset uns auch noch von der dritten reden, welche in der Vorstellung der ewigen Dauer ihrer Peinen bestehet. Erneueret eure Aufmerksamkeit.

Dritter Theil.

Um die Dauer der Ewigkeit durch Gleichnisse und Bilder einigermassen vorzustellen, sind die christlichen Schriftsteller auf verschiedene sinnreiche Einfälle verfallen, die auch allerdings gegründet und richtig sind, und die in einer so äußerst wichtigen Sache keineswegs gering scheinen können, wenn wir anderst diesen Gegenstand in den Augen des Glaubens betrachten. Man kann wirklich die entsetzenswürdige Folgen, welche die ewige Dauer der höllischen Peinen nach sich zieht, nicht anderst als durch Gleichnisse begreiflich machen. Es saget demnach der heilige Bonaventura: Wenn ein Verdammter alle tausend Jahre eine einzige Thräne weinte, so würde aus der Sammlung derselben ehender ein unermäßliches Weltmeer entstehen, als seine Peinen zu Ende gehen würden.

den. Wenn ein Vogel alle hundert Jahre von der ungeheuren Erdkugel nur so viel anderstwohin trüge, als ein Sandkorn betrift; so würde ehender die ganze Masse der Erde in ein anders Ort übersetzet werden, als daß das Elend der Verdammten aufhören würde. Diese Ausdrücke sind erschrecklich, und dennoch so gewiß und richtig, daß sie um die Ewigkeit vorzustellen, viel zu wenig, ja nichts sagen. Was man immer für Ausdrücke erfinden mag, so wird man dadurch dennoch die Dauer der Ewigkeit niemals ausmessen. Alle die ungeheure Anzahl von Jahren, die sich ein erschaffener Verstand vorstellen kann, würden endlich vorübergehen, ohne daß die unglückselige Ewigkeit der Verdammten auch nur um einen Augenblick wäre verkürzet worden.

Großer Gott! wer wird demnach das Elend dieser Unglückseligen begreiffen können, indem sie die Peinen des fressenden Feuers, des nagenden Wurms, der schrecklichen Finsternissen, und alle die unaussprechlichen Martern der Hölle ohne Ende, ohne Aufhören, ewig ertragen müssen. Und dieser verzweiflungsvolle Gedanke schwebet unaufhörlich vor ihren Augen, er liegt wie eine ungeheure Last auf ihrem Herzen, die sie nicht abwälzen können, damit er sie alle Augenblicke in neue Wuth und Raserey versetzen möge. Sie werden den Zustand ihres entsetzlichen Unglücks niemals aus dem Andenken verlieren, sondern dieser schrecklichen Erinnerung unwiderstehlich

nachhangen müssen, ohne sich dieselbe auch nur auf einen Augenblick aus dem Sinne schlagen zu können. Die göttliche Stimme: In ewige Ewigkeiten (a)! wird gleich einem immerwährenden Donner in ihren Ohren erschallen, und die Größte von ihren innerlichen Peinen seyn.

Stellet euch einen Menschen vor, der sich in einem solchen Glückstande befände, daß er alle erwünschliche Reichthümer, alle Vergnügungen und Ergötzlichkeiten der Sinne, und die größten Ehren von der Welt zu genießen, anbey aber die einzige Unbequemlichkeit zu leiden hätte, daß ihn unaufhörlich ein geringer Wurm bisse. Würde ihm nicht die lange Dauer der Zeit diese geringe Beschwerlichkeit unerträglich machen, seine ganze Glückseligkeit verderben, und ihm durch Verdruß und Bestürzung das Leben verleidet machen? Ich will mich noch einer andern Gleichniß bedienen, die euch näher angeht. Werdet ihr in den Tagen, die vor der vierzigtägigen Fasten hergehen, und da ihr euch allen Vergnügungen überlasset, werdet ihr, sage ich, nicht allemal mitten unter euern Ergötzlichkeiten bestürzt, so oft ihr euch der herannähernden traurigen Zeit der Buß erinnert? Wenn nun diese Zeit zu fasten nicht nur vierzig Tage, sondern vierzig Jahre währete, ohne daß man euch ausser Wasser und Brod eine andere Nahrung gönnete, würde euch dieser traurige Gedanke nicht

(a) In perpetuas æternitates. Daniel. 12, 3.

nicht immer vor den Augen schweben? würde er euch nicht ohne Unterlaß beunruhigen, in Geheim quälen, und alle eure Vergnügungen verderben? Wer wird nun erst die geheime Marter der Verdammten beschreiben, die sie durch die beständige Vorstellung eines ewig dauernden unerträglichen Elends empfinden müssen! welche Verzweiflung und Wuth muß nicht alle Augenblicke ihr Herz zerreissen, indem sie vorher sehen, und sich erinnern, daß sie den Becher des göttlichen Zorns in Ewigkeit werden trinken, und die rasende Grausamkeit der Teufel ohne Aufhören erdulden müssen. Es war für die Heiligen auf Erden allemal ein unaussprechlicher Trost, der alle ihre Leiden versüßete, und ihr Herz in Entzückung setzte, so oft sie sich erinnerten, daß sie einem Herrn dieneten, dessen Reich kein Ende nehmen (b) und der seine ewige Glückseligkeit mit ihnen theilen würde. Sollte nun das so sehr entgegengesetzte Schicksal der Sünder nicht fähig seyn, uns einen heilsamen Schrecken einzujagen, und uns von dem Laster abzuziehen?

Lasset uns demnach, meine Brüder, in diesem Leben oftmals an Gott, den wir durch die Sünde beleidigen, an die Freuden des Himmels, die wir dadurch verlieren, und an die ewige Dauer der höllischen

(b) In vita S. Theref.

schen Peinen gedenken, die wir uns dadurch ganz unvermeidlich zuziehen; damit wir uns, durch diese Erinnerung ermuntert, alle mögliche Mühe geben mögen, diesem entsetzlichen Unglücke noch bevor zu kommen. Lasset uns nach dem Beyspiele des Propheten das Andenken der ewigen Jahren beständig in dem Herzen aufbewahren (c), die wichtigen Folgen dieser Wahrheiten überlegen, und dadurch unseren Geist von aller Befleckung des Lasters reinigen (d). Lasset uns ohne Unterlaß bey allen Gefahren der Sünde und der Verführung mit dem seraphischen Ordensvater zu uns selbst sagen: Das Vergnügen des Lasters, dem wir uns ergeben wollen, währet eine sehr kurze Zeit, aber die Strafe, die wir uns dadurch zubereiten, wird in Ewigkeit kein Ende nehmen (e). Auf diese Art werden wir uns des Besitzes unseres Gottes, und der Gesellschaft der Auserwählten versichern. Amen.

(c) Annos æternos in mente habui. Psal. 76, 6. (d) Exercitabar & scopebam spiritum meum. Ibid. v. 7. (e) Voluptas brevis, pœna perpetua.

Sechszehnte Predigt.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Beicht.

Text. Luk. 11, 14.

Erat Jesus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum.

Jesus trieb einen Teufel aus, und dieser war stumm.

Eingang.

Es giebt eine Stummheit des Zufalles, die ein Gebrechen des Leibes ist, und eine freywillige Stummheit, die eine Bosheit ist. Hier ist nur von der letztern die Rede, zu welcher den Sünder theils der Satan, theils sein eigner böser Wille verleitet: Und diese Stummheit der Bosheit wird uns heute durch den stummen Teufel vorgestellet, den die Kraft des Heilandes aus dem stummen Menschen vertrieben hat, um ihm den vollkommenen Gebrauch der Zunge zu verschaffen. Jesus trieb einen Teufel aus, und der war stumm, und

der Stumme redete (a). Dieser böse Geist war an sich selbst nicht stumm; sondern er erhält diesen Namen nur daher, weil er die Ursache der Stummheit eines Menschen war. Und so ist er auch bey vielen Menschen die Ursache einer geistlichen Stummheit, indem er sie verhindert, daß sie ihre Sünden entweder gar nicht, oder nicht alle, oder nicht so vollkommen, wie sie es schuldig sind, beichten. Damit wir also diesen stummen Teufel unter dem Beystande der göttlichen Gnade austreiben mögen, so werden wir von der Natur der sacramentalischen Beicht reden, und uns bemühen, die geistlichen Stummen in derselben beredtsam zu machen.

Die sacramentalische Beicht, wie sie Jesus Christus eingesetzet hat, ist eine ordentliche Bekenntniß seiner eigenen Sünden, die man einem bevollmächtigtem Priester machet, um durch seine Lossprechung die Erlassung derselben zu erlangen. Dieses vorausgesetzt, so werden wir heut erstens von der Nothwendigkeit, zweytens von der Kraft und Wirkung, drittens von den nöthigen Eigenschaften der Beicht handeln. Ich erbitte mir nebst dem nöthigen Beystande Gottes eure Aufmerksamkeit aus.

Er-

(a) Erat Jesus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum, & loquebatur mutus. Luc. 11, 14.

Erster Theil.

Man kann aus guten Gründen sagen, Gott habe auch im Gesetze der Natur die Bekenntniß der Sünden verlanget, die man vor ihm machen mußte, wenn man die Vergebung von ihm erhalten wollte. Gott selbst, saget der heilige Gregorius, suchte den Adam auf, auf daß dieser ihm seine Vergehung eingestehen, und ihn dadurch seiner Barmherzigkeit würdig machen möchte (b). In dem mosaischen Gesetze, in welchem Gott Priester und Geheimnisse eingesetzet hatte, wurde zur Vergebung der Sünden zwar noch keine mündliche, wohl aber eine werkthätige Bekenntniß derselben erfodert; indem sie sich durch Darbringung gewisser Opfer werkthätig als Sünder bekennen mußten (c). In dem evangelischen Gesetze endlich wurden alle vorigen Geheimnisse entwickelt, und Jesus Christus verliehe den Aposteln und ihren Nachfolgern eine ordentliche und eigentliche Gewalt die Sünden wirklich nachzulassen. Er schränkte aber diese Gewalt auf die Gestalt eines ordentlichen Gerichtes ein, vermög welches die Gewalt

(b) Hic a Deo requisitus est, ut peccatum, quod transgrediendo commiserat, confitendo deleatur. Lib. 12. Moral. c. 13. (c) Confitebantur, sed facto, non verbo; offerebant enim hostiam pro peccato, & sic ostendebant, se peccasse. Hugo card. in Ep. S. Jacob.

walt habenden Priester die Beschaffenheit der Sünde und des Sünders vorher untersuchen müssen, ehe sie von ihrer Macht Gebrauch machen, und das Urtheil sprechen.

Dieses erhellet sehr klar aus den Worten der Einsetzung dieses Sacraments. Dem ihr die Sünden nachlassen werdet, spricht der Heiland, dem werden sie vergeben seyn; und denen ihr dieselbe zurückbehalter, denen sind sie zurückbehalten (d). Es kann vermög dieser Worten unmöglich auf eine blinde Willkuhr des priesterlichen Urtheils angesehen seyn; weil das Urtheil des Priesters das Urtheil des Himmels selbst seyn soll, wie der Heiland anderswo versichert.

Man muß also nothwendig den Zustand des Herzens, und die Beschaffenheit der Sünden dem geistlichen Richter offenbaren, ehe er darüber das Urtheil fällen kann. Diese Pflicht erkläret ein anderer von dem heiligen Geiste erleuchteter Apostel noch deutlicher, indem er saget, wir müßten unsere Sünden einander beichten (e). Er saget geflissentlich, einander beichten; nicht in dem Verstande, in welchem der Irrthum der Ketzerey die Glaubigen hat

(d) Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis: Et quorum retinueritis, retenta sunt. Joan. 20, 23.

(e) Confitemini alterutrum peccata vestra. Jacob. 5, 16.

hat bereden wollen, als könnte jeder Laye die Sünden vergeben, dem von der weltlichen Macht die Gewalt dazu übertragen werden würde; sondern damit die Priester wissen sollten, daß sie von der Pflicht ihre Sünden zu beichten, eben so wenig als die Layen ausgenommen sind.

Und diese Pflicht, seine Sünden vor dem Priester zu bekennen, liegt jedem erwachsenen Glaubigen, der den Gebrauch seiner Vernunft hat, so nothwendig ob, daß die allgemeine Kirchenversammlung von Trient diejenigen, so es läugnen, mit dem Fluche beleget (f).

Nachdem ich diese nöthige Erinnerung voraus gesetzet habe, so sage ich, die Beicht sey nothwendig erstens dem schwachen Sünder, damit er geheilet werde, zweytens dem unreinen Sünder, damit er gereiniget werde, und drittens dem schuldigen Sünder, damit er gerechtfertiget werde.

Ich sage, dem schwachen Sünder, damit er geheilet werde. Eine jede Sünde ist eine Schwachheit der Seele, und zwar eine tödtliche Schwachheit, wenn sie eine grosse Uebertretung des Gebothes ist. Es ist also der Sünder mit so vielen tödtlichen Krankheiten behaftet, als vieler schweren Sünden

(f) Si quis negaverit, confessionem sacramentalem esse jure divino institutam, vel jure divino ad salutem necessariam, anathema sit. Sess. 4. Can. 14.

er sich schuldig gemachet hat. Nun hat aber Gott die heilige Beicht als ein himmlisches Arzneymittel eingesetzet, damit wir dadurch von den Krankheiten unserer Seele wieder geheilet werden können. Und dieses Heilsmittel ist so kräftig, und so allgemein wirksam, daß man keinen so gefährlichen Zustand der Seele erdenken kann, dem dadurch nicht könnte abgeholfen werden. Es kömmt nur darauf an, daß wir diesen Zustand allemal recht aufrichtig offenbaren, und zwar einzig und allein dem Beichtvater, einem einzigen Menschen.

Entdecke nur deine Wunde, saget der heilige Augustin, so wird dich Gott heilen: Denn alle Wunden der Sünde werden durch das Heilungsmittel der Beicht geheilet (g).

Gleichwie aber dieses Mittel höchst wirksam ist, so ist es auch höchst nothwendig. Wollet ihr von eurem Aussatze gereiniget werden, der das ganze Bild eurer Seele verstaltet, und euch vor Gott zu einem Scheusale machet, wollet ihr von der leidigen Gicht befreyet werden, die euch zu allen Werken des Heils und zu allen übernatürlichen Verdiensten träg und unbeweglich machet; wollet ihr von der Blindheit eures Herzens, von dem Fieber der Geilheit, des

Gei-

(g) Confitere tantummodo vulnus tuum, & sanabit te Deus: nam omnia peccatorum vulnera sanantur per confessionis medicinam. Hom. 21. in Evang.

Geitzes, des Stolzes, des Zorns, und von allen übrigen Gebrechen eurer Seele geheilet werden: so ist vor allem nothwendig, daß ihr sie dem geistlichen Arzte derselben entdecket, wie abermal der heilige Augustin saget (h). Haltet ihr aber eure schändlichen Uebel vor ihm verborgen; so ist für euch keine Genesung, kein Heil zu hoffen; ihr möget auch thun, was ihr wollet, und die beschwerlichsten Werke der Buße über euch nehmen.

Zum zweyten ist die Beicht auch dem unreinen Sünder nothwendig, damit er gereiniget werde. Die Unreinigkeit und Schändlichkeit der Seele, die mit einer tödlichen Sünde beflecket ist, läßt sich zwar mit fleischlichen Augen nicht wahrnehmen; es sehen selbe auch diejenigen nicht, die nicht nach dem Geiste, sondern nur nach den sinnlichen Begriffen der Welt und der Leidenschaften urtheilen. Aber die reinen und erleuchteten Augen der Heiligen entdecken an einer Seele, die von dem Laster beflecket ist, einen solchen verabscheuenswürdigen Zustand, daß sie sich nichts schrecklicheres vorstellen können. Ja der heilige Anselmus trägt kein Bedenken zu sagen: er wollte sich ohne Sünde lieber in der Hölle, als mit derselben behaftet, in dem Himmel befinden (i). Das

(h) Agnosce medici manum, confitere, peccatum tuum exeat in confessionem. In psalm. 56. (i) Mallem a peccato purus infernum intrare, quam peccati sorde pollutus cœlorum regna tenere. de similitudine. c. 1. 90.

einzige Mittel, spricht der heilige Bernardin, euch davon zu reinigen, und eurer Seele die erste Schönheit wieder zu verschaffen ist dieses, daß ihr sie in dem heiligen Bade der Beicht abwaschet (k).

Die Stadt Jerusalem, wie der ehrwürdige Beda bemerket, hatte verschiedene Thore, wodurch alle die verschiedenen Bedürfnisse zum Unterhalte des Lebens eingebracht wurden: ein einziges aber war, wodurch alle Unreinigkeiten, die durch andere Thore hinein kamen, durch dieses wieder hinausgeschaft werden mußten. Eben so verhält es sich mit der Beichte. Alle Unreinigkeiten, die durch andere Sinne in das Herz eingeschlichen sind, können durch das einzige Thor des Mundes, vermög einer aufrichtigen Bekenntniß wieder ausgeführt und abgeleitet werden.

Endlich ist die Beicht auch dem schuldigen Sünder nothwendig, damit er dadurch gerechtfertiget werde. Der Sünder ist der verletzten Majestät Gottes schuldig, welcher alle seine Mißethaten, wie der Prophet saget, mit einem eisernen Grifel auf eine Tafel von Diamant eingegraben hat (l). Er ist ein Schuldiger, der keiner Verzeihung würdig ist; weil er sich an seinem Gott, an seinem Schöpfer und größten Wohlthäter vergriffen hat.

Bleibt

(k) In confessione omnia lavantur. Si peccata sunt, in confessione purgantur. S. Bernardin. Serm. 20. de divers.

(l) In unque adamantino stilo ferreo. Jerem. 17, 1.

Bleibt also wohl einem so ungeheuren Mißethäter noch ein Mittel übrig, wodurch er von seinem Verbrechen kann gerechtfertiget werden? Ja meine Brüder! es giebt welches, aber nur dieses einzige, daß er seine Vergehungen aufrichtig durch die Beicht bekenne und selbst erzähle (m). Vor den Richterstühlen dieser Welt wird euch eure aufrichtige Geständniß verdammen: aber in dem heiligen Richterstuhle der Buße kann euch diese allein die Rechtfertigung und die Vergebung verschaffen.

Als der Heiland vor dem Grabe des Lazarus stund, so befahl er den Stein wegzuheben; er sah hier einen stinkenden Todtenkörper vor sich, und sprach zu ihm: Lazarus komm heraus! Er saget nicht, wie der heilige Gregorius hierüber anmerket: Lazarus! werde lebendig; sondern komm heraus: um dadurch anzudeuten, daß der durch die Sünde gestorbene Mensch durch eine aufrichtige Beicht aus dem Grabe seiner Sünden hervorgehen müße, um davon gerechtfertiget, und mit dem Leben der Gnade von neuem beseelet zu werden (n). Um dem Menschen den Geist des natürlichen Lebens einzublasen, war weiter nichts nöthig, als der Hauch des

allo

(m) Narra si quid habes, ut justificeris. Isai. 43. 26. (n) Non dicitur: revivisce, sed, veni foras; ut homo in peccato mortuus foras exeat per confessionem. S. Gregor. lib. 22. moral. c. 13.

allmächtigen Gottes: damit derselbe aber das natürliche Leben der Gnade, welches er durch die Sünde verlohren hat, wieder erlangen möge, muß er selbst den Mund eröffnen, seine Sünden bekennen, und selbe dem Diener der Versöhnung erzählen. Es wird nebst dem Worte Gottes, welches aus dem Munde des Priesters erschallet, auch noch des Sünders seines erfordert, um seiner Seele den Geist des Lebens wieder einzuhauchen. Der himmlische Vater hat das Gericht dem göttlichen Sohn, und der Sohn dem Priester übertragen: Nun kann aber der Priester unmöglich ein Urtheil fällen, wenn ihr ihm den Handel nicht vor Augen stellet, den er durch sein Urtheil entscheiden soll.

Nachdem wir nun die Nothwendigkeit der Beicht eingesehen haben, so lasset uns auch noch die Kraft und die Wirkungen derselben betrachten, von welchen der zweyte Theil dieser Predigt handeln wird.

Zweyter Theil.

Als ehemals der Prophet Nathan vor dem König David erschien, und ihm seine kurz zuvor verübten Laster des Ehebruchs und des Todschlages vorhielt, so wurde dieser bußfertige König, der seine Verbrechen sehr schlau verborgen zu haben glaubte, dermassen dadurch gerührt, daß er von Schmerz durchdrungen seine Schuld bekannte, und aufrief: Ich habe dem Herrn gesündiget! und der Herr,

der

der den Propheten zu ihm gesandt hatte, ließ ihn auf der Stelle durch eben diesen Mann Gottes versichern, er habe ihm seine Missethat wieder vergeben: Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen (o). Was konnte wohl Gott zu einer so schnellen Vergebung so großer Laster bewegen? Dieses einzige, saget der heilige Ambrosius, weil David seine Sünde aufrichtig eingestund. Was muß nun erst eine aufrichtige, und reumüthige Bekenntniß der Sünden bey Gott vermögen, nachdem Jesus Christus das Sacrament der Buß eingesetzet, und uns in demselben, wenn wir unsere Sünden dem Priester reuvoll eingestehen, durch den Werth seines Bluts von unsern Mißethaten zu reinigen versprochen hat? Ja meine Brüder, eine vollkommne Beicht vermag alles, indem sich ihre Kraft über Gott, über die Hölle, und über den Himmel erstrecket: Denn sie besänftiget erstens den beleidigten Gott, sie löschet zweytens die Flammen der Hölle aus, und eröffnet drittens den verschlossnen Himmel wieder.

Ich sage, sie besänftiget den beleidigten Gott. Es ist der wichtigste Gegenstand aus allen, wenn man bedenket, daß der Sünder den unendlich gütigen Gott durch die Sünde zum Zorne reizet, und ihn aufbringt, wie der Prophet saget: Der Sünder hat den Herrn er-

(o) Peccavi Domino. Dominus quoque transtulit peccatum tuum, 2. Reg. 2.

erbittert (p). Es ist aber auch die Wirkung der Beicht nicht genug zu bewundern; indem sie den erzörnten Gott so schnell wieder besänftiget, und so gar, wie der heilige Augustin spricht, unsern göttlichen Richter selbst zu unserem Mittler und Fürsprecher macht (q). Der Unterschied, wie sich Gott gegen die Sünder verhält, die ihre Verbrechen aufrichtig bekennen, oder schalkhaft verbergen, ist sehr groß. Höret einmal, was der heilige Geist hierüber saget. Wer seine Laster verbirgt, spricht er, wird nicht bestehen: wer sie aber bekennt und verläßt, wird Barmherzigkeit erlangen (r). Wir, die wir uns unter dem Gesetze der Gnade befinden, müßen die Wichtigkeit dieser Worte nothwendig einsehen, weil sie eigentlich für uns gesaget sind. Denn alles, was vorher gegangen ist, war nur ein Schatten von dem, was uns zu Theil werden sollte. Wenn nun aber schon in dem alten Bunde eine allgemeine und dunkle Bekenntniß der Sünden die Barmherzigkeit Gottes wirkete, was müßen wir nicht erst von der Beicht erwarten, welche eine weit vollkommnere Bekenntniß der Sünden ist, und welcher Jesus Christus durch den Werth seines Bluts eine noch weit stärkere Kraft verschaffet hat?

Es

(p) Exarcebavit Dominum peccator. psal. 9. (q) Illis non judex, sed advocatus est Christus, qui se propria confessione damnarunt. Tract 18. in Joan. (r) Qui abscondit scelera sua, non dirigetur: qui autem confessus fuerit & reliquerit ea, misericordiam consequetur. Prov. 28, 3.

Es nennet auch der heilige Chrysostumus die Beicht die Mutter der Verzeihung (s); indem sie auf eine zwar schmerzhafte, aber höchst glückliche Art den Sündern die Gnade und Barmherzigkeit ihres Gottes gebähret, und ihnen wieder einen gnädigen Vater verschaffet. Tausend und abermal tausend Opfer, spricht ein gewisser Prophet, werden den Herrn nicht besänftigen (t). Seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, seine Wahrhaftigkeit, seine Allmacht, sogar seine Güte selbst, und alle seine göttlichen Eigenschaften müßen ihn zum Zorne wider den Sünder reitzen. Was wird ihn denn nun also noch besänftigen können? Nichts anders, meine Brüder, als eine aufrichtige Geständniß unserer Uebertretungen. Offenbaren wir unsere Sünden, so decket sie Gott zu; erkennen wir sie, so verzeiht er sie; verdammen wir sie, so entschuldiget er sie; untersuchen wir sie, so vergißt er sie (u). Mit einem Worte, die Beicht besänftiget dem Sünder den erzörnten Gott wieder, und dieses ist ihre erste Wirkung. Sie löschet aber auch die höllischen Flammen aus.

Was

(s) Confessio mater est indulgentiæ. houil. 20 de confess. (t) Nunquid placari potest Dominus in millibus arietum; aut in multis millibus hircorum pinquium? Mich. 6, 7. (U) Si peccatum tuum aperias, ego operio; si agnoscas, ignosco; si accusas, excuso; si judicas & condemnas te, non judico, nec condemno. Petr. Blef. in cap. 1. Job.

Was den Sünder von der aufrichtigen Bekenntniß seiner Laster zurück hält, ist bald seine allzuheftige Liebe der Geschöpfe oder der Zwang zu einer herrschenden Leidenschaft, die er nicht aufgeben will; bald die Furcht, damit er eine beschwerliche Aussöhnung mit seinem Feinde, oder eine Wiedererstattung des fremden Guts, oder eine Trennung von einem geliebten Gegenstande vornehmen müsse; bald die Scham, indem er sich nicht entschließen kann, heimliche, schändliche, und ungeheure Laster zu offenbaren. Was uns aber dazu antreiben muß, diese Hindernisse einer aufrichtigen Beicht zu überwinden, ist die Gnade und Freundschaft Gottes, und die Ruhe des Gewissens, die wir uns auf einmal dadurch wieder verschaffen werden. Vor allen aber muß auch die verhärtesten Herzen dieses zu einer vollkommenen Beicht bewegen, daß sie dadurch auf einmal das erschreckliche und ewige Feuer der Hölle, welches ihnen zubereitet ist, auslöschen werden. Ach! meine Brüder, wenn die Verdammten durch eine aufrichtige Beicht diesen fressenden Flammen entgehen könnten, mit welcher Bereitwilligkeit, mit welchen Thränen der Reue und des Schmerzens, mit welcher Aufrichtigkeit würden sie nicht alle ihre schändlichsten Gräule bekennen, ja selbe sogar vor den Augen der ganzen Welt offenbaren; uns vergönnet man nun den Beystand eines so tröstlichen Hülfsmittels noch, und zwar dürfen wir unsere Missethaten nicht öffentlich bekannt machen,

son-

sondern sie nur dem Ohre eines einzigen Menschen anvertrauen, der noch dazu zu dem allerstrengsten Stillschweigen verbunden ist. Sind wir wohl klug, wenn wir ein so leichtes Hülfsmittel ausschlagen, und lieber ewig unglücklich werden, als uns desselben bedienen wollen? Eröffnet demnach euern Mund, und saget mit Job in der Bitterkeit eurer Seele alle eure Laster heraus; so werdet ihr auch wie er voll Vertrauens zu dem Herrn sagen können, er möchte euch ja nicht verdammen (x). Diese Bitterkeit der Seele, mit welcher ihr in dem Beichtstuhle aufrichtig alles heraus saget; wird euch ein Recht verschaffen, eure Lossprechung getrost von Gott zu begehren, wie der heilige Gregorius saget; indem die Bitterkeit der gegenwärtigen Buße die Strafen des künftigen Zornes vertilget (y).

Endlich hat die heilige Beicht auch noch die Kraft, daß sie uns den Himmel wider eröffnet, den wir uns durch das Laster verschlossen haben. Betrachtet einmal: Zween dem Verbrechen nach ganz gleiche Mörder hiengen neben dem göttlichen Erlöser an dem Kreuze. Beede hatten sich durch ihre Misse-

(x) Loquar in amaritudine animæ meæ. Dicam Deo, noli me condemnare. Job. 10, 1. 2. (y) Qui peccatorem se in animæ amaritudine asserit, quid Deo aliud, quam ne condemnetur, dicit? quia amaritudo præsentis pœnitentiæ extinquit supplicia sequentis iræ. Lib. 10. Moral.

thaten das Paradies verschlossen. Dessen ungeachtet erhält einer aus ihnen von dem Heilande die trostvolle Versicherung, er werde sich in wenig Augenblicken mit ihm in dem Orte der Ruhe und des Friedens befinden: Heute noch wirst du bey mir seyn im Paradies (z): Da hingegen der andere als ein Verworfener stirbt. Woher, meine Brüder, ein so ungleiches Schicksal zweener ganz gleichen Sünder? Daher, weil der erste sein Verbrechen und seine Schuld aufrichtig eingestund, welches der andere nicht that: Wir leiden mit Recht; denn wir empfangen unsern Verdiensten gemäß: Dieser aber hat nichts Uebels gethan (a). Erkennest du nun hier nicht die wundervolle Kraft der heiligen Beicht, rufet der heilige Augustin auf? Der Mörder beichtete, und der Himmel war ihm eröffnet (b).

Ihr wisset, meine Brüder, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung saget (c), wie können wohl also die Mörder, die Ehebrecher, die Wucherer, die Gotteslästerer und andere Missethäter dahin gelangen? Durch den einzigen Weg einer aufrich-

---

(z) Hodie mecum eris in paradiso. Luc. 23, 43. (a) Nos quidem juste, nam digna factis recipimus: hic vero nihil mali gessit. Ibid. v. 41. (b) Vides quanta res sit confessio. Confessus est, & paradisum aperuit. Serm. 23. de civit. (c) Non intrabit in eam aliquid coinquinatum. Apoc. 21, 27.

richtigen Bekenntniß ihrer Vergehungen vor dem Priester. Die Beicht allein ist es, die den Rachen der Hölle verschließt, und die Pforten des Himmels eröffnet (d). Sehet hier die große Kraft und die wundervolle Wirkung derselben. Allein es ist Zeit, daß ich zu dem dritten Theil meiner Predigt schreite, in welchem wir auch noch die Eigenschaften, welche die Beicht an sich haben muß, untersuchen werden.

Dritter Theil.

Man kann vielerley Eigenschaften der Beicht anführen, welche sie an sich haben soll, damit sie die Wirkungen hervorbringen möge, von denen wir bisher gehandelt haben. Ich will sie aber auf drey einschränken, welche die Wesentlichsten sind, und welche alle die übrigen in sich begreiffen. Die Beicht muß erstens die Frucht eines sorgfältigen Nachdenkens seyn, sie muß zweytens ganz, und drittens endlich demüthig seyn. Sie muß überlegt seyn ohne Nachläßigkeit, sie muß ganz seyn ohne Verstümmlung, sie muß demüthig seyn, ohne Entschuldigung.

Sie muß erstens überlegt seyn ohne Nachläßigkeit. Nabuchodonosor der König ließ ehemals

(d) Confessio obstruit os inferni, portas aperit paradisi. S. August. de utilit. pœnit.

seine Wahrsager und Traumausleger vor sich rufen, und verlangte von ihnen, sie sollten ihm den Traum auslegen, den er die vorige Nacht gehabt hätte. Sie antworteten ihm: Er möchte ihnen die Beschaffenheit und den Inhalt des Traumes zuvor offenbaren, alsdann wollten sie ihm denselben auch erklären und ausdeuten. Hierüber war nun dieser König aufgebracht und drang immer darauf, sie sollten ihm den gehabten Traum nicht nur auslegen, sondern ihn selbst erst daran erinnern, in wem er bestanden hätte: Zeiget mir den Traum und die Auslegung desselben an (e). Eben so unbescheiden und ungerecht handeln auch sehr viele Sünder, da sie in den Beichtstuhl kommen. Nachdem sie sich ein ganzes Jahr lang, und vielleicht wohl noch länger des Sacraments der Buße nicht mehr bedienet haben; so näheren sie sich dem Priester fast ohne alle vorhergegangene Erforschung und Untersuchung ihres Gewissens, und verlangen von ihm, er sollte nicht nur über den Zustand und die Beschaffenheit ihrer Sünden urtheilen, sondern ihnen die Sünden selbst erst in die Gedächtniß bringen. Sie wollen gefraget seyn. Der Beichtvater soll gleichsam errathen und wahrsagen, was sie Böses gethan haben: Zeiget mir den Traum und die Auslegung

(e) Somnium & interpretationem ejus indicate mihi. Daniel. 2.

gung desselben an. Welche sträfliche Nachlässigkeit ist nun dieses! und wie sehr ist nicht zu fürchten, daß solche Beichtende der Fluch treffe, den Gott über jene ausgesprochen hat, welche das Werk Gottes nachläßig treiben (f). Denn wenn jemals ein sorgfältiges Nachdenken und Untersuchen bey einem Geschäfte nöthig ist, so ist es gewiß bey der Durchforschung des Gewissens, die vor der Beicht hergeht.

Ja meine Brüder, ihr sollet alsdann in euer Herz zurückkehren, und alle Winkel und Falten desselben fleißig durchforschen, wie die heilige Kirchenversammlung von Trient saget (g), ihr sollet, wie der heilige Augustin hinzusetzet, eure Gedanken, eure Reden, und eure Werke durchsuchen (h), ihr sollet, wie der ebenbesagte Kirchenrath erkläret, bey der Durchforschung eures Gewissens wenigst eben so viele Sorgfalt und Bemühung anwenden, als ein rechtschaffener Mann auf ein wichtiges und beschwerliches Geschäft verwendet, woran ihm in seinem Leben und Handel vieles gelegen ist (i). Ja

---

(f) Maledictus, qui facit opus Dei negligenter. Jerem 48, 10. (g) Peccator debet se ipsum diligenter excutere, & conscientiæ sinus omnes, & latebras explorare. Sess. 24. Can. 5. (h) Discutiamus cogitationes, locutiones, atque opera nostra. (i) Tenetur quilibet facere inquisitionem, qualem meretur negoti-

wenn euch aus Vernachläßigung dieser Erforschung in der Beicht eine Sünde entgeht, die ihr nicht offenbaret, so ist eure Beicht nach dem Urtheile der Gottesgelehrten falsch, unzeitig, und gottesräuberisch. Denn die Schuld davon ist euch freywillig gewesen; und es ist eben so viel, als ob ihr die Sünde freywillig verschwiegen hättet, weil ihr sie freywillig und mit Fleiße nicht erforschet habet.

Die anderte Eigenschaft der Beicht ist diese, daß sie ganz seyn muß ohne Verstümmlung. Hier ist die Rede nicht von den erläßlichen oder schwachheits Sünden, die zur Vollständigkeit der Beicht nicht nothwendig sind; denn man kann von diesen eine ohne die andere beichten, sondern die Rede ist von schweren und tödtlichen Sünden; und in Ansehung dieser muß die Beicht vollständig seyn. Der Büßende muß, so viel im sittlichen Verstande möglich ist, die Gattung und die Zahl seiner Sünden erklären, und auch die Umstände derselben hinzusetzen, wenigstens jene, welche die Gattung der Sünde verändern, und ohne welche sich die Bosheit derselben nicht erkennen läßt. Es ist dieses eine von dem tridentinischen Kirchenrathe entschiedene Glaubenslehre, deren Inhalt ich anführen will. Wenn jemand sagen wird, in dem Sacramente der Buße sey

---

tium arduum boni viri arbitrio pro ratione vitæ suæ & negotiorum. Sess. 24.

sey zur Vergebung vermög des göttlichen Rechtes nicht nöthig, alle und jede, auch heimliche schwere Sünden, deren man sich nach einer geziemenden und fleißigen Untersuchung bewußt ist, und auch noch dazu jene Umstände zu beichten, welche die Gattung der Sünde verändern, der seye verflucht (k). Es wird also vermög dieser Entscheidung zu einer vollständigen und rechtmäßigen Beicht erstens dieses erfodert, daß man die schweren Sünden auch einer und eben derselben Gattung ihrer Zahl nach offenbahre, wie oft man falsch geschworen, wie oft man Unzucht getrieben habe, und dergleichen. Solltet ihr aber nach allem angewendeten Fleiße dieses nicht genau bestimmen können; so müsset ihr wenigst die wahrscheinliche Zahl davon, oder die Gewohnheit derselben, die Zeit erklären, seit welcher ihr in derselben verharret seyd, und wie oft ihr beyläufig täglich und wöchentlich gesündiget habet. Diese gewissenhafte Erklärung wird alsdann statt einer bestimmten gelten, die euch nicht mög-

(k) Si quis dixerit in sacramento pœnitentiæ ad remissionem peccatorum necessarium non esse jure divino confiteri omnia & singula peccata mortalia, quorum memoria cum debita & diligenti præmeditatione habeatur; etiam occulta, & eas circumstantias, quæ peccati speciem mutant, anathema sit. Sess. 24. can. 8.

lich ist; weil Gott nichts Unmögliches von uns verlanget.

Zum anderten wird vermög dieser Glaubenslehre zu einer vollständigen Beicht erfodert, daß man auch alle die Umstände erkläre, welche die Gattung der Sünde verändern und anderst bestimmen. Zum Beyspiele, es ist bey einem Gottesraube nicht genug, daß ihr dem Beichtvater saget: ihr hättet gestohlen; sondern ihr müsset auch noch hinzusetzen, daß das entfremdete Gut eine heilige Sache gewesen ist. Es ist nicht genug, daß ihr saget: ihr hättet euch mit Personen fleischlich versündiget; sondern ihr müsset auch erklären, ob diese Person verehlichet, oder euch verwandt, oder Gott geheiliget gewesen ist. Könnet ihr diese Gattungen der Sünden aus Unwissenheit nicht unterscheiden, so wird alsdann die liebreiche Klugheit des Beichtvaters eurer Redlichkeit zu Hülfe kommen. Sollte nun aber alles dieses angewandten Fleißes ungeachtet entweder von Seiten euer oder des Beichtvaters dennoch etwas vergessen worden seyn: so wird dieser Fehler der Vollständigkeit der Beicht nichts schaden, und sie wird dessen ungeachtet ganz und giltig seyn.

Endlich muß die Beicht auch noch eine demüthige Bekenntniß seyn, ohne daß man seine Sünden dabey entschuldiget. Schon der erste Mensch begieng den Fehler, daß er nach übertretenem Gebothe Gottes, da er die verbothene Frucht verkostet hatte, die

Schuld

Schuld davon auf seine Ehegattinn schob: Das Weib, welches du mir zur Gefährtinn gegeben hast, hat mir von der Frucht mitgetheilet, und ich habe davon gegessen (l). Hierauf stellte nun der Herr die Frage an die Eva, warum sie sich dieses unterstanden hätte? Und diese warf die Schuld auf die Schlange, von der sie wäre hintergangen worden: Die Schlange hat mich betrogen (m). Eben dieses trägt sich auch sehr oftmals in dem Beichtstuhle zu: Man schiebt immer die Schuld seines Falles auf einen andern, bald auf ein unglückliches Schicksal, dem man nicht widerstehen konnte, bald auf die Heftigkeit der Versuchung, die ihre Ueberlegung übereilet habe, bald auf den Teufel, der sie hinterlistet hätte, bald sogar auf Gott selbst, der ihnen zum Widerstande nicht Stärke genug verliehen hätte: Andere messen die Schuld ihren Ehegatten, ihren Kindern, ihren Anverwandten bey: Noch andere entschuldigen ihr Fluchen und Schelten mit der allzuheftigen Leidenschaft ihres Zornes, und ihre Diebstähle mit der Nothwendigkeit und mit ihrer vergeblichen äussersten Bedürfniß.

(l) Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi. Genes. 3, 12. (m) Serpens decepit me. v. 13.

Weg mit diesen Entschuldigungen der Sünden, spricht der heilige Augustin; erinneret euch vielmehr jener Worten des Propheten, der da Gott bittet, er möchte sein Herz nicht zu boshaften Worten abgleiten lassen, um die Entschuldigung seiner Missethaten zu rechtfertigen (n). Eben dieser heilige Vater machet über diese Worte des Propheten die Anmerkung, daß derselbe von Gott nicht ein Schloß, sondern eine Thür vor seinen Mund begehre, damit er diese zur Beicht und Bekenntniß seiner Sünden eröffnen, vor der Entschuldigung derselben aber verschließen könne (o).

Es ist zwar einem Büßenden keineswegs untersagt, wahrhafte Umstände, so die Bosheit der Sünde vermindern, in der Beicht anzuführen, damit der Beichtvater die Sünden so einsehe, wie sie wirklich beschaffen sind. Sondern dieses ist verbothen, wenn man die wahre Beschaffenheit der Sünde bemänteln, verhüllen, vermindern, und ihr ein ganz anderes Ausehen geben will. Ihr Thoren, was hilft euch wohl eine solche Bemühung? Werdet ihr wohl, indem

---

(n) Tolle istas excusationes in peccatis, & memento illius verbi: nec declines cor meum in verba malitiæ ad excusandas excusationes in peccatis. In Ps. 140. (o) Non dixit claustrum, sed ostium, quod aperitur & clauditur Ergo si ostium est, aperiatur ad confessionem peccati, claudatur ad excusationem peccati. Ibid.

dem ihr einen Menschen betrüget, Gott ebenfalls hintergehen? Ihr vermindert durch eine dergleichen boshafte Entschuldigung nicht nur eure Laster nicht vor Gott, sondern ihr vergrössert sie; ihr setzet zu den vorigen neue hinzu, wie der heilige Hironymus saget (p), und ihr verwandelt das Sacrament der Versöhnung in die Ursach eurer unvermeidlichen Verdammniß. Lasset uns demnach mit dem Propheten unsere Ungerechtigkeit vor dem Herrn aufrichtig bekennen, und unsere Beicht durch keinen Fehler verderben: Lasset uns mit Ueberlegung ohne Nachläßigkeit, vollständig ohne Verstümmlung, und endlich demüthig ohne Entschuldigung beichten; so werden wir auch den grossen Nutzen, und den unaussprechlichen Trost dermaleinst empfinden, der in diesem Sacramente für die Sünder verborgen liegt. Amen.

(p) Cum excusamus, peccata peccatis jungimus. Hieron. in Pf. 40. v. 4.

Siebenzehnte Predigt.

Auf den Mondtag in der dritten Fastenwoche.

Von dem Neide.

Text. Luk. 4, 29.

Duxerunt illum usque ad Supercilium montis, super quem civitas illorum erat ædificata, ut præcipitarent.

Sie führeten ihn bis auf die Spitze des Berges, auf welchem ihre Stadt erbauet war, damit sie ihn hinunterstürzeten.

Eingang.

Wenn wir den Ursprung des Neides entdecken wollen, so müssen wir unsere Augen zum Himmel selbst erheben; denn dort treffen wir die Quelle, und das erste Muster desselben, den misgünstigen Engel an, welcher bald nach seiner Erschaffung die menschliche Natur beneidete; weil er erkannte, daß das ewige Wort dermaleinst diese, und

nicht

nicht die englische an sich nehmen würde. Der Neid, saget der heilige Augustin, ist das eigene Laster des Teufels, welches sein ganzes Verbrechen ausmacht; es ist aber auch das einzige Laster, das ihn verdammet hat (a).

Den Neid brachte er nachmals auch auf die Erde, indem er den glücklichen Zustand des erschaffenen Menschen, und noch mehr seine weit glückseligere Bestimmung zum Himmel beneidete, bis er denselben endlich in das größte Unglück stürzte. Durch den Neid, saget der Weise, ist der Tod in die Welt gekommen (b). Von dem Paradies endlich breitete sich der Neid über die ganze Erde aus, und schlich sich unter alle Völker, in alle Gemeinden, ja sogar in alle Familien ein. Das jüdische Volk war vor allen von diesem Gifte dergestalt angesteckt, daß sie das ganze Verhalten Jesu Christi, seinen heiligsten Lebenswandel, seine göttliche Lehre und die Wunder seiner mitleidigen Liebe mit neidischen Augen betrachteten. Wirklich verstoßen sie ihn heut deßwegen aus ihrer Stadt, und führen ihn auf die Spitze des Berges, auf dem ihre Stadt erbauet ist, damit

---

(a) Invidia vitium diaboli est, cum quo solo diabolus reus est. Non enim dicitur diabolo ut damnetur: adulterium commisisti, furtum fecisti, rapuisti, sed, homini invidisti. Lib. 1 de Dif. Christ. (b) Invidia Diaboli mors intravit in orbem terrarum. Sap. 2, 24.

mit sie ihn hinunter stürzen mögen. Wir werden demnach in gegenwärtiger Predigt von eben diesem Laster handeln.

Was ist denn nun aber der Neid? weil wir doch seine Natur vorher kennen müssen, ehe wir ihn bestreiten. Der Neid ist eine Betrübniß über das Glück eines andern, so daß man ihn desselben gern beraubt sehen möchte, einzig aus dem eingebildeten Grunde, sein Glück möchte unserm Ruhme, unserm guten Namen, und unsern Vortheilen nachtheilig seyn. Auf diese Art beneidet ein Volk das andere, ein Stand, eine Familie, ein Mensch, ein Bruder den andern. Und damit ich mich deutlicher erkläre, so sage ich, der Neid ist erstens ein allgemeines Uebel, er ist zweytens ein sehr boshaftes Uebel, er ist endlich drittens ein sehr schädliches und verderbliches Uebel. Dieses ist der Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Predigt. Höret mir aufmerksam zu, ich bitte euch darum.

Erster Theil.

Kaum hatte der Neid das irdische Paradies verlassen, so hieng er sich an die Kinder Adams, und breitete sich nachmals über seine ganze Nachkommenschaft aus. Ja dieses Laster ist unter den Menschen etwas so gemeines geworden, daß wir in den heiligen Büchern sowohl des alten als des neuen

Bun-

Bundes eine unzählige Menge aufgezeichnet finden, welche sich von diesem schändlichen Laster einnehmen, und verkehren ließen. Vernehmet die Beweise hierüber, und zwar erstlich aus den Beyspielen, welche die heilige Schrift des alten Bundes anführet.

An der Spitze aller von dem Neide vergifteten Menschenkinder befindet sich Kain, der Sohn Adams; welcher aus keiner andern Ursache der Mörder seines unschuldigen Bruders Abel wurde, als weil er sich von dem Geiste des Neides dahin reissen ließ; indem er wahrnahm, daß die Opfer seines Bruders Gott gefälliger waren, als die Seinigen (c). Die Philistäer beneideten den Isaak wegen seinen häufigen Viehheerden, wegen seinem großen Vermögen und Reichthum, und wegen dem außerordentlichen Wohlstand seines Hauswesens, der durch den Segen Gottes ganz besonders hoch gestiegen war (d). Die Rachel beneidete ihre eigene Schwester Lia um der Fruchtbarkeit willen, die ihr mangelte (e). Und die Brüder Josephs wurden diesem unschuldigen Jünglinge nur deßwegen gram, weil sie sahen, daß er von ihrem Vater mehr als sie geliebet wurde (f). Esau verfolgte seinen friedfertigen Bruder Jakob einzig und allein aus dem Antriebe des Neides, weil er ihn tugendhafter, glücklicher, und von Gott mehr gesegnet, als sich selbsten sahe.

So

(c) Genes. 4. (d) Genes. 26. (e) Genes. 30. (f) Genes. 37.

So gar die Frommen und Gerechten waren von diesem Laster nicht ganz befreyet. Josue beneidete die Propheten, welche der Herr in dem israelitischen Lager mit dem Geiste der Weissagung beseelet hatte, und er verlangte, Moses sollte ihnen das Stillschweigen auferlegen (g). Maria und Aaron die beeden leiblichen Geschwistere Mosis sahen die Wunder ihres Bruders und seinen vertrauten Umgang mit Gott, dessen Befehle er dem Volke verkündete, mit neidischen Augen an. Sie konnten ihre Eifersucht nicht verbergen; indem sie sogar das Volk aufzuhetzen suchten, und höhnisch frageten: ob denn der Herr nur durch den Moses allein geredet hätte (h)? So wurden endlich auch die Kinder Juda nach ihrer Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft von den heydnischen Völkern, von denen sie umgeben waren, wegen der Wiedererbauung ihres Tempels beneidet, wobey ihnen alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden (i). Und wie groß war erst nicht der Neid der Hofleute des Baltassars gegen den Daniel; und des Nicanors wider die Helden Judas und Nicanor (k)? Doch, wer wird alle die unzähligen Beyspiele des Neides aus der heiligen Geschichte des alten Bundes anführen können?

Was

(g) Domine mi Moyses, prohibe eos. Num. 11, 28.
(h) Num per solum Moysen locutus est Dominus? Num. 12, 2. (i) 1. Esdræ. 4. (k) 2. Machab. 14.

Was aber die Geschichte des neuen Bundes betrifft, so scheint es, sie liefere uns noch mehrere Beyspiele dieses Lasters. Wenn wir das heilige Evangelium aufschlagen, so fällt darinn nichts in die Augen, als die unzähligen Wirkungen und Anfälle des Neides, die der Heiland von seinem eigenen Volke erfahren mußte. Wie groß war nicht der Neid der Priester und Schriftgelehrten gegen seine Wunder, gegen seine himmlische Lehre, und gegen die Tugenden seines heiligen Lebenswandels? Wie sehr wurden sie nicht bey seinem Einzuge in die heilige Stadt Jerusalem durch das freudige Zurufen der unschuldigen Kinder aufgebracht? Er selbst stellet uns diesen boshaften Neid der Synagog in der Geschichte des verlohrnen Sohnes sehr deutlich vor Augen, wo sie unter dem Bilde des Erstgebohrnen sich über die allzugroße Barmherzigkeit des Hausvaters gegen den Zweytgebohrnen ärgeret, durch welchen die in der Irre herumwandelnde Heydenschaft vorgestellet wurde. Ja, wer war es sonst andrer, als der Neid der Juden, der dem Heilande einen schmerz und schandvollen Tod zubereitete? Eben auf diese Art wurden nachmals die Apostel Petrus, Johannes, Barnabas, und andere, von dem Neide der Juden und der Heyden verfolget; und die übrigen Jünger mußten eben so viel von dieser grausamen Leidenschaft ausstehen. Vorzüglich verfolgte sie den heiligen Stephanus, von dem

dem die Schrift selbst saget, daß die Juden mit ihren Zähnen wider ihn geknirschet haben, weil sie dem Geiste der Wahrheit, der aus ihm redete, nicht widerstehen konnten. Alle Jünger Jesu mußten bey aller Heiligkeit ihres Lebenswandels, und bey allen ihren Wundern die grausamen Wirkungen des Neides erfahren.

Wir würden an kein Ende kommen, wenn wir alles das anführen wollten, was die heilige Schrift von der Leidenschaft des Neides erzählet. Glaubet aber ja nicht, daß wir uns dießfalls zu unseren Zeiten in besseren Umständen befinden. Jeder Stand, jeder Ort, jedes Geschlecht, jedes Alter ist von dem Neide angesteckt. Ein Fürst, ein Großer, ein Reicher, ein Gelehrter, ein Künstler beneidet den andern. Ja, ich sage es ohne Scheu, auch unter den Geistlichen, und Ordensleuten trifft man sehr vielfältig die Wirkungen dieser Leidenschaft an.

Betrachten wir die Fürsten, so scheint der Neid und die Eifersucht die einzige Triebfeder zu seyn, die alles unter ihnen in Bewegung setzet. Der Neid verhüllet sich hier unter dem Scheine einer weit ausgebreiteten Einsicht, der Staatsklugheit, und der Weisheit, ohne daß man das öffentliche Unheil, und die höchst schädlichen Folgen, so oftmals daraus entspringen, zu Herzen nimmt. Betrachten wir die Großen und die Hofleute, so trifft man unter ihnen so zu sagen die Schule des Neides an: indem sie dieselbe

se Leidenschaft ohne Unterlaß aufmerksam machet, wie sie einander hintergehen, Fallstricke legen, Streiche spielen, stürzen, und sich über die Trümmer des andern erheben mögen. Betrachten wir die Reichen, was für Streite und Lärmen erwecket nicht der Neid unter ihnen? Was für Zänkereyen und Bitterkeiten erwecket er nicht unter den Gelehrten? Wie selten ist einer unter ihnen, der da sagen könnte, er wäre bereit, das einem andern ohne Neide mitzutheilen, was er ohne Verstellung für gegründet hält (l)? Unter dem geringen Volke aber herrschet diese Leidenschaft noch weit stärker, und sie erstrecket sich bey jedem Handwerksmanne bis über die geringsten Umstände, und bis über die niederträchtigsten Kleinigkeiten ihres Gewerbes. Einer beneidet den Wohlstand des andern, einer sucht dem andern zu schaden, ein jeder sieht das Glück des andern für sein Unglück, und für eine Vorbedeutung seines künftigen Verfalles an. Bey dieser Gattung von Menschen beobachtet der Neid gemeiniglich gar keine Schranken mehr, und nimmt weder Mäßigung noch Vernunft mehr an. Was aber das kläglichste ist, so bleibt so gar nicht einmal der Orden der Priester, die Einsamkeit der Klöster und die Gesellschaft der Heiligen von der Leidenschaft der Eifersucht und des Neides befreyet, da sie sich so gar unter

(l) Sapientiam sine fictione didici, & sine invidia communico. Sap. 7, 13.

die kleine Heerde der Jünger Jesu Christi selbst eingeschlichen hatte. Mit einem Worte, sie übet ihre Macht unter allen Ständen, bey allen Aemtern, bey jedem Geschlechte und Alter aus. Ach! rufet der heilige Ambrosius auf, wenn der Neid so gar die Heiligen beflecket hat, wie sehr haben sich nicht erst die Sünder davor zu fürchten (m)!

Gleichwie aber der Neid ein allgemein ausgebreitetes Uebel ist, so führt er auch noch eine sehr große Bosheit mit sich, wie wir in dem zweyten Theile dieser Predigt vernehmen werden.

Zweyter Theil.

Es kann zwar der Neid zu Zeiten nur eine geringe und erläßliche Sünde seyn, wenn entweder der Gegenstand gering, oder die Handlung des Willens unvollkommen ist, und sie mehr aus Uebereilung als mit Ueberlegung geschieht. Betrachtet man aber den Neid an sich selbst und seiner innerlichen Wesenheit nach, so ist seine Bosheit so groß, daß sie eine Todsünde, und ein verdammungswürdiges Laster ist, weil sie der christlichen Liebe, welche nicht eifert, wie der Apostel saget (n), schnurgerade zuwider-

hand-

(m) Si invidia sanctos aduſſit, quanto magis cavendum eſt, ne inflammet peccatores? Libr. de Joseph. c. 1. (n) Charitas non æmulatur, non quærit quæ ſua ſunt. 1. Cor. 13.

handelt. Die Liebe, welche das große Geboth Gottes ist, weiß niemanden zu beneiden, sondern sie erweiset sich vielmehr gegen jemand wohlthätig, und erfreuet sich über das Gute, so unserem Nebenmenschen begegnet. Nun ist aber, wie der heilige Bonaventura saget, eine jede Sünde, welche der Liebe gerade zu widerstrebet, in seiner Art eine Todesünde.

Es ließ sich zwar die Bosheit dieses Lasters schon aus diesem allein ermessen; aber sie erscheint noch größer, wenn man erwäget, daß der Neid Gott selbst, uud seiner unendlichen Güte widerstrebet, welche sich allen Geschöpfen, so viel möglich ist, mittheilet. Der Neider aber thut gerade das Widerspiel. Denn er will sein Glück mit andern vermittelst seines Beystandes und seiner Wohlthätigkeit nicht nur nicht theilen, sondern er betrübet sich vielmehr über die Freygebigkeit und Gütigkeit Gottes gegen die Menschen; er möchte sie gerne einschränken und zurückhalten, er wünschte, daß Gott gegen andere hart und karg seyn möchte; ja er möchte ihnen gerne wieder rauben, was ihnen Gott geschenket hatte. Der Neid handelt aber auch noch darum Gott zuwider, weil er auch aus dem Guten gerne Böses machen möchte, da doch Gott so gar das Böse zum Guten lenket: und weil er überdas eben das Böse liebet, welches Gott hasset, und das Gute hasset, welches Gott an den Menschen liebet.

Jedoch lasset uns noch weiter gehen. Die Leidenschaft des Neides ist so feindselig, so lieblos, und so boshaft, daß sie Niemand verschonet, sondern alle angreiffet. Ja sie beleidiget und verfolget diejenigen am heftigsten, welche mit mehreren guten Gaben versehen sind. Schon ein heidnischer Sittenlehrer bemerkte die boshafte und schändliche Eigenschaft an dem Neide, daß er sich über fremde Vortheile desto mehr grämet, je mehr er sie zunehmen und wachsen sieht (o). Ich will hier nicht von dem Neide reden, welcher so oft an großen Männern die vortreflichen Natursgaben, die seltenen Eigenschaften der Weisheit, der Großmuth, der Tapferkeit, oder ihren Ruhm, ihre Macht, und ihre Glücksgüter anfeindete: sondern ich will vielmehr von den Gaben der Gnade, von den Eigenschaften der übernatürlichen Tugend, und von der Heiligkeit des Lebenswandels reden, an welchen Vorzügen die Frommen seit Erschaffung der Welt hervorgeleuchtet haben. Wer anderer war es, der den gerechten Abel tödtete, der den unschuldigen Joseph verkaufte, und die drey hebräischen Knaben in den Feuerofen warf, als die grausame Leidenschaft des Neides? Was mußte nicht ein heiliger Benedict, ein heiliger Athanasius, ein heiliger Chrysostomus, und so unzählig viele heilige Leu-

---

(o) Inimica est semper alienis profectibus invidia. Seneca.

Leute von der Wuth dieses Lasters ausstehen einzig und allein darum, weil sie an Tugend und Heiligkeit, an Wissenschaft und Weisheit, und an den außerordentlichen Gaben der Gnade vor andern hervor leuchteten? Ja was hatten nicht die heiligen Apostel, die heiligen Blutzeugen, die Bekenner des Glaubens, und erst Jesus Christus selbst, die Quelle aller Heiligkeit, von der rasenden Wuth des Neides zu leiden? Es ist keine Tugend so rein und so vollkommen, an der er nicht naget; es ist kein Werk, keine Handlung so vortreflich und heilig, die er nicht zu beflecken, zu verdrehen und anzuschwärzen suchet. Eine jede Tugend, eine jede gute Eigenschaft, ein jedes lobwürdiges Unternehmen wird von den neidischen Feinden des Verdienstes mit einem eigenen Schimpfnamen beleget; die Demuth heißt ihnen eine Niederträchtigkeit, die heldenmäßige Geduld eine Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit, die Gottseligkeit, so sich den Werken der Andacht, der Liebe wiedmet, entweder eine Heucheley oder eine Prahlerey, und die strenge Mäßigkeit ein filzigter Geitz. Mit einem Worte, der tugendhafte mag reden oder schweigen, sich ernsthaft oder leutselig betragen, so wird der bissige Neid dieses Verhalten eben darum, weil er das Lobenswürdige und Tugendhafte daran wahrnimmt, zu tadeln wissen: ja er wird seinen Eifer über die vortreflichsten Handlungen am meisten ausgiessen. Der Neid, saget der heilige Prophet, suchet alle Unter-

nehmungen der frömmsten und rechtschaffensten Leute übel auszulegen, und denselben einen Schandfleck anzuhängen, und wenn sie an den Werken derselben nichts auszusetzen finden, so wagen sie sich wenigst an ihre Absichten, die man doch nicht sehen kann, und schreyen sie als böse aus (p). Doch dieses ist noch nicht alles, was die ganze Bosheit des Neides zu erkennen giebt. Der Neid, saget der heilige Gregorius von Nyssa, ist die Quelle aller Uebel und die Wurzel aller Laster (q). Der heilige Chrysostomus nennet ihn die Mutter und die Quelle derselben (r). Der Neid, spricht der heilige Cyprianus, ist die Wurzel aller Uebel, die Ursache der Verfolgungen, und die Pflanzschule der Laster. Aus dem Neide, fährt er fort, entsteht der Haß, die Verwegenheit, der Geitz, der nur darum mit dem Seinigen nicht zufrieden ist, weil er einen andern mehr besitzen sieht, der Ehrgeitz, der Unfriede, und der Zank, die Spaltungen, und der ganze Verfall der christlichen Liebe (s). Der Neid, saget der heilige Bonaventura, macht, daß man über das Unglück des Nächsten frohlocket, sich über seinen Wohlstand betrübet, ihm nichts

---

(p) Invidi res a bonis bene gestas in malum male interpretando corrumpunt. Opiniones bonorum mendaciis colorant. Lib. de vit. conc. c. 69. (q) Malorum princeps, vitiorum radix invidia (r) Peccatorum mater, origo vitiorum. (s) Tractat. de zelo & livor.

nichts denn Böses wünschet, und ihn bald durch die schleichende Ohrenblaserey, bald durch die offenbare Verleumdung zu stürzen suchet (t). Sehet hier alle die unglückseligen Wirkungen des boshaften Neides, der, wie der heilige Geist noch hinzusetzet, eine Gattung des Todtschlages ist, indem einer den andern durch den Neid zu tödten suchet (u). So wurde Abel aus Neide von seinem eignen Bruder Kain getödtet, den der heilige Basilius deßwegen auch den ersten Lehrjünger des Teufels nennet, von dem er den Neid erlernet hätte (x). So mußte David, von dem neidischen Saul verfolget, unter so vielen Todesgefahren herum irren, so mußte der ewige Sohn Gottes selbst das Schlachtopfer des Neides der Juden werden, indem sie sich über seine Wunder betrübten, wider seine göttliche Lehre wütheten, die Heiligkeit seines Wandels verleumdeten, und ehnder nicht ruheten, bis sie ihn in einen schmerz- und schandvollen Tod geliefert hatten.

Es ist also der Neid ein erzboshaftes Uebel, weil er der Liebe, und der Güte Gottes gerade zuwider strebet; weil er Niemand verschonet; weil er unzählige Laster erzeuget, und weil er der Todtschlä-

(t) Compend. Theolog. veritat. lib. 3. c. 16. (u) Alius alium per invidiam occidit. Sap. 14, 24. (x) Primus diaboli discipulus, invidiam & cædem ab eo edoctus. Homil. de invid.

ger Jesu Christi selbst geworden ist. Aber eben darum muß sich ein Christ vor nichts so sehr, als vor dem Neide hüten, saget der heilige Cyprianus (y). Ich ermahne euch demnach meine Brüder, mit den Worten des heiligen Petrus: Leget ab alle Bosheit, alle List, alle Verstellung, allen Neid, alle Verleumdungen (z). Wehe euch! wenn ihr euch von diesem so schändlichen, und sonderbar für einen Christen so unanständigen Laster beherrschen und dahinreissen lasset. Wehe denen! saget der heilige Apostel Judas, die auf dem Wege Kains wandeln (a). Verflucht war Esau, weil er seinen Bruder Jakob aus Neide verfolgte; verflucht waren die Brüder Josephs, weil sie ihn aus Neide verkauften; verflucht waren Kore, Dathan und Abiron, weil sie sich aus Neide wider den hohen Priester Aaron empörten: Verflucht war Saul, weil er dem unschuldigen David aus Neide nach dem Leben strebte: verflucht war Joab, weil er den Abner und Amasa aus Neide verrätherischer Weise getödtet hatte: verflucht war Aman, weil er aus Neide den Mardohäus

---

(y) Nihil magis Christiano cavendum, nihil cautius providendum, quam ne quis invidia & livore capiatur. Homil. de Zelo. & livor. (z) Deponentes omnem malitiam, & omnem dolum, & simulationes, & invidias, & omnes detractiones. 1. Petri. 2, 1. (a) Væ illis, qui in via Cain abierunt. Judæ. v. 11.

Haus und das ganze jüdische Volk in das Verderben stürzen wollte: verflucht waren die Hofleute des Baltasars, weil sie dem gerechten Daniel aus Neide den Untergang zuzubereiten trachteten: verflucht sind endlich die Juden, weil sie aus lauter boshaftem Neide den Heiland getödtet haben. Alle diese wandelten auf den Wegen Kains, und alle, so diesem Muster des Neides nachfolgen, wird eben derselbe Fluch treffen, indem dieses Laster die größte und verdammenswürdigste Bosheit mit sich führet. Es ist aber drittens auch noch ein höchst schädliches und verderbliches Laster, indem dasselbe den Neider selbst höchst unglücklich machet, wie wir noch in dem dritten Theile dieser Predigt ganz kurz vernehmen werden.

Dritter Theil.

Es würde eine hinlängliche Materie zu einer eigenen Predigt abgeben, wenn man allen den Schaden und das Unheil, welches der Neid unter den Menschen anrichtet, vor Augen stellen wollte. Allein ich will mich heute nur allein bey den Uebeln aufhalten, welche dieses Laster dem Neider selbst zuzieht, indem es sein Herz martert, seine Seele tödtet, und ihm in dem andern Leben ein ewiges Elend zubereitet.

Der Neider, da er andern schaden will, schadet sich selbst am meisten, wird sein eigner Feind,

und

und sein eigenes Unglück. Die Leidenschaft des Neides, die sich seines Herzens bemächtiget hat, zernaget dasselbe wie ein fressender Wurm, und ist gleichsam sein innerlicher Henker, der ihn ohne Unterlaß peiniget und zerfleischet. Der Neid, saget der heilige Augustin, ist einer grausamen Schlange ähnlich, welche die Hand desjenigen, der sie hält, mit ihren Zähnen anfällt, und verwundet. Der Neid breitet tödtliche Traurigkeit über die ganze Seele aus; er stecket wie eine leidige Seuche das Herz mit seinem Gift an, und läßt es die Hitze seines Feuers empfinden (b). Diese heimliche Betrübniß über das Glück seines Nebenmenschen bringt den Neider um die ganze Ruhe seines Lebens, und machet ihm alles Vergnügen bitter. Er bringt seine Tage in Verdruß und verzehrendem Grame zu. Gleichwie die Schabe dem Kleide, und der Wurm dem Holze schädlich ist, spricht der Geist Gottes, so schadet auch die Traurigkeit dem Herzen (c). Und der heilige Chrysostomus saget: Wer der Leidenschaft des Neides in seinem Herzen Platz giebt, bereitet demselben eine immerwährende Marter zu; weil er einen einheimischen Henker in seinem Busen unterhält. Denn wie kann in einem Herzen des Leidens

---

(b) Invidia sibi nocet, primum auctorem suum mordet, menti officit: Cor quasi pestis depascit, urit animum. 2. Soliloq. (c) Sicut tinea vestimento, & vermis ligno, ita tristitia viri nocet cordi. Proverb. 25, 20.

dens ein Ende seyn, in welchem das Glück eines andern die Quelle der Marter geworden ist (d)?

In Wahrheit meine Brüder, schon das blosse Bild des Neides hat etwas sehr häßliches und verabscheuenswürdiges an sich. Betrachtet einmal einen vom Neide eingenommenen Menschen: Was künden euch sein blasses Angesicht, seine ausgesogenen Lefzen, sein finsteres Auge, seine unstäten Blicke, seine runzlichte Stirne, sein ganzer ausgezehrter Leib, was, sage ich, künden euch alle diese Dinge an, als die grausame Unruhe seines Herzens, und seine Unzufriedenheit mit sich selbst, die ihm das Leben verbittert, und ihn sich selbst unerträglich machet? Es hat auch dieses Laster etwas so niederträchtiges und schändliches an sich, daß es der Neidige vor sich selbst zu verbergen suchet. Ehender wird ein jeder Sünder seine Laster eingestehen, als der Neider seine Leidenschaft: welches das sicherste Zeichen seines elenden Zustandes ist, dessen Andenken er nicht einmal aushalten kann.

Neben dem aber, daß diese Leidenschaft dem Neidigen das Leben bitter machet, und seine Säfte verzehrt, so tödtet sie auch noch seine Seele. Es ist dieses

---

(d) Invidiam qui receperit, sua sustinet sine fine supplicia: quia in se domesticum semper diligit habere tortorem. Quis ibi malorum finis, ubi alterius bonum pœna est, ubi cruciatus est aliena felicitas. Serm. 172.

dieses zwar die traurige Wirkung eines jeden Lasters; aber von dem Neide ist es ganz besonders wahr. Denn alle übrigen Sünder, wie abermal der heilige Chrysostomus saget, werden von dem Tode der Sünde leichter wiederum zu dem Leben der Gnade gebracht, als der Neider, weil sie bey ihrer tödtlichen Wunde nicht leicht ein Heilungsmittel zulassen (e). Es strafet auch Gott dergleichen grausame Herzen gemeiniglich dadurch, daß er ihnen nach eben der Maaße vergilt, mit der sie andern ausgemessen haben. Sie haben über das Unglück ihres Nebenmenschen frohlocket, sie haben sich über seinen Wohlstand betrübet, und Gott wird auch über ihren Untergang frohlocken. Die Blindheit und die Finsterniß, die auf ihren Herzen liegt, wird auf ihnen ewig liegen bleiben. Wer sich über das Unglück des andern erfreuet, wird nicht ungestraft bleiben, spricht der Geist Gottes (f).

Endlich wird das größte Unheil, welches diese verderbliche Leidenschaft dem Neidigen zuzieht, die ewige Verdammniß seyn. Man kann von dem Neidigen eigentlich sagen, was der Heiland anderstwo in einem andern Verstande saget. Da dieser Niederträchtige das Glück seines Nebenmenschen beneidet,

und

(e) Invidia omnibus malis pejor: quos enim vulneraverit, ad curam non veniunt. Serm. 48. (f) Qui ruina lætatur alterius, non erit impunitus. Proverb. 17, 5.

und sich darüber betrübet; so würde er auch im Himmel verdrossen und unzufrieden seyn. Er taugt also nicht dahin: Er ist nicht tauglich zum Reiche Gottes (g). Deßwegen nennet auch der heilige Basilius den Neid schlechterdings die Beraubung des Himmelreichs (h).

Die Marter und die Unruhe des neidischen Herzens in diesem Leben ist nur der Vorbothe seines weit größern und ewigen Unglückes in der Hölle. Sie ist, wie eben dieser heilige Lehrer an einem andern Orte in einem besonders starken Ausdrucke spricht, das Unterpfand der ewigen Verdammniß, und der eigentliche Weg zur Hölle (i). Die Hölle, die er bereits in diesem Leben schon empfindet, ist nur der Anfang derselben. Dieses Laster, saget endlich der heilige Augustin, ist ein teuflisches Laster (k). Und in der That ist es die Haupteigenschaft des Teufels, daß er Gott, die Auserwählten, und alle übrigen Geschöpfe um ihr Glück beneidet. Wer also diesem verworfenen Geiste hierinn nachahmet, wird auch ganz gewiß an seinem unglückseligen Schicksale Antheil nehmen.

Gebet euch demnach alle Mühe, diese so gemeine, diese so boshafte, diese verderbliche Leidenschaft

des

(g) Non est aptus regno cœlorum. Luc. 9, 62. (h) Privationem regni cœlestis. (i) Punitionis arrhabo, via ad gehennam. Homil. de invid. (k) Est vitium diabolicum. Lib. de Discipul. Christi, c. 1.

des Neides aus eurem Herzen auszurotten, und zu verbannen. Es wird zwar Mühe kosten; aber lasset euch dieselbe nicht reuen. Ihr werdet sie leichter dadurch besiegen, indem ihr davor fliehet, als indem ihr euch damit in einen Kampf einlasset, wie der heilige Chrysostomus saget (l). Euer Vater, der im Himmel ist, wird euch anstatt des bösen Geistes des Neids, der euch beherrschet, einen guten Geist, und jene Liebe geben, die das Merkmal der Kinder Gottes ist, wenn ihr ihn anderst mit Inbrunst eures Herzens darum bitten werdet (m). Liebet euren Nächsten wie euch selbst, gönnet ihm das Gute wie euch selbst, erfreuet euch über seinen Wohlstand wie über euren eigenen selbst, und vergesset ja niemals, daß der Himmel, dieser Ort der Glückseligkeit unmöglich einen neidischen Menschen wird fassen können, da er sogar den neidischen Engel von sich ausgespeyen hat, Amen.

Acht-

(l) Invidia vitari fuga potest, non potest superari conflictu. Serm. 48. (m) Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum petentibus se. Luc. 11, 13.

Achtzehnte Predigt.

Auf den Dienstag in der dritten Fastenwoche.

Von der brüderlichen Bestrafung.

Text. Matth. 18, 15.

Si peccaverit in te frater tuus, vade, corripe eum.

Wenn dein Bruder wider dich wird gesündiget haben, so gehe hin, und bestrafe ihn.

Eingang.

Gott verfolget die Sünd mit einem solchen Hasse, daß er alles in Bewegung setzet, und alles unternimmt, um sie zu zerstören und auszureuten. Deßwegen kam das ewige Wort des Vaters selbst auf die Erde, und that und litte alles, damit er das Werk des Teufels zerstören, und der Sünd den Tod beybringen möge. Zu diesem einzigen Ziel und Ende sendete der Heiland die Apo-

fiel in alle Welt aus, zu diesem Ziel und Ende bitten, ermahnen und bestrafen die Prediger und Beichtväter ohne Unterlaß, und geben sich alle mögliche Mühe, die Sünde aus dem Herzen des Menschen zu verbannen.

Diese große und höchst wichtige Absicht Gottes zu unterstützen, ist nun, wie uns Jesus Christus in dem heutigen Evangelium versicheret, ein Jeder aus uns verbunden. Wir alle, wir mögen seyn wer wir wollen, sind vermög eines ausdrücklichen Befehls Jesu Christi schuldig, unsere Brüder, das ist unsere Mitchristen von der Sünde abzuhalten, sie zu warnen, und sie mit einer liebreichen Bescheidenheit zu bestrafen, wenn wir sie sündigen sehen: Wenn dein Bruder wider dich sündiget, so gehe hin, und bestrafe ihn. Wir müssen keineswegs glauben, daß der Heiland hier nur von der Ahndung und Bestrafung jener Sünden rede, wodurch sich Jemand wider uns versündiget hat; sondern das Geboth der Bestrafung erstrecket sich auf alle Sünden; indem er hinzusetzet, wenn unser Bruder unsere Ermahnung nicht hören wollte, so sollten wir es der Kirche sagen. Wenn er sie nicht hören wird, so sage es der Kirche (a). Ja er ermahnet uns vielmehr anderwärts selbst, daß wir das erlittene

---

(a) Quod si non audierit eos, die Ecclesiæ. Matth. 18, 17.

ne Unrecht mit Sanftmuth ertragen sollen, als daß er uns hier durch seine Worte ein Recht zur Empfindlichkeit geben wollte.

Nun ist aber die brüderliche Bestrafung eine Ermahnung unseres Nebenmenschen um der Verbesserung seiner Sünden willen, die wir ihm aus Antrieb einer aufrichtigen Liebe geben: und zwar zu dieser sind wir, wie ich bereits gesagt habe, durch das Geboth Jesu Christi verbunden. Dieses nun voraus gesetzt, so lasset uns heute die Pflichten dieses Gebothes genauer untersuchen und auseinander setzen, damit wir die Verbindlichkeit desselben einsehen mögen. Wir werden demnach folgende drey Punkten erforschen: Erstens, von wem die brüderliche Bestrafung geschehen soll, zweytens, wann, und drittens, wie sie geschehen soll. Vernehmet eines nach dem andern mit eurer gewöhnlichen Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubet, wir dürften uns um das Heil unseres Nächsten nicht im Geringsten bekümmern. Es ist wahr, man höret oftmals sagen: man müsse nur für sein eigenes Wohl, und nicht für anderer ihres sorgen; wir würden nicht von dem Verhalten anderer, sondern nur von dem Unsrigen Rechenschaft geben dürfen; Gott habe uns nicht gebothen, daß wir auf andere, sondern nur, daß wir auf uns selbst acht haben sollen:

und was dergleichen Reden mehr sind. Sie bedenken aber nicht, daß dieses die Sprache eines Kains ist, der ebenfalls den Herrn ganz trotzig fragte: Ob dann er für seinen Bruder zu sorgen habe? Bin denn ich der Hüter meines Bruders (b)? Sie sind den Pharisäern ähnlich, welche zum Verräther Judas, der ihnen seine Reue über den gepflogenen Verkauf zu erkennen gab, ganz gleichgiltig sprachen: Das Geschehene gienge sie nichts an: Was geht es uns an? Sieh du zu (c). Aber mit was Grunde können wohl dergleichen Menschen sagen, man könnte ihnen keine Schuldigkeit aufweisen, daß sie für das Heil ihres Nächsten besorgt seyn müssen? Hat nicht Gott einem Jeden in Ansehung seines Nebenmenschen gebothen, ihn unserer Aufmerksamkeit würdig zu achten (d)? Hat er uns nicht das Geboth gegeben, unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben? Wie kann man ihn aber lieben, wenn man seines Seelenheils wegen nicht die geringste Sorge trägt, und sich dasselbe eine ganz gleichgiltige Sache seyn läßt? Wir sind also vermög des Gebothes der Liebe schon ganz allein verbunden, nicht nur für das Heil unserer Brüder zu bethen, sondern sie auch

auf

(b) Nunquid custos fratris mei sum ego? Genes. 4, 9. (c) Quid ad nos? tu videris. Matth. 27, 4. (d) Mandavit unicuique de proximo suo. Eccli. 17, 12.

auf eine bescheidene Art zu bestrafen, so oft sie sich vor unsern Augen der Gefahr, dasselbe zu verlieren aussetzen. Man muß nun keines Wegs glauben, diese Pflicht beträffe nur die Obern und Vorgesetzten in Ansehung ihrer Untergebenen: sondern sie ist eine allgemeine Pflicht, von der sich kein Mensch ausnehmen kann, und die uns sowohl das Gesetz der Natur, als das Gesetz Gottes auferleget.

Sind wir nicht schon als bloße Menschen schuldig, unserm nothleidenden Bruder in seinem leiblichen Anliegen beyzuspringen? Um wie viel größer muß diese Verbindlichkeit nicht erst seyn, wenn es um das geistliche Heil seiner Seele zu thun ist? Wenn uns die leiblichen Bedürfnisse desselben schon so nahe angehen, daß wir, wenn wir ihm helfen können, eine geringe Beschwerniß nicht achten dürfen: Was sollen wir erst thun, wenn sich seine unsterbliche Seele in Gefahr befindet? Soll es uns wohl alsdann erlaubt seyn, in solchen Umständen gleichgiltig und unempfindlich zu seyn? — Doch Jesus Christus hat uns diese Pflicht noch weit deutlicher erkläret, indem er uns ausdrücklich befohlen hat, wir sollten unsern Bruder um der Sünde Willen bestrafen, durch welche er sich in die allergrößte Gefahr des ewigen Verderbens versetzet: Wenn sich dein Bruder wider dich versündigen wird, so gehe hin und bestrafe ihn. Der Apostel saget, daß er ein ewiges Wehe befürchten würde, wenn er das Evan-

gelium, welches ihm der Herr anvertrauet hat, nicht verkündigte (e). Nun hat aber eben derjenige, der den Aposteln das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen befohlen hat, auch allen Christen gebothen, daß sie sich befleißen sollten, ihre irrende Brüder auf den Weg des Heils zurück zu führen: Gehe hin und bestrafe ihn. Läßt sich wohl also wider diese allgemeine Schuldigkeit eines jeden Christen mit Grunde noch etwas einwenden?

Doch gesetzt, daß die Verbindlichkeit der brüderlichen Bestrafung noch keine so ausgemachte Sache wäre, so würde uns doch wenigst das Beyspiel Jesu Christi, das allgemeine Gesetz der christlichen Liebe, und die Ehre Gottes dazu antreiben müssen.

Das ganze Leben des göttlichen Heilandes war eine lautere Bestrafung der Sünder. Sowohl seine Beyspiele als seine Worte waren eine beständige Tadlung des Lasters; er ließ dasselbe niemals ruhig, er widersprach ihm beständig, damit es ja sein Stillschweigen nicht für eine stille Gutheißung ansehen möchte. Bald bestraft er die stolzen und heuchlerischen Pharisäer; bald jagt er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel seines Vaters hinaus, den sie entheiligen; bald sucht er die Apostel selbst von ihrem Ehrgeitze, von ihrer Eigenliebe, und von ihren vielfältigen Gebrechen durch liebreiche Ermahnungen

gen

(e) Væ mihi, si non evangelizavero. 1. Cor. 9, 16.

gen zurück zu führen. Seine Predigten, seine Wunder, seine Gebothe, seine Räthe, seine Worte und seine Beyspiele, alles war nur dahin gerichtet, um die Menschen von ihren Lastern abzuziehen: Und wir, die wir seine Jünger, und die Erben seiner himmlischen Liebe sind, wir sollen ungeachtet seiner so unzähligen Beyspiele nicht das Geringste thun, um unsere Brüder von der Gefahr des Verderbens zurück zu halten?

Aber eben dieses verleitet mich zu sagen, daß uns auch das Geboth der Liebe verbindet, unsern Nebenmenschen durch eine liebreiche Erinnerung von dem Laster abzuziehen. Oder ist es nicht die größte Unbarmherzigkeit und Grausamkeit, wenn ihr gleichgiltig zusehet, ja sogar euren Zeitvertreib und euer Vergnügen dabey findet, da euer Bruder seiner Seele durch die Sünde tödtliche Wunden versetzet? Welche falsche Zärtlichkeit! ihr befürchtet euch, eurem Bruder durch eure Ermahnung beschwerlich zu fallen, und ihr machet euch kein Bedenken, die Zuschauer von seinem beklagenswürdigsten Sturze zu seyn, den ihr mit so leichter Mühe verhindern, oder doch wieder gut machen könntet? Wenn euch euer Ochs oder Esel in den Brunnen fallen würde, spricht der Heiland, so würdet ihr keine Zeit versaumen, dieses unglückliche Thier von der Gefahr zu befreyen: Und bey den schändlichsten Fällen eurer Brüder solltet ihr ganz gleichgiltig seyn dürfen, ohne daß ihr euch deßwegen

einen Vorwurf und ein Gewissen zu machen hätte? Bedenket selbst, ob diese Denkensart vernünftig sey.

Endlich soll uns auch die Ehre Gottes zur Bestrafung des Lasters antreiben, wenn sie uns auch nur einigermaßen am Herzen liegt. Der Himmel, die Erde, und alle Geschöpfe verherrlichen Gott, und loben ihn nach ihrer Art: der Sünder allein ist jenes Geschöpf, welches sich wider seinen Gott zu empören, und ihn zu beschimpfen getrauet. Dieses Nichts, saget der heilige Ambrosius, wird widerspänstig, und bewaffnet sich wider seinen Gott (f). Dieser Verwegene thut, so viel an ihm ist, alles, um Gott seine Ehre zu rauben, und seine Befehle öffentlich mit Füßen zu treten: und der Mensch, der Christ soll nicht so viele Dankbarkeit, nicht so viele Ergebenheit, nicht so viel Eifer, nicht so viel Muth für seinen Schöpfer, für seinen Wohlthäter, für seinen Gott, und für seinen Herrn besitzen, daß er sich der Ehre desselben wider seinen Feind auch nur mit einem Worte annehmen sollte? O! es ist etwas so schönes, wenn man sich in der Abwesenheit eines Freundes, da sein guter Name gelästert wird, als seinen Beschützer und Vertheidiger erklärt: und Gott allein soll bey uns nicht in so viel Achtung stehen, daß

(f) Nihilum rebelle & armatum contra Deum. Ambrosius

daß wir ihm diesen Dienst erweisen? Nein, spricht der alte Tertullian, wenn die Majestät beleidiget wird, so ist jeder Mensch, jeder Christ dieselbe zu vertheidigen schuldig (g). Wer Gott nicht verschonet, dessen muß auch nicht geschonet werden: sonderbar wenn wir sehen, wie es heut zu Tage sehr oftmals geschieht, daß das Laster mit hocherhobenem Haupte stolz einher gehen, sich seiner Schande so gar rühmen, und Gott selbst in dem hohen Himmel durch schreckliche Gotteslästerungen, und durch eine mehr denn heydnische Aufführung beschimpfen will. Solche Beyspiele gaben uns ein heiliger Stephanus, da er voll Eifer die Juden bestrafte, die beständig dem heiligen Geist hartnäckiger Weise widerstunden, und ein heiliger Paulus, da er den Zauberer Elimas seiner Gotteslästerungen wegen vrrdammte (h).

Sehet, dieses sind die Bewegursachen, die uns zur Bestrafung unseres irrenden Bruders antreiben müssen. Nun laßt uns in dem zweyten Theile dieser Predigt auch noch die Zeit und Umstände untersuchen, wann diese Bestrafung geschehen soll.

Zweyter Theil.

Obgleich wirklich ein göttliches Geboth vorhanden ist, vermög dessen wir unsere Brüder um der Sünde willen mit Worten zu bestrafen, und sie da-

(g) In reos majestatis omnis homo miles. Apolog. 2. (h) Act. 17. & 19.

von abzunehmen, schuldig sind: so verbindet uns dieses Geboth dennoch nicht für alle Umstände und für allezeit, sondern nur in gewissen Zufällen und Umständen, welche wir mit Klugheit unterscheiden müssen.

Lasset uns demnach hierüber die Meynungen und die Ausspräche der Heiligen vernehmen, welche allemal verehrungswürdig sind. Der heilige Bernardin trägt hierüber folgende Regeln vor: Damit man zur wirklichen Erfüllung dieses Gebothes verbunden sey, wird erstens erfodert, saget er, daß die Sünde, derer sich unser Nächster schuldig machet, eine schwere Sünde sey. Denn da es bey der brüderlichen Bestrafung darum zu thun ist, daß man seinen Bruder gewinne, wie das heilige Evangelium saget (i), das ist, daß man ihn von dem Verderben befreye, so kann sich die Pflicht der Bestrafung auf die geringeren Sünden nicht leicht erstrecken, weil dadurch unser Nebenmensch eigentlich nicht Gefahr läuft, verlohren zu gehen. Obschon also die Vorgesetzten zuweilen auch in geringern Fällen ihre Untergebene zu bestrafen, schuldig sind; so kann man doch ein gleiches nicht von einem jeden Christen überhaupts sagen. Ja der heilige Bernardin setzet noch hinzu, man müße wirklich versichert seyn, daß unser Nebenmensch schwerlich gefallen sey; oder wir müßen doch bey der Sün-

de

(i) Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum. Matth. 18, 15.

de selbst gegenwärtig seyn, die er zu begehen im Begriffe ist. Hat sich aber unser Bruder bereits wirklich von seinem Laster gebessert, so verbindet uns dieses Geboth wieder nicht mehr.

Ferner saget er, daß dasselbe uns nicht verpflichte, wenn andere, die mehr Ansehen oder Geschicklichkeit und Einsicht besitzen, als wir, von dem Laster unsers Nebenmenschen ebenfalls unterrichtet sind. Denn alsdann wird die Pflicht der Bestrafung andern vor uns obliegen. Endlich setzet er hinzu, daß man vorher, ehe man die Ermahnung vornimmt, mit Klugheit überlegen müsse, ob wir wohl wahrscheinlicher Weise einen Frucht davon hoffen können, und ob wir das Uebel dadurch nicht etwann noch ärger machen werden (k). Denn man muß nicht allemal ohne Unterschied mit seinem Eifer heraus platzen, sondern vorher sehen, ob wohl der Ort, wo wir ihn hinlegen wollen, auch geschickt ist ihn aufzunehmen. Eben dieser Meynung ist auch der heilige Bonaventura, welcher die Verbindlichkeit der brüderlichen Bestrafung alsdann erkennet, wenn wir wissen oder hoffen, daß unsere Ermahnung ein Laster verhindern werde, welches ohne dieselbe geschehen würde (l). Eben dieses lehret auch der heilige Thomas, ob-

(k) S. Bernardin. Tom. 2. serm. 28. (l) Cum scitur vel creditur, quod correctio peccatum impediet, quod alias fieret. in speculo anim. c. 3.

obgleich mit andern Worten. Die brüderliche Bestrafung, spricht er, ist alsdann gebothen, wenn davon ein sicherer Nutzen zu hoffen ist (m). Wir müssen aber dabey nicht glauben, daß wir nur alsdann ermahnen und bestrafen sollen, wenn wir hoffen können, daß wir damit Beyfall finden, und man unserm Eifer alle Hochachtung und Ehre erweisen werde; denn dieses wäre ein Eifer der Eigenliebe. Ein geringer Unwille, eine verdrüßliche Antwort, ein augenblicklicher scheinbarer Widerspruch, ein geringes Mißfallen, das wir zu befahren haben, spricht uns von der Verbindlichkeit dieses Gebothes keineswegs los: sondern diese Beschwerlichkeit ist vielmehr mit der Natur des Gebothes selbst verbunden. Der Nutzen kann sehr wahrscheinlich zu hoffen seyn, ob er gleich nicht auf der Stelle augenscheinlich erfolget.

Haben wir aber gegründete Ursachen zu fürchten, daß der Eifer unserer Bestrafung nichts fruchten, oder wohl gar entweder wegen der Schwachheit oder der Bosheit unseres Bruders ihn nur ärgern, und das Uebel noch schlimmer machen würde, so werden wir dieselbe, ohne uns einer Uebertretung des Gebothes schuldig zu machen, unterlassen kön-

nen

(m) Fraterna Correctio tunc est in præcepto, quando evidens est ejus ex correptione fructus. S. Thom. 2. 2. Quæst. 33. a 2.

nen (n). Wenn ich wüßte, saget der heilige Augustin, daß ich dir nicht nützte, so würde ich dich nicht durch meine Ermahnung beunruhigen (o). Spötter, verdorbene, und von widrigen Grundsätzen ganz eingenommene Menschen sind nicht leicht zu bestrafen, sondern weise und vernünftige Leute, die noch ein gegen die Tugend und Wahrheit empfindliches Herz haben, und sie auch alsdann noch lieben, da sie von derselben getroffen werden. Bestrafe den Spötter nicht, spricht der heilige Geist, damit er dich nicht hasse; bestrafe aber den Weisen, und er wird dich darum lieben (p).

Befinden wir uns aber unter Leuten, die ihren gottlosen Mund gegen den Himmel erheben, den Allerhöchsten selbst lästern, die Grundsätze der Religion beschimpfen, und ihren Unglauben auch mit einer verwegenen offenbaren Verachtung der Religion verbinden; oder welche die schändlichsten Laster mit einer Art von Prahlerey, ohne alle Scham öffentlich ausüben wollen: alsdann dürfen wir uns nicht erst lange besinnen, und untersuchen, ob unser Eifer

---

(n) Correptio fraterna, ubi probabiliter æstimatur, quod peccator admonitione contempta in pejora sit lapsurus, laudabiliter ommittitur. Ibid. (o) Si scirem, quod tibi non prodessem, non te admonerem, neque turbarem. S. Augustin. (p) Noli arguere derisorem, ne oderit te. Argue sapientem & diliget te. Proverb. 9, 8.

fer Nutzen schaffen werde. Sondern wir müssen als Christen das Laster bestrafen und zu Schanden machen, welches von gar keiner Zurückhaltung und Mäßigung mehr etwas wissen will. Man muß alsdann, wie der heilige Geist saget, dem Narrn nach seiner Narrheit antworten (q), und, da er nicht zu schonen weiß, ihn auch nicht mehr verschonen. Eine gewiße Hitze und Ungestümme ist alsdann das rühmlichste für einen Christen, der sich der Ehre seines Gottes wider den öffentlichen Gräul des Lasters anzunehmen, und ihn noch vor den Menschen zu bekennen getrauet.

Sind aber diejenigen, welche vor unsern Augen sündigen, keine so gar boshafte Leute, so muß unsere Bestrafung allemal die rechte Zeit und Gelegenheit beobachten, damit sie nützlich werde. Betrachtet einmal das Betragen des Propheten Nathan gegen den David. Er wußte, daß dieser König sich mit den Lastern des Ehebruches und des Todtschlages beflecket hatte. Unterdessen läuft er nicht sogleich hin, um seinen Eifer gegen ihn auszulassen. Er erwartet die günstige Gelegenheit, da die Leidenschaft der Vernunft Platz gegeben hat, und wieder ruhiger geworden ist. Alsdann begab er sich zu diesem sündigen Könige, und stellte ihm seine Verbrechen in ei-

(q) Responde stulto juxta stultitiam suam, ne sibi sapiens videatur. Proverb. 26, 4.

ner Gleichniß auf eine so rührende und kluge Art vor, daß sich David, ehe daß er es merkte, so gar durch seine eigene Worte verdammen mußte.

Dieses sind also die Regeln der Zeit, welche man bey der brüderlichen Bestrafung beobachten muß. Nun lasset uns auch noch die Art und Weise untersuchen, mit welcher wir diese Pflicht erfüllen und ausführen sollen: welches den dritten Theil dieser Predigt ausmachen wird.

Dritter Theil.

Da der Endzweck der brüderlichen Bestrafung die Besserung unsers fehlenden Nebenmenschen ist; so muß man die Bestrafung auf eine solche Art unternehmen, damit man diesen Zweck erreichen möge; das ist, sie muß nach dem Geiste der Liebe, nach dem Geiste der Gelindigkeit, und nach dem Geiste Jesu Christi eingerichtet seyn.

Ich sage erstens, sie muß nach dem Geiste der Liebe eingerichtet seyn. Ja meine Brüder, unser Eifer muß keine eitle Prahlerey seyn um unsere Geschicklichkeit zu offenbaren, und unser Ansehn zu zeigen, in welchem wir bey unserm Nebenmenschen stehen. Unser Eifer muß auch nicht eine Wirkung des Eigennutzes seyn, wodurch wir unsern eigenen Vortheil suchen. Unser Eifer soll so gar kein strenger und trockener Eifer seyn, der die Wahrheit vorträgt, ohne

ohne daß er das Herz zu rühren weiß, sondern es soll uns zur Ermahnung unsers Nächsten einzig und allein die aufrichtige Liebe, und die Sorgfalt für das Heil seiner Seele, und für seine Seligkeit antreiben. Wir sollen keine andere Absicht dabey haben, als ihn von dem Verderben des Lasters, und von dem Wege der ewigen Verdammniß zurück zu führen. Wir sollen mit dem Fehlenden, wie Jesus Christus saget, nicht anderst, als wie ein Bruder mit dem andern reden. Wenn dein Bruder wider dich sündiget, so gehe hin, und bestrafe ihn. Wir müssen unsere Worte nicht so einrichten, saget der heilige Augustin, daß der Schuldige auf den Gedanken gerathen könnte, als wollten wir nur unsern Zorn, unsern Unwillen, und unsere Hitze an ihm auslassen (r). Sondern wir müssen ihm mehr Liebe gegen seine Person, als Abscheu vor seinen Lastern zu erkennen geben. Wir müssen ihm die Betrübniß zu verstehen geben, die wir darüber empfinden, daß er unsere Ermahnung nothwendig gemacht hat, und ihm eben dadurch zeigen, daß er gefehlet habe. Wir müssen uns nicht solcher Ausdrücke bedienen, daß es scheint, wir wollten ihm vielmehr befehlen, seine Laster abzulegen, als ihm eine Liebe zur Tugend beyzubringen: sondern unser ganzes Verfahren muß das Merkmal der brü-

ders

(r) Debemus corripere, non nocendi aviditate, sed studio corrigendi. Serm. 6, De verb. Dom.

derlichen Liebe an sich haben. Ich halte euch eure Vergehungen nicht deßwegen vor, schreibt der Apostel zu den Korinthern, damit ich euch darüber beschämen möge; sondern ich ermahne euch als meine geliebtesten Kinder (s). Auf eine solche Art sollen wir bestrafen. Es saget auch der heilige Augustin, wir sollten dieses Geschäft niemals unternehmen, ehe wir nicht vor Gott unser Herz untersuchet, und von demselben das Zeugniß erhalten hätten, daß wir dabey einzig und allein aus einem Beweggrunde der Liebe handelten (t).

Unsere brüderliche Bestrafung muß über das von dem Geiste der Gelindigkeit begleitet seyn. Wenn sich jemand von einer Sünd hat übereilen lassen, saget hier abermal der Apostel, so sollet ihr, die ihr geistlich gesinnet seyd, einen solchen im Geiste der Gelindigkeit unterrichten (u). In Wahrheit, meine Brüder, wenn wir einen Unglücklichen, der mehr aus Schwachheit und Ge-

(s) Non ut confundam vos, hæc scribo, sed ut filios meos charissimos moneo. 1. Cor. 4, 14. (t) Numquam alieni peccati objurgandi suscipiendum est negotium, nisi eum liquido nobis coram Deo responderimus; dilectione nos facere. in cap. 1. Ep. ad Galat. (u) Si præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos qui spirituales estis, ejusmodi instruite in spiritu lenitatis. ad Galat. 6, 1.

brechlichkeit als aus Bosheit gefallen ist, mit der Stimme eines Löwen anfahren; wenn wir ihm seinen Fehler mit bittern und rauhen Worten vorwerfen; wenn wir uns von einer gähen Hitze und von der Grobheit hinreissen lassen; wenn es scheint, wir wären froh, daß wir eine Gelegenheit bekommen haben, ihn wegen seines Fehlers schamroth zu machen; wird er sich nicht wider die Hand auflehnen, die ihn, wie es scheint, vielmehr schlagen, als heilen will? Wird er nicht glauben, wir wollten ihn durch unsern Lärmen vielmehr um seinen guten Namen bringen, als seine Seele aus dem Verderben erretten? Ach! unsere Bestrafungen werden auf diese Art bey ihm nicht nur keinen Nutzen haben, sondern sie werden ihn aufbringen, und in dem Laster nur noch verstockter machen, indem er sich vielleicht sogar durch dasselbe an unserer Härtigkeit zu rächen suchen wird.

Es ist wahr, man muß die Sünder nicht also ermahnen, daß man gegen ihre Laster Ehrfurcht trägt, und dieselben gleichsam zu loben scheint: sondern man muß, wie der heilige Gregorius saget, die Gelindigkeit und den Ernst also miteinander vermischen, daß man weder das Laster zu sehr schonet, noch die Person des Sünders beleidiget (x). Es merket auch der heilige Chrysologus an, daß Gott den reichen Mann,

(x) Miscenda est lenitas cum severitate, faciendumque quoddam ex utraque temperamentum. Lib. 20. Moral. c. 8.

Mann, der seiner Laster wegen wirklich schon zur Hölle verdammet war, doch noch mit dem Namen eines Sohns beleget, auch da er ihm die Hoffnung einer Linderung seiner Peinen auf ewig abspricht (y). Was sollen also nicht erst wir gegen einen Sünder thun, der seinen Fehler wieder gut machen, und vielleicht vor uns in das Reich Gottes eingehen kann? Ja was sollen nicht wir thun, wenn wir bedenken, wie der heilige Augustin saget, daß wir noch weit tiefer fallen können, als er, ja daß wir vielleicht wirklich schon gefallen gewesen sind (z)? Wie wir denn also wünschen, daß man in solchen Umständen mit uns umgehen soll, eben also sollen auch wir mit unserm unglücklichen Bruder verfahren.

Endlich sollen wir auch noch mit ihm nach dem Geiste Jesu Christi handeln. Derjenige, der uns das Geboth der brüderlichen Bestrafung gegeben, hat uns auch die Weis und Art derselben gelehret. Geh hin, spricht er, und bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein. Dieses ist die beßte Art, seinen irrenden Nebenmenschen zu ermahnen und zu besseren. Die Liebe selbst erfodert es, daß man die Fehler, die in Geheim geschehen, und wenigen bekannt sind, auch in Geheim bestrafe. Wenn du diese Mäßigung nicht

(y) Adhuc filium vocat, quem videt inferni pœnarum sobolem, & extremum gehennæ mancipium. Homil. 2. de Lazar. (z) Lib. 2. de Serm. Dom. in Monte. c. 20.

beobachtest, saget der eben erwähnte heilige Vater, so bist du kein Freund deines Bruders, sondern sein Verräther (a). Alsdann aber, wenn unsere Ermahnung gar nichts fruchten will, sollen wir, nach dem Unterrichte des Heilandes, einen Schritt weiter wagen, einen oder zween Zeugen zu uns nehmen, und ihm vor diesen seinen Fehler vorhalten, damit, wie der heilige Chrysostomus anmerket, wenn er sich desselben vor einem nicht schämet, er wenigst vor zween oder dreyen die Sache für ernsthafter ansehen möge: Wenn er aber dich nicht wird angehört haben, so nimm noch einen oder zween zu dir (b). Alles dieses zeiget an, daß wir behutsam, vorsichtig, gelassen, und mit vieler Mäßigung in die Sache gehen sollen.

Erst alsdann endlich, wenn der Strafbare weder gegen unsere Ermahnung, noch gegen die Zeugen einige Achtung bezeiget, will der Heiland, daß wir den dritten Schritt thun, und denselben bey den Hirten und Vorgesetzten angeben sollen: Wenn er diese nicht hören wird, so sage es der Kirche (c). Diese müssen alsdann den Schuldigen als geistliche Väter und Richter zugleich, väterlich, aber mit

---

(a) Si solus nosti, & coram omnibus vis arguere, non es corrector, sed proditor. Homil. 17. in c. 18. Matth. (b) Si autem te non audierit, adhibe tecum adhuc unum vel duos. Matth. 18, 16. (c) Quod si non audierit eos, dic Ecclesiæ. Matth. 18, 17.

mit mehrerem Ansehn und Ernste bestrafen, und nachdrücklich zur Besserung anhalten.

Dieses ist der Geist Jesu Christi, nach dem wir uns bey der brüderlichen Bestrafung richten sollen; dieses ist die Ordnung, welche er uns zu beobachten befiehlt. Nur diese dreyfache Ausnahme muß man machen, wo die genaue Beobachtung dieser Ordnung nicht nöthig ist, sondern man den Schuldigen gerade zu bey der rechtmäßigen Obrigkeit angeben kann: Erstens, wenn das Laster offenbar, und der Sünder schon vorhinein verschryen ist: Zweytens, wenn das Verbrechen, ob es gleich verborgen, dennoch so verderblich ist, daß vielen ein großer Schade dadurch bevor stehet: Drittens endlich, wenn man als gewiß vorher sieht, daß weder eine Bestrafung in Geheim, weder vor Gezeugen, etwas nützen werde.

Es bleibt mir demnach nichts mehr übrig, als daß ich alle diejenigen, welche sich dieser Bestrafung würdig machen, inständig bitte und ermahne, dieselbe mit einer Zubereitung des Herzens aufzunehmen, welche einen Frucht für sie hoffen läßt. Vergeltet eurem Bruder diesen aufrichtigen, und noch dazu beschwerlichen Liebesdienst, den er euch erweiset, nicht mit Haß und Aufsätzigkeit. Nehmet seine liebreiche Ermahnung als eine Warnung Gottes an, die nur zu eurem Heil abzielet, und auf welche, wenn ihr sie fruchtlos machet, vielleicht ein schreckliches Ge-

richt Gottes folgen wird. Ich führe zum Beweise die Worte des heiligen Geistes selbst an: Wer den Bestrafenden harnäckig verwirft, über den wird das unvermuthete Verderben hereinbrechen (d). Gewiß, meine Brüder, ihr würdet es für ein Anzeigen der größten Thorheit halten, wenn Jemand den Spiegel, der ihm seine Beflecken vor Augen stellt, für seinen Feind ansehen wollte. Man bedienet sich vielmehr dieses Unterrichtes, mit Fleiße, um sich von seinen Mackeln reinigen zu können: Nun vertreten eure Brüder aus lauter Liebe zu euch die Stelle dieses Spiegels, und sie erweisen euch diesen Dienst nur darum, weil euer Heil in ihren Augen kostbar ist. Und ihr wollet ihnen ihre zärtliche, ihre aufrichtige, und ihre so gegründete Liebe mit nichts, als mit Haß belohnen?

Nein, meine Brüder, das sey ferne von uns. Lasset uns vielmehr mit dem klugen und gutherzigen Jünglinge Alipius, von dem der heilige Augustinus redet, gleiche Gesinnungen hegen. Er wurde von seinem bekehrten Freunde Augustin mit Worten bestrafet, daß er noch immer den Spielen im Circus zu Carthago aus einem übermäßigen Hange beywohnte. Allein, anstatt sich diese Ermahnung verdrüßen

zu

(d) Viro, qui corripientem dura cervice contemnit, repentina ei superveniet interitus. Proverb. 29, 1.

zu lassen, kehrte er vielmehr seinen ganzen Unwillen wider sich selbst, und verbesserte diesen Fehler von Stunde an. Ja er liebte seinen Freund Augustin wegen diesem von ihm erhaltenen Liebesdienst noch weit zärtlicher als zuvor (e). Lasset uns, sage ich noch einmal, diesem so schönen Beyspiele nachfolgen, so oft uns unsere Brüder das große Freundschaftstück erwisen, und uns unsere Laster vor Augen stellen. Lasset uns sie als unsere größten Wohlthäter betrachten, weil sie allein das Herz haben, uns zu unserm Vortheile zu misfallen. So werdet ihr euren Lebenswandel hier auf Erden, und euren Zustand für die ganze Ewigkeit verbessern. Amen.

(e) Quod alius accepisset ad succensendum mihi, accepit honestus adolescens ad succensendum sibi, & ad me ardentius dilengendum. August. Lib. 6. Confess.

Neunzehnte Predigt.

Auf den Mittwoch in der dritten Fastenwoche.

Von den erläßlichen Sünden.

Text. Matth. 15, 2.

Quare discipuli tui transgrediuntur traditionem seniorum?

Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Alten?

Eingang.

So böse und verdorben diese Welt ist, so trifft man gleichwohl noch immer Seelen an, welche lieber die größten Strafen erdulden, und sogar das Leben selbst hingeben, als sich mit einer augenscheinlichen Todsünde beflecken wollten. Ganz anders verhält es sich aber mit den geringen Fehltritten und erläßlichen Sünden. O! wie wenige Seelen giebt es, welche vor diesen einen Haß und Abscheu empfinden. Man findet keine Theresien, keine Katharinen von Siena, keine römische Paulen,

keine

keine in der Gottesfurcht so tief gegründete Seelen mehr an, welche sich vor diesen dem Scheine nach geringen Sünden so sehr entsetzten, daß sogar die frömmsten unter uns vor den größten Lastern keinen so großen Abscheu haben würden. Es giebt vielmehr heut zu Tage eine unzählige Menge Menschen, welche diese Gattung von Sünden wie das Wasser hinein sauffen, selbe verachten, sie vorsetzlicher Weise, ja recht im Scherze begehen, und sich oftmals sogar derselben noch rühmen.

Unterdessen sind diese Sünden gleichwohl eine sehr wichtige Sache. Sie sind jene zwar kleinen, aber sehr schädlichen Thiere, von denen die Schrift saget, daß sie den Weinberg Jesu Christi verwüsten, welcher das Bild unsrer Seelen vorstellet (a). Wir können also niemals wachtbar genug seyn, diese schädlichen Thiere, ich meyne die Schwachheitssünden, von uns abzutreiben, und ihnen den Eingang in unsere Seelen zu verwähren. Wir werden also heute von dieser Gattung der geringern Sünden reden, weil uns die Schriftgelehrten und Pharisäer in dem heutigen Evangelium, wiewohl durch ein dem unsrigen ganz entgegen gesetztes Verhalten, dazu Gelegenheit geben. Sie übertraten die wichtigsten Gebothe Got-

(a) Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Cant. 2, 15.

tes ohne Scheu; aber den Jüngern des Heilandes rechneten sie es sehr hoch an, daß sie die unerheblichen, und großen theils abergläubischen Verordnungen ihrer Alten verletzten: Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Alten? Aber eben diese übertriebene und heuchlerische Strenge der Pharisäer in Beobachtung erfundener Menschensatzungen führet uns ohne Zwang zu der Untersuchung der erläßlichen Sünden, welcher wir uns durch die Uebertretung wirklicher Gebothe Gottes schuldig machen.

Ich habe es mehr dann einmal mit Erstaunen bewundert, was für höchst falsche und irrige Begriffe sich die Menschen von der Bösartigkeit, von der Strafe, und von den Hülfsmitteln der erläßlichen Sünden machen. Was sind sie denn sonst mehr, als eine geringe Beleidigung Gottes, sagen sie. Was soll es um eine Lüge, um ein müßiges Wort, um eine Scherzrede, um ein geringes Uebermaaß in Speis und Trank viel zu sagen haben? Es sind dieses Fehler, in die auch der Gerechte des Tages siebenmal fällt, und die man bey der menschlichen Schwachheit so gar nicht einmal vermeiden kann. Sie können also eben darum von keiner Erheblichkeit seyn; indem sie, wenn sie auch zu einer noch so großen Anzahl erwachsen, dennoch niemals eine Todtsünde ausmachen werden.

Allein ich sage euch, die ihr immer also redet, ihr stecket in einem sehr großen Irrthume, wenn

ihr

ihr glaubet, die Fehltritte wären darum an sich selbst ganz geringe und unbedeutend, weil sie die Seele nicht tödteten. Ihr irret euch erstens gar sehr, wenn ihr glaubet, diese Sünden wären ihrer Natur nach eben so böse nicht: ihr irret euch zweytens, wenn ihr glaubet, sie wären so gar leicht wiederum auszusöhnen: ihr irret euch endlich drittens, wenn ihr euch einbildet, die Hülfsmittel dawider wären sehr nahe bey Handen. Diesen dreyfachen Irrthum zu widerlegen, wird der Endzweck meiner heutigen Predigt seyn, in welcher wir von der Bosheit der erläßlichen Sünden, von ihren großen Strafen, und von den beschwerlichen Hülfsmitteln wider dieselbe handeln werden. Vernehmet mich mit Geduld.

Erster Theil.

Es bleibt immer wahr und ausgemacht, daß der Unterschied zwischen den Todtsünden, und zwischen den Fehltritten, wie sie der heilige Geist nennet, ein sehr großer, ja unendlicher Unterschied ist; daß sie vermög ihrer Natur die Seele nicht tödten; und daß sie eine geringe Beleidigung Gottes sind, wenn man ihre Bosheit mit der Bosheit der tödtlichen Sünden vergleichet. Ihre Bosheit ist geringer, theils weil sie das Wesentliche der Gebothe nicht überschreiten, theils weil sie mehr aus einer Uebereilung, und aus einer Schwachheit des menschlichen Herzens,

als

als aus einer Bosheit desselben entspringen. Dessen allem ungeachtet aber ist dennoch die Bosheit dieser Sünden weit größer, als wir uns dieselbe gemeiniglich vorstellen. Es ist auch schon überhaupts eben dieses desto schändlicher, wenn wir uns überwinden lassen, saget der heilige Eucherius, je geringer der Feind ist, wider den wir zu kämpfen haben (b). Nein, meine Brüder, wir irren uns gar sehr, wenn wir uns einbilden, die Fehltritte wären eine ganz geringe und unerhebliche Sache. O! die erleuchteten Augen der Heiligen sehen sie ganz anderst an. Glaubet ja nicht, spricht der heilige Bernard, diese Sünden hätten nichts zu bedeuten, und ihr hättet euch deßwegen um dieselbe nichts zu bekümmern, wenn ihr gleich vorsetzlicher Weise darinn verharretet, und sie zur Gewohnheit werden ließet. Denn wenn dieses die Gesinnung und die Zubereitung eures Herzens ist, so stecket ihr wirklich in der Sünde der Unbußfertigkeit, und ihr lästeret so gar den heiligen Geist. So redet dieser heilige Lehrer (c).

In Wahrheit, meine Brüder, obgleich die Bosheit der erläßlichen Sünde in Vergleichung gegen die Bos-

---

(b) In minimis deformius vincitur. (c) Nemo dicat in corde suo: Levia sunt ista, non curo corrigere, non est magnum, si in his moneam venialibus minimisque peccatis. Hæc est enim dilectissimi impœnitentia, hæc blasphemia in spiritum sanctum, blasphimia irremissibilis, Serm. 1, in convers. S. Paul.

Bosheit der Todtsünde geringe zu nennen ist, so ist sie dennoch in Ansehung des unendlichen großen Gottes, den sie beleidiget, über alle Massen groß. Es ist nicht ein Mensch, nicht ein Engel, sondern der allerhöchste Gott selbst, dem ihr durch eine jede dergleichen Sünde eine Unbild zufüget. Wenn schon unter den Menschen jede Beleidigung desto höher angezogen wird, je höher und vornehmer die Person ist, der sie angethan wird: wie kann man wohl ein Unrecht, welches der unendlichen Majestät Gottes selbst zugefüget wird, noch für etwas geringes und nichts bedeutendes ansehen? Nein, spricht der heilige Hyeronimus, das, was eine Beleidung Gottes ist, kann unmöglich etwas geringes und schlechtes seyn (d). Ach! meine Brüder, wir sehen einen kurzen Verlurst der Zeit, die wir unnütz verderben, ein ausgelassenes Lachen, ein trotziges Wort, eine übereilte Hitze des Zorns, eine kleine Uebermaas in Speis und Trank, eine Lüge und dergleichen Sünden, wir sehen sie, sage ich, immer nur als unbeträchtliche Kleinigkeiten an, da doch ein heiliger Bernardin alle unrechtmäßigen und unzimlichen Bewegungen seines Herzens, welches nur für Gott erschaffen ist, als lauter Beschimpfungen Gottes betrachete (e)!

Es

(d) Non est id leve reputandum, per quod offenditur Deus. Epist. ad Chresiphont. (e) Singuli illiciti motus cordis mei sunt quædam in te Deus meus convitia. Ep. 42. ad Episc. Senon.

Es ist die allgemeine Lehre der Heiligen, daß das Uebel einer jeden auch der geringsten Sünde ein größeres Uebel ist, als alle Strafen derselben zusamm genommen: weil die Strafen, so heftig und groß sie auch immer seyn mögen, nur die Geschöpfe treffen, das Uebel der Sünde aber Gott selbst angreifet. Aus diesen Grundsätzen behaupten sie, man müßte ehender alle Uebel und Peinen der Welt, den Tod selbst, ja so gar seine eigene gänzliche Vernichtung erwählen; als daß man sich in eine einzige auch geringste Beleidigung Gottes einlassen wollte (f). Eben hieraus schließt ferner der heilige Anselmus, daß, wenn man durch Verübung einer einzigen Sünde tausend Welten von dem Untergange und der Vernichtung erretten könnte, man sie alle insgesammt ehender müßte zu Grunde gehen laßen, als daß man sich in die Sünde einließ (g). Und gewiß, alle heiligen Gottes würden sich weit lieber auf ewig aus dem Himmel verstossen laßen, als daß sie sich zur Verübung auch nur einer erläßlichen Sünde entschliessen würden: weil sie sehr deutlich einsehen, daß eine jede Unbild, so der unendlichen Güte Gottes zugefüget wird, ein weit größeres und verabscheuungswürdigeres Uebel ist, als

alles

(f) Potius toleranda esset omnis mors pœnalis, & annihilatio, quam committenda esset quantumlibet parva offensa in Deum. Joan. Gerson. de vita solit. Lect. 1.

(g) S. Anselmus.

alles Unheil und alle Strafen, die immer alle Geschöpfe insgesammt betreffen können.

Es sind aber die Schwachheitssünden nicht nur darum allein ein großes Uebel, weil sie eine Beleidigung Gottes sind, sondern auch noch wegen ihren sehr bösen Folgen, und wegen dem großen Schaden, den sie unsrer Seele zufügen. Der heilige Augustin saget, daß sie die Schönheit unsrer Seele verstalten, dieselbe verunreinigen, und sie gleichsam mit einem schändlichen Aussatze bedecken, so, daß sie sich den Umarmungen des himmlischen Bräutigams nicht anderst als mit der größten Beschämung nähren kann (h). Doch ich will mich bey dieser wiewohl wichtigen Betrachtung nicht aufhalten, sondern euch nur diesen zweyfachen Schaden vor Augen stellen, den diese Sünden der Seele verursachen, indem sie in derselben den Beystand der Gnade vermindern, und sie nach und nach zu schweren Sünden verleiten.

Es ist wahr, daß die erläßlichen Sünden, die heiligmachende Gnade in der Seele nicht auslöschen, und daß sie neben derselben bestehen können

---

(h) Venialia noſtrum Decus exterminant, & animam inquinant; eamque velut quibusdam puſtulis & quaſi horrenda ſcabie impleutia deformem faciunt, ut eam ad complexus illius ſponſi cœleſtis aut vix aut cum grandi confuſione venire permittant. Lib. 50. Homil. 50. C. 3.

nen. Nichts destoweniger aber schwächen sie die Heiligkeit in uns gar sehr. Sie machen, daß uns Gott den sonderbaren Beystand der Gnade entzieht, ohne welchen wir in dem Stande der Gerechtigkeit nicht lange verharren werden. Da wir in dem Dienste Gottes nachläßig werden, und uns nicht mehr befleißen, durch die Aufopferung alles dessen, was ihm misfallen kann, seine zärtliche Liebe zu verdienen, so fängt er seines Orts ebenfalls an, gegen uns gleichgiltig und kaltsinnig zu werden. Gleichwie vielfältige kleine Unachtsamkeiten, oder wohl gar wiederholte Beleidigungen die Liebe unterirdischer Freuden nach und nach stören und auflösen, eben so vermindern auch die vielfältigen kleinen Sünden, denen wir uns ohne Bedenken ergeben, nach und nach die zärtliche Zuneigung Gottes gegen uns; so daß er sparsamer wird, und uns den Beystand der bewahrenden Gnade nicht mehr so häufig mittheilet, sondern denselben immer mehr und mehr zurück hält, und uns unserer eignen Schwachheit überläßt.

Was kann nun aber hieraus anders erfolgen, als daß sich der Abscheu des Lasters nach und nach in uns verliert, und wir immer mehr und mehr mit demselben bekannt werden; bis endlich die Sache auf einen offenbaren Fall, auf ein schändliches Laster, und auf den gänzlichen Verlurst der Gnade hinaus läuft? Man verfällt niemals auf einmal in grobe

Las

Laster. Allemal bereiten uns kleinere Treulosigkeiten zu den großen Verbrechen vor. Wenn wir das Geringere vernachläßigen, saget der heilige Gregorius, so verführen wir unser Herz ganz unvermerkt, und gewöhnen es an die Uebertretungen, daß es alsdann keck wird, sich auch wirkliche Laster zu erlauben (i). Keine Sünde ist so geringe, saget der heilige Augustin, die nicht nach und nach zu einem Laster erwachsen kann (k). Ja es ist der untrügliche Ausspruch des heiligen Geistes selbst: Wer das Geringe verachtet, wird nach und nach zum Falle kommen (l). Gehet nur einmal die Geschichte eures Herzens und eurer Laster durch: Ihr habet euch mit den Lügen bekannt gemacht, ehe ihr auf die falschen Eidschwüre verfallen seyd: ihr habet euren Nächsten in geringen Sachen zu tadeln angefangen, ehe ihr ihn auf eine grausame Art verleumdet, und um die Ehre seines guten Namens gebracht habet: ihr habet euren Nächsten in kleinen Dingen zu übervortheilen getrachtet, ehe ihm euer Wucher sein geringes Ver-

---

(i) Si parva cura negligimus, insensibiliter seducti, audenter etiam majora perpetramus. Lib. 10. Moral.

(k) Nullum peccatum est adeo parvum, quod non crescat neglectum. Lib. de vera & falsa pœnitent.

(l) Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccli. 19, 1.

mögen geraubet hat: ihr habet der Leidenschaft eures Zorns in kleinen Dingen zu viel nachgegeben, ehe ihr euch von ihm zu den schrecklichsten Gotteslästerungen habet verleiten lassen: ihr seyd gegen gewisse Empfindungen einer allzu sinnlichen Zärtlichkeit nicht genug auf eurer Hut gewesen, ehe sie euch in die tiefe der schändlichsten Laster gestürzet hat, über die ihr nun selbst erstaunet. Ihr hättet niemal geglaubet, daß es mit euch so weit würde kommen können. Der Anfang ist sehr klein gewesen; aber das Uebel ist nun in einen Strom erwachsen, der euer ganzes Herz überschwemmet hat. So fangen alle mit den kleinsten Fehlern an, saget der heilige Bernard, ehe sie mit groben Lastern beschließen (m). Es ist also die erläßliche Sünde kein geringes, sondern ein großes Uebel in Ansehung ihrer innerlichen Bosheit: sie ist aber auch noch ein großes Uebel in Ansehung der Strafe, mit der sie wird gezüchtiget werden, wie wir in dem zweyten Theile dieser Predigt vernehmen werden.

Zweyter Theil.

Wir beschuldigen oftmals diejenigen, so die Gerechtigkeit auf Erden verwalten, einer allzugroßen Strenge und Schärfe, mit der sie Fehler bestrafen, die

---

(m) A minimis incipiunt, qui in magna proruunt. Tit. de ordin. vitæ.

die uns doch eben so groß nicht scheinen. Es hat verschiedene Tyrannen gegeben, welche gegen die geringsten Verbrechen auf eine grausame Art verfahren sind, wie uns die Geschichte durch vielfältige Beyspiele belehret. Allein der allergerechteste und gütigste Gott, der immer noch weniger, als man verschuldet hat, bestrafet, wird dermaleinst die Sünden, die wir für so geringe ansehen, ohne allen Vergleich auf eine weit strengere und schrecklichere Art bestrafen.

In Wahrheit, meine Brüder, wenn Gott schon in dieser Welt gewisse Schwachheitssünden und Fehltritte, wodurch ihn die Menschen beleidigten, mit so strengen Züchtigungen heimsuchte, wie uns die heilige Schrift und die Kirchengeschichee vielfältig berichtet: Wenn er die Heersführer des israelitischen Volkes Moses und Aaron wegen eines unüberlegten Ungehorsams von dem Lande der Verheißung, welches von Hönig und Milch floß, ausgeschlossen hat; wenn er den Oza blos darum, weil er die sinkende Arche des Bundes mit zu weniger Ehrerbiethung berührte, mit dem plötzlichen Tode bestrafet hat; wenn er den Propheten, den er zu dem Jeroboam gehen hieß, wegen des wider seinen Befehl verkosteten wenigen Brods von einem Löwen zerreissen ließ; wenn er die Ehegattinn Loths wegen ihrem vorwitzigen Zurücksehen naher Sodom, auf der Stelle in eine Saule verwandelte; wenn er das eitle Wohlgefallen Davids über die große Menge seines Volkes, welches er

zählen ließ, mit einer so schrecklichen Seuche bestrafte; daß siebenzig tausend Menschen dadurch ihr Leben verloren, wie wird er nicht erst dermaleinst in jener Welt gegen eine so unzählige Menge Sünden verfahren, die wir ihrer Kleinigkeit wegen nur verachteten; die er aber alsdann mit dem Lichte der Wahrheit beleuchten, und sie gegen seine unendliche Heiligkeit vergleichen wird. Ach! alsdann werden wir sehen, was das Großes ist, daß ein Geschöpf sich getrauet hat, die unendliche Güte und Hoheit seines Gottes auch nur im geringsten zu beleidigen. Es wird aber auch die Strafe, mit welcher wir eine jede auch geringe Sünde werden büßen müssen, die Größe dieses Uebels auf eine ganz erschreckliche Art zu erkennen geben.

Ja meine Brüder, alsdann wird Gott ein sehr strenger Bestrafer eines jeden auch geringen Fehlers seyn, den wir wider seine Ehre begangen haben. Er wird nicht die mindeste Uebertretung seines heiligen Gesetzes verschonen. Ein müßiges Wort, ein geringer Ungehorsam der Kinder gegen die Eltern, eine Vergessenheit, die nur ein wenig sündhaft war, ein geringes Murren wider die Vorgesetzten, ja eine jede dem Ansehn nach kleine Sünde wird er an den Gerechten, an diesen seinen geliebten Freunden, ohne Nachsicht mit den allerschärfesten Strafen züchtigen. Wehe uns! wenn wir uns nicht bemühen, diese Fehler noch in diesem Leben durch die Buß aus-

zu-

zusöhnen, und seiner Gerechtigkeit für dieselben genug zu thun. Wir werden, wie der heilige Augustin saget, in dem Orte der Reinigung die Peinen eines über alle Maßen schmerzenden Feuers so lang ertragen müssen, bis es alle unsere Schwachheitssünden vollkommen wird verzehret, und uns davon gereiniget haben (n).

Die Pein des Feuers ist die schrecklichste und schmerzhafteste aus allen. Weder die Räder, noch die Foltern, noch die Schwerter, noch die übrigen Peinen, welche die Grausamkeit der Tyrannen wider die heiligen Blutzeugen erfunden hat, können mit der Quaal des Feuers in eine Vergleichung kommen. Es wird aber das Feuer, welches in dem Orte der Reinigung auf die erläßlichen Sünden wartet, kein irdisches, sondern ein von der strengen Gerechtigkeit Gottes selbst entzündetes Feuer seyn, gegen welches gerechnet jenes auf Erden nur ein leichter Schatten ist. Und durch diesen schrecklichen Feuerstrom werden, wie abermals der heilige Augustin saget, alle diejenigen, auch so gar die sonst heiligsten Menschen, wandeln müssen, welche in die Ewigkeit noch geringe Sünden mit sich nehmen, die sie in diesem Leben durch die Buße noch nicht vollkommen ausgelöschet haben

---

(n) Tamdiu in purgatorio igne moras habebimus, quamdiu supradicta minuta peccata consumantur. Serm. 4. de Sanct.

ben (o). Wir können die Peinen dieses Feuers, nach dem Maaße unserer Sünden, Tage, Wochen, Monate, Jahre, ja Jahrhunderte lang empfinden müssen. Wir werden nicht davon befreyet werden, bis wir, wie der Heiland selbst versichert, auch den letzten Häller, das ist, auch die allergeringste Schuld werden bezahlet haben (p); indem in den Himmel nichts Unreines eingehen kann (q). Ja diese Sünden der Schwachheit werden an den Verdammten sogar ewig bestrafet werden, wie verschiedene Lehrer dafür halten, weil sie ihnen der Schuld nach in Ewigkeit so wenig als die schweren Sünden mehr können nachgelassen werden (r).

Machet nun selbst den Schluß meine Brüder, was wir aus den schrecklichen Strafen, welche den erläßlichen Sünden bestimmet sind, von der Größe und Sträflichkeit derselben halten sollen. Ach! wie sehr haben wir nicht Ursache zu erschrecken und zu erzittern, wenn wir bedenken, daß wir wegen einem allzufreyen und vorwitzigen Blicke, wegen einer freywil-

---

(o) Per fluvium igneum & vada ferventibus globis horrenda transibunt. S. August. Homil. 16. ex 50. (p) Amen dico tibi, non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem. Matth. 5, 26. (q) Non intrabit in eam aliquod coinquinatum. Apoc. 21, 27. (r) S. Bonavent. in 2. D. 42. Art. 2. & S. Thomas. 1. 2. quæst. 87.

willigen Zerstreuung des Gemüths in dem Gebethe, wegen einer unvorsichtigen und unnützen Rede, die unaussprechlichen Peinen des Fegfeuers werden ausstehen müssen, wenn wir anderst nicht noch in dieser Welt Gott vollkommen dafür genug thun. Was wird also dermaleinst nicht erst auf so unzählige Fehltritte warten, die wir ohne alles Bedenken, im Scherze, und recht vorsetzlicher Weise begehen, und die sich die Zeit unsers Lebens hindurch auf eine ungeheuere Zahl erstrecken, ohne daß wir uns eine Mühe geben, uns von denselben durch die Buße zu reinigen: Was, sage ich, wird dermaleinst auf uns warten?

Lasset uns demnach von dieser Stunde an einen größern Abscheu von den Fehltritten und Schwachheitssünden fassen, welche wir bis hieher für etwas so geringes und unerhebliches angesehen haben. Lasset uns mit dem Propheten Job alle unsere Werke fürchten, und keines ohne sorgfältige Behutsamkeit unternehmen, weil wir wissen, daß Gott unsere Fehler niemals ungestraft lassen wird (s). Entweder müssen wir sie an uns selbst bestrafen, oder Gott wird uns dafür auf die strengste Art seine Gerechtigkeit empfinden lassen (t). Wenn aber die

(s) Verebar omnia opera mea, sciens, quia non parceres delinquenti. Job. 9, 28. (t) Iniquitas hominis mag-

Strafe, welche Gott den erläßlichen und geringen Sünden vorbereitet hat, groß ist, so sind auch noch die Hülfsmittel dawider, um sie zu verbessern, sehr schwer; wie uns noch der dritte Theil dieser Predigt zeigen soll.

Dritter Theil.

Man sieht oftmals, daß große Sünder in sich kehren, ihre Laster aufrichtig bereuen, ganz andere Menschen werden, und das Himmelreich noch mit Gewalt an sich reissen. Für die größten und gefährlichsten Wunden der Seele giebt es noch Hülfsmittel, um sie aus dem Grunde zu heilen. Man erkennet wenigst seinen bösen Zustand. Aber die häufigen und unzähligen kleinen Fehltritte, die man gewohnt ist, die man verachtet, die man vorsetzlicherweise begeht, lassen fast nicht die geringste Hoffnung einer Besserung mehr übrig. Oder was sollten solche Menschen an ihrem Lebenswandel verbessern, wo sich, wie sie glauben, alles an dem rechten Orte befindet? Ihre Fehler sind in ihren Augen nichts, denn unvermeidliche Schwachheiten, welche die Seele nicht tödten, und auch die heiligmachende Gnade nicht rauben, damit sind sie zufrieden. Sie überlegen aber die höchst üblen

---

magna parvave sit, puniatur necesse est, aut ab ipso pœnitente, aut a Deo vindicante. S. Aug. in Ps. 50.

üblen Folgen nicht, welche diese Sünden, wenn man selbe verachtet, über kurz oder lang unvermeidlich nach sich ziehen, wie ich bereits gezeigt habe. Unter ihren Beichten sieht immer eine der andern gleich, ohne daß sie den geringsten Nutzen jemals davon verspüren. Sie beichten dieselbe ohne übernatürliche Reue, ohne wahrhaften Vorsatz, ohne Entwurf zu einer ernstlichen Besserung. Und auf diese Art wird das Sacrament der Buße, welches sie von ihren Fehltritten reinigen sollte, ohne daß sie es bey ihrer Blindheit merken, sehr oftmals ihr größtes Laster, welches sie niemals bereuen, und welches ihnen eben darum auch niemals vergeben wird. Ein offenbarer Fall würde, so zu sagen, noch ein Zeichen der göttlichen Güte für sie seyn; weil sie auf diese Art ihren elenden Zustand wenigst einsehen und verabscheuen würden, wie der heilige Chrysostomus saget (u); aber ihre geringeren Fehler verblenden sie, und machen in Ansehung ihrer alle Heilsmittel unnütz und kraftlos.

Ueber das ist das Hülfsmittel für den laulichten Zustand solcher Sünder, welche ihre Fehltritte zur Gewohnheit gemacht haben, auch darum höchst schwer, weil es bey einer so unzähligen Menge Sünden, die man sich ohne Scheu erlaubet, nicht leicht

(u) Majora peccata ut averſemur, ipſa per ſe efficiunt. S. Chryſoſt.

zu unterscheiden ist, ob diese Sünden erläßliche Sünden gewesen, oder wirklich bis auf den Punct gekommen sind, wo sich das Laster befindet, welches die Seele tödtet. Der erleuchtetsteund scharfsichtigste Augustin bekennet von sich, er habe bey diesen zweifelhaften Fehltritten seiner untergebenen Glaubigen die Gränzen des Lebens und des Todes niemals genau von einander unterscheiden können (x). Die erläßlichen und die Todtsünden von einander kennen, ist eine Sache, sagt er, die Gott allein vorbehalten ist, und die der menschliche Verstand nicht leicht entscheiden kann (y).

In Wahrheit meine Brüder, da dergleichen Sünder gemeiniglich ohne alle Ueberlegung und Untersuchung ihrer Handlungen dahin leben; ihren Leidenschaften, wenn es nicht ein augenscheinliches Laster betrift, nicht den geringsten Zwang anthun, ihrer Eigenliebe, ihrer Sinnlichkeit, ihren Gelüsten, ihrer Trägheit, ihrer Abneigung und Feindseligkeit gegen den Nächsten, ihrer Ungeduld, ihrer Habsucht, ihrem Ehrgeitze, und allen Neigungen ihres Herzens, immer blinderdings nachsehen, wer wird ihnen bey dergleichen Umständen sagen, ob ihre Hand-

---

(x) Ad eorum indaginem pervenire non potui. S. Auguſt. Lib. 21. de civit. (y) Quæ ſunt autem levia, quæ majora peccata, non humano, ſed divino penſanda ſunt judicio. in Enchirid. c. 78.

Handlungen nur bloße Schwachheitssünden, oder wirkliche Laster gewesen sind? Sie selbst befinden sich, bey aller ihrer Nachsicht gegen sich, täglich in Zweifeln und Ungewißheit, ob sie nicht in ihrer Weichlichkeit, in ihrer Zärtlichkeit, in ihrer Eifersucht, in ihrem Ehrgeitze, in ihrer Feindseligkeit, in ihrer Ungeduld zu weit gegangen sind: Und der Beichtvater, der die Beschaffenheit ihres Herzens, und den Grad, der mehr oder minder strafbaren Leidenschaft nicht sieht, und davon auch nicht einmal eine Meldung hört, soll die Größe des Fehlers genau bestimmen können? Nein, meine Brüder, das erwartet ihr vergebens. Es kömmt hier allzuviel auf die Umstände unseres Herzens an. Was bey dem Frommen, der auf alle seine Schritte und Tritte genau Achtung giebt, Uebereilung und eine Schwachheit ist, das ist oftmals bey Sündern, die vorsätzlich und aus Gewohnheit fehlen, die Wirkung einer heftigen und verdammlichen Leidenschaft. Die äusserliche Handlung ist oftmals bey beyden ganz gleich; aber die Beschaffenheit des Herzens, die sie hervorbringt, ist gar sehr von einander unterschieden.

Was folget nun aber hieraus? Dieses, meine Brüder, daß sich solche von der Eigenliebe verblendete Sünder immer mit sehr zweifelhaften Sünden beflecken, wobey sie selbst nicht wissen, was sie davon halten sollen. Ihr Gewissen macht ihnen täglich Vorwürfe. Sie verspüren Unruhen und Bes-

kümmerniſſe, die ſich bey aller ihrer Unterſuchung niemals recht zu ihrem Vortheil entwickeln wollen: Und dennoch näheren ſie ſich den Sacramenten eben ſo vertraut, als die Frommen.

Mein Gott! was müſſen nicht hieraus für traurige Geheimniſſe des Laſters entſtehen, derer Offenbarung du dir auf den Tag deiner Rache vorbehältſt. Vielleicht iſt bey dergleichen ſchwachen Seelen nicht eine einzige Handlung anzutreffen, die nicht, ohne ihr Wiſſen, vor Gott ein Laſter ſeyn könnte! Sogar die Frommen befinden ſich in Anſehen ihrer Fehltritte in einer betrübten Ungewißheit; denn wer kennet die Sünden, wie der Prophet ſaget (z)? In welcher grauſamen Unruhe ſollten ſich alſo nicht erſt die Sünder befinden?

Nun ſaget mir einmal für einen ſo gefährlichen Zuſtand, der aus lauter, dem Scheine nach, erläßlichen Sünden entſteht, ein kräftiges und hinreichendes Hülfsmittel? Vielleicht die Beicht? Sie bedienen ſich derſelben mehr aus Gewohnheit und des Wohlſtandes wegen, als ſich darinn zu reinigen. Vielleicht die übernatürliche Liebe und Reue auſſer der Beicht? Sie wiſſen nichts von einer Liebe; indem ſie die Sünde nur alsdann unterlaſſen, wenn ſich die Hölle unter ihren Füßen aufthut. Denn daß ſie durch ihre Fehltritte Gott misfallen, das beküm-

(z) Delicta quis intelligit. Pſ. 18, 13.

kümmert sie nicht im geringsten. Vielleicht endlich wollen sie diese Sünden durch das Gebeth, und durch gottselige Werke auslöschen? Aber das Gebeth ist für sie eine verdrüßliche Sache, und eine lautere Gemüthszerstreuung. Und was die übrigen Tugendwerke betrifft, so unterlassen sie dieselbe entweder gänzlich, oder sie mischen von neuem so viele Fehler darunter, daß sie sich dadurch vor Gott neuer Sünden schuldig machen. So scheint für die Schwachheitssünden, die man aus Gewohnheit, aus Verachtung, und vorsätzlicher Weise begeht, fast kein einziges Hülfsmittel mehr übrig zu seyn.

Fliehet demnach, meine Brüder, einen so gefährlichen Zustand aus allen Kräften. Haltet die Fehltritte, und sonderbar die Gewohnheit derselben, niemals für etwas Geringes. Wer das kleine verachtet, wird nach und nach zum Falle kommen. Wer aber Gott aufrichtig liebet, und ihn fürchtet, vermeidet alles Böse, wodurch er Gott missfallen könnte, und versäumet nichts, wie der weise Mann spricht (a), wodurch er ihm seine Liebe bezeugen kann. Es ist keineswegs genug, daß wir das Böse meiden und das Gute wirken, sondern wir müssen auch noch das Gute, welches wir thun, lie-

---

(a) Qui timet Deum, nihil negligit. Eccli. 7, 19.

lieben, und das Böse hassen, welches wir vermeiden. Auf diese Art werden wir die unsterbliche Kron davon tragen, welche denen, so Gott lieben, verheißen ist, und welche ich euch nebst mir von ganzem Herzen wünsche.

Amen.

Verzeichniß
der merkwürdigsten Sätze des ersten Theiles.

A.

Angesicht Gottes, wird der schrecklichste Anblick für die Verdammten seyn 194. u. f.

Aufschub der Bekehrung ist höchst gefährlich, erstens wegen der Ungewißheit der Zeit 141. u. f. zweytens wegen der Ungewißheit der Gnade 147. u. f. drittens wegen der Ungewißheit des Willens 155. u. f.

Augen der Verdammten werden sich wider ihren Willen eröffnen 311. u. f.

Augustin, eine Erzählung von ihm 194. u. f.

Ausschweifungen der Jugend, öffnen weit früher das Grab, als man es vermuthet 146.

Asche, zu was Endzweck die Kirche ihrer Kinder Häupter mit derselben bestreue 2.

Abner, der in der Schlacht von Joab überwundene ist ein Vorbild jener Sünder, die ihre Bekehrung immer verschieben 150. u. f.

Absönderung, die bey dem allgemeinen Weltgerichte wird über die Frommen eine unaussprechliche Freude,

Verzeichniß

Freude, über die Sünder aber Wuth, und Verzweiflung verbreiten 105. u. f. Der Unterschied dieser Absönderung wird nach Möglichkeit deutlich, und begreiflich gemacht 104. u. f.

B.

Baum, ein unfruchtbarer sind die Gottlosen 290. u. f.

Beicht, sacramentalische. Derselben Wesenheit 324. Nothwendigkeit 325. u. f. Verhältniß 330. Kraft und Wirkung 332. u. f. Wesentlichste Eigenschaften 339. u. f.

Beichtstuhl, in demselben sind wir den Priestern den Gehorsam schuldig 256. u. f.

Bekehrung, von derselben Aufschube sollen uns drey Dinge abschrecken 141. u. f. Welche die äusserlichen Hindernissen auf dem Todtbette seyn werden 159. u. f. Zur wahren Bekehrung ist nicht hinlänglich an die Brust klopfen, und rufen: Ich habe gesündiget! 160. u. f.

Bestrafung, die brüderliche, derselben Wesenheit 371. Von wem sie geschehen soll ebend. u. f. Wann 377. u. f. Und wie sie geschehen soll 383. u. f. Welches die Bewegursachen, die uns antreiben müssen 373. u. f. In was für Umständen uns dieses Geboth nicht verpflichtet 378. u. f. Welches derselben Endzweck seyn soll 383.

Beyspiele, besitzen eine stärkere Kraft, als die rührendsten Worte 280. u. f.
Bücher, was für eine die nützlichsten 12.
Buße, zur Ausübung derselben ist eines der kräftigsten Mittel die Erinnerung des Todes 3.

C.

Christen, die ersten beschämen uns durch ihren strengen Eifer, und Gewissenshaftigkeit, mit der sie gefastet 81. u. f.

D.

David hat sein ganzes Augenmerk auch in den wichtigsten Regierungs Geschäfften nach dem heiligen Jerusalem gerichtet 200. u. f. Seinem Beyspiele sollen auch wir nachfolgen ebend. Was Gott zu einer so schnellen Vergebung seiner so großen Laster bewogen 331.
Demuth, ist die erste Eigenschaft des Glaubens 43.
Diebstahl ist dreyfach 122. Unter was für einer Gattung der Wucher begriffen ebend.

E.

Eltern, müssen sich zu einer guten und glücklichen Erziehung der Kinder erstens einer klugen und bescheidenen Züchtigung 268. u. f. Zweytens

tens eines weisen und gründlichen Unterrichtes 273. u. f. und drittens gottseliger und heiliger Beyspiele bedienen 280. u. f. Worinn sie ihre Kinder unterrichten sollen 274. u. f. Von der Kinderzucht befreyet sie nicht die Menge ihrer vorgegebenen Geschäffte 276. u. f. Was sie selbst an dem Unterrichte versäumen, kann nicht durch geschickte Lehrmeister ersetzet werden 277. Beyspiele ihre Pflicht erfüllender Mütter 278. u. f. Derselben sowohl gute als böse vermögen sehr vieles in Ansehung ihrer noch zarten Kinder 280 u. f.

Engel, haben von dem heiligen Johannes keine Ehrbezeugung angenommen 247. u. f. Ihre Beschäfftigungen 248. u. f. Sind ein deutlicher Beweis, daß die Priester vor ihnen den Vorzug haben ebend. u. f.

Erziehung der Kinder, zu selber soll die Eltern ein dreyfacher Vortheil bereden 165. u. f.

Esau, desselben Heulen über den Verlurst des väterlichen Segens ist ein Vorbild des Heulens der Verdammten an dem allgemeinen Weltgerichte 117.

Ewigkeit, ist unbegreiflich 234. u. f. Derselben Dauer kann nur durch Gleichnisse und Bilder einigermassen vorgestellet werden 318. u. f.

F.

Fasten, durch was für falsche Grundsätze der Teufel suche den Menschen dasselbe verhaßt, und unnütz zu machen 79. u. f. Das Muster, wie wir fasten sollen, muß seyn das Beyspiel unsers Heilandes 80. u. f. und der ersten Christen 81. u. f. Die Wichtigkeit selbst des Fastengebothes soll uns schon zur genauen Erfüllung antreiben 82. u. f. Derselben Vollkommenheit 93. und Hauptabsicht 94. Was sagen will: Heiliges das Fasten 95. u. f.

Fastenzeit, kann billig der geistliche Frühling der Seelen genennet werden 76. Ist eine Zeit der Enthaltung von den Ergötzlichkeiten 78. u. f. Eine Zeit der Buße 85. 87. u. f. Eine Zeit der Heiligung 92. u. f. Wichtige Beweggründe uns dieselbe zu Nutzen zu machen 88. u. f. Ward bey den Juden durch das Fest der Versöhnung vorgebildet 89. u. f. Warum Gott bis auf diese Zeit verschonet 90. u. f.

Feinde, die heimlichen sind gefährlicher, als selbst die äusserlichen 41. u. f. Welche jene auf unserm Todtbette seyn werden 159. u. f.

Feuer, jenes der Liebe ist in beständiger Bewegung 48. u. f. Das höllische brennet die Verdammten erstens wahrhaft 289. u. f. Zweytens über alle Massen heftig 294. u. f. Drittens ewig

299. u. f. Wegen drey Ursachen wird es in seinen Wirkungen äusserst empfindlich und schmerzvoll seyn 294. u. f. Das irdische ist nur ein gemahltes dargegen 298.

Freuden, was von den sinnlichen zu halten 203. Die himmlischen sind erstens wirklich große, ja unaussprechliche 203. u. f. Zweytens vollkommene und ganz reine 209. u. f. Drittens ewige 213. u. f. Sind der Frommen Erbgut 215. u. f.

Fromme, wem sie sich gleich achten Zeit ihres Lebens 21.

G.

Geboth, jenes unsre Feinde zu lieben fällt uns am schwersten 51. Wird leicht durch den Beystand der Gnade ebend. Zu Erfüllung desselben soll uns antreiben erstens der ausdrückliche Befehl unsers Heilandes 52. u. f. Zweytens sein eigenes Beyspiel 60. u. f. Drittens seine schreckliche Drohungen 68. u. f.

Geburt Jesu Christi, soll uns zum Beweis dienen, wie wir jene Feinde, die unsre Unschuld verfolgen, lieben sollen 62. u. f.

Gerecht, kann man ohne den Glauben nicht seyn 32.

Gesundheit, die Erfüllung des Fastengebothes schadet ihr nicht 85. Man kann auf sie keine gewiss-

der merkwürdigsten Sätze des ersten Theiles.

Rechnung machen noch lang zu leben 145. Nur gar zu oft schmeichelt man sich vergeblich mit derselben ebend. u. f.

Geitzige, waren den ersten Christen überhaupts verhaßt 128. u. f.

Glaube, desselben Beschaffenheit 26. u. f. Urtheile der itzigen freydenkerischen Welt von dem göttlichen, und übernatürlichen 27. u. f. Ist für Gott höchst rühmlich 28. Für uns aber höchst nothwendig aus dreyen Ursachen 29. u. f. Desselben Vortreflichkeit besteht darinn, daß er erstens alles vermag 35. u. f. Zweytens alles erlange 37. u. f. Drittens alles besiege 39. u. f. Die erste Eigenschaft des Glaubens ist die Demuth 43. Die zweyte die übernatürliche Liebe ebend. u. f. Die dritte die Wirksam- und Fruchtbarkeit an guten Werken 44. u. f. Ist die Königinn aller übrigen Tugenden 32. u. f. Urtheile verschiedener heiligen Väter von dem Glauben 32. 34. Seine erstaunungswürdige Macht 36. u. f. Ursache derselben 38. Bestättigung durch Beyspiele der heiligen Schrift ebend. u. f. Beweise von den Siegen des Glaubens über die Welt, die Hölle, und die menschlichen Leidenschaften 39. u. f. Desselben Vortreflichkeit zeiget sich aus seinen Wirkungen 42. Der Glaube ohne die Werke ist erstens ein Glaube der Teufel 44. u. f. Zweytens ein todter 46. u. f. Drittens ein unnützer Glaube

47. u. f. Unterschied zwischen dem Glauben Gottes und des Teufels 45. Wem jener ohne die guten Werke ähnlich 46. 48. Es verhält sich mit dem Glauben wie mit der Rachel 46. u. f.

Glückseligkeit, worinn die vollkommene bestehe 210. Was von jener dieser Welt zu halten 218. u. f. Was die Dauer dem Genuß derselben für einen Werth hinzusetze 213. u. f.

Gnade, derselben Macht kann auch die verhärtetsten Sünder zur Bekehrung bringen 147. Bestättigung dieser Wahrheit durch Beyspiele der heiligen Schrift ebend. u. f. Ohne ihren Beystand kann kein einziger Sünder die Regungen der Reue überkommen 148. u. f. Welche sich auf die Gnade der Bekehrung gar keine Hoffnung machen sollen 149. u. f.

Gott, kann nur vermittelst des Glaubenslichtes erkennet werden 29. Wird dargethan durch die Gleichniß der Sonne ebend. In was für einem Verstande Gott eine verständige Sonne ebend. u. f. Die Götter der Heyden 31. Durch was man Gott eigentlich gefalle 32.

H.

Haß, gegen seine Feinde macht erstens alle Tugendwerke vergeblich 72. Zweytens beraubet er uns der ewigen Glückseligkeit 73.

Hauptmann, des evangelischen Verhalten in Betreff des Glaubens ist recht bewunderungswürdig 26. u. f.

Hebräer, Erklärung dieses Worts 196. Welche sich die ersten so nannten ebend.

Heli, des Hohenpriesters Schicksal wird manchen Eltern zu Theil werden 272. Seiner Kinder Unglück wird ihm wie sein eigenes zugeschrieben 273.

Herberg, eine solche ist unsere Wohnung ja die ganze Welt 199. u. f.

Herz, das menschliche ist in seinen Begierden unermeßlich 216. u. f.

Heyden, aus was für Beweggründen sie ihren Feinden verzeihen 52.

Heydenschaft, die in der Irre herumwandelnde wird unter dem Bilde des Zweygebohrnen des Hausvaters vorgestellet 353.

Himmel, Beschreibung davon 204. 208. Desselben Freuden sind erstens grosse und unermeßliche Freuden 205. u. f. Zweytens Freuden, die mit keiner Bitterkeit vermischt 208. u. f. Dritens ewige Freuden 213. u. f. Worinn die Völle des Vergnügens in dem Himmel bestehen werde 211. u. f. Warum man zu denselben nichts mehr hinzusetzen kann 214. u. f. Desselben Andenken wird die zweyte Quelle der innerlichen Peinen bey den Verdammten seyn 312. u. f.

Verzeichniß

Zölle, durch was sie am meisten mit Seelen angefüllet werde 10. Wird durch den Glauben besieget 40. u. f. Gleicht einem Feuerofen 294.

J.

Jacob, des Patriarchen Verfahren gegen die zween Söhne Josephs ist ein lebhaftes Vorbild jener traurigen Absönderung der Sünder von den Frommen 103. u. f.

Jesus Christus hat dem Glauben seine ganze göttliche Macht übertragen 37. Was er von uns verlange 57. Wann er die größten Wunder der Liebe gegen seine Feinde gab 60. u. f. Warum er an dem Kreuze erhöhet sterben wollte 65. Warum er in der Wüste 80. und zwar 40. ganzer Täge und Nächte gefastet ebend. u. f. Seine geheimnißvollen Titel, die ihm das Evangelium beyleget 101. Warum er in die Welt gekommen 219 369. u. f. Was für Beweggründe er sich zur Bekehrung der Sünder bediene ebend. Warum er an dem Tage des Gerichtes ein zweyfaches Urtheil sprechen werde 317. u. f. Warum er nicht gerufen: Lazarus! werde lebendig; sondern komm heraus 331.

Joannes, der Allmosengeber, warum er sich seine Grabstätte schon zu Lebzeiten nur halb erbauen ließ 20.

Job,

Job, schreibet einzig der Erinnerung des Todes zu, daß er nicht gesündiget 10.

Josephs Brüder, durch was für Beweggründe sie ihren Bruder zur Verzeihung und Gnade bewogen 56. u. f.

Jünger Christi haben alles durch den Glauben vermöget 36.

Juden, sind ohnerachtet ihrer Bußwerke wegen ihren Missethaten mit harten Züchtigungen und Strafen heimgesucht worden 71. u. f.

Jugend, niemand soll sich schmeicheln dessentwegen noch lang zu leben 144. u. f.

Justinus, der heilige Blutzeug kann aus eigener Erfahrniß zum Beyspiel dienen, daß man Gott nur vermittelst des Glaubens erkennen könne 30. u. f.

K.

Kinder, tugendhafte sind der Eltern größte Ehre 166. u. f. unerzogene aber nicht nur ihre größte Schand 167. sondern oft die Beförderung ihres Todes 169. u. f. Die Eltern müssen für ihrer Kinder Laster und Aergernisse, so wie für ihre eigene Gott Rechenschaft geben 170. u. f. Sind die Blüthen der Ehe 176. Unverständigen sind die meisten Menschen ähnlich 230. In was für einer Absicht Gott selbst den Eltern befiehlt dieselben zu lieben 267. In was für Absicht die Eltern itziger Welt ihre Kinder lieben 268. Müssen vor allem

allem vor der ansteckenden Gesellschaft derer, so böses thun, entfernet werden 285. u. f.

Kinderzucht, zu derselben soll die Eltern ein dreyfacher Vortheil bereden 165. u. f. Von derselben hängt ab der Kinder zeitliche 171. u. f. und ewige Glückseligkeit 172. u. f. Mehr die ganze Glückseligkeit der Völkerschaften 177. u. f. Eine schlechte Erziehung ist die Urquelle aller nur erdenklichen Laster 178. u. f.

König, derselben Macht erstrecket sich nicht so weit, als jene der Priester 246. u. f.

Konstantins, des frommen Kaisers Hochachtung und Ehrfurcht für die versammelte Bischöfe und Priester Gottes 251. 264. u. f.

L.

Laurentius, der Levit, warum er den Himmel offen gesehen 74.

Leben, das menschliche, ist erstens ein lauterer Traum 185. u. f. Zweytens ein blosses Schauspiel 191. u. f. Drittens eine lautere Wanderschaft 196. u. f. Der stärkste Beweis eines zukünftigen weit glückseligern ist die so heftige Neigung zur Unsterblichkeit 217.

Leben, jenes der Sünder soll eine immerwehrende Buße seyn 86. Der Grund davon ist die Ungewißheit der Verzeihung ebend. u. f.

der merkwürdigsten Sätze des ersten Theiles.

Leidenschaften, die bösen, werden durch den Glauben besieget 41. u. f.

Liebe, ist die Seele des Glaubens 48. Ein Feuer, das immer in Bewegung ist ebend.

Liebe gegen seine Feinde, kömmt den Menschen als das allerschwereste Geboth vor 51. Wird leicht und angenehm durch den Beystand der Gnade ebend. Aus was für einem Beweggrunde so gar die Heyden ihren Feinden verziehen 52. Zur Erfüllung desselben wird ein jeder Christ erstens durch das ausdrückliche Geboth seines göttlichen Lehrmeisters 52. u. f. Zweytens durch sein eigenes Beyspiel 60. u. f. Drittens durch seine schreckliche Drohungen, wenn er dawider handelt, angetrieben 68. u. f. Dieses Geboth war schon in dem alten Bunde 52. Was für ein Irrthum bey vielen in Betreff dieses Gebothes eingeschlichen 53. Drey bewegliche Ursachen werden angegeben, warum ein jeder Christ das Geboth seines göttlichen Lehrmeisters auf das genaueste zu erfüllen verbunden ebend. u. f. Die größten Wunder der Liebe gegen seine Feinde gab Christus zur Zeit seiner Geburt 60. u. f. Zur Zeit seines Predigtamtes 62. u. f. Und zur Zeit seines Todes 64. u. f. welche jene Drohungen Jesu Christi, wenn wir unsern Feinden nicht verzeihen 68. u. f.

Verzeichniß

M.

Maria, durch was sie verdienet die Mutter des Allerhöchsten selbst zu werden 39.
Mensch, desselben Feinde sind nach Aussage des Heilandes seine Hausgenossene 41. u. f.
Mörder, woher ein so ungleiches Schicksal jener zweener neben Christo an dem Kreuze hangender, ohnerachtet sie ein gleiches Verbrechen hatten? 337.

N.

Nebenmensch, ist auch unser größter Feind 52. u. f.
Neid, desselben Ursprung 348. u. f. ist erstens ein allgemeines Uebel 350. u. f. Bestättigung dieser Wahrheit durch Beyspiele in der Geschichte des alten 351. u. f. und neuen Bundes 353. u. f. Zweytens, ein sehr boshaftes Uebel 356. u. f. Aus wem man die Bosheit dieses Lasters ermessen kann? 357. u. f. Urtheile der heiligen Väter hierüber 360, 367. u. f. Drittens ein höchst schädliches und verderbliches Uebel 363. u. f. Welches jene Uebel, die dieses Laster dem Neider selbst zuziehet? ebend. u. f. Das blosse Bild des Neides hat schon etwas sehr häßliches 365. u. f.
Nicephorus, der Geschichtschreiber erzählet ein bewunderungswürdiges Beyspiel von dem strengen Fasten seiner Zeiten 82.

P.

Patriarchen, betrachteten sich ohneracht ihres langen Lebens nur als Fremdlinge 198.

Paulus, der Weltapostel, warum er zu Troas zu predigen aufhörte, als ein Knab, Eutyches mit Namen sich zu todt fiele 16. u. f. Die Ungewißheit der Verzeihung ängstigte auch dieses auserwählte Gefäß Gottes 87.

Petrus Damian, hielt die Beschäfftigung des Gemüthes mit dem Grabe für ein untrügliches Mittel wider den Fall in die Sünde 10.

Petrus, der Apostel, hat einzig durch den Glauben verdienet der erste, und vornehmste unter seinen Mitbrüdern zu seyn 39.

Pein, des irdischen Feuers ist die schrecklichste und schmerzhafteste aus allen 405.

Pein des höllischen Feuers, von derselben befreyet zu werden ist das kräftigste Mittel das öftere Andenken 287. u. f. Ist eben jene Pein, so die Verdammten in der Hölle empfinden 289. u. f.

Peinen, die höllischen, derselben ewige Dauer ist eine Glaubenslehre 222. Gründet sich auf den Ausspruch Jesu Christi ebend. u. f. und des heiligen Geistes 225. u. f. Die Gesinnungen der H. Väter von denselben 232. u. f. Was sie am unerträglichsten mache? 234. u. f.

Peinen, die innerlichen und grausamsten der Verdammten, was sie überhaupts gar sehr vergrößere? 308. u. f. Der Verlurst des Himmels ist eine

ohne

ohne Vergleich größere Pein, als alle sinnliche 313. Die Hölle selbst ist gleichsam nur ein Schatten ebend. Urtheile der heiligen Väter ebend. u. f. Was den Schmerz dieser Pein auf das höchste treiben wird 315. u. f. Welche ihre allergrößte Pein seyn wird 320.

Predigt, in was für einer Absicht man bey selber erscheinen soll 254. u. f. Warum sehr viele so geringen Nutzen davon haben 255. u. f.

Predigtamt Jesu Christi belehret uns, wie wir unsere Feinde lieben sollen 62. u. f.

Priester, wie derselben Lebenswandel beschaffen seyn soll 241. u. f. Wir sind ihnen erstens die Ehrfurcht, 244. u. f. Zweytens den Gehorsam 251. u. f. Drittens die Verhüllung ihrer Uebertretungen schuldig 258. u. f. Waren bey allen Völkern in höchsten Ehren 244. Worinn ihr Vorzug vor den Engeln bestehe? 248. u. f. Was sie Gott selbst gleich mache? 250. Ihr Lehramt ist dreyfach 251. Bey eines jeden Ausübung sind wir ihnen den Gehorsam, und Folge schuldig 252. u. f. Ihre Lehre, und nicht ihr Lebenswandel soll die Regel unsers Verhaltens seyn ebend. u. f. Warum jene des neuen Bundes, wenn sie auch gleiche Laster begehen mit jenen des alten Bundes, noch weit strafbarer sind 259. Was Jesus Christus selbst zu Gunsten strafbarer Priester gethan 260. u. f. Ihre Ehrentitel 262.

262. u. f. Warum man nicht frohlocken soll über die Fehltritte der lasterhaften Priester? 263. u. f.

Priesterliche Würde, übertrifft erstens die Würde der Könige 244. u. f. Zweytens die Würde der Engel 247. u. f. Drittens machet sie die Priester Gott selbst ähnlich 250. u. f.

Q.

Quelle alles Unheils sowohl in dem Staate als in der Kirche ist die Nachläßigkeit in der Kinderzucht 279. u. f. Jene der innerlichen Peinen bey den Verdammten 308. u. f. 360.

R.

Rache, was zu thun, wenn wir zu solcher angereitzet werden 66. u. f.

Rechenschaft muß so gar von einem jeden vergeblichen Worte abgeleget werden 109.

Reiche, jener im Evangelio dienet allen Sündern zum Beyspiel, daß sie die Buße nicht immer aufschieben sollen 146. u. f. Worinn seine innerliche Pein bestehe 307. u. f.

S.

Schauspiel, ein blosses ist unser Leben 191. u. f.

Scheiden, jenes von dem Angesichte Gottes an dem allgemeinen Weltgerichte wird weit schmerzlicher für die Verdammten, als die ewigen Flammen selbst seyn 115. u. f.
Schwachheiten, des Körpers sind bereits die Vorbothen des Todes 145. u. f.
Stolz, warum viele denselben nicht sinken lassen 9.
Stummheit, ist zweyfach 323.
Sünde, eines der kräftigsten Mittel darwider ist die Erinnerung des Todes 3. Eine jede ist eine tödtliche Schwachheit der Seele 327.
Sünden, die erläßlichen, sind erstens ein grosses Uebel in Ansehung ihrer innerlichen Bosheit 395. u. f. Zweytens in Ansehung der Strafe, mit der sie werden gezüchtiget werden 402. u. f. Drittens, in Ansehung der Hülfsmittel, die sehr schwer um sie zu verbessern 408. u. f. Was sich die meisten Menschen für höchst falsche und irrige Begriffe von derselben Bösartigkeit, Strafe, und Hülfsmitteln machen 394. u. f. Worinn sie von den Todsünden unterschieden 395. u. f.
Sünder, wem jene gleichen, die selten an den Tod gedenken 8. Warum sie den Zustand ihres Gewissens niemals recht genau untersuchen 106. Gott drohet ihnen schon itzt mit der zukünftigen Untersuchung 107. u. f. Wie jener ihr Verhalten, welche die Buße immer verschieben, gegen Gott

Gott beschaffen 153. u. f. Sollen wo nicht von der Unruhe des Herzens wenigstens durch die äusserlichen Hindernissen erschrecket werden 159. Was sie von der aufrichtigen Bekenntniß ihrer Laster zurückhalte 336. Was sie zur vollkommenen Beicht bewegen soll ebend.

T.

Teufel, wird einzig durch den Glauben besieget 40. u. f. sein gewöhnlicher Kunstgrif die Seele in das ewige Verderben zu stürzen 221. Warum jenem in dem Evangelium der Namen der Stummheit beygelegt wird 324. Welches sein eigenes Laster 349.

Tod, sich vor dem Andenken desselben fürchten, heißt eben so viel, als vor der wahren Weisheit fliehen 1. u. f. 23. u. f. Die weise Erinnerung des Todes ist eines der kräftigsten Mittel auch für die lasterhaftesten Sünder, weil sie erstens nicht sündigen 3. u. f. Zweytens Buße thun 12. u. f. Drittens Werke ausüben, die der ewigen Seligkeit würdig sind 19. u. f. Wie lange man nach Meynung des heiligen Augustins an den Tod gedenke 6. Auf was für eine Art wir uns des Todes erinnern sollen, daß wir einen Nutzen davon haben 12. u. f. Die heiligen Väter haben die Erinnerung des Todes allzeit für das sicher-

sicherste Mittel wider den Fall in die Sünde angesehen 8. 10. Was die Betrachtung des Todes für wundersame Wirkungen in dem Herzen hervorbringe 14. u. f. Die Gedächtniß des Todes ist ein mächtiger Antrieb zur Tugend 20. Bestättigung dieser Wahrheit durch verschiedene Beyspiele ebend. u. f. Der Tod war allzeit ein mächtiger Antrieb zur Standhaftigkeit und Treue gegen Gott für die Frommen 21. u. f. Ob er gleich unsre Strafe geworden, so kann er doch durch unsere Klugheit in das allertauglichste Hülfsmittel der Tugend verwandelt werden 19. u. f. Worinn die Folge, die wir aus der Gewißheit unsers Todes ziehen sollen bestehe 24. u. f.

Tod, Jesu Christi giebt uns einen klaren Beweis von seiner Liebe der Feinde 64. u. f.

Traum, mit dem Andenken des Todes verhält es sich bey uns wie mit dem Traume des Nabuchodonosors 7. u. f. Ein lauterer ist unser Leben sammt allem, was wir an uns erblicken, und als besondere Vorzüge betrachten 185. u. f.

V. U.

Vater, niemand ist so unser Vater, als Jesus Christus 55. u. f. Seine einzige Bitte ist, daß wir wegen seiner, und aus Ehrfurcht für seinen väterlichen Willen unsern Brüdern verzeihen sollen 57. u. f.

der merkwürdigsten Sätze des ersten Theiles.

Väter, die heiligen halten das oftmalige Andenken des Todes für das sicherste Mittel nicht zu sündigen 8. 10.

Verdammte in der Hölle, was derselben Peinen überhaupts gar sehr vergrößere 308. Worinn ihre innerliche, und allergrausamste bestehen ebend. u. f. Warum sie den Triumph der Auserwählten mit ansehen werden 316. u. f.

Urtheil, jenes an dem allgemeinen Weltgerichte wird erschrecklich seyn 144. u. f. Zergliederung und Auslegung desselben 115. u. f.

W.

Wanderschaft, eine lautere ist unser Leben 96.

Weinberg Jesu Christi, stellet vor das Bild unserer Seele 393.

Weisheit, die größte liegt nach Aussage des heiligen Chrysostomus in der Betrachtung des Todes verborgen 1. u. f. 23. u. f.

Welt, warum wir die Frommen von den Sündern nicht unterscheiden können, so lang wir in derselben leben 101. Warum eine beständige Unordnung in derselben herrsche 102. Ist ähnlich jenem Schwemteiche zu Jerusalem 183.

Weltfreuden, sogar die größten derselben sind mit unzähligen Bitterkeiten vermischt 209. u. f.

Verzeichniß

Weltgericht, das allgemeine, was für den Sünder schreckliches bey demselben vorfallen wird, ist erstens die traurige Absönderung 100. u. f. Zweytens die strenge Untersuchung 106. u. f. Drittens das erschreckliche Urtheil 114. u. f. Dort werden nicht nur die Ungerechtigkeiten der Sünder 108. Sondern auch die Tugendwerke der Frommen 110. u. f. ja sogar der Gebrauch aller der unzähligen kostbaren Wohlthaten, mit denen uns Gott überhäufet hat, untersuchet werden 111. u. f.

Willen, ob jene Sünder, die ihre Bekehrung mit Fleiß bis auf das Todtbett verschoben, alsdann einen haben werden sich zu bekehren 156. u. f. Desselben Eigenschaften 158.

Wohlthaten Jesu Christi, übertreffen alles, was man sagen kann 58. Was er zum Beweis unserer Dankbarkeit für selbe verlange 59.

Wort, sogar von einem jeden vergeblichen werden wir einst die strengste Rechenschaft ablegen müssen 109. Meynungen der heiligen Väter von einem müßigen Worte 110. Zergliederung der schrecklichen Worte des erzörnten Richters an dem allgemeinen Weltgerichte 115. u. f.

Wort Gottes, desselben Nutzen hängt nicht allzeit von den Tugenden, noch von den Lastern derer, so es vortragen, ab 254. u. f. Wenn man will

ei-

der merkwürdigsten Sätze des ersten Theiles.

einen Nutzen schaffen, muß man immer aus reinen Absichten erscheinen ebend. u. f.

Wucherer, sind erstens öffentliche Räuber 122. u. f. Zweytens sogar geehrte Räuber 128. Drittens auch noch unerschrockene Räuber 133. u. f. In was sie von den Dieben und Räubern unterschieden 123. u. f. 133. u. f. Ein besonderer Kunstgriff der wucherischen Räuber wird entdecket 126. Ob jene geringe, leidentliche Zinsung, welche sie von ihren Schuldnern verlangen, keine Art des Wuchers 127. u. f. Waren überhaupts verhaßt bey den ersten Christen 129. Durch was für Ränke sie fremdes Gut an sich reissen 130. u. f. Warum sie niemals zur Wiedererstattung gezwungen werden 134. Was ihre äusserste Verwegenheit vollkommen an den Tag lege 135. u. f.

Verbesserte Druckfehler des ersten Bandes.

Fehler.	Seite.	Zeile.	Lies.
davon	14.	27.	daran
so gar	32.	23.	ist so gar
gelehrte	128.	3.	geehrte
incomptibilem	215.	24.	incorruptibilem
versenken	261.	2.	versengen
Blindheit	269.	20.	Kindheit
harten	306.	4.	Harze
vergeblichen	345.	22.	vorgeblichen
des Nicanors	352.	21.	des Alcimus
jemand	357.	3.	Jedermann.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laselve, Zacharie, ca. um 1700

P. Zacharias Laselve, sämmtliche Predigten, auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, wie auch für den Advent und die Fasten

Bd.: [3]

Augsburg 1782

Hom. 801 g-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460295-8
VD18 90215303